LIBRARY OF CONGRESS
00019711729

LIBRARY OF CONGRESS.
Chap. BS2505
Shelf .C7
UNITED STATES OF AMERICA.

Predigten

über die

Bekehrung des Apostels Paulus,

von

Christian Ludwig Couard,
zweitem Prediger an der St. Georgen-Kirche.

Berlin,
Verlag von Ludwig Dehmigke.
1833.

BS2505
C7

NT 4te 34

Christlicher Leser!

Wenn ich Dir bereits bekannt bin: so weißt Du, was Du in den nachstehenden Predigten finden wirst. Wenn Du mich aber noch nicht kennst: so sey es Dir hiermit unverholen gesagt: den Mittelpunkt aller dieser Vorträge bildet Jesus Christus, unser Herr und Heiland.

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Cor. Cap. 3, V. 11.)

Ob ich aber auf diesen Grund Holz, Heu und Stoppeln, oder etwas Edleres gebaut habe, das magst Du selbst prüfen nach Anleitung der heiligen Schrift.

Eins nur sage ich. Mein Endzweck bei der Predigt des Evangeliums ist allein Verherrlichung des Herrn, Erbauung meiner Gemeine, Befestigung und Förderung derselben in christlicher Erkenntniß und Gottesfurcht. Möge dieser Endzweck erreicht worden seyn bei Allen, welche diese Vorträge gehört haben, und möge er erreicht werden bei Allen, welche sie lesen!

Dazu gebe der Herr seinen Segen!

Die Predigten, welche ich hier öffentlich mittheile, wurden im Jahre 1831 von Pfingsten ab bis zur Adventszeit gehalten. Die vier ersten sind als einlei-

tende Vorträge zu betrachten. Die letzte bildet den Schluß dieser Sammlung, obschon sie eigentlich am 25sten Trinitatisſonntage als am Feste zum Gedächtnisse der Verstorbenen gehalten wurde. Sie durfte hier die Reihefolge der Predigten über die Bekehrung und die erste Wirksamkeit des Apostels Paulus im Dienste des Erlösers nicht unterbrechen und erhielt daher die ihr angewiesene Stelle.

Im Jahre 1831 wurde unsre Stadt von jener verheerenden Seuche heimgesucht, welche so viele Länder durchzogen und so schmerzliche Opfer eingefordert hat. Die Diener des Wortes mußten bei der Verkündigung des Evangeliums auf diese traurigen Zeitumstände besonders Rücksicht nehmen. In den nachfolgenden Vorträgen wird man diese Rücksicht nicht vermissen.

Möchten doch die heilsamen Eindrücke jener ernsten Zeit auf die Gemüther tief und bleibend seyn! Der Name des Herrn werde geheiliget! Sein Reich komme! Sein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Amen! Amen!

Berlin, den 1sten Februar 1833.

C. L. Couard.

Verzeichniß der Predigten.

1. Einleitende Predigten.

1. Die christliche Kirche. Ev. Joh. Cap. 14, V. 23—31. Seite 1
2. Die heilige Kirche. Apostelg. Cap. 2, V. 41—47. — 19
3. Die allgemeine Kirche. Ev. Joh. Cap. 10, V. 16. — 38
4. Die verfolgte Kirche. Apostelg. Cap. 8, V. 1—4. — 53

2. Predigten über die Bekehrung des Apostels Paulus.

5. Saulus. Apostelg. Cap. 9, V. 1. 2. . . . — 69
6. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Apostelg. Cap. 9, V. 3—5. . . . . — 85
7. Die Frage, über denselben Text. . . . — 101
8. Die Gegenfrage, über denselben Text. . . — 115
9. Die Antwort, über denselben Text. . . . — 130
10. Der Sieg der Wahrheit, über denselben Text. . — 147
11. Die Wirkungen der göttlichen Führungen und Offenbarungen. Apostelg. Cap. 9, V. 6—9. . — 162
12. Der betende Saulus. Apostelg. Cap. 9, V. 10—12. — 180
13. Die eitle Sorge. Apostelg. Cap. 9, V. 13, 14. . — 200
14. Der Aufschluß. Apostelg. Cap. 9, V. 15. 16. . — 220
15. Die Verkündigung des Wortes. Apostelg. Cap. 9. V. 17—20. . . . . — 237
16. Die Erweckung. Apostelg. Cap. 9, V. 17—20. . — 256
17. Die Taufe. Apostelg. Cap. 9, V. 17—20. . . — 275
18. Die brüderliche Gemeinschaft. Apostelg. Cap. 9, V. 19. . . . . — 292

19. Fortsetzung, über denselben Text. . . . . Seite 311
20. Das Zeugniß. Apostelg. Cap. 9, V. 20—22. . . — 327
21. Die Leiden des Saulus. Apostelg. Cap. 9, V. 23—25. — 349
22. Saulus in Jerusalem. Apostelg. Cap. 9, V. 26—30. — 369
23. Die Gemeine. Apostelg. Cap. 9, V. 31. . . — 385

3. Schluß.

24. Das Abscheiden. 2. Timoth. Cap. 4, V. 6—8. . — 403

I.

Am Pfingstsonntage.

Die Gemeine sang: No. 261. Dir jauchzet froh die Christenheit ꝛc.

J. N. J.

Erhöheter, verherrlichter Gottessohn, der du thronest zur Rechten der Majestät Gottes, und bist ein Pfleger der heiligen Güter, laß uns allesammt an diesem Feste voll werden des heiligen Geistes, der da ist der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; denn wer diesen Geist nicht hat, der ist nicht dein. Du hast aber verheißen, er solle gegeben werden denen, die da bitten. Darum bitten wir, und lassen dich nicht, du segnest uns denn mit dem reichen Pfingstsegen, und erfüllest uns mit dem Lichte, mit der Kraft, mit dem Frieden deines heiligen Geistes. Amen.

Sieben Wochen waren bereits verflossen nach der Auferstehung des Gekreuzigten, und zehn Tage nach seiner Erhöhung zur Rechten der Majestät Gottes. Israel feierte eben seine Pfingsten, das Fest der ersten Ärnte und das Fest der Gesetzgebung, das Andenken an die Stiftung des alten Bun-

des. Jerusalem war angefüllt mit Fremden, welche hinaufgekommen waren, mit Loben und Danken, mit Jauchzen und Frohlocken das heilige Fest zu begehen nach vorgeschriebener Weise. Es waren Juden zu Jerusalem wohnend, erzählt das Evangelium, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Als nun der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren auch die Apostel des Herrn alle einmüthig bei einander mit Beten und Flehen. Sie warteten auf die Verheißung des Vaters, welche sie gehöret hatten von dem göttlichen Erlöser; denn er hatte ihnen geboten, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern daselbst bei einander blieben, bis diese Verheißung an ihnen würde in Erfüllung gegangen seyn. Sie sollten nämlich, das hatte der Herr ihnen oft und auf's Bestimmteste noch am Tage seiner Himmelfahrt erklärt, sie sollten in Kurzem mit dem heiligen Geiste getauft werden und dann ausgehen in alle Welt und öffentlich auftreten als seine Zeugen zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Darauf harreten sie mit freudigem Glauben und frommer Sehnsucht.

Und sie warteten nicht vergebens, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Das erfuhren zu ihrer höchsten Freude die treuen Bekenner Jesu an jenem Tage der Pfingsten. Denn plötzlich — als sie in Andacht alle einmüthig bei einander waren — geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen, und Feuerflämmchen in Gestalt von Zungen erschienen auf ihren Häuptern, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern

Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Das wunderbare Ereigniß erregte allgemeines Aufsehen. Die Menge lief zusammen; man sahe die Apostel, man hörte sie mit hoher Begeisterung reden, man verwunderte sich und rief sich einander zu: was will das werden? Einige beteten ehrfurchtsvoll an, Andere trieben leichtfertiges Gespött — Petrus aber, voll des heiligen Geistes, trat auf vor den versammelten Schaaren und sprach: ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset, denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürget. Diesen Jesum hat Gott auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieses, das ihr sehet und höret. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. So predigte Petrus — und siehe, seine Worte gingen ihnen durch's Herz, und die sie gern aufnahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bei drei tausend Seelen.

So war der neue Bund, die Kirche oder die Gemeine des Herrn, nun feierlich gegründet und besiegelt — und wir sind dieses Bundes Kinder, m. Br., wir gehören jener Kirche an, die durch die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel Jesu Christi wunderbar in's Leben gerufen wur-

de, und deren Stiftungsfest wir in diesen Pfingsttagen abermals durch Gottes Gnade feiern. Diese Kirche, in welcher das Wort Gottes verkündigt und die Sakramente des Herrn verwaltet werden, und die alle diejenigen umfaßt, welche auf den Namen Jesu Christi getauft worden sind, wir haben sie zu betrachten als eine göttliche Anstalt zum Heil der Menschen, als eine Bildungs- und Erziehungsanstalt unsers Geschlechts für jene unsichtbare, himmlische Gemeine, die uns einst aufnehmen soll in ihre seligen Kreise. In welchem heiligen, ehrwürdigen Lichte erscheinet uns hiermit diese Kirche — und welch' ein unschätzbarer Vorzug für uns, daß wir ihr angehören! In unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse wird sie eine heilige, allgemeine, christliche Kirche genannt. Lasset uns diese festlichen Tage dazu benutzen, sie näher kennen zu lernen, und indem wir mit unsern Betrachtungen bei ihr verweilen, den Herrn bitten, daß er selbst durch seinen heiligen Geist uns zu wahren und würdigen Mitgliedern seiner Kirche bilde. Um diese Gnade flehen wir ꝛc.

Text.

Ev. Joh. Cap. 14, V. 23—31.

23. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.
24. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein; sondern des Vaters, der mich gesandt hat.
25. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin.
26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.
28. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich.
29. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet.
30. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir.
31. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Das Fest der Pfingsten ist, wie ich bereits bemerkt habe, das Stiftungsfest der Kirche, welcher wir angehören, und welche in unserm Glaubensbekenntniß als eine heilige, allgemeine, christliche Kirche bezeichnet wird. Bei diesem Gegenstande verweile nun unsre fromme Andacht in diesen festlichen Tagen, also, daß wir die Kirche heut als eine christliche und morgen, so Gott will, als eine heilige betrachten. Danach wollen wir uns ihrer dann als einer allgemeinen bewußt werden. Unsre heutige Festbetrachtung hat es also zu thun mit der Kirche, als einer christlichen. Als eine christliche aber müssen wir sie nothwendig bezeichnen, m. Br., weil

1. Christus ihr Stifter; 2. Christus ihre Verkündigung; 3. Christus ihr Segen; 4. Christus ihr Zweck; 5. Christus ihr Schutz und endlich 6. Christus ihr Ziel ist.

Eure Liebe folge mir bei der Entwickelung dieser Wahrheiten mit andächtigem Ernste.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Die Kirche, deren Stiftungsfest wir eben jetzt feiern, müssen wir als eine christliche zuvörderst darum bezeichnen, m. Br., weil Christus, der Herr, selbst sie gegründet hat. Oder rührt sie etwa von irgend einem Weisen und Klugen dieser Erde her? Kannst du irgend einen Menschen nennen, der auf den Gedanken gekommen wäre, diese Anstalt zur Erleuchtung, zur Heiligung, zur Beseligung unsers ganzen Geschlechts in's Leben zu rufen? Ist sie etwa das Werk eines Petrus, eines Johannes, eines Paulus oder eines der übrigen Apostel? Müssen wir etwa einen unsers Gleichen als den Anfänger unsers Glaubens begrüßen, und von ihm die merkwürdige und wunderbare Thatsache dieser festlichen Tage herleiten? Nein, m. Br. Menschen erscheinen zwar als Werkzeuge bei der Stiftung dieser Kirche; sie selbst aber ist kein Menschenwerk, keine menschliche Erfindung, keine menschliche Anstalt; sie ist das große heilige Werk Jesu Christi des Gekreuzigten, des Auferstandenen, des zur Rechten der Majestät Gottes Erhöheten. In dem Wunder dieses Tages, welches die Kirche in's Daseyn rief, hat er sich als der Herr, als der Lebendige, als der allmächtig Wirkende verherrlicht. Seine Jünger, zwölf Männer aus niedrigem Stande, ohne gelehrte Bildung, ohne Macht, ohne Ansehen, sogar ohne Muth und Unternehmungsgeist, Männer, nur ausgerüstet mit schlichter, gesunder Urtheilskraft, nur begabt mit einem Herzen voll inniger Liebe zu Jesu und voll reger Empfänglichkeit für alles Wahre und Göttliche, diese Männer stellen sich der ganzen Welt gleichsam entgegen, geben ihr eine völlig neue Gestalt, stürzen Juden- und Heidenthum, und richten überall die Altäre und das Kreuz der Christenheit auf. Wer gab ihnen Auftrag, Vollmacht, Kraft und Gewalt zu solchem Thun? Den Auftrag

hatte der ihnen ertheilt, der da sprach: gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur! Von demselben empfingen sie auch Macht und Kraft dazu. Am Tage der Pfingsten waren sie zu Jerusalem einmüthig bei einander mit Beten und Flehen. Da ereignet sich plötzlich das Wunder dieses Tages; da geschieht schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes; da sieht man an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; da eilt die Menge herbei; da sehen wir alle Anwesende in Bestürzung und Verwunderung; da treten, voll heiliger Begeisterung, die Apostel auf und predigen mit andern Zungen — und drei Tausend bekehren sich zu Jesu, und bekennen gläubig den Namen dessen, der vor Kurzem erst als ein fluchwürdiger Missethäter am Kreuze gestorben war. Was bedeutet das alles, m. Br.? Wer will diese Erscheinungen erklären? Denkst du an etwas Natürliches? An Sturm und Donner und Blitzstrahl? Aber, ich bitte dich, der Sturm im Innern des Hauses, da die Apostel saßen — und nur in diesem einen Hause und sonst nirgend in Jerusalem? Und der Blitzstrahl nicht tödtend, sondern belebend und begeisternd? Und die versammelte Menge in ungewöhnlicher Verwunderung über eine höchst gewöhnliche Erscheinung? Nein, das Außerordentliche kündigt sich im Außerordentlichen an. Im Brausen und in der Feuerflamme offenbaret sich das Wehen und Walten und Wirken des heiligen Geistes, wie es denn auch ausdrücklich heißt von den Aposteln: sie wurden alle voll des heiligen Geistes. Von diesem Geiste mächtig ergriffen, zeugten nun die Jünger, und die Hörer glaubten. Beides, jenes Zeugniß und dieser Glaube, war ein Werk des heiligen Geistes. Wer aber sandte diesen Geist? Wer anders, als der ihn verheißen hatte? Wer

anders, als den wir in unserm Texte versichern hören: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe? Wer anders, als der so oft zu seinen Jüngern gesagt hatte: wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir? Wer anders, als der am Tage seiner Himmelfahrt ihnen feierlich vorher verkündigt hatte: ihr sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen? Nun war dies Wort erfüllt, nun war die Kirche gestiftet! Christi Kirche!

Sey sie uns denn stets heilig und ehrwürdig, diese Kirche, m. Br.! Sie ist des Herrn Werk, ein Werk dessen, der einen Namen hat über alle Namen, daß in seinem Namen sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters —, und heut lasset es uns mit Dank und Frohlocken erkennen, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schaafen seiner Weide.

II.

Als eine christliche bezeichnen wir ferner die Kirche darum, m. Br., weil ihre Verkündigung Christus ist. Oder von wem zeugten die mit dem heiligen Geiste getauften Apostel am Tage der Pfingsten, und dann ihr ganzes Leben hindurch? Der Herr hatte gesagt: ihr werdet zeugen von mir — und so war es. Er, der Sohn des lebendigen

Gottes, der Heiland der Welt, der Mittler und Versöhner unsers sündigen Geschlechts; er, der Gekreuzigte, der Auferstandene, der Verherrlichte, war der Inhalt aller Predigt der Apostel. Auf ihn wiesen sie hin, als auf den, durch dessen Namen man allein könne selig werden; zum Glauben an ihn, an sein Wort, an sein Evangelium forderten sie alle auf, in deren Mitte sie predigten. Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. So schrieb Paulus der Gemeine zu Corinth, und diesen seinen Grundsatz theilten alle Apostel und Jünger des Herrn mit ihm. Ist es nun etwa anders geworden im Laufe der Jahrhunderte? Hat die Kirche seitdem einen andern Gegenstand der Verkündigung gefunden, oder ist ihr Zeugniß nicht immer noch Christus, und nur Christus und nichts anders außer ihm? Nehmet es, leset es, dieses heilige Buch, das theuerste Kleinod der Kirche, die reich strömende Quelle des Lichts und der Wahrheit! Sie zeuget von mir, erklärt der Herr selbst. Und findet ihr es anders? Ist nicht Jesus Christus das A und das O, der Anfang und das Ende der heiligen Schrift? Zieht sich nicht die Verkündigung von ihm durch das ganze Buch hindurch bis zum letzten Amen der Offenbarung? Und wie verhält es sich mit der mündlichen Predigt des Evangeliums? Von wem reden wir zu euch? Wessen Lehre tragen wir euch vor? Auf wen verweisen wir euch ohn' Unterlaß? Von wem gehen wir bei allen unsern Betrachtungen aus? Auf wen kommen wir beständig wieder zurück? Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Das ist aller Predigt Kern und Stern, aller Lehre und Verkündigung Inhalt und Gegenstand. Von wem zeugen endlich die heiligen Stiftungen

in der Kirche, die wir Sakramente nennen? Auf den Namen Jesu Christi werden wir getauft; zum Gedächtnisse Jesu Christi feiern wir das heilige Abendmahl; seinen Versöhnungstod verkündigen wir, so oft wir von diesem Brote essen und aus diesem Kelche trinken. — Heißt daher nicht die Kirche mit Recht eine christliche, da Niemand, als Christus, ihre Verkündigung ist, da immerdar nur seine Lehre, sein Werk Gegenstand ihres Zeugnisses ist? Haben wir aber solches Zeugniß nicht als ein willkührliches und menschliches zu betrachten, m. Br.? O höret nur den Herrn, wie er sich im Texte erklärt: das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. So ist denn die Verkündigung der Kirche ein wahrhaftiges Gotteswort; Gottes Wort ist die Predigt von Christo; Gottes Wort ist sein Evangelium; das Christliche ist immer zugleich das Göttliche, mithin das Heiligste und Erhabenste, was unsrer Betrachtung dargeboten werden kann. O so lasset uns denn auch mit demüthigem Glauben das Zeugniß der Kirche aufnehmen und ehren als ein Wort Gottes an uns, damit uns nicht treffe der Ausspruch des Herrn: wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

III.

Als eine christliche Kirche bezeichnen wir drittens die Kirche darum, weil Christus ihr Segen ist. Oder was giebt und gewährt uns diese Kirche, der wir angehören, und welcher Güter und Vorzüge erfreuen wir uns als gläubige Christen in ihrem Schooße? O unaussprechlich groß und herrlich sind die Segnungen, die sie verwaltet und

spendet. Zwar Schätze dieser Erde beut sie Keinem von uns an; weltliche Ehre und Auszeichnungen verheißt sie ihren Gliedern nicht, und an den Genuß sinnlicher Freuden haben wir als Christen nicht zu denken; aber sie segnet uns mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Christus selbst ist ihre Gabe; er selbst bietet sich uns allen an zum Eigenthum; er selbst will unser seyn, will bei uns wohnen, in uns leben, in uns herrschen, und wo er ist, da ist Gott, die Fülle aller Gnaden und Gaben. Darum verheißt der Herr in unserm Texte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Christus, der Kirche Segen und Gabe! Fühlst du, was das sagen will? Mit ihm und durch ihn hast du Licht und Wahrheit für den forschenden Geist; Trost und Ruhe für die bekümmerte Seele; Kraft und Stärkung für das schwache Herz; Frieden, Gottes-Frieden für Zeit und Ewigkeit. Den Frieden lasse ich euch, spricht Christus im Texte, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Nein, wer Christum und seinen Frieden hat, der darf nicht erschrecken, der darf sich nicht fürchten, er ist ja ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels; er hat in Christo Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Nenne mir doch die Güter dieser Welt, die mit diesen Segnungen verglichen werden könnten; nenne mir doch die Freude, die der Freude eines Christen gleich käme, der da sagen kann: Christus ist und wohnet in mir, ich habe, ich besitze, ich genieße ihn, den Heiland, den Tröster, den Helfer, den Friedensfürsten, den Seligmacher. Mit ihm schließt der ganze Himmel sich für uns auf. In ihm haben wir alles; durch ihn vermögen wir

alles; mit ihm dulden wir alles; von ihm hoffen wir alles. Er ist unsere Gerechtigkeit und der Fluch der Sünde trifft uns nicht mehr. Er ist unsre Freude, und die Lust der Welt lockt uns nicht mehr. Er ist unser höchstes Gut, und die Noth der Welt drückt uns nicht mehr. Er ist unser Leben, und der Tod schreckt uns nicht mehr. Mein Freund ist mein und ich bin sein — so spricht der gläubige Christ, und vertauscht sie nicht für alle Schätze der Welt, die Wonne, die Seligkeit, die er in Christo und durch ihn genießt, weil er ein Glied seines Leibes ist, weil er seiner Kirche angehört, der christlichen Kirche, in welcher Christus selbst mit allen Gütern, Freuden und Kräften seiner Gnade sich zu eigen giebt denen, die an seinen Namen glauben. Empfinden auch wir diese Seligkeit? Genießen auch wir den Segen der Kirche? Schmecken auch wir den Frieden, den Christus den Seinen giebt? Christen, haben auch wir Christum? Wo nicht, so liegt es an uns, an unserm Unglauben, und wir sind zu beklagen, denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht, der hat auch das Leben nicht, der ist noch im Tode, der steht noch unter dem Fluche — aber ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Das ist der Segen der Kirche.

IV.

Und welches ist der Kirche Zweck, m. Br.? Wiederum nur Christus, und darum müssen wir sie auch von dieser Seite betrachtet als eine christliche bezeichnen — denn was will sie, welche Aufgabe stellt sie sich? Sie will ihre Glieder dahin führen, daß Christus in ihnen eine Ge-

stalt gewinne, daß er in ihnen geboren werde, daß er in ihnen lebe, d. h., sie sollen ihm ähnlich werden, gesinnet seyn, wie er gesinnet war. Er ist das Urbild, ihm sollen wir alle nachgebildet werden; er ist das Vorbild, wir sollen allesammt sein Abbild werden. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, spricht der Herr in unserm Texte. Das bezweckt also die Kirche, daß wir Christum lieben lernen. Lieben wir ihn: so müssen wir uns bestreben, ihm wohlzugefallen; ihm können wir aber nur in so fern gefallen, als er sein Bild in uns verkläret sieht, denn vor ihm sonst nichts gilt, als sein eigen Bild, und nur dann sind wir wahre, würdige, ächte Mitglieder seiner Kirche, wenn wir uns seinen heiligen und göttlichen Sinn aneignen im Glauben, wenn wir von seinem Geiste uns lassen treiben und regieren. Daß solches geschehe, will und bezweckt die Kirche; sie ist eine Anstalt zur Heiligung Aller, die sie in ihren Schooß aufnimmt — und ihre Lehren, ihre Verkündigungen, ihre Stiftungen beabsichtigen nichts anders, als daß wir heilig und unsträflich werden vor Gott in der Liebe, als daß jeder von uns durch die Gotteskraft des Wortes dahin gelange, mit Paulo sagen zu können: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und hat sich selbst für mich dargegeben. Hat die Kirche nun ihren Zweck an dir erreicht? Lebt Christus in dir? Siehe, so viel du von Christo dir angeeignet hast im Glauben, so viel von seinem Sinn und Wesen in dir ist, so viel von seiner Sanftmuth, Demuth und Liebe, von seinem Gehorsam, von seiner Geduld, von seiner Lust und Freude an Gottes Willen in dich, in dein Herz und Leben übergegangen ist — so viel bist du ein Christ. Je weniger du aber von Christo

aufweisen kannst, desto weniger bist du ein Christ, desto weniger gehörst du seiner Kirche an. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Magst du immerhin dich einen Christen nennen, du bist's nur dem Namen nach, aber nicht in der That und Wahrheit; der Herr erkennt dich nicht für den Seinen; du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist todt. Ein Rebe, der vom Weinstocke abgelöset ist, heißt auch noch ein Rebe, aber es ist ein abgestorbener, todter, den man in's Feuer wirft und verbrennt. Darum siehe zu, daß die Kirche ihren Zweck an dir nicht verfehle; sie will als eine christliche Kirche dich zu einem Christen weihen, d. i., Christi Bild in dir verklären, und der in ihr stets waltende und wirkende Geist will dich heiligen. Gieb dich also dem Einflusse der Kirche willig hin und hindere die Arbeit des Geistes Gottes an deiner Seele nicht, so wird Christi Sinn dein Sinn, Christi Leben dein Leben, Christi Herrlichkeit deine Herrlichkeit werden; du wirst vom Tode zum Leben hindurchdringen, und mit Christo innig und unzertrennlich verbunden, in ihm und durch ihn selig seyn, und seiner Gnade, seines Trostes, seines Schutzes dich allezeit erfreuen können, denn er verheißt den Seinen: siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende,

V.

und mit diesem Worte kündigt er sich feierlich an als den Regenten und Schutzherrn seiner Kirche und aller seiner Gläubigen. Auch aus diesem Grunde nennen wir die Kirche eine christliche. Christus selbst ist ihr Schirm und Schutz, ihr Herr und Oberhaupt. Er hat sie gestiftet durch seinen Geist, er erhält sie durch seinen Geist, und wie er sagen konnte: es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir, so gilt dieses Wort noch immerdar von

seiner Kirche und von allen wahren Gliedern derselben. Der Fürst dieser Welt kam — aber er hatte nichts an Christo; der Herr war ihm zu mächtig; der Herr besiegte ihn. Der Fürst dieser Welt kam, das Werk Jesu Christi, seine Kirche zu vernichten, seine Gemeine zu unterdrücken. Er ließ nichts unversucht. List, Gewalt, blutige Verfolgung, alles wandte er an, seinen Endzweck zu erreichen. Er erweckte der Kirche mächtige Feinde von außen her, gefährliche Feinde, oder noch gefährlichere, falsche Freunde in ihrem Schooße. Jahrhunderte lang dauerten die Kämpfe des Reiches der Finsterniß gegen das Reich des Lichts, und sie sie sind noch nicht zu Ende; noch immer tobt der Fürst dieser Welt wider die Kirche des Herrn; aber alles vergebens; die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen; der Fürst dieser Welt hat nichts an mir; so hat Jesus Christus gesprochen — und er hat bisher sein Wort erfüllt und wird's ferner erfüllen. Er hat seine Kirche unter allen Kämpfen und Erschütterungen mit allmächtiger Hand geschützt, erhalten und ausgebreitet — und noch besteht sie und freuet sich der errungenen Siege. Ach, wenn sie der Obhut und dem Schutze schwacher Menschen überlassen wäre, hätte sie in den Stürmen der Zeit nicht längst müssen untergehen? Daß sie nicht untergegangen ist, das ist der sicherste Beweis, daß sie eine Kirche Christi ist, daß er, der erhöhete und verherrlichte Heiland selbst das Regiment in derselbigen führet durch seinen heiligen Geist, und eben diese Gewißheit beruhiget und tröstet und stärkt uns, so oft die Aussichten der Kirche sich trüben. Christus ist ihr Schutz, darum wird sie wohl bleiben. — Darum dürfen auch die einzelnen Gläubigen getrost seyn. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht, ruft der Herr ihnen zu, und versichert sie seines Schutzes, seiner gnädigen Obhut,

seiner mächtigen Leitung, indem er spricht: siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wie die Kirche im Ganzen kämpfen und streiten muß, so auch die Einzelnen in derselben, und sofern wir rechte Glieder dieser Kirche sind, werden wir alle müssen sagen: es kommt der Fürst dieser Welt. Ja, er kommt, bald durch Lust und bald durch Furcht und Schmerz uns abzuwenden von der rechten Bahn; er kommt, bald durch List, bald durch Gewalt uns unserm rechtmäßigen Gebieter und Herrn zu entreißen, und mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Dennoch kann jeder gläubige Christ in den Kämpfen und Versuchungen, unter den Leiden und Drangsalen der Erde freudig mit seinem Jesu sprechen: er hat nichts an mir; seine Anstrengungen sind vergeblich, sein Wüthen ist umsonst, denn der gläubige Christ weiß, wer ihn schützt und trägt und liebevoll für ihn sorgt; fröhlich blickt er nach oben und jauchzt: ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich, und wohlgemuth setzt er, obschon unter Kampf und Streit, seine Pilgerreise fort, besiegt unter dem Beistande des Herrn und stark in der Macht seiner Stärke alle Gefahren und Versuchungen dieser Zeit, und eilt im Glauben dem himmlischen Ziele entgegen, das er ohn' Unterlaß im Auge hat.

VI.

Auch um dieses Zieles willen — und das ist das letzte, was wir heut zu erwägen haben, m. Br. — auch um dieses Zieles willen, zu welchem die Kirche ihre Glieder führen will, müssen wir sie als eine christliche bezeichnen, denn dieses Ziel ist wiederum Christus der Herr. Ihr habt gehöret, spricht der Erlöser im Texte zu seinen Jüngern, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und

und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und sein Wort ging in Erfüllung. Er ging nach vollbrachtem Erlösungswerke zum Vater, verklärt mit der Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. Aber er kam auch wieder zu den Seinen, nicht zwar sichtbar und leiblich, wohl aber durch den Geist, den er ihnen sandte am Feste der Pfingsten. Durch diesen seinen heiligen Geist blieb er mit ihnen in beständiger unsichtbarer Gemeinschaft und Verbindung. Allein er hatte ihnen noch außerdem verheißen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; ich will euch nach mir ziehen, auf daß ihr seyd, wo ich bin, und diese Verheißung blieb für die Apostel der Grund der seligsten Hoffnungen. Einst bei dem Herrn zu seyn allezeit, einst seine Herrlichkeit zu schauen, einst mit ihm zu leben und zu herrschen, das war ihres Herzens Freude und Verlangen, und dieses Ziel ihres Glaubens, ihres Wirkens, ihres Hoffens versüßte ihnen jedes Erdenleiden, erleichterte ihnen jeden Kampf und machte ihnen selbst den Tod zu einem Boten des Friedens und des Heils.

Ihr Ziel ist immerdar auch das unsrige und die Kirche hält es uns unablässig vor Augen. Sie wendet unsern Glaubensblick ab von dem Sichtbaren hin auf das Unsichtbare, auf das, was droben ist, da Christus ist, unser Herr. Mit ihm sollen wir vereinigt werden zum Genuß unaussprechlicher Seligkeit. Das ist das himmlische Ziel, welchem die Kirche uns entgegenführt, für welches sie bemüht ist, uns zu erziehen und zu bilden. Und indem sie uns am Ende unsrer Laufbahn Christum, den verherrlichten Erlöser, zeigt, mit der Krone der Gerechtigkeit und des Lebens in seiner Hand für alle, die Glauben gehalten ha-

den, stärkt sie uns mit Muth, Freudigkeit und Kraft zu einem frommen gottseligen Wandel vor dem Herrn, gießt sie reichen Trost und Frieden in unsre bekümmerten Herzen aus, hilft sie uns in allen Kämpfen siegen, erfüllt sie uns mit seliger Zuversicht in unserm letzten Stündlein. Ja, m. Br., hin zu Christo, zur ewigen und seligen Gemeinschaft mit ihm, führt unser Lauf. O lasset uns dieses Ziel nimmer aus den Augen verlieren und heut von neuem im Aufblick auf des Himmels Herrlichkeit geloben: wir wollen treu seyn bis in den Tod, auf daß wir die Krone des Lebens empfangen.

So ist unsrer Kirche Ein und Alles, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! O möchten wir es fühlen, wie glücklich wir als Glieder dieser Kirche sind! Möchten wir danach ringen, uns dieses Glückes je länger je mehr würdig zu machen, und als wahre Christen in der Gemeinschaft mit Christo glauben, leben, wirken, kämpfen, dulden und hoffen, bis dann zum Gnadenlohne einst die Pforten der unsichtbaren Kirche, der himmlischen Gemeine, sich uns öffnen, und wir mit allen Auserwählten eingehen zu unsers Herrn ewiger Freude! Hilf uns dazu, o Jesu! Hallelujah! Amen.

No. 281, V. 7.

Gieb, daß in wahrer Heiligkeit
wir führen unsre Lebenszeit,
sey unsers Geistes Stärke;
daß uns forthin sey unbewußt
die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
und seine todten Werke.
Rühre,
führe
unsre Sinnen und Beginnen von der Erden,
daß wir Himmelserben werden.

II.

Am Pfingstmontage.

Die heilige Kirche.

Die Gemeine sang No. 267. Geist vom Vater und vom Sohne ꝛc.

J. N. J.

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, deinen heilgen Geist du zu uns send! Mit Hülf und Gnaden uns regier und uns den Weg zur Wahrheit führ! Amen.

Wir feiern in diesen Tagen das Stiftungsfest unsrer Kirche, m. Br., mit Preis und Dank gegen Gott, der uns nach seiner unaussprechlichen Gnade auserwählet und geweihet hat zu Mitgliedern dieser Kirche. Denn daß es etwas Großes, Wichtiges und Herrliches sey, dieser Kirche anzugehören — o sollten wir uns dessen nicht gestern bewußt geworden seyn, da wir sie uns vergegenwärtigten als eine christliche, und uns an die Gründe erinnerten, weshalb wir sie als solche zu bezeichnen haben? Christus — das war der Inhalt unsrer gestrigen Festbetrachtung — Christus hat diese Kirche gestiftet durch die Ausgießung seines heiligen Geistes über seine Apostel und Jünger am Tage der Pfingsten; Christus ist der einige und beständige Gegenstand ihrer Verkündigung; Christus ist ihr Segen, denn er giebt sich selbst seinen Gläubigen zu eigen hin, mit allen Gütern und Gaben seiner Gnade; Christus ist ihr Zweck, denn sie beabsichtigt nichts anders, als ihre Mitglieder allzumal zu heiligen durch seinen Geist, daß sie ihm ähnlich werden in Gesin-

nung und Leben; Christus ist ihr Schutz und Schirm; er erhält, leitet und regiert die Kirche im Ganzen, und alle seine Gläubigen insbesondere, so daß jeder Einzelne unter uns sich seiner gnädigen Obhut allezeit erfreuen und getrösten darf; Christus endlich ist ihr Ziel; zu ihm und zur ewigen und seligen Gemeinschaft mit ihm im Himmel will sie uns führen, für jenes höhere und unsichtbare Reich des Herrn will sie uns erziehen und bilden. Aus allen diesen Gründen nennen wir sie die christliche Kirche.

Lasset uns heut einen Schritt weiter gehen, m. Br. Unser Glaubensbekenntniß bezeichnet die Kirche auch als eine heilige, und von diesem Gesichtspunkte aus, das hatten wir uns gestern schon vorgenommen, wollten wir sie heut betrachten. Wenn wir sie nun eine heilige nennen, so geschieht das nicht deshalb zunächst, weil wir sie uns als eine göttliche Anstalt zu denken haben und alles Göttliche zugleich als heilig gelten muß; auch nicht zunächst darum, weil es göttliche, mithin heilige Lehren sind, welche sie verkündigt; sondern vielmehr wegen des reinen heiligen Sinnes, der sich in dieser Kirche an allen ihren Gliedern kund geben und offenbaren soll. Gott hat uns erwählet durch Christum, sagt der Apostel Paulus, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, schreibt derselbe den Christen zu Ephesus, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ja, in Beziehung auf

die Kirche oder Gemeine des Herrn sagt er ferner ausdrücklich in demselben Sendschreiben an die Epheser: Christus hat sie geliebet und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich. Also darum bezeichnen wir unsre christliche Kirche als eine heilige, weil ihre Mitglieder sich vor allen andern Menschen durch Reinheit, Unschuld und Heiligkeit der Gesinnung und des Wandels auszeichnen sollen nach dem Worte und Vorbilde des göttlichen Erlösers.

Und dabei kann uns nicht hindern, sie als eine heilige zu betrachten, daß wir doch so viel Gemeines, Unheiliges und Sündliches an zahllosen Mitgliedern dieser Kirche entdecken, denn theils sehen wir jetzt nicht sowohl auf das, was ist, als auf das, was seyn könnte und sollte, und theils haben wir zu erwägen, daß eben die Kirche die Aufgabe und den Zweck hat, das Gemeine und Unheilige je länger je mehr auszustoßen aus ihrer Mitte, und das Heilige und Göttliche an dessen Stelle in die Gemüther zu pflanzen. Daß sich immer Unkraut unter dem Weizen finden werde, hat der Herr selbst vorausverkündigt, und erscheint uns das mit Recht als etwas Beklagenswerthes, so lasset uns nur um so eifriger danach trachten, daß wir nicht selbst als Unkraut, sondern als reiner Weizen mögen erfunden werden. Will uns aber die Kirche, wie sie jetzt ist, nicht das Bild einer heiligen darstellen, so lasset uns in frühere Zeiten zurückgehen, ja bis auf ihren Ursprung hinaufsteigen, und wir werden die erste christliche Gemeine im heiligen Schmuck erblicken. Dahin wende sich jetzt unsere Festbetrachtung! Der Herr wolle sie reichlich segnen,

daß durch dieselbe in uns der heilige Sinn geweckt oder genährt werde, der uns als Gliedern der Kirche Christi eigen seyn soll. Um diesen Segen bitten wir Gott ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 2, V. 41—47.

41. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugethan an dem Tage bei drei tausend Seelen.
42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet.
43. Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.
44. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein.
45. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theilten sie aus unter alle, nachdem jedermann noth war.
46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern,
47. Nahmen die Speise, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Wenn zu irgend einer Zeit, so erscheint uns die christliche Kirche in ihrem ersten Anfange als eine heilige. Den Beweis haben wir vor uns, in dem Bilde, welches unsre Textesworte von der ersten christlichen Gemeine uns entwerfen. Wahrlich, den Blick auf diese hingerichtet, können und werden wir uns nicht weigern, zu bekennen: ich glaube eine heilige christliche Kirche. Lasset uns denn näher hinzutreten, m. Br., und

diese Kirche als eine heilige

nach Anleitung unsrer Texterzählung betrachten. Sie erscheint aber als eine heilige, weil wir in ihr leben, wal-

ten und wirken sehen den heiligen Geist 1. des Glaubens, 2. der Treue, 3. der Furcht, 4. der Kraft, 5. der Liebe, 6. der Freude. Das lasset uns nun in Andacht erwägen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Da zuvörderst müssen wir die Kirche als eine heilige bezeichnen, m. Br., wo wir in derselben leben und walten sehen den heiligen Geist des Glaubens, und wo fänden wir diesen Glauben kräftiger, frischer und lebendiger, als in der ersten christlichen Kirche, als in jener Gemeine, die am ersten christlichen Pfingstfeste entstand? Mächtig hatten die wunderbaren Ereignisse am Tage der Pfingsten die Gemüther ergriffen; was dadurch in den Herzen war angeregt und gewirkt worden, die begeisterte Predigt eines Petrus steigerte und vollendete es, und kaum hatte der Apostel jenes kräftige Zeugniß abgelegt: so wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat, siehe, da ertönte von tausend Lippen die Frage heilsbegieriger Seelen: ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Thut Buße, war die Antwort, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und alle, die des Apostels Wort gern annahmen, erzählt unser Text, die ließen sich taufen; und wurden hinzugethan an dem Tage bei drei tausend Seelen. Zum wahren seligmachenden Glauben waren sie nun durch Gottes Gnade gelangt; erkannt hatten sie ihren Irrthum, ihre Sünde; erkannt die

schwere Schuld, die Israel durch Verwerfung des wahrhaftigen Messias auf sich geladen hatte. Unwiderstehlich fühlten sie sich hingezogen zu dem, den die Apostel ihnen predigten als den Herrn Himmels und der Erden, als den Christ Gottes, als den Heiland der Sünder. Sie glaubten nun an ihn, und scheuten sich nicht, öffentlich vor der Welt mit den Aposteln seinen heiligen Namen zu bekennen, öffentlich, wie jener Kämmerer, zu bezeugen: wir glauben, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, daß in keinem andern Heil ist, als in ihm, daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden. Und auf dieses Bekenntniß hin empfingen sie die heilige Taufe zum Siegel ihrer Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, und ihres Antheils an den ewigen Gütern seiner Gnade.

Christen, lebt auch in unserer Mitte der heilige Geist des Glaubens an den Herrn? Es ist hier nicht die Rede nur von einem allgemeinen Glauben an gewisse Wahrheiten und Lehren, die auch von solchen bekannt werden, welche der christlichen Kirche nicht angehören; es ist hier nicht die Rede nur vom Glauben an Gott, an Vorsehung und Unsterblichkeit, nein, von dem bestimmten Glauben an Jesum Christum, den Herrn und Christ, und an seine ganze Lehre, an das ganze Evangelium, welches er verkündiget hat und welches nach ihm seine Apostel, von seinem Geiste getrieben und in seinem Namen der Welt geprediget haben. Nehmen wir dies Wort von Christo, dem Sohne Gottes, dem Erlöser der Welt, dem Seligmacher unsers sündigen Geschlechts gern auf? Suchen wir sein Heil, seinen Frieden, seine Gerechtigkeit, sein Verdienst mit demüthig gläubiger Seele, weil wir, vom Geiste Gottes erleuchtet, unsre große und schwere Sündenschuld erkannt haben? Begehren

wir nichts, als durch Gottes Gnade in Christo Jesu selig zu werden, weil wir fühlen, durch unser Thun und Werk kommt keine Seligkeit, kommt nur Fluch und Verdammniß? Wollen wir nichts als Christum, nur ihn allein, weil er allein Leben und volle Genüge geben kann, er allein uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung? Können wir recht von Herzensgrunde den zweiten Artikel unsers heiligen, christlichen Glaubens, sammt der wahrhaft apostolischen Erklärung Luthers aussprechen als unsre innigste, lebendigste, vesteste Überzeugung? O, wo dieser Glaube lebendig ist, da ist Christi heiliger Geist, denn Niemand kann Christum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist, und weil dieser Geist des Glaubens die Kirche durchweht, so heißt diese selbst eine heilige Kirche. Freilich, es giebt Abtrünnige, Gleichgültige, Ungläubige, es giebt sogar entschiedene Feinde und Bekämpfer dieses Glaubens — aber Gott sey Dank, es giebt auch aller Orten in der Christenheit gläubige Seelen, die das Wort von Christo gern annehmen, und lieber sterben, als es verläugnen würden. Der Herr hat auch überall ein großes Volk, das auf die Frage des Meisters: wollt ihr auch weggehen? gewiß antworten würde mit Petro: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Diese bezeugen es, daß es noch eine heilige Kirche giebt, daß der heilige Geist des Glaubens noch nicht gewichen ist von der Christenheit, daß er noch lebendig ist in den Gliedern des Herrn. Fühlen wir, daß dieser Geist uns treibt, wohl uns, wir gehören dann dem Herrn und seiner heiligen Kirche an! Wo nicht, so sind wir zu beklagen; wir

sind nichts als Namenchristen, die der Herr einst von sich weisen wird mit den Worten: ich habe euch noch nie erkannt.

II.

Aber mit dem heiligen Geiste des Glaubens muß sich verbinden der heilige Geist der Treue, wenn wir die Kirche selbst als eine heilige bezeichnen sollen, m. Br. Auch diese Treue fehlte nicht in der ersten Christengemeine. Welch herrliches Zeugniß legt unser Text von ihr ab! Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und im Gebet. Ihr Ergriffenseyn am Tage der Pfingsten war also nicht etwa nur eine flüchtige Rührung, eine vorübergehende Aufwallung, ein leichtsinniges Spiel mit Empfindungen und Gefühlen, nein, tief in's Innerste der Seelen war das Wort ihnen gedrungen, und mit heiliger Treue bewahrten sie es im Herzen als das höchste und theuerste Kleinod. Sie blieben beständig in der Apostel Lehre; sie waren nicht unentschlossen, nicht schwankend, nicht dem schwachen Rohre zu vergleichen, das der Wind hin und her beweget; sie waren vest und sicher im Glauben, und kehrten sich von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit nicht wieder hinweg; darum löfete auch ihr heiliger Bund, ihre innige Gemeinschaft sich nicht wieder auf; sie hielten vest zusammen, denn sie waren eines Sinnes vor dem Herrn, durch einen Glauben zu einem Leibe vor ihm verbunden, und suchten sich, wie im Glauben, so in der Gemeinschaft zu stärken und zu bevestigen durch anhaltendes Gebet und Flehen und durch Brotbrechen, durch die Feier des heiligen Abendmahls zum Gedächtnisse des Herrn. Dieser Geist der Treue, der sie beseelte, drückte ihrem Bunde das Siegel der Heiligkeit auf; sie bildeten eine heilige Kirche des Herrn.

Ja, wo dieser Geist der Treue waltet, da sind wir berechtigt, die Kirche eine heilige zu nennen, m. Br. Was lehrt uns nun ein Blick auf die Kirche, wie sie jetzt ist! Ach leider ist jener Geist der Treue von Vielen gewichen. Sie sind nicht beständig geblieben in der Apostel Lehre; das Wort und die Predigt von Christo ist ihnen gleichgültig, und der Glaube, den sie früher feierlich bekannt haben vor vielen Zeugen, sie haben ihn längst aufgegeben; sie achten die Bibel nicht mehr, die von Christo zeuget; sie verlassen unsre gemeinschaftlichen Versammlungen; sie empfinden kein Verlangen nach der Feier des heiligen Abendmahls; das Gebet, die Übungen der Andacht, die Erhebungen des Herzens zu Gott sind ihnen etwas Fremdes geworden. Kurz, sie haben sich weggewendet von dem Herrn, und wandeln ihren eigenen Gedanken nach auf Wegen, die nicht gut sind. Sie haben den Namen, daß sie leben, aber sie sind todt. Wie viel indessen solcher unbeständigen und wankelmüthigen Christen auch seyn mögen, m. Br., von der Kirche im Ganzen ist jener heilige Geist der Treue nicht gewichen; nein, sie hält noch immer vest an der Apostel Lehre, die ja nichts anders ist, als die Lehre des Herrn selbst; sie achtet nicht auf das Geschrei ihrer Feinde, nicht auf die Lästerungen ihrer falschen Glieder; sie bewahrt in ihrem Schooße das seligmachende Wort Jesu Christi, und nährt und stärkt mit allem Fleiße den Glauben an dasselbige bei allen, die ihrem Einflusse sich nicht verschließen; sie verwaltet die Sakramente des Herrn und spendet sie immerdar aus, die Segnungen seines Leidens und Sterbens; sie facht immer von neuem wieder die heilige Flamme der Andacht in den Gemüthern an und verbindet ihre Glieder zu einem Leibe Christi durch den Geist herzlicher Bruderliebe, der in ihrer

Mitte waltet, darum hat sie auch nie aufgehört, eine heilige Kirche zu seyn. O daß wir alle nur mit Wahrheit sagen könnten: wir gehören ihr an, nicht nur dem Namen nach, sondern als treue Jünger des Herrn, die sein Wort und den Glauben an ihn sorgfältig bewahren! Christen, prüfet euch! Beseelt euch der Geist heiliger Treue in eurer Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes? Dann rufe ich euch heut, an diesem Feste der Pfingsten, von neuem und gewiß nicht vergebens die Ermahnung und Verheißung des Herrn selbst in's Gedächtniß zurück: sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, denn wer bis an's Ende beharret, der wird selig werden.

III.

Von diesem heiligen Geist der Treue ist unzertrennlich der Geist der Furcht, der die Kirche durchdringt und sie zu einer heiligen gestaltet, wie denn auch in unserm Texte ausdrücklich bemerkt wird: es kam auch alle Seelen Furcht an. Es ist freilich hier zunächst in unsrer Textstelle die Rede von den Eindrücken, welche die Wunder und Zeichen der Apostel auf die Menschen machten. Nichts aber hindert uns, für unsern gegenwärtigen Zweck diese Worte zu beziehen auf den Zustand derer, welche die Kirche bildeten, und auf den Geist, der sie beseelte; es war dies ein heiliger Geist der Furcht, nicht zwar jener knechtliche Geist, der die Menschen zittern macht vor Gott, als einem unerbittlich zürnenden Rächer und Richter, sondern jener kindliche Geist, durch welchen begnadigte Sünder rufen lernen: Abba, lieber Vater. Den Zustand knechtischer Furcht kennt kein wahrer Christ; die Kirche treibt diese Furcht vielmehr bei ihren Gliedern aus. Wenn es also von jenen ersten Christen heißt: es kam

alle Seelen Furcht an, so haben wir darunter zu verstehen den Geist kindlicher Ehrfurcht vor Gott, der im Grunde nicht verschieden ist von dem Geiste der Liebe zu ihm, denn er spricht sich aus in heiliger Scheu vor allem Bösen und in einem freudigen, herzlichen und willigen Gehorsam gegen Gott. Dieser Geist der Furcht ruhete auf der ersten christlichen Kirche und eben darum erscheint sie uns als eine heilige, denn die Frucht dieses Geistes ist ja keine andere, als Heiligkeit in Gesinnung und Wandel, als Ähnlichkeit mit dem, der uns sein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.

Diesen heiligen Geist der Furcht nährt die Kirche noch allezeit in ihrer Mitte, m. Br., und sie kann ihn nicht dämpfen, ohne damit aufzuhören, eine heilige zu seyn. Aber das ist ja eben ihr erster und höchster Zweck, daß sie ihre Mitglieder heiligen, d. h., erfüllen will mit dem Geiste der Furcht vor allem ungöttlichen, sündlichen Wesen, und mit dem Geiste der Liebe zu allem, was Gott angenehm und wohlgefällig ist. Erschrickst du also vor dem bloßen Gedanken an die Sünde; ergreift dich schon heilige Scheu, wenn nur eine böse Begierde sich in deinem Herzen hervordrängt; fühlest du dich in deinem Gewissen bestraft auch bei dem leisesten und geringsten Unrecht, das du thust; bemächtigen sich deiner bittere Schmerzen der Reue, sobald du nur im Kleinsten abweichst von dem Pfade des Heils, den das Evangelium dir vorzeichnet als den Weg zum Himmel — o siehe, dann hast du in diesem Geiste der Furcht und der Scheu vor dem Bösen eine sichere Bürgschaft für deinen Gnadenstand, und ein untrügliches Zeugniß, daß du Mitglied einer heiligen Kirche bist, einer Kirche, in welcher ohn' Unterlaß der Herr seine Mahnung wiederholt: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Kannst du aber gleichgültig und leichtsinnig einmal

über das andere sündigen, und mit der größten Ruhe Gottes Gebot übertreten; fühlst du dich nicht deiner Sünde wegen innerlich bestraft und beschämt, oder achtest du nicht auf die Vorwürfe des innern Richters, und fährst du fort, den Bitten, den Ermahnungen, den Warnungen, den Drohungen des göttlichen Wortes zum Trotze, nach deinem eigenen, verkehrten und verderbten Willen in Schande und Laster zu leben; rühmst du dich wohl gar dabei, wie jener ungerechte Richter, daß du dich weder vor Gott noch vor Menschen scheuest, oder rufst du im Übermaße des Frevels mit dem verblendeten Pharao: wer ist der Gott, deß Stimme ich hören müßte! — siehe, dann bleibt die Kirche selbst zwar eine heilige, denn du kannst ihr nichts von ihrer Heiligkeit rauben, ob du ihrer auch spottest — aber du schließest dich muthwillig aus von ihrer Gemeinschaft, du bleibst in ihr nur dem Namen nach, du bist ein todtes Glied, ein erstorbener Rebe, und du wirst um deiner Sünde willen umkommen. O daß kein Frevler, kein muthwilliger und unbußfertiger Sünder unter uns wäre, m. Br., daß von uns insgesammt gelten möchte das Wort unsers Textes: es kam alle Seelen Furcht an! Daß wir uns alle durchdrungen fühlten vom Geiste ächter Gottesfurcht, zum Beweise, daß wir einer heiligen Kirche angehören, einer Kirche, die unaufhörlich uns predigen lässet: jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen.

IV.

Als eine heilige bezeichnen wir diese Kirche ferner auch darum, m. Br., weil in ihr lebendig und wirksam ist der heilige Geist der Kraft. Es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel, berichtet unser Text, und offenbarte sich nicht in diesen Wundern

jener heilige Geist, den der Herr seinen Jüngern gesandt und durch welchen er sie ausgerüstet hatte mit Kraft, von ihm zu zeugen und für sein Reich zu wirken, zu kämpfen, zu dulden? Und dieser Geist der Kraft ruhete nicht allein auf den Aposteln; er ruhete auf allen Gläubigen, und wer durch das Zeugniß der Kirche war gewonnen worden für die Gemeine des Gekreuzigten, der begann alsbald selbst, mit großer Kraft Zeugniß abzulegen von dem, an welchen er glaubte, wie von Stephano erzählt wird, er sey ein Mann voll Glaubens und Kräfte gewesen, und wie von Paulo berichtet wird, er habe nach seiner Bekehrung alsobald Christum geprediget in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey und sey je länger je mehr kräftig geworden, und habe die Juden eingetrieben, und bewähret, daß dieser ist der Christ.

Wenn nun gleich dieser heilige Geist der Kraft sich in der Kirche nicht mehr durch Wunder und Zeichen, wie im Anfange offenbaret, dennoch ist er von ihr nicht gewichen, denn er beseelt ja fort und fort alle Gläubige, daß sie mit Freudigkeit und Muth von Christo dem Herrn zeugen durch Wort und That. Oder wer unter uns glaubt an den Herrn, und fühlt sich nicht gedrungen, auch seinen heiligen Namen vor der Welt zu bekennen, und seinen Glauben ohne Scheu und ohne Rücksicht auf Spott und Hohn auszusprechen? Wer unter uns glaubt an den Herrn, und scheut sich gleichwohl, das gottlose Wesen der Welt laut und insonderheit durch seinen Wandel zu strafen? Wer unter uns glaubt an den Herrn, und ist nicht willig und bereit, für sein heiliges Reich zu wirken, wo er weiß und kann? Und regt sich nicht auch in unsern Tagen ganz besonders dieser Geist der Kraft in der Kirche des Herrn? Ist's möglich, sein Wesen und Walten zu verkennen? Sind sie

nicht sein Werk, die zahllosen Vereine, nahe und fern, die mit Eifer und Hingebung an der Verbreitung des heiligen Gotteswortes, an der Förderung des Reiches Jesu Christi unter Juden und Heiden arbeiten? Rüstet er nicht immer noch Schaaren von Evangelisten und Boten des Gekreuzigten aus, die da hingehen in alle Welt und das Wort vom Kreuz predigen aller Kreatur? Hilft er nicht alle Hindernisse bekämpfen, die der Sache Jesu entgegenstehen? Verschafft er dem Evangelio nicht seine Siege? Sichert er nicht dem Worte seine Triumphe? Und wenn du in deinem stillen und beschränkten Wirkungskreise für das Reich des Herrn im Ganzen und Großen nichts zu vollbringen im Stande bist, lässest es dir aber angelegen seyn, dem Bösen in deinem Hause und in deiner Familie zu wehren, übst dich aber beständig in der Selbstverläugnung und Gottseligkeit, trägst aber dein Kreuz und Leiden mit Ergebung und Geduld — o sage doch, ist's nicht derselbe heilige Geist der Kraft, der auch dich zu dem allen stärkt? Ja, wo irgend etwas im Großen oder im Kleinen zur Ehre Gottes und Jesu Christi gewirket wird, da offenbaret dieser Geist der Kraft sein Leben und Walten in der Kirche und weihet eben dadurch diese Kirche zu einer heiligen Gemeine des Herrn!

V.

Zu einer solchen weihet er sie auch durch die Liebe, die er fort und fort ausgießt in die Herzen ihrer Glieder. O wie leuchtet dieser Geist der Liebe so herrlich in der ersten christlichen Kirche! Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter alle, nachdem jedermann noth war. Siehe, da ist keine

Regung

Regung des Eigennutzes, keine Spur von Selbstsucht; da findest du auch nicht den leisesten Anflug von Uneinigkeit, Zwietracht und Haß. Alle, alle haben angezogen die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit; alle, alle sind fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens; alle, alle dienen einander mit den Gaben, die sie empfangen haben, als die treuen Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Es ist der Geist herzlicher, inniger Bruderliebe, der die Gläubigen beseelt, der ihren Bund zu einem heiligen Bunde gestaltet.

Die Form, in welcher damals dieser Geist in der Kirche Jesu Christi erschien, hat sich freilich im Laufe der Zeiten geändert, m. Br., aber der Geist selbst ist nicht von der Kirche gewichen; er beseelt noch heut, wie im Anfange, ihre Glieder; er ist noch heut, wie damals, lebendig in den Gläubigen. Jene Gütergemeinschaft hat aufgehört; sie konnte ihrer Natur nach nur in einem kleineren Kreise bestehen; aber was ihr zum Grunde lag, die Liebe, ist Gottlob geblieben — und wenn auch Einzelne den Geist der Liebe gedämpft haben, und von Selbstsucht und Eigennutz getrieben, nur an das eigene Glück denken und nur für den eigenen Vortheil und Lebensgenuß sorgen, ohne sich um das Wohl der Brüder zu bekümmern, o, m. Br., zeugen nicht die zahllosen Anstalten, die in der Christenheit zur Linderung der Noth und des Elends bestehen, laut und kräftig dafür, daß der Geist des Wohlwollens und der Liebe noch immerdar in der Kirche rege und lebendig ist? Hier hat dieser Geist Wittwenversorgungsanstalten und Waisenhäuser gestiftet. Dort hat er Vereine in's Daseyn gerufen, die sich der Armen und Nothleidenden hülfreich annehmen. Hier werden die Kranken und Schwachen verpflegt, dort hat man den verlassenen Kindern Zufluchts-

stätten errichtet. Und nicht für das leibliche Wohl allein ist der Geist der Liebe immerdar geschäftig in der Christenheit; mit demselben Eifer verfolgt er höhere Zwecke. Oder sind nicht die Schulen und Bildungsanstalten der Jugend unter uns das Werk dieses Geistes? Rühren sie nicht von ihm her, die christlichen Vereine zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi? O lasset uns nicht undankbar seyn, m. Br.! Lasset uns mit Dank gegen den Herrn bekennen, sein Geist der Liebe wirkt unermüdet fort in seiner Kirche, und nicht nur im Großen und Ganzen, nein, auch im Kleinen und Einzelnen geschieht unendlich viel, und bei Unzähligen ist die Liebe im Stillen und Verborgenen geschäftig und thätig. Machen wir nun auch zuweilen die betrübendsten Erfahrungen, m. Br., daß die Liebe in vielen erkaltet ist, daß der Geist des Unfriedens und der Zwietracht in vielen kleinen und großen Kreisen sein unheiliges Wesen treibt, wir wollen es beklagen und nach unsern Kräften dahin wirken, daß es besser werde, aber irre machen sollen dergleichen einzelne Erfahrungen uns nicht in dem tröstlichen und erhebenden Glauben, daß es immer noch der Geist der Liebe ist, der in der Kirche Jesu waltet, und so lange dieser Geist nicht weicht (aber die Liebe höret ja nimmer auf,) so lange wollen wir auch bekennen: die Kirche des Herrn ist eine heilige Kirche.

VI.

Das ist sie endlich auch, weil der heilige Geist der Freude in ihrer Mitte waltet. Nicht ist die Rede von weltlicher Lust und Ausgelassenheit; davon weiß die Kirche nichts; die unheilige Freude, die Lust am Irdischen, am Sinnlichen, am Eitlen, am Sündlichen, diese unheilige Freude der Kinder dieser Welt tadelt, verwirft und verdammt sie. Aber wollen wir den heiligen Geist der Freude

kennen lernen, lasset uns nur hinblicken auf die erste Kirche, m. Br. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine. Am Gottesdienste, an den häuslichen Andachtsübungen, am Lobe und Preise Gottes, an der Betrachtung seiner unendlichen Huld und Gnade — daran, daran also fanden die ersten Christen ihre Freude, nicht an den üppigen Vergnügungen und sinnlichen Zerstreuungen der Welt. Sie kannten nur eine Freude, die Freude in dem Herrn, und diese wahrhaft heilige Freude erfüllte alle Seelen und begeisterte sie ohn' Unterlaß zum Preise ihres Gottes. Kennen wir sie nicht mehr, diese Freude, m. Br.? Viele zwar, das ist nicht zu läugnen, ziehen an einem Joche mit den Ungläubigen, deren Wahlspruch ist: lasset uns essen und trinken, denn Morgen sind wir todt! Viele streuen ihren Weihrauch mit freigebiger Hand den drei Weltgötzen: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben. Viele suchen ihr Glück darin, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben. Aber was sagt die Kirche dazu, m. Br.? Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen! Versuchet es indessen nun auch, die Stillen im Lande zu zählen, die mit Assaph sprechen: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alles dein Thun. Überschauet nun auch die Zahl derer, die da jauchzen: ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit

Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Gedenket nun auch derer, die mit der frommen Maria bekennen: meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Und gewiß, ihr werdet nicht in Abrede stellen dürfen: der heilige Geist der Freude durchdringet noch immer die Kirche des Herrn. Dieser Geist ist es, der die Bekümmerten tröstet, indem er sie an Gottes Liebe erinnert. Dieser Geist ist es, der die trauernden und bußfertigen Sünder aufrichtet, indem er sie zu dem Glauben führt, daß Jesus Christus unsere Gerechtigkeit ist. Dieser Geist ist es, der die müden Streiter Christi immer von neuem wieder mit Muth und Kraft zum fortgesetzten Kampfe ausrüstet, indem er ihnen zuruft: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Dieser Geist ist es, der die Sterbenden fröhlich macht, indem er ihnen bezeuget: selig sind, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Ja, der Geist der Freude und des Friedens wohnet in der Kirche des Herrn, und wird ausgegossen in die Herzen aller Gläubigen zum Zeugniß und Unterpfande des künftigen Erbes und der künftigen Freude, die Niemand von ihnen nehmen wird. Ob dieser Freudengeist auch uns durchwehet? Ob wir in und mit diesem Geiste Pfingsten gefeiert haben, m. Br.? Ein jeder lege sich diese Frage vor, und beantworte sich dieselbe vor dem Herrn. Ich kann sie nicht in Betreff eurer beantworten, ich kann nur wissen und bezeugen, was ich selbst empfinde. Eines aber weiß ich: der Geist Gottes giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.

Ach Herr, Herr, laß deinen heiligen Geist doch uns allen heut und immerdar dieses Zeugniß geben! Du hast

uns zur Gemeinschaft deiner heiligen Kirche berufen. So verleihe auch Gnade, daß wir als Glieder dieser Kirche nicht des reinen und heiligen Sinnes ermangeln, an welchem du die Deinen erkennest. Erfülle uns allesammt mit dem heiligen Geiste des Glaubens, der Treue, der Furcht, der Kraft, der Liebe und der Freude, und nimm diesen heiligen Geist nicht von uns. Amen.

No. 284, V. 5.

Geöffnet ist dir unser Herz,
zeuch ein und lenk es himmelwärts.
Wir wollen nimmer widerstreben,
regiere unser ganzes Leben;
und endet sich einst unsre Bahn,
dann nimm dich unsrer Schwachheit an,
daß wir in Christo freudig sterben,
mit ihm das Himmelreich ererben,
Hallelujah! Hallelujah!

III.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Die allgemeine Kirche.

Die Gemeine sang: No. 316. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen ꝛc.

J. N. J.

Gott, Vater, laß zu deiner Ehr', dein Wort sich weit ausbreiten. Hilf, Jesu, daß uns deine Lehr' erleuchten mög' und leiten. O heilger Geist, dein göttlich Wort laß in uns wirken fort und fort Glaub', Lieb', Geduld und Hoffnung. Amen.

Die Zahl sämmtlicher Bewohner der Erde schlägt man auf ungefähr tausend Millionen an, m. Br. Von diesen gehören nur etwa zwei hundert Millionen der Kirche Jesu Christi an, während die Übrigen theils der Lehre Muhammeds folgen, theils sich zum Mosaischen Glauben bekennen, theils endlich im Heidenthume leben. Die Zahl der Christen ist also bei weitem die kleinste, und gegen acht hundert Millionen Menschen sitzen noch in Finsterniß und Schatten des Todes, kennen den nicht, welcher gesagt hat: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich, und wissen nichts von dem, den das Evangelium uns predigt, als den einigen Grund des Heils, und von welchem der Apostel bezeuget, daß kein anderer Name, als der Seinige, den Menschen gegeben sey, darinnen sie können selig werden. Fühlen wir auch nur

einigermaßen, welcher Vorzüge und Segnungen wir uns erfreuen dürfen als Mitglieder der heiligen, christlichen Kirche — o, m. Br., was müssen wir dann wohl empfinden bei dem Gedanken an so viele Millionen unsterblicher Seelen, welche die Beute des schrecklichsten Aberglaubens sind, sich allen Gräueln des abscheulichsten Götzendienstes ergeben, und unter dem Joche der traurigsten Barbarei schmachten?

Aber wie? Wird nicht in unserm Apostolischen Glaubensbekenntniß unsre christliche Kirche bezeichnet als eine allgemeine, als hätte sie ihre Herrschaft und ihren beseligenden Einfluß bereits über alle Länder und Völker der Erde ausgedehnt? Allerdings, m. Br. Allein aus dem eben Bemerkten erhellet zur Genüge, daß diese Bezeichnung unsrer Kirche als einer allgemeinen ihren Grund nicht haben könne in dem, was wirklich ist, sondern vielmehr in dem Umstande, daß sie bestimmt ist, sich überall hin auszubreiten und alle Bewohner der Erde in ihren Schooß aufzunehmen, daß mithin jene Bezeichnung ihr zukommt wegen ihres Strebens, eine allgemeine zu werden. Denn das ist nicht zu läugnen, sie ist in einer unaufhörlichen Bewegung und Regsamkeit, und der Geist des Herrn, der sie durchdringt, kennt keinen Stillstand in seinem Wirken. Während wir in der ganzen nichtchristlichen Welt einen Zustand von Erstarrung und Tod wahrnehmen, in welchem sie, unfähig, sich weiter auszubreiten, vielmehr einem gewissen Untergange entgegengeht, offenbart sich allein in unsrer christlichen Kirche ein reges, frisches und thätiges Leben. Das Evangelium feiert mit jedem Jahre neue Triumphe und herrlichere Siege, und dehnt seine Herrschaft, wenn auch allmählig nur, doch desto sicherer, immer weiter und weiter aus, bis zuletzt alles seinem Einflusse wird unterworfen seyn.

Haben wir nun am Feste der Pfingsten unsre Kirche als eine christliche und heilige betrachtet, wie euch noch

erinnerlich seyn wird, m. Br., so bleibt uns jetzt nur übrig, sie auch nach jener dritten Bezeichnung im Glaubensbekenntniß als eine allgemeine zu betrachten, und uns die Gründe zu vergegenwärtigen, welche eine solche Bezeichnung rechtfertigen, da doch von der Gesammtzahl der Bewohner der Erde nur ein so geringer Theil sich zu dem christlichen Glauben bekennt. Geschehe das nun in dieser Stunde der Andacht in dem Bewußtseyn des Glückes, daß wir dieser Kirche angehören, mit Dank gegen den, der uns zu Mitgliedern derselben berufen hat, und mit Gebet und Flehen zu ihm, daß er sein Reich je länger je mehr wolle ausbreiten auf Erden. Gott aber lasse diese Betrachtung gesegnet seyn. Zum Preise des Herrn unsrer Kirche lasset uns singen:

No. 109, V. 4.

Vom Aufgang bis zum Niedergang
erschallet dir der Lobgesang
der Treuen, der Erlös'ten.
Unzählbar sind die Schaaren schon,
die deiner sich, o Gottes Sohn,
im Glauben froh getrösten.
Alle
Völker,
Jesu, werden noch auf Erden dir lobsingen,
Preis und Dank und Ruhm dir bringen.

Text.

Ev. Joh. Cap. 10, V. 16.

16. Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.

Bestimmt und deutlich erklärt also der Herr selbst, m. Br., daß seine Kirche alle Menschen aufnehmen soll in ihren Schooß. Wir haben mithin Recht, die christliche Kirche in unserm Glaubensbekenntnisse zu bezeichnen als

eine allgemeine.

Lasset uns aber

1) die Gründe für diese Bezeichnung genauer entwickeln und
2) sehen, welche Ermunterungen für uns aus dieser Betrachtung herfließen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

I.

Als eine allgemeine Kirche bezeichnen wir die Kirche, zu der wir gehören, zuvörderst aus dem Grunde, m. Br., weil die Lehren und Wahrheiten, welche sie verkündigt, überall den wahren Bedürfnissen des Geistes und Herzens entsprechen und denselben die vollkommenste Befriedigung gewähren. Darin allein liegt schon eine zuverlässige Bürgschaft für ihre allgemeine Ausbreitung. Die menschliche Natur ist überall dieselbe. Sie hat zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen dieselben Bedürfnisse; überall tritt sie uns mit denselben Anlagen entgegen; überall macht sie dieselben Forderungen, und überall zeigt sie sich für Belehrung und Unterricht empfänglich, und der Veredelung und Erneuerung fähig. Ließe sich nun irgend etwas aufweisen, was im Stande wäre, allen diesen Bedürfnissen und Forderungen unserer Natur zu genügen, so wäre das unstreitig dazu geeignet, seinen wohlthätigen Einfluß über unser ganzes Geschlecht zu verbreiten und ein theures Gemeingut aller Völ-

ker auf Erden zu werden. — Und eben dieses läßt sich mit zweifelloser Zuversicht behaupten von dem Evangelio, welches die Kirche Jesu Christi verkündigt; ja, es läßt sich nur von diesem Evangelio sagen, und darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn dasselbe auf allgemeine Herrschaft Anspruch macht. Mit dem Ehrfurcht gebietenden und Unterwerfung verlangenden Ansehen einer göttlichen Offenbarung tritt es auf, und gewährt dem menschlichen Geiste Aufschlüsse und Belehrungen über das Übersinnliche und Ewige, die er anderswo ganz vergeblich sucht, und die das Gepräge der Wahrheit so unverkennbar an sich tragen, daß er sich ihnen bei redlichem und unbefangenem Forschen gar nicht verschließen oder entziehen kann. Er muß es fühlen: hier oder nirgend ist die Wahrheit; hier oder nirgend umstrahlt ihn ein göttliches Licht, und führt ihn sicher durch die Dunkelheiten des Lebens. Die Lehre der christlichen Kirche erleuchtet den Verstand und entspricht allen Anforderungen, welche die menschliche Vernunft berechtigt ist, an eine göttliche Offenbarung zu machen. Schon dadurch bahnt sie sich den Weg zu menschlichen Gemüthern. Darum nannte sich der göttliche Stifter dieser Kirche auch das Licht der Welt, und erklärte: wer mir nachfolgen will, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Dabei ist das Evangelium eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und der Beruhigung unter den Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens. Nichts erquickt die Seele mehr, nichts giebt mehr Freudigkeit und Muth zum Dulden, nichts erhebt uns mächtiger über das Sichtbare zum Unsichtbaren, nichts heilt gewisser die Wunden des Herzens, als eine Lehre, die uns in allen Schickungen und unter allen Trübsalen der Zeit hinweiset auf den ewigen Regierer aller Dinge, der die Liebe selbst ist, und bei

allem, was er geschehen läßt, nur unser Heil und unsern Frieden bezweckt. Predige dem Leidenden diesen Gott der Liebe, und er wird gerührt zu seinem Preise bekennen: ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele. Ist aber das Bedürfniß des Trostes ein Bedürfniß der ganzen Menschheit, haben wir dann nicht Recht, diejenige Kirche eine allgemeine zu nennen, die durch ihre Verkündigungen und Lehren dieses Bedürfniß am sichersten und gewissesten stillt? Und seufzet nicht unser ganzes Geschlecht unter dem Fluche und in den Banden der Sünde? Offenbart sich nicht eben aus diesem Grunde, selbst in der Finsterniß des Heidenthums und bei den verkehrtesten Vorstellungen und Begriffen von der Gottheit, ein Verlangen und Bestreben, diese zürnende Gottheit zu versöhnen und ihre Strafen abzuwenden? O wie schließt sich das Evangelium so innig an dieses tiefe, nicht zu bestreitende Bedürfniß der Menschen an, und wie beseligend wirkt es überall ein, wo die Sünde mächtig geworden ist! Es ist ja eine Botschaft des Heils, der Gnade, des Friedens. Es ist ja das theure Wort von unsrer Versöhnung mit Gott durch den Tod seines Sohnes. Sein Hauptinhalt ist ja die große heilige Wahrheit, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unser armes, verlornes Geschlecht zu retten und zu erlösen von dem Fluche und von der Herrschaft der Sünde. Nehmet zu dem Allen noch die heilsamen Stärkungen, durch welche dies Evangelium uns in unsrer Schwachheit aufhilft, die göttliche Kraft, mit welcher es uns durchdringt zum Siege über alles ungöttliche Wesen, den mächtigen Einfluß, den es zur Beförderung wahrer Sittlichkeit und ächter Gottseligkeit ausübt, und erwäget dann endlich die herr-

lichen Aussichten, die es uns Bewohnern des Staubes öffnet, die himmlischen Hoffnungen, durch welche es uns weit emporhebt über alles Sinnliche und Eitle zum Ewigen und Unvergänglichen, und ihr werdet nicht läugnen dürfen, wenn irgend eine Lehre sich dazu eignet, alle Menschen zu einem heiligen Bunde zu vereinen, so ist es das Evangelium, welches die Kirche Jesu Christi verkündigt. Christus ist unserm ganzen Geschlechte von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Sein Wort stillt und befriedigt jedes wahre Bedürfniß des Geistes und des Herzens, darum nennen wir auch mit Recht die Kirche, welche dieses Wort bewahrt und verkündigt, eine allgemeine, eine Kirche, die nichts Geringeres bezweckt, als alle Menschen zu einer Heerde unter ihm, dem einigen Hirten, zu verbinden. Und dazu kommt, daß die Lehren, welche die Kirche predigt, so faßlich, so allgemein verständlich sind, daß auch der schwächste Verstand sie aufzunehmen im Stande ist. In unnachahmlicher Einfalt und Klarheit giebt sie uns das Höchste und Erhabenste. Es bedarf keiner ausgebreiteten Wissenschaft, keiner außerordentlichen Bildung, keiner hohen Gelehrsamkeit, um die Wahrheiten des Evangeliums zu begreifen und auf das Leben anzuwenden. Sie sprechen jeden, auch den Ungebildetsten an; sie müssen jedem, auch dem Einfältigsten einleuchten; um ihre Herrlichkeit zu empfinden, dazu gehört nichts, als ein für die Wahrheit empfängliches Herz; selbst Kindern können sie verständlich seyn. Darum hören wir den hochgelobten Anfänger und Vollender unsers Glaubens beten: ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Unmündigen geoffenbaret hast. Liegt aber nicht eben in dieser Faßlichkeit und hohen Einfachheit der Lehren unsrer Kirche ein

neuer Grund, der uns berechtiget, sie als eine allgemeine zu bezeichnen? Überdies sind endlich die Einrichtungen dieser Kirche von der Art, daß sie ihrer allgemeinen Verbreitung nicht entgegenstehen. Sie hat es mit dem Äußerlichen gar nicht zu thun; ihr Einfluß erstreckt sich nur auf Geist und Herz; ihr Zweck ist nur Erleuchtung, Besserung, Veredelung, Beglückung menschlicher Gemüther, darum kann sie ihre Herrschaft über alle Völker und Länder ausdehnen. Sie ist nicht mit leeren Gebräuchen und Cäremonien beladen; ihre Vorschriften und Anordnungen stehen nicht im Widerspruch mit den eingeführten Verfassungen des bürgerlichen und geselligen Lebens; sie will nicht die bestehenden Einrichtungen umstürzen, sondern mit ihrem Geiste durchdringen und durch diesen Geist veredeln; sie gebietet nichts, was nicht überall beobachtet, sie fordert nichts, was nicht überall in's Werk gesetzt und erfüllt werden könnte; sie läßt im Äußerlichen die größte Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit zu; sie fügt sich in alle Formen und Ordnungen; sie will alle Menschen nur zu einem heiligen Tempel Gottes verbinden; sie bildet von innen heraus; sie macht sich die Herzen unterthan und vereiniget alle Völker der Erde zu einem Volke Gottes in Glauben, Liebe und Hoffnung, und erwartet von dem allmählig und sanft wirkenden Einflusse der göttlichen Wahrheiten, die sie verkündigt, die Umbildung oder Durchdringung äußerlicher Einrichtungen und Verfassungen zu Gunsten der höheren Zwecke, welche sie verfolgt.

In der Beschaffenheit unsrer Kirche selbst, in den Lehren und Wahrheiten, welche sie verkündigt, in der Befriedigung, welche sie den höheren Bedürfnissen der Menschheit gewährt, liegt also der erste Grund ihrer allgemeinen Ausbreitung, m. Br. Für diese allgemeine Ausbreitung bürgen uns aber auch ferner die ausdrücklichen Verheißungen

und die bestimmtesten Erklärungen Jesu Christi selbst. Ja schon im alten Bunde finden wir die unzweideutigsten Hinweisungen auf die allgemeine Herrschaft der Kirche des neuen Bundes. Wurde nicht schon dem Abraham und seinen nächsten Nachkommen die göttliche Verheißung gegeben: durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden? Waren nicht alle Verkündigungen der Propheten von einem künftigen Messias nur eine Wiederholung und nähere Erläuterung dieser Verheißung? Versichert nicht durch den Mund des Jesaias der Ewige selbst von diesem Messias: es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrloseten in Israel wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende? Weissagt nicht ein andrer Prophet: die Erde wird voll werden vom Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie Wasser, das das Meer bedeckt? Und wie erklärt sich nun der Herr selbst? Ich habe noch andere Schaafe, sagt er in unserm Text, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden. Konnte er sich deutlicher ausdrücken, m. Br.? Alle Völker sollen ein Ganzes, eine Heerde bilden, und er will ihr einiger Herr, Hirte und Führer seyn. Heißt das etwas anders, als, seine Kirche soll eine allgemeine seyn, soll alle Menschen aufnehmen in ihren Schooß? Darum gebot er ja auch seinen Jüngern: gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Darum äußerte er auch nach seiner Auferstehung: er müsse in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden predigen lassen unter

allen Völkern. Darum hören wir auch seine Apostel versichern: Gott hat Jesum Christum erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Alles, Alles soll mithin der göttlichen Herrschaft Jesu Christi unterworfen werden; alle Zungen sollen ihn, den Heiland, gläubig bekennen; sein Kreuz soll der Vereinigungspunkt aller Völker der Erde werden; wie verschieden die Menschen auch seyn mögen nach Sprachen und Sitten und Gewohnheiten und Verfassungen, in der gläubigen Verehrung Jesu Christi sollen sie alle eins werden; die Fülle der Heiden soll eingehen in sein Reich und Israel soll selig werden. Auf alle diese Verheißungen beziehen wir uns, m. Br., um zu beweisen, daß wir nicht ohne Grund und Recht bekennen: wir glauben eine allgemeine christliche Kirche.

Freilich sehen wir jetzt diese Verheißungen nur theilweise erfüllt, aber was geschehen ist, bürgt uns für das, was geschehen soll, und die bisher gemachten Erfahrungen betrachten wir als einen neuen Grund, jenes Bekenntniß abzulegen. Was war die Kirche in ihrem ersten Anfange? Ein kleines unbedeutendes Senfkorn. Aber bald fing dieses Senfkorn an zu wachsen und sich auszubreiten; die Pfingstpredigt Petri bewirkte schon eine reiche Ärnte. Drei tausend Seelen wurden gläubig. Und nun lesen wir fast auf jeder Seite der Apostelgeschichte von den reißenden Fortschritten der Wahrheit, von der immer schnelleren Ausbreitung der Kirche. Der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.—

Viele unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden gläubig und ward die Zahl der Männer bei fünf tausend Mann. — Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber. — Und das Wort Gottes wuchs und mehrete sich. — Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. Bald sehen wir durch den Dienst der Apostel unter dem Beistande des heiligen Geistes überall christliche Gemeinen aufblühen, und so breitet sich die Kirche des Herrn von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter aus, faßt immer tiefere Wurzeln, trägt immer reichere Früchte. So ist aus dem kleinen Senfkorn nun schon ein mächtiger Baum geworden, dessen Zweige Millionen beschatten. Freilich hat es nicht an Hindernissen und Kämpfen gefehlt; freilich ist die Kirche nur unter Verfolgungen groß geworden. Aber ist wohl je die Wahrheit besiegt worden? Ist die Kirche nicht bisher noch aus allen Kämpfen herrlicher hervorgegangen, und hat sie ihr Gebiet nicht immer noch vergrößert und weiter ausgedehnt? Seyd ihr mit der Missionsgeschichte unsrer Tage bekannt, m. Br.? Leset ihr die Berichte jener Vereine, die Gottes Geist gesammelt hat, und die es sich angelegen seyn lassen, das theure Evangelium den fernsten Völkern zu bringen? O dann wisset ihr auch, welche Triumphe die Kirche Jesu auch in unsern Zeiten feiert, und wie das Evangelium vom Reich jetzt in der ganzen Welt gepredigt wird zu einem Zeugniß über alle Völker. Ja, seit der ersten Verbreitung des Christenthums auf Erden ist noch nie die Predigt des Evangeliums mit solchem Erfolge gekrönt worden, wie jetzt. Die Boten Christi predigen jetzt vom Aufgang bis zum Niedergang. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihr Wort gehet aus

in

in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende. Unter Heiden und Juden sind sie rastlos geschäftig, dem Herrn der Herrlichkeit die große Menge zur Beute zuzuführen, und siehe, ihre Arbeit ist nicht vergeblich, ihre Wirksamkeit ist reich gesegnet von Gott, und überall heißt es: deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe *). Auf solche Erfahrungen müssen wir hinblicken, m. Br., um zu fühlen, mit welchem Rechte wir bekennen: wir glauben eine heilige allgemeine christliche Kirche. O wie Vieles hätte ich euch über diesen Gegenstand noch zu sagen, wenn die Zeit nicht zu kurz wäre und ich nicht fürchten müßte, eure Andacht zu ermüden. Aber schließen kann ich nicht, ohne wenigstens noch einige Worte der Ermunterung hinzuzufügen, m. Br.

II.

Und zwar zuerst möchte ich euch Alle erwecken zum innigsten Danke gegen den Herrn, der uns berufen hat zu Gliedern seiner Kirche. O welch ein Glück, der Gemeine des Sohnes Gottes anzugehören, dieser Gemeine, die ihre beseligende Herrschaft über die ganze Erde ausdehnen soll! Wissen wir dieses Glück gehörig zu schätzen? Wir Christen sind leider oft so gleichgültig dagegen, und verachten die Segnungen der Kirche, während die fernsten Heiden sie dankbar annehmen und uns durch ihren heilsbegierigen Sinn beschämen! O, m. Br., wir haben das

*) Man lese die treffliche Missionsrede von Merle d'Aubigné, die unter dem Titel: „die Verkündigung des Christenthums unter den heidnischen Völkern, oder d. Verpflichtung der Christen" in einer deutschen Übersetzung im vorigen Jahre zu Hamburg erschienen ist, und aus welcher der Gemeine hier das Wichtigste mitgetheilt wurde.

Licht. Unser ganzes Leben sey Dank gegen Gott für solche Gnade! — Lasset uns nun aber auch wandeln als des Lichtes Kinder, daß nicht der Herr komme und unsern Leuchter wegstoße von seiner Stätte. Wir kennen das Heil unsers Gottes, und Jesus Christus wird uns ohn' Unterlaß geprediget. Unser ganzes Leben sey Dank gegen Gott für solche Wohlthat! — Aber lasset uns nun auch das uns dargebotene Heil im Glauben annehmen und alles für Schaden achten, auf daß wir Christum gewinnen und in ihm erfunden werden, damit nicht der Herr sich von uns wende und seine Drohung auch an uns sich erfülle: ihr werdet sterben in euren Sünden. Wir sind im Schooße der Kirche Jesu Christi geboren und erzogen. Unser ganzes Leben sey Dank gegen Gott für solchen Vorzug und Segen! — Lasset uns nun aber auch danach trachten, daß wir lebendige Glieder dieser Kirche werden, d. h., daß wir uns nicht begnügen, den Christennamen zu tragen, sondern unsre Seelen schmücken mit Christi Sinn und Geist, denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Und sind wir in der That und in der Wahrheit durchdrungen von dem Gefühl der Würde, die Gott uns beigelegt hat, und der göttlichen Segnungen, deren wir uns erfreuen, o dann werden wir auch erkennen, wie es unsre heiligste Pflicht sey, thätig und wirksam zu seyn für die große, heilige Sache des Erlösers, und unsers Theils dazu nach Kräften beizutragen, daß die Verheißung je länger je mehr in Erfüllung gehe: es wird eine Heerde und ein Hirte seyn. Und hier frage ich euch: nehmet ihr Antheil an dem großen, heiligen Missionswerke? An dem Werke, dessen Zweck ist, die Gränzen der Kirche zu erweitern und unsterbliche Seelen zu retten durch das Evangelium? Ihr könnet euer Vaterland, eure Geschäfte, eure

Kreise nicht verlassen, um den fernen Völkern die Botschaft des Heils zu bringen. Aber das wird auch nicht von euch gefordert; der Herr rüstet sich seine Evangelisten und Boten aus, sein Geist ruft Anstalten und Vereine in's Daseyn, die für seine Sache wirken. Unterstützet diese Vereine; bringet eure Gaben dar; leget euer Scherflein nieder auf den Altar des Gekreuzigten; gebet ein Weniges von eurem irdischen Gute, um den Brüdern himmlische Güter zuzuwenden. Was ihr habet, gehört dem Herrn. Wolltet ihr denn nicht gern für seine Sache ein Geringes opfern von dem, was sein ist, und was er reichlich segnen und ersetzen kann? *) Und dann vergesset nicht, das Missionswerk zu begleiten mit eurem inbrünstigen Gebete. Ja, betet, daß Gottes Reich komme zu allen Völkern, daß sein Name geheiliget werde von allen Menschen auf Erden, daß er durch seine Gotteskraft alle Hindernisse besiege und beseitige, welche der Förderung seines Reiches entgegenstehen; daß er durch seinen heiligen Geist sammle, berufe, erleuchte, zum Glauben an Jesum Christum führe, und bei Jesu Christo erhalte im rechten einigen Glauben, Alle, Alle, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, und denen das Heil noch nicht erschienen ist, bis sie erfüllet ist, die große Verheißung, die Jesus Christus, der wahrhaftige, gegeben hat: es soll eine Heerde und ein Hirte seyn.

Dazu gieb du nun auch Gedeihen und Segen, verherrlichter Gottessohn! Richte dein Reich auf in unser aller Herzen, laß dein Reich ausgebreitet werden unter allen Völkern! Räume du aus dem Wege, was den Fortschritten deiner Kirche entgegensteht, fördere du, was zu ihrer

*) Ich freue mich, hier bemerken zu können, daß meine Ermahnung einen überraschenden Erfolg hatte.

Ausbreitung in deinem Namen unternommen wird; segne, die das Wort der Wahrheit predigen und die es hören, und laß sie bald kommen, die herrliche Zeit, wo von Allen gesagt werden kann: ihr waret wie die irrenden Schaafe, nun aber seyd ihr bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen. Amen.

No. 301, V. 4.

Frohlocke denn und singe,
Stadt Gottes, deines Königs Ruhm!
Breit' aus sein Reich, und bringe,
die draußen sind, in's Heiligthum,
daß alle selig werden,
von seinem Wort belehrt,
und freudig thun auf Erden,
was seinen Namen ehrt;
bis alles Volk, erneuert
und in sein Licht verklärt,
ein Fest des Friedens feiert,
das ewig, ewig währt.

IV.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Die verfolgte Kirche.

Die Gemeine sang: No. 314. Treuer Hirte deiner Heerde ꝛc.

J. N. J.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, des himmlischen Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen jetzt und immerdar. Amen.

Wenn irgend etwas geeignet ist, m. Br., eure lebendigste Theilnahme zu wecken, so ist es gewiß die Einführung des Christenthums in die Welt, die Gründung und Ausbreitung der Kirche Jesu Christi auf Erden. Diese Thatsache ist ein Wunder vor unsern Augen, und der stärkste Beweis, daß diese Kirche nicht ein Werk schwacher Menschen, sondern ein Werk des allmächtigen Gottes, des verherrlichten Erlösers ist. Daran erinnern wir uns viel zu selten; das beachten wir viel zu wenig, weil wir gewohnt sind, sie als etwas Bestehendes, gleichsam als etwas Fertiges zu betrachten, und darum in ihrem Vorhandenseyn nichts Außerordentliches, nichts Wunderbares und Großes sehen. Aber unsre Ansicht von der Sache wird eine ganz andere, wenn wir auf den Ursprung, auf die ersten Anfänge, auf die erste Ausbreitung dieser Anstalt zurückgehen. Mit Ehrfurcht werden wir dann das wunderbare Gebäude der Kirche betrachten; die unendliche Wichtigkeit ihrer Einführung wird uns dann klar einleuchten und wir werden uns

Glück wünschen müssen, einem Vereine anzugehören, welchen Gott selbst zu den höchsten und heiligsten Endzwecken in's Daseyn gerufen und mit mächtiger Hand geschützt, erhalten und ausgebreitet hat zum Heil unsers Geschlechts.

Ich habe es mir daher angelegen seyn lassen, m. Br., vom letzten Feste der Pfingsten ab, eure Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand hinzulenken und eure Andacht mit Betrachtungen über die Kirche Jesu Christi zu beschäftigen. Sie galten der Kirche als einer *christlichen*, als einer *heiligen*, als einer *allgemeinen*. Mit herzlicher Freude erkenne ich die Theilnahme, welche diese Betrachtungen bei euch gefunden haben. Um so mehr darf ich denn auch hoffen, ihr werdet mein Vorhaben billigen, diesen Gegenstand noch weiter zu verfolgen. Unmöglich können euch die *Schicksale* der Kirche gleichgültig seyn. Es muß euch wichtig seyn, zu erfahren, was ihre Ausbreitung gehemmt oder gefördert hat, in welche Kämpfe sie verwickelt worden ist, wie sie aus diesen Kämpfen hervorgegangen ist, und wie zuletzt aus dem kleinen Senfkorne ein gewaltiger Baum geworden ist, der mit seinen Zweigen schon Millionen beschattet.

Die Geschichte der christlichen Kirche ist gewissermaßen die Geschichte jedes Christen, und das giebt ihr eine noch größere Wichtigkeit und sichert ihr eine noch größere Theilnahme. Auch in dem Leben des Gläubigen beobachten wir ja den schwachen Anfang, den allmähligen Wachsthum, den Kampf mit allerhand Schwierigkeiten und Hinderniſſen, bis wir zuletzt das Herz vest werden sehen im Glauben, in der Liebe, in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Eben so verhält es sich mit der Kirche. Wunderbar erscheint sie in ihrem Entstehen, unscheinbar in ihrem Anfange, kämpfend in ihrem Fortgange, bis zuletzt das göttliche Werk als ein vest begründetes und unzerstörbares dasteht vor unsern Augen,

und wir darauf die Hoffnung bauen dürfen, die Kirche werde endlich eine allgemeine werden, und alle Menschen zu einer Heerde unter Jesu Christo, dem göttlichen Hirten, vereinen. Dies Letztere war vor acht Tagen der Gegenstand, auf welchen ich eure Aufmerksamkeit hinzulenken suchte. Ich stellte euch die Kirche als eine allgemeine dar. Heut lasset mich nun auf ihren Anfang zurückgehen und sie euch schildern als eine verfolgte, als eine kämpfende, und im Kampfe selbst wachsende. Der Herr segne unsere Andacht ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 8, V. 1—4.

1. Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel.
2. Es beschickten aber Stephanum gottesfürchtige Männer, und hielten eine große Klage über ihn.
3. Saulus aber zerstörete die Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber, und überantwortete sie in's Gefängniß.
4. Die nun zerstreuet waren, gingen um, und predigten das Wort.

Kaum war also die erste Christengemeine zu Jerusalem in's Leben getreten, so lesen wir auch schon: es erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeine, so sehen wir auch schon die Kirche in einen schweren Kampf verwickelt. Verweilen wir bei dieser Thatsache, m. Br., und richten wir heut unsre Aufmerksamkeit auf

die verfolgte Kirche.

Auf vier Punkte haben wir dabei zu achten:

1) die Verfolgung der Kirche Jesu Christi ist nicht befremdend und oft wiederkehrend;
2) sie hat ihren Grund in dem menschlichen Verderben;
3) sie dient zur Bewährung des Glaubens und
4) wird unter Gottes weiser Leitung eine herrliche Saat für die Kirche selbst.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

So wenig erfreulich der Gedanke auch ist, m. Br., die Kirche Jesu Christi wird verfolgt, so wenig befremdend ist doch diese Erscheinung für einen Christen. Verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset, schreibt der Apostel Johannes in unsrer heutigen Sonntagsepistel, und er schreibt es aus der Seele seines göttlichen Herrn und Meisters, dessen Erklärungen über den Fortgang und die Schicksale seines Werkes er ja oft genug gehört hatte. Wie Jesus Christus sich über seine eigenen Schicksale unverholen äußerte, so kündigte er auch die Schicksale seiner Jünger und seiner Kirche auf das Bestimmteste vorher an, und wenn wir nun von der Verfolgung der Kirche lesen oder hören, was anders können wir dabei denken, als dieses: der Herr hat es gesagt; also muß es gehen; also stehet es geschrieben. Erscheinungen dieser Art sollten seine Jünger nicht überraschen. Darum bereitete er sie darauf vor; darum nahm er keinen Anstand, ihnen bei jeder Gelegenheit bemerklich zu machen, was sie in seiner Nachfolge, in seinem Dienste und bei dem Leben und Wirken für seine heilige, göttliche Sache zu erwarten hätten, nämlich die Feindschaft, den Haß, die Verfolgung der Welt. Haben

sie mich verfolget, sprach er, sie werden euch auch verfolgen, denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr; so euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe und daß ihr euch nicht ärgert. Dürfen wir uns nun nach diesen Erklärungen des treuen, wahrhaftigen und untrüglichen Zeugen noch wundern, m. Br., wenn wir in unserm Texte lesen: Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. Saulus aber zerstörete die Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor die Männer und Weiber, und überantwortete sie in das Gefängniß! So wurde das Wort des Herrn erfüllt, und noch unzählig oft wurde es auf ähnliche Weise im Laufe der Zeiten erfüllt. Gleich in den ersten Capiteln der Apostelgeschichte wird uns erzählt, wie die Jünger in's Gefängniß geworfen, hart bedrohet und gestäupet wurden, und wie man ihnen ernstlich verbot, zu predigen und zu lehren in dem Namen Jesu Christi. Dann lesen wir von dem ersten Märtyrer der Kirche, von Stephano, einem Manne voll Glaubens und Kräfte, der Wunder und große Zeichen that unter dem Volk, wie er vor den hohen Rath geschleppt und dann auf grausame Weise gesteinigt wurde. Bald darauf erhob sich über die ganze Gemeine die große Verfolgung, von welcher in unserm Texte die Rede ist. Später fällt Jakobus, Johannis Bruder, als zweiter

Blutzeuge Christi unter dem Schwerte des Königs Herodes, und Petrus wird gefangen, um ebenfalls hingerichtet zu werden, aber wunderbar aus seinem Kerker errettet durch den Engel des Herrn. Dann berichtet uns die Apostelgeschichte die Leiden des zum Herrn bekehrten Paulus, wie er überall von den erbitterten Juden mit beispielloser Wuth verfolgt, bald hier, bald da in Kerker und Banden geworfen, geschlagen, gesteinigt, und unablässig geängstigt wird. Mit derselben Wuth wurde die christliche Kirche später von den römischen Kaisern verfolgt. Bald trafen diese Verfolgungen einzelne Gemeinen in diesen oder jenen Gegenden, wo die heidnischen Statthalter den Christen nicht geneigt waren, bald ergingen von Rom aus die strengsten Befehle zur Ausrottung der ganzen Kirche im römischen Reiche und diese veranlaßten die sogenannten allgemeinen Verfolgungen, deren man zehn zu zählen pflegt in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Kirche, bis der römische Kaiser Constantin der Große die christliche Religion nicht nur begünstigte, sondern auch zur Staatsreligion zu erheben sich bewogen fand, ob aus wirklicher Überzeugung, oder aus politischen Rücksichten, ist ungewiß. Ströme Bluts flossen in diesen Verfolgungen. Tausende von Märtyrern starben auf Scheiterhaufen, unter dem Schwerte, in den Kerkern. Die unerhörtesten Grausamkeiten wurden gegen die Bekenner Jesu Christi verübt. So ließ z. B. der Wütherich Nero im Jahre Vier und Sechzig eine Menge derselben unter vielen Martern und Verspottungen hinrichten; einige wurden mit den Häuten wilder Thiere bedeckt und von den Hunden zerrissen, andere schlug man an's Kreuz, noch andere wurden mit brennbarer Materie bestrichen und so anstatt der Fackeln des Nachts angezündet. Nicht weniger hatten die Christen unter den spätern römischen Kaisern von der Verfolgungswuth der Heiden zu leiden, und selten befand sich in den

ersten Jahrhunderten die Kirche in einem Zustande der Ruhe und des Friedens. Dürfen wir uns nun gleich über diese Erscheinungen eben so wenig wundern, wie über die Verfolgungen, die nachmals inmitten der Christenheit selbst sich gegen einzelne Parteien und Sekten der Christen erhoben, weil der Herr solches alles vorher verkündigt hat, so können wir doch nicht umhin, zu fragen: woher sind diese Verfolgungen entstanden und worin haben wir ihren Grund zu suchen? Und auch darüber läßt uns der Herr nicht in Zweifel. Er schildert uns die Verfolgungen seiner Gemeine

II.

als Beweis und Zeugniß des menschlichen Verderbens. Solches werden sie euch darum thun, spricht er, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen, und an einem andern Orte: das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wiederum erklärt er den Seinen: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Dies Wort des Herrn giebt uns den vollständigsten Aufschluß über die Verfolgungen, die seine Kirche im Laufe der Zeiten trafen. Sie hatten und haben überall, wo sie sich erheben, ihren Grund in dem menschlichen Verderben. Wüßten die Menschen, was sie an Christo und an seinem Evangelio haben, welch ein Segen seine Erscheinung ist für unser ganzes Geschlecht, wäre es ihnen wirklich nur um die Wahrheit zu thun, läge ihnen ihre Heiligung und ihre Seligkeit recht am Herzen, o wie wäre es möglich, daß sie

eine Lehre und eine Kirche verfolgen könnten, die eine Quelle ewigdauernder Segnungen für uns ist? Sie müßten vielmehr Alle diese Lehre mit Freuden aufnehmen, Alle dieser Kirche mit heilsbegierigem Herzen sich beigesellen. Aber sie kennen den nicht, den sie verfolgen; und wie der Herr sagte, als seine Verfolger ihn griffen: ihr seyd als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen; ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt; aber dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß, so gilt dies Wort allgemein von den Verfolgern der Kirche. Es ist die Macht der Finsterniß, die sie treibt, die in den Kindern des Unglaubens ihr Werk und Wesen hat, die ihre Augen verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und die sie vesthält im Dienste der Ungerechtigkeit und Sünde. Unaufhörlich ist dieses Reich der Finsterniß im Kampfe gewesen mit dem Reiche des Lichts. Es hat der Ausbreitung der Wahrheit, den Fortschritten der Kirche Jesu Christi alle nur mögliche Hindernisse in den Weg gelegt; es hat dem Evangelio immer neue Feinde erweckt. Und wie es im Großen ist, so ist es im Kleinen und Einzelnen. Du kannst unmöglich wider Jesum Christum und seine heilige Lehre eingenommen seyn, wenn du dich nicht von Vorurtheilen verblenden lässest, wenn du die Wahrheit suchst und liebst; du kannst schlechterdings nicht gleichgültig seyn gegen das Evangelium und die Predigt desselben, wenn es dir am Herzen liegt, heilig und selig zu werden; dann muß dir vielmehr dies Evangelium über alles werth und theuer seyn, weil es eine heilige und seligmachende Gotteskraft ist. Du kannst endlich kein Feind der Kirche Jesu seyn, wenn du

das Heil und die Beglückung der Menschheit aufrichtig wünschest, denn nur darin ruht das Heil und Glück unsers Geschlechts, daß diese Kirche mit ihrem Geiste Alle durchdringt. Ist dir dagegen das Evangelium verhaßt, o prüfe dich nur, du wirst finden, daß du es entweder gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen kennst, und es auch an dem redlichen Streben fehlen lässest, es kennen zu lernen; oder daß du die Sünde liebst, und das Evangelium nur hassest, weil es deine Sünde verdammt. Du willst den Irrthum, die Lüge, weil du sonst mit der Annahme der Wahrheit zugleich die Sünde aufgeben und heilig werden müßtest. Ist dir die Kirche gleichgültig, o forsche nur nach den Ursachen, und du wirst finden, diese Gleichgültigkeit rührt her von dem Verderben deines Herzens; du gefällst dir in deinem irdischen Thun und Treiben, in deinem weltlichen Sinn und Streben; du willst dem Eitlen nicht entsagen, deine Werke sind böse, darum stehst du der Kirche gleichgültig und feindselig gegenüber, weil sie dich stört in deinem ungöttlichen Wesen, weil sie dich ernstlich mahnet an das Eine, was noth ist. Ja, m. Br., alle Feindschaft gegen Gottes Reich und Jesu Werk hat ihren Grund in der Blindheit, in dem Verderben, in der Bosheit des menschlichen Herzens, und so sind auch die Verfolgungen, von denen wir reden, ein Zeugniß dieses Verderbens. Das ist allerdings betrübend und niederschlagend, und um so mehr muß es uns erheben, zu sehen, wie diese Verfolgungen auch ihren Nutzen und Segen haben. Sie dienen nämlich

III.

zur Bewährung des Glaubens, und sind daher als Läuterungs- und Übungsmittel für die Christen zu betrachten, wie die Leiden und Trübsale dieser Zeit überhaupt. Ob man wirklich, daß ich mich so ausdrücke, mit Leib und

Seele Christ ist, und von ganzem Herzen den Namen des Herrn bekennt, das zeigt sich erst dann recht deutlich, wenn man um der Wahrheit willen leiden und dulden muß. Ob man wirklich den Herrn lieb hat, das erfährt man erst dann, wenn man für ihn und um seinetwillen etwas ertragen, opfern, verläugnen muß. Ach, wie Manche fielen in den Verfolgungen der Kirche von ihm ab! Wie Manche drängten sich unberufen zum Märtyrertode, und wenn sie ihn dann erdulden sollten, so verläugneten sie aus Furcht vor dem Tode den heiligen Namen Jesu Christi. Aber welche herrliche Züge von Demuth, von Glaubensmuth und Glaubensfreudigkeit, von Standhaftigkeit und Ausdauer unter den unerhörtesten Qualen stellt uns dagegen auch die Geschichte der Christenverfolgungen auf! Die Apostel werden bedroht, und sie rufen furchtlos aus: wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. Sie werden geschlagen und gestäupt, und wir lesen: sie gingen fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Sie werden in's Gefängniß geworfen, und wir hören sie im Kerker beten und singen und den Herrn preisen. Stephanus wird gesteinigt, und er stirbt mit gläubiger Anrufung seines verherrlichten Erlösers und mit einem inbrünstigen Gebete für seine Peiniger und Mörder. Der Bischof Polykarpus zu Smyrna wird aufgefordert, Christo zu fluchen, und er bezeugt: Sechs und Achtzig Jahr habe ich ihm gedienet, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie soll ich meinen König lästern, der mich selig gemacht hat? Und als er darauf lebendig verbrannt wurde, da betete er: „Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes Jesu Christi, durch den wir zu deiner Erkenntniß

gelangt sind, o du Gott der Engel und der ganzen Schöpfung, des ganzen Menschengeschlechts, und aller Gerechten, die vor deinem Angesichte wandeln, ich danke dir, daß du mich gewürdiget hast dieses Tages und dieser Stunde, Theil zu nehmen an der Zahl deiner Zeugen, an dem Kelche deines Christus. Darum preise ich dich, ich lobe dich, ich erhebe dich durch den ewigen Hohenpriester Jesum Christum, deinen geliebten Sohn, durch welchen mit ihm in dem heiligen Geiste sey dir Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen." Mit gleicher Glaubensfreudigkeit starb früher schon Ignatius, der Bischof zu Antiochien, der um des Namens Christi willen zu Rom den wilden Thieren vorgeworfen und von ihnen zerrissen wurde. O, wie viel solcher Zeugen könnte ich noch anführen, wenn die Zeit es erlaubte, um zu beweisen, wie in den Verfolgungen der Glaube der Christen sich herrlich bewährte! Und kann es anders seyn, m. Br.? Es liegt in der Natur des Menschen, daß er dann erst ein Gut mit ganzer Kraft seiner Seele erfaßt, wenn man droht, ihm dasselbe zu entreißen. Dann pflegt es ihm erst recht theuer und werth zu werden; er scheut keinen Kampf, kein Opfer um den Besitz desselben, und mit heldenmüthiger Begeisterung tritt er jedem entgegen, der ihm diesen Besitz streitig machen will. So war es in den Zeiten der Verfolgungen mit dem Evangelio. Diese Verfolgungen richteten gerade das Gegentheil aus von dem, was man dabei beabsichtigte. Man meinte, den Muth der Bekenner Jesu Christi zu beugen und ihren Glauben zu unterdrücken, und man belebte nur Beides. Im Kampfe stählte sich die sittliche Kraft, und je mehr die Kirche von außen bedrängt wurde, desto frischer, kräftiger und herrlicher war ihr inneres Leben, das Leben des Glaubens an den erhöheten Gottessohn. Und wie mit dem Glauben die Liebe verbunden ist als seine schönste Frucht, so bewährte auch diese

sich und wuchs und ward stark unter den Trübsalen und Verfolgungen, denn je mehr die Christen von außen verfolgt wurden, desto inniger schlossen ihre Herzen sich in Liebe aneinander an, weil sie alle lebten im Glauben an den, der sie geliebt hatte bis in den Tod. Außerdem aber mußten

IV.

die Verfolgungen selbst unter Gottes weiser Leitung, eine herrliche Saat für die Kirche Jesu Christi werden. Denn weit entfernt, daß diese Kirche von ihren Feinden wäre besiegt worden, nahm sie vielmehr immer zu in den Zeiten der heftigsten Verfolgungen, und wie sie im Innern immer herrlicher wurde, so dehnte sie sich auch äußerlich immer weiter aus. Von den verfolgten Aposteln lesen wir: sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo, und unser Text berichtet von den Verfolgten: Sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. Die nun zerstreuet waren, gingen um, und predigten das Wort. Die Verfolgungen selbst mußten also ein Mittel zur Ausbreitung der Kirche werden und die Feinde derselben mußten erfahren, daß das Blut der Märtyrer ein fruchtbringender Same auf dem Acker der Kirche sey. Man sah ihren Glaubensmuth; man bewunderte ihre Standhaftigkeit unter allen Qualen und Martern; man überzeugte sich, daß eine Lehre, die solche Freudigkeit mittheile, um deren willen man so fröhlich und muthig in den Tod gehen könne, eine göttliche Lehre seyn müsse; und die Verfolgten und Verjagten schwiegen nicht; sie predigten das Wort, wo sie nur hinkamen, und streuten so überall den Samen der Wahrheit aus, der unter Gottes Schutz herrlich aufging. So bestätigte der Herr seine Zusage: die

Pforten

Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen. Und diese Zusage wird er auch ferner gnädig erfüllen; der Herr ist und bleibt seiner Kirche Schirm und Schutz, Beistand und Hülfe, und unter seiner Leitung und Aufsicht wird sie immer weiter sich ausbreiten, selbst unter Stürmen und Kämpfen. Wir aber bekennen das Evangelium in Ruhe und Frieden. Lasset uns den Herrn dafür preisen, m. Br., aber lasset uns auch wohl fragen und forschen, ob nicht eben diese Ruhe uns vielleicht gefährlich ist! Ach, so viele Christen sind gleichgültig gegen das Kleinod, das sie besitzen in ungestörtem Frieden; und weil Niemand es ihnen zu entreißen droht, so achten sie es nicht. Möchte das bei Keinem unter uns der Fall seyn! Möchte vielmehr von uns gelten, was dort geschrieben steht: so hatte nun die Gemeine Frieden und bauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. Amen.

No. 312, V. 3. 4.

3. So lange noch die Deinen müssen streiten,
steh' ihnen, Herr, mit deiner Kraft zur Seiten,
und führ' sie endlich aus dem Kampf hienieden
zum ew'gen Frieden.

4. Einst werden wir mit den verklärten Schaaren,
die vor uns hier getreue Kämpfer waren,
dich, der zur Rechten Gottes ist erhoben,
auf ewig loben.

Apostelgeschichte Capitel IX.

1. Saulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ging zum Hohenpriester,

2. Und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich!

5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemand.

8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damaskus.

9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht.

10. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.

11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heisset die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsus; denn siehe, er betet,

12. Und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem;

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel.

16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

17. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend;

19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.

20. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.

21. Sie entsatzten sich aber Alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete Alle, die diesen Namen anrufen? und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?

22. Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ.

23. Und nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten.

24. Aber es ward Saulo kund gethan, daß sie ihm nachstelleten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödteten.

25. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht, und thaten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab.

26. Da aber Saulus gen Jerusalem kam, versuchte er, sich bei die Jünger zu machen; und sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre.

27. Barnabas aber nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln, und erzählete ihnen, wie er auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen Jesu frei geprediget hätte.

28. Und er war bei ihnen, und ging aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Namen des Herrn Jesu frei.

29. Er redete auch, und befragte sich mit den Griechen; aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten.

30. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsaria, und schickten ihn gen Tarsus.

31. So hatte nun die Gemeine Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

V.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Saulus.

Die Gemeine sang: No. 295. Die Feinde deines Kreuzes drohn ꝛc.

J. N. J.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des himmlischen Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen. Amen.

Die Bekehrung des Sünders ist eine Sache von der allergrößten Wichtigkeit, m. Br. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um eine völlige und gründliche Umänderung des Sinnes, Herzens und Wandels, um eine aufrichtige Umkehr vom Irrthum zur Wahrheit, von der Sünde zu Gott, um ein Hindurchdringen vom Tode zum Leben. Darum wiederholen sich die Aufforderungen der heiligen Schrift zur Buße und Bekehrung so unzählig oft, und zwar ergehen sie mit dem größten Ernste an Alle, die das Wort hören, weil Alle, wenn sie ihren natürlichen Zustand in's Auge fassen, mit dem Apostel ausrufen und bekennen müssen: wir sind fleischlich und unter die Sünde verkauft. Darum endet das alte Testament mit dem Ruf zur Buße und darum beginnt der Stifter des neuen Bundes seine göttliche Predigt mit der nachdrücklichen Ermahnung: thut Buße, und glaubet an das Evangelium! Darum lassen die Propheten einerseits, und die Apostel des Herrn andrerseits nicht ab, immer von

neuem wieder die Forderung zu stellen: kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder! Ja, von der Erfüllung dieser Forderung wird alle Theilnahme an den Segnungen der Erlösung durch Jesum Christum abhängig gemacht. Thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Ohne Buße und Bekehrung also keine Vergebung der Sünden, und ohne Vergebung der Sünden keine Seligkeit. Darum endlich ist auch nach dem Ausspruche des Herrn im heutigen Evangelio Freude im Himmel vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Wie verhält es sich aber mit dieser Veränderung, m. Br? Wie kommt die Bekehrung bei den Menschen zu Stande? Nicht bei allen auf dieselbe Weise. Obwohl das Ziel überall dasselbe ist, so führen doch zu diesem Ziele gar mannichfaltige und verschiedene Wege, und es ist ungemein lehrreich und anziehend, auf diese Wege zu achten, welche die göttliche Gnade einschlägt, um die Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Buße und zum Leben zu bringen. Bei jenen drei Tausenden, die am ersten christlichen Pfingstfeste gläubig wurden, war es das von Petro gepredigte göttliche Wort, wodurch die Bekehrung der Seelen gewirkt wurde. Bei dem verlornen Sohne wurde der höchste Grad des Elends und der Noth die nächste Veranlassung, daß er in sich schlug und den Entschluß faßte: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Zuweilen werden die Menschen durch erschütternde Ereignisse, durch außerordentliche Lebenserfahrungen, durch heranziehende, schwere Strafgerichte Gottes aus ihrem Sündenschlafe aufgeschreckt und zur Buße geweckt, wie einst die Einwohner zu Ninive, und wie vielleicht in unsern gegenwärtigen bö-

sen und bedrängten Zeiten bei der immer lauter in den Weltbegebenheiten erschallenden Weckstimme Gottes Viele zum Herrn sich führen lassen und anfangen werden, an das Heil ihrer Seelen ernstlich zu denken. Zuweilen geschieht die Bekehrung auch plötzlich wie durch ein Wunder, und so, daß man recht augenscheinlich sich davon überzeugen kann: es ist der Herr, der die Sünder bekehrt.

In dieser letzten Beziehung ist wohl nicht leicht eine Bekehrungsgeschichte so auffallend und merkwürdig, wie die des Apostels Paulus nach der Erzählung, die uns davon im neunten Capitel der Apostelgeschichte aufbewahrt ist, und darum habe ich mir vorgenommen, wenn es dem Herrn gefällt, euch diese Geschichte in einer Reihe zusammenhängender Betrachtungen eben so vorzutragen, wie dies im verwichenen Jahre der Fall gewesen ist mit der Geschichte des verlornen Sohnes. Zu diesen Betrachtungen habe ich mir den Weg zu bahnen gesucht durch die Vorträge, welche ich von Pfingsten ab über die Kirche des Herrn gehalten habe, wie ihr euch dessen erinnert. Es sollten diese Vorträge nur gleichsam eine Einleitung seyn zu der Geschichte der Bekehrung Pauli, die ich von heut an zu erläutern mit Gottes Hülfe bemüht seyn werde. Den Übergang zu dieser Geschichte bildet unsre Betrachtung vom vorigen Sonntage über die verfolgte Kirche. An diese schließt sich nun die erwähnte Erzählung an, bei welcher wir längere Zeit mit unsrer Andacht verweilen werden. Folget diesen Betrachtungen mit heiligem Ernste, m. Br.! Bittet mit mir den Herrn, daß er sie für uns alle wolle gesegnet seyn lassen nach dem Reichthum seiner Gnade, und lasset uns beginnen mit dem herzlichen Flehen zu ihm: Bekehre du mich, so werde ich bekehret, denn du, Herr, bist mein Gott. In einem stillen, andächtigen

Gebete bereiten wir uns vor zu dem Geschäfte dieser Stunde ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 1. 2.

1. Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ging zum Hohenpriester,
2. Und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

So hebt die Erzählung an, m. Br., die ich von heut ab zu

Betrachtungen über die Bekehrung des Paulus

zu benutzen Willens bin. Vor allen Dingen wird es nothwendig seyn, den Mann, um welchen alle diese Betrachtungen sich als um ihren Mittelpunkt wenden werden, genauer kennen zu lernen, und dazu bestimme ich diese erste Betrachtung.

Saulus oder Paulus

selbst ist ihr Gegenstand, und zwar

1) nach seiner Person und
2) nach seiner Stellung zum Evangelio.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Die Nachrichten, welche wir über den Saulus, wie er als Jude hieß, oder Paulus, wie wir ihn als Apostel des Herrn zu nennen gewohnt sind, besitzen, finden sich am

vollständigsten in der Apostelgeschichte, so wie zerstreut in seinen eigenen Briefen. Für jetzt begnügen wir uns mit denen, die über seine Person und seine Verhältnisse, bis zu dem Zeitpunkte, wo die Erzählung unsers Textes beginnt, das nöthige Licht verbreiten. Er war von jüdischen Ältern geboren, aus dem Geschlechte Benjamin, aus Tarsus, einer Stadt in Cilicien in Kleinasien, und von Geburt römischer Bürger, ein Umstand, der für ihn in seiner nachmaligen Wirksamkeit als Apostel Jesu Christi von besonderer Wichtigkeit war, weil er sich darauf berufen durfte, um sich gegen augenblickliche Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen zu schützen, denn kein römischer Bürger konnte ohne vorhergegangene Untersuchung und ohne Urtheil und Recht mit körperlichen Strafen belegt werden. Von seinen Ältern selbst und ihrer äußeren Lage haben wir keine Nachricht. Gäbe die Bildung des Sohnes uns einen gewissen und richtigen Maßstab an die Hand, so ließe sich wohl annehmen, daß sie, wenn auch nicht eben reich, doch wenigstens bemittelt gewesen seyn müssen. Indessen kommt auf diesen Umstand zur Beurtheilung des Saulus durchaus nichts an. Unläugbar aber war Saulus ein Jüngling von hervorstechenden Anlagen und von raschem, feurigem Temperamente. Frühe schon erhielt er eine gelehrte Bildung, und wurde, wie er selbst erzählt, mit allem Fleiße im väterlichen Gesetze auferzogen. Seine Ältern mochten ihn zum Lehreramte bestimmt haben, wozu gewiß auch seine Neigung ihn trieb, und zu diesem Amte bereitete er sich in Jerusalem zu den Füßen Gamaliels, wie er sich ausdrückt, vor. Einen trefflichen Lehrer hatte ihm somit die göttliche Vorsehung zugeführt, denn so wie wir den Gamaliel aus unsern heiligen Schriften kennen lernen, müssen wir ihm, obschon er zur Sekte der Pharisäer gehörte und seine Zöglinge zu eifrigen Pharisäern erzog, wie das Beispiel des

Saulus beweiset, doch den Ruhm eines aufgeklärten, gemäßigten und wahrhaft frommen Mannes beilegen. Denn als die Apostel wegen ihrer Predigt von Christo vor den hohen Rath gestellt wurden, und die Mitglieder desselben über die Freimüthigkeit, mit welcher sie sich vertheidigten, entrüstet und erbittert, mit dem Gedanken umgingen, sie zu tödten, da stand Gamaliel auf und empfahl ihnen Vorsicht, Besonnenheit und Mäßigung, indem er ihnen die große Wahrheit an's Herz legte: ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen. Ist es aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen. Und sein Rath siegte, also, daß sich der hohe Rath damit begnügte, die Apostel stäupen zu lassen und ihnen zu gebieten, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu.

Unter der Leitung dieses gelehrten und weisen Mannes erhielt also Saulus seine Bildung, und daß dieser den Unterricht seines Lehrers bei glücklichen Anlagen mit aller Treue benützte, davon zeugen die Schriften, die er uns hinterlassen hat. Er war der gebildetste und gelehrteste unter den Aposteln des Herrn, und hatte sich nicht nur eine genaue Bekanntschaft mit dem alten Testamente und der jüdischen Schriftauslegung, sondern auch mit den griechischen Dichtern und Philosophen erworben, die ihm in seinem späteren Berufe von dem größten Nutzen war. Daneben trieb er nach Gewohnheit der jüdischen Lehrer ein Handwerk. Er war, wie wir aus der Apostelgeschichte lernen, ein Teppichmacher oder Gezeltmacher, ein Umstand, der ihm gleichfalls späterhin gut zu Statten kam, und ihm namentlich den Vortheil gewährte, sich in einer gewissen Unabhängigkeit zu erhalten und in seinem Wirken als Apostel jeden Verdacht und jede Beschuldigung des Ei-

gennutzes von sich abzuwehren, wie er solches auch z. B. that in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von der Gemeine zu Ephesus, zu denen er sagte: ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehrt, denn ihr wisset selbst, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben.

Doch was wir als die Hauptsache zu betrachten haben, m. Br., das ist unstreitig der ernste, religiöse Sinn des Jünglings. Nach der Gerechtigkeit im Gesetz bin ich unsträflich gewesen. Dies Zeugniß durfte er sich noch zu einer Zeit geben, wo er sein früheres Seyn und Handeln mit ganz andern Augen und in ganz anderem Lichte betrachtete, wo er gelernt hatte, um Christi willen alles für Schaden zu achten, was ihm früher Gewinn gewesen war, wo er nicht ohne tiefen Schmerz auf die Vergangenheit seines Lebens zurückzusehen gewohnt war. Er gehörte also nicht zu jenen heuchlerischen Pharisäern und Schriftgelehrten, über welche der Herr selbst, mit seinem Herzen voll Liebe, so oft das „Wehe euch", ausrief. Er gehörte zu jenen edleren unter dieser Sekte, denen, wie Nicodemus, Joseph von Arimathia und Gamaliel die Gesetzeserkenntniß, die Gottesverehrung, die Bildung für den Himmel Herzensangelegenheit war, die sich nicht mit äußeren Formen und Gebräuchen begnügten, sondern ihr Leben in den Dienst Gottes zu stellen sich zur Aufgabe machten. So konnte er sich zwar dem Irrthum hingeben; so konnte er alle Vorurtheile seiner Zeitgenossen aufnehmen; so konnte selbst, zumal bei dem raschen, feurigen Jüngling, ein gewisses stolzes Selbstgefühl, ein kühnes Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit sich in die Seele schleichen, aber nimmer konnte er sich gegen das Licht muthwillig verblenden, wenn es ihn klar und

hell umleuchtete, und jener Zustand von Verstockung, der fast immer mit einem heuchlerischen Wesen sich paart und in welchen die meisten Pharisäer damals versunken waren, jener Zustand konnte nie sein Zustand werden. Er konnte falsch sehen, und weil dieses, auch falsch und verkehrt handeln, aber immer meinte und suchte er, selbst im Irrthum, nicht sich, sondern Gott und das, was er für Wahrheit halten, und vertheidigen zu müssen glaubte, und darum blieb ihm die Empfänglichkeit für höhere Erleuchtung, die ihm später zur Erkenntniß Jesu Christi verhalf, als die Gnade Gottes Umstände für ihn eintreten ließ, die ihn überzeugen mußten, daß er im Irrthum sey. Diese Bemerkungen reichen hin, m. Br., uns

II.

seine Stellung zum Evangelio zu erklären. Er war der eifrigste und thätigste Verfolger der Christengemeine. Späterhin schrieb er von sich selbst, auf sein früheres Leben zurückblickend: ich war zuvor ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher. Als Christenfeind erscheint er zuerst bei der Steinigung des Blutzeugen Stephanus, und wiewohl eine unmittelbare Mitwirkung seinerseits bei dieser Gelegenheit nicht statt fand: so lesen wir doch von ihm in der Apostelgeschichte: er hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es schien ihm löblich und recht, daß man den Stephanus gesteiniget hatte. Das Bekenntniß Jesu war ihm nichts anders als Abfall von Gott und von der Wahrheit. Hätte er damals nur eine Ahnung davon gehabt, wie eben dies Bekenntniß der Weg zum Heil und zur Seligkeit, und das einzig Gott Gefällige sey, o wie ganz anders würde er sich benommen haben! Aber er kannte weder den Herrn, noch die Wahrheit; und ohne zu prüfen und zu forschen, wie es sich denn eigentlich mit dem

Evangelio und den Bekennern desselben verhalte, von der ganz falschen und grundlosen Voraussetzung ausgehend, die Christen seyen Abtrünnige und Gotteslästerer, zerstörete er die Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber, und überantwortete sie in das Gefängniß. Das, meinte er, sey etwas Gottgefälliges, und in diesem Wahne ließ er nicht nach, die Bekenner des Sohnes Gottes zu verfolgen. Mit welchem Ungestüme, mit welcher Heftigkeit er dabei zu Werke ging, davon legt unser Text das stärkste Zeugniß ab: Saulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Also nicht damit zufrieden, die Gemeine zu Jerusalem auf alle Weise zu beunruhigen, versieht er sich auch mit den nöthigen Vollmachten, um in der Hauptstadt Syriens die Christenverfolgung fortzusetzen. Er wußte also, da waren Etliche dieses Weges, d. h., Anhänger dieser, ihm so verhaßten Lehre. Dort war der Same des Evangeliums bereits aufgegangen und hatte Frucht getragen, denn in der Verfolgung, die sich nach dem Tode des Stephanus über die Gemeine zu Jerusalem erhob, zerstreueten sich die Christen, und die zerstreuet waren, gingen um und predigten das Wort. Die Kunde davon entflammte die Wuth des von vermeintlichem Eifer für Gottes Ehre glühenden Jünglings. Schon war er das Schrecken der Christen; sein Name erfüllte die Bekenner des Evangeliums mit bangen Besorgnissen; seine leidenschaftliche Erbitterung gegen die Gemeine des Herrn kannte keine Gränzen. Er schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jün-

ger des Gekreuzigten, und beschloß in diesem aufgeregten Zustande, auch in Damaskus die Geißel der Verfolgung über die Christen zu schwingen, wozu er ohne Schwierigkeit die nachgesuchte Vollmacht des Hohenpriesters erhielt, dem das Treiben des Jünglings wohlgefiel, und der dem Bethörten und Irrenden gewiß die größten Lobsprüche verschwendete.

Diese Verfolgungssucht war dem Saulus gewiß nicht in der Schule des weisen Gamaliel eingepflanzt worden. In dieser Schule hätte er nur Mäßigung und Duldung lernen können und sich zu ruhiger und besonnener Prüfung abweichender Meinungen und Grundsätze gewöhnen müssen, und wenn ihn ein Vorwurf trifft, so ist es eben dieser, den vortrefflichen Rath Gamaliels nicht beherzigt und von vorn herein als erwiesen angenommen zu haben, das Werk sey nicht aus Gott, sondern von Menschen, und müsse daher durch alle nur mögliche Mittel unterdrückt werden. Ach, wie bejammerte er selbst späterhin diesen Irrthum! Wie bekümmerte ihn nachmals so oft der Gedanke, die Gemeine Gottes verfolgt zu haben! Wie leid that es ihm, mit Unverstand geeifert zu haben! Er entschuldigt sich selbst nicht; er rechnet es sich selbst als Sünde an; er gesteht selbst: ich habe es unwissend gethan, im Unglauben. Wir wollen ihn auch nicht entschuldigen, m. Br., aber daß mancher Umstand wohl dazu geeignet ist, sein Unrecht in einem milderen Lichte darzustellen, das dürfen wir doch auch, der Wahrheit zu Ehren, nicht verschweigen. Dahin rechnen wir die Vorurtheile und die irrigen Ansichten seines Volkes in Betreff des Messias. Diese machten es ihnen fast unmöglich, einen mit dem Fluche Belasteten, einen Gekreuzigten, für den von Gott gesandten Retter und Heiland Israels zu halten und als solchen zu verehren. Von diesen jüdischen Vorurtheilen, die am tiefsten in der pharisäischen Schule Wurzel geschlagen hat-

ten, war Saulus keineswegs frei. Dazu kam die allgemeine Stimmung des hohen Raths, der den Anhängern der Lehre Jesu nichts weniger als günstig war. Mochten immerhin einzelne Mitglieder dieses hohen Raths sich auf die Seite der Christen, im Stillen wenigstens, hinneigen, und Andere für gemäßigte Maßregeln stimmen, die Meisten waren entschiedene Feinde des Evangeliums, und ihre Feindschaft hatte sich bis zur Wuth gesteigert durch das, was kürzlich erst mit Stephano sich zugetragen hatte. Konnte aber die Ansicht des hohen Raths, den Saulus mit der tiefsten Verehrung zu betrachten gewohnt war, ohne Einfluß bleiben auf das Gemüth des Jünglings? Die Entscheidungen desselben waren ihm wie ein Befehl und eine Stimme Gottes, und er hielt sich in seinem Gewissen verbunden, ihnen in allen Stücken das eigene Urtheil zu unterwerfen! Nehmet hierzu noch den raschen, entschlossenen Sinn, das aufbrausende, feurige Temperament, und die heftige Gemüthsart des Jünglings, und dann seinen gutgemeinten Eifer für das väterliche Gesetz; seine Anhänglichkeit an die alte Lehre; seine redliche, aber unerleuchtete Frömmigkeit, und urtheilet dann, ob ihr sein Verfahren gegen die Christen nicht natürlich findet, ob ihr ihn, seiner Heftigkeit wegen in Unterdrückung der Bekenner Jesu, verdammen könnet. Nein, nicht verdammen, bedauern müssen wir den irrenden Jüngling. Was ihm fehlte, war das reine, lautere Licht der Wahrheit. Aber eine Frömmigkeit ohne Erleuchtung ist in der Regel verfolgungssüchtig. Die Frömmigkeit, die unter dem Einflusse des Lichts von oben steht, ist sanft und milde, und sucht wohl zu belehren, zu unterweisen, zu überzeugen, aber sie wüthet nicht mit Drohen und Morden, mit Feuer und Schwert, mit Verketzern und Verlästern der Andersdenkenden, sie betet für die Irrenden, wie der Herr, wie Stephanus in seiner To-

desstunde, wie Saulus selbst späterhin für seine Verfolger liebend beten lernte.

Seine anfängliche Stellung zum Evangelio war also eine höchst feindselige, aber nicht aus Bosheit, sondern aus Unwissenheit, aus Unverstand, aus unerleuchtetem Eifer. Wenn er die Christen verfolgte, meinte er, Gott einen Dienst damit zu leisten, aber er kannte den Gott der Liebe noch nicht, den Jesus Christus uns geoffenbaret hat in seiner Herrlichkeit, und er kannte Jesum selbst noch nicht, der uns geliebet und sich selbst für uns dahingegeben hat. Hätte er unbefangen und vorurtheilsfrei geprüft — sein Verfahren wäre ohne Zweifel ein anderes gewesen. Doch ging ihm später das Licht auf und Saulus ward durch Gottes Gnade ein Paulus!

Wie ist nun unsere Stellung zum Evangelio, m. Br.? Auf diese Frage führt uns natürlich unsre Betrachtung. Ist unter uns Christen kein Christusfeind? kein Christushasser? Keiner, der, wenn er die Macht dazu hätte, Christum in seinen Gliedern verfolgen, die Gemeine zerstören, das Evanlium unterdrücken würde?

Christus hat geliebet die Gemeine — und wir kennen diese Liebe, wir verdanken ihr unsern Frieden, unser Heil, unsre Seligkeit. Sollte uns Alle daher nicht ein Entschluß um sein Kreuz versammeln, der Entschluß: lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet?

Was heißt: Christum lieben? Wer mich lieb hat, sagt der Herr, der wird mein Wort halten, wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Also Liebe zu Christo ist nichts anders als Gehorsam gegen Christum im Glauben an sein Wort, denn ich kann sein Wort nicht halten, ohne zuvor an sein Wort

zu

zu glauben, als an die Wahrheit, als an ein untrügliches, ein gewisses Gottes-Wort.

Glauben wir so? Und ist des Glaubens Frucht der Gehorsam? Dann lieben wir Christum, und von Feindschaft gegen ihn und von Verfolgungssucht kann dann bei uns die Rede nicht seyn.

Ist kein Glaube in uns und kein Gehorsam bei uns, welche Stellung behaupten wir dann gegen den Herrn und sein Evangelium, m. Br.? Seine Freunde sind wir dann nicht, das ist offenbar; also seine Feinde, denn, spricht er, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Die große Frage an dein Herz ist demnach die: bist du mit Christo, oder wider ihn? — Und wenn du wider ihn bist, warum? was ist der Grund davon?

Als aus dem Saulus ein Paulus geworden war, da erwies und bezeugte er den Juden unwidersprechlich aus der Schrift, daß Jesus der Sohn Gottes, der Christ, der Heiland sey. Warum hatte er das nicht früher schon in der Schrift gefunden? Weil er es nicht gesucht hatte, m. Br. Ihm hatte der einfältige, redliche, unbefangene Prüfungsgeist gefehlt, darum kam er nicht zum Lichte, und das Licht nicht zu ihm. Er blieb im Irrthum, in der Unwissenheit, und aus Unwissenheit und Unverstand ein Feind des Evangeliums. Er hörte auf Menschen und betete ihnen nach, anstatt auf Gottes Wort in der Schrift zu hören und zu bauen.

Wenn du nun ein Feind des Herrn und des Evangeliums bist, woher kommt das? Hast du schon in Gottes Wort mit Gebet um Erleuchtung und Gnade geprüft, gesucht und redlich geforscht, oder betest und redest du noch nach, was Andere dir vorreden und was bei den Kindern der Welt als Weisheit gepriesen wird, vor Gott aber

Thorheit ist? Mancher ist ungläubig geblieben, so lange er sich von andern Menschen lehren und leiten ließ. Aber als er anfing, selbst in Gottes Wort nachzusehen und zu prüfen, da ward er gläubig. Er suchte Christum und fand ihn, und bei ihm Ruhe für seine Seele. Darum höre doch jeder auf die Ermahnung des Herrn: forschet in der Schrift, denn sie ist es, die von mir zeuget und ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen.

Und nun noch eine Bemerkung, m. Br. Ohne redliches Suchen läßt sich die Wahrheit nicht finden, aber eben so wenig läßt sich die Wahrheit durch unverständiges Eifern und Verfolgen unterdrücken. Bist du ein Feind des Evangeliums, so bist du es nur zu deinem eigenen Verderben, zum Schaden der Wahrheit nie. Sie gewinnt im Kampfe. Sie strahlt herrlicher, sie wirkt kräftiger, sie breitet sich weiter aus. Du aber verlierst, sey es, daß du durch Lehre oder Leben, als Sklave der Sünde oder als Werkzeug der Lüge (und Lüge und Sünde gehen ja Hand in Hand) gegen sie ankämpfst. Darum sey auf deiner Hut, und bedenke, was zu deinem Frieden dient. Suche Heil in der Gemeinschaft mit Jesu. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als in Christo Jesu, unserm Herrn. Gottes Wort bleibt ewig, während alles, was demselben entgegensteht, vergehen muß. — Ich schließe mit einem dreifachen Wunsche:

Der erste; Daß doch alle Christen, wenn Menschen, und wären es die ausgezeichnetsten Köpfe, die vorzüglichsten Geister, die größten Gelehrten, die gepriesensten Weisen, sie in göttlichen, das ewige Heil der Seele betreffenden Dingen, leiten und lehren wollen, die Beroenser sich zum Muster und

Vorbild nehmen möchten, von welchen geschrieben steht:

sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte!

Dann würden sie nicht Irrthum für Wahrheit eintauschen; dann würden sie Menschenwort von Gotteswort unterscheiden lernen; dann würden sie die Wahrheit erkennen, die aus Gott ist. Und wer die Wahrheit recht erkannt hat, bei dem bleibet sie nicht unfruchtbares Wissen; sie wird Geist und Leben. Sinn, Herz und Wandel werden durch die Wahrheit geheiliget.

Der zweite: Daß doch alle Christen achteten auf den Ausspruch des Herrn: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird's inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Dann hätten wir gewiß immer die Freude, wenn wir euch Christum und sein Evangelium predigen, mit Paulo sagen zu können: Wir danken Gott ohn' Unterlaß, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen-Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes-Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr glaubet.

Der dritte: Daß kein Saulus mehr die Gemeine Christi verfolgte, sondern alle Irrende zum Lichte der Wahrheit und des Glaubens, alle Sünder zur Klugheit der Gerechten sich bekehren ließen, und jeder ein Paulus würde, und das Be-

kenntniß ablegte: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahingegeben hat.

Dazu hilf du, Herr Jesu! Laß deine Wahrheit in unsre Herzen dringen, und heilige uns durch dieselbige dir zum Dienste in Ewigkeit! Amen.

No. 313, V. 2.

Der Sünde Reich wird untergehn;
dein Reich, o Jesu, wird bestehn,
und deine Herrschaft ewig währen.
Du bist der Kirche starker Schutz,
und diesen Felsen wird kein Trutz
der Höllenpforten je zerstören.
Erhalte sie dir stets getreu,
daß sie dein Ruhm und Erbe sey.

VI.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Die Gemeine sang: No. 573. Befiehl du deine Wege ꝛc.

J. N. J.

Herr, mein Gott, ich will stets bleiben an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen. Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alles dein Thun. Amen.

Wie der Herr selbst in den Tagen seines Fleisches, so fand auch sein Werk, welches die Apostel nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes in seinem Namen fortsetzten, überall den heftigsten Widerstand. Was schon der königliche Prophet im zweiten Psalm vorher verkündigt hatte: die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten, das ging, wie alles, was von Christo und seinem Reiche geschrieben steht, buchstäblich in Erfüllung. Wahrlich ja, rufen die Boten des Evangeliums aus, sie haben sich versammelt über dein heiliges

Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel. Allein es ging auch in Erfüllung das Psalmwort: der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Die Hoffnungen der Feinde Jesu scheiterten. Ihre Rathschläge und Pläne wurden zu Schanden. Die Rechte des Herrn behielt den Sieg, und was zum Schaden und Nachtheil des Reiches Gottes war ersonnen worden, es mußte zur Verherrlichung desselben dienen. Die Widersacher der Kirche Jesu Christi bereiteten selbst dem Evangelio die herrlichsten Triumphe.

Unter diesen Widersachern war gleich zu Anfang der Einführung des Christenthums in die Welt durch den Dienst der Apostel keiner heftiger und ungestümer, als Saulus. An Verfolgungswuth glich ihm Niemand. Nur ein Gedanke erfüllte seine Seele. Er wollte die Gemeine des Herrn ausrotten und die Bekenner des Kreuzes vom Erdboden vertilgen. Unsre letzte Betrachtung zeigte uns ihn mit diesem Plane beschäftigt. Er schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führte gen Jerusalem. Hier verließen wir ihn.

Welchen Erfolg er sich auch von seinem Unternehmen versprechen mochte, m. Br., daß es so kommen werde, wie es kam, ahnte gewiß seine Seele nicht im Entferntesten — und wer ihm damals gesagt hätte: du wirst nicht nur nichts ausrichten gegen die Bekenner Jesu, du wirst vielmehr selbst in Kurzem der eifrigste Anhänger des Gekreuzig-

ten und das thätigste Werkzeug zur Ausbreitung der neuen Lehre werden, der hätte gewiß seinen ganzen Unwillen auf sich geladen, der möchte vor den heftigsten Ausbrüchen seines Zornes schwerlich sicher gewesen seyn. Und doch wurde aus dem Saulus bald ein Paulus, und der die Kirche Jesu Christi vernichten wollte, mußte sein ganzes Leben daran setzen, sie bauen zu helfen. Da hieß es denn in der That: der Mensch denkt, und Gott lenkt. Wie Saulus das erfuhr, so haben auch wir dasselbe vielleicht oft schon in unserm Leben erfahren, und werden es in Zukunft wohl noch öfter erfahren. Der Gegenstand verdient es, genauer erwogen zu werden, und dazu wollen wir die gegenwärtige Stunde der Andacht benutzen. Die Worte der heiligen Schrift, an welche unsere Andacht sich anknüpft, lesen wir:

Apostelgesch. Cap. 9, V. 3—5.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

Schon ist also Saulus auf dem Wege nach Damaskus. Schon ist er der Stadt sogar nahe, wo er seine Pläne auszuführen und als Christenverfolger aufzutreten gedenkt. Siehe, da erscheint ihm plötzlich der Herr. Da kommt es in Beziehung auf seine Stellung zum Evangelio zu einer Entscheidung, an die seine Seele nicht gedacht hatte, und die er wahrscheinlich nicht für möglich gehalten hätte. Saulus denkt, die Christen zu verfolgen, und Gott lenkt es so, daß

er sich an sie anschließen und für ihre Sache eifrig wirken muß. Ja, wahrlich, m. Br., da dürfen wir ausrufen:

Der Mensch denkt und Gott lenkt;

und dieser uns Allen bekannte Spruch sey nun der Gegenstand unsrer ersten Betrachtung über die vorgelesenen Worte.

Lasset uns

1) den Inhalt des Spruches erwägen, und
2) sehen, wie wir diese Wahrheit anzuwenden haben.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Im Allgemeinen wird durch den Spruch: der Mensch denkt und Gott lenkt, die Wahrheit ausgedrückt, daß Gott in seinem Thun und Walten und Regieren unabhängig ist von uns Menschen. Nicht unsre Gedanken sind es, die ihn bestimmen in seinem Thun, nach denen er sich richten müßte in seinem Regiment, sondern er waltet überall frei und selbstständig, während wir in jeder Beziehung uns von ihm abhängig fühlen müssen. Gehen wir näher auf den Inhalt des Spruches ein, so ergiebt sich für unsre Betrachtung ein Dreifaches. Es liegt in demselben erstlich die Wahrheit: Gottes Weisheit ist unerforschlich.

Es giebt unter den Menschen ausgezeichnete Denker, vorzügliche Geister, berühmte Gelehrte, solche, die sich auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst mit einem Scharfsinn, mit einem Forscherblick bewegen, der uns nicht selten in Erstaunen setzt. Welch ein hochbegabtes Wesen der Mensch sey, davon legen sie Zeugniß ab. Tief nennen wir ihre Gedanken; umfassend erscheint uns ihre Erkenntniß.

Wir schließen uns gern an sie an; wir wollen gern von ihnen lernen; wir wollen sie in allen Ehren halten und ihnen ihren Ruhm nicht schmälern. Aber welcher Weise kann auftreten und sagen: erhabe des Herrn Sinn erkannt oder sey sein Rathgeber gewesen? Wenn von Gottes Lenken und Regieren die Rede ist: so sehen wir die vorzüglichsten Denker nicht weiter vorgeschritten, als die einfältigsten Leute. Sie müssen alle sich beugen vor dem Unerforschlichen, von dem geschrieben steht: die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. Sie müssen alle sich vereinigen zu dem Bekenntnisse: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Sie müssen alle verstummen, wenn er zu ihnen spricht: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Darum eben erscheint uns Gottes Walten oft so gar wunderlich, weil wir die Tiefen seiner Weisheit nicht mögen ergründen. Ginge es nach unsern Gedanken, Plänen und Wünschen, o, wie ganz anders würde sich Alles in unserm eigenen Lebensgange und in den großen Weltbegebenheiten gestalten! Aber wie mangelhaft, wie unvollkommen, wie unheilbringend selbst würde dann Alles seyn! Allein nun heißt es: der Mensch denkt, er entwirft allerhand Pläne, er nährt allerhand Wünsche, er trägt sich mit allerhand Hoffnungen, er setzt Zeit und Kraft an allerhand Unternehmungen — und hinterher erfährt er, daß Gott lenkt, daß es ganz anders kommt, als er erwartete, daß Gott sich gar nicht bindet an eines Menschen Gedanken, sondern seine eigenen Wege geht, die der Erdenpilger

anstaunen, verehren, anbeten muß, die er aber nicht versteht und nicht zu ergründen vermag, die ihm oft sein ganzes Leben hindurch räthselhaft und verborgen bleiben, und über welche ihm vielleicht erst die Ewigkeit den erwünschten Aufschluß geben wird. Josephs Brüder denken, aber Gott lenkt alles ganz wider ihren Sinn, und hinterher kann Joseph ihnen zurufen: ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thät, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Jener reiche Mann dachte bei sich selbst: was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle; und sprach: das will ich thun: ich will meine Scheuern abbrechen und größere bauen und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth. Aber Gott lenkte es anders, als er dachte. Du Narr, sprach er, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird's seyn, das du bereitet hast? Saulus dachte bei sich selbst, er wolle in Kurzem die ganze Gemeine der Christen vertilgen, aber Gott hatte es in seinem Rathe anders beschlossen, und lenkte es so, daß Saulus selbst bald dieser Gemeine angehörte als ein treuer, von Liebe zu dem Erlöser tief und innig durchdrungener Jünger. Mancher denkt, wie geheim und verborgen seine Sünde und Missethat sey vor der Welt, und siehe, über ein Kleines lenkt es Gott so, daß alles offenbar wird und an's Tageslicht kommt, und daß der Verbrecher der gerechten Strafe nicht entrinnen kann. Ja, m. Br., der Mensch denkt und Gott lenkt, und tausendmal müssen wir es erfahren, bald zu unsrer Beschämung, bald zu unsrer

Ermunterung und Freude: der Herr weiß alles anders und besser zu lenken und einzurichten, als wir denken, hoffen, wünschen und verstehen, aber seinen Sinn erkennt Niemand, sein weises Walten und Regieren ist unerforschlich.

Es liegt in jenem Spruche zweitens die Wahrheit: Gottes Macht ist unwiderstehlich. Der Mensch vermag viel, m. Br. Ja, er vermag alles, wenn Christus in ihm wohnt, wenn sein Geist ihn treibt, wenn er stark ist in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Aber an und für sich ist er zum Erstaunen schwach, wie groß und mächtig er sich auch dünke, schwach insonderheit, wenn er den thörichten Gedanken faßt, wider Gott zu streiten, wie Saulus, als er die Jünger des Herrn mit beispielloser Wuth verfolgte. Was half ihm sein Eifer und Ungestüm? Was half ihm sein Drohen und Morden? Er lehnte sich nicht wider Menschen auf, er verfolgte den Herrn selbst in seinen Gliedern. Er stritt wider Gott, und mußte bald einsehen, wie thöricht und vergeblich alle seine Anstrengungen waren, und wie nutzlos sein Widerstand. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken, rief jene Stimme ihm zu. Es wird dir nicht gelingen; du kämpfest umsonst; du kannst meiner Macht nicht widerstehen. Das ist's, m. Br., was der Spruch sagen will: der Mensch denkt und Gott lenkt. Gottes Macht ist unwiderstehlich. Wohl scheint es zuweilen, als lasse er es seinen Feinden gelingen, aber wenn sie dann meinen, ihrem Ziele nahe zu seyn, wie Saulus, dann ruft er von seinem Throne herab ihnen zu: bis hieher und nicht weiter — und ohnmächtig sinken sie zu Boden vor dem Walten der Allmacht. Gott, der mit unerforschlicher Weisheit seine Rathschlüsse faßt, weiß sie auch mit unwiderstehlicher Macht hinauszuführen, und vergeblich lehnen sich die Menschen wider

ihn auf. Es gelang dem Herodes nicht, Jesum zu tödten. Gottes Macht schützte das Kind, an dessen Erhaltung der Welt Heil geknüpft war. Es gelang dem Pharao nicht, Israel zu unterdrücken. Gottes Macht schützte das Volk, aus dessen Mitte der Heiland hervorgehen sollte. Es gelang den Juden nicht, Christi Werk zu vernichten. Gottes Macht erweckte von den Todten Den, durch welchen alle Sünder selig werden sollen. Und wie oft sehen wir immer noch im Großen und im Kleinen, wie die Pläne der Bosheit scheitern, wie Gott den Rath der Gottlosen zu Schanden macht, wie er zu nichte macht die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann, und wie oft es heißt: Rüstet euch und gebet doch die Flucht; beschließet einen Rath und es werde nichts daraus; beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel. O, wenn irgend eine Zeit dazu geeignet ist, uns die Wahrheit recht nachdrücklich zu Gemüthe zu führen, daß der Mensch denkt und Gott lenkt, so ist es wahrlich unsre Zeit, m. Br. Werden in unsern Tagen nicht alle Berechnungen menschlicher Klugheit und alle Anstrengungen menschlicher Größe und Macht zu Schanden vor dem unergründlichen Walten und Lenken Gottes, und vor seiner unwiderstehlichen Macht? Ja, was Menschen auch denken und thun mögen, dennoch wird der Herr seinen Rath ausführen und alles lenken nach seinem Wohlgefallen —

und ob gleich alle Teufel
ihm wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn;
was er sich vorgenommen,
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.

So bleibt es denn dabei: der Mensch denkt und Gott lenkt; seine Macht ist unwiderstehlich. Aber dabei ist

drittens seine Liebe unveränderlich. Auch diese Wahrheit ist in jenem Spruche enthalten. Gottes Gedanken waren nicht des Saulus Gedanken. Gottes Macht bezwang des Saulus Widerstand. Aber war es nicht Gottes Liebe zugleich, die sich in ihrem Walten herrlich offenbarte, sowohl an der bedrängten und verfolgten Gemeine, als an dem Verfolger Saulus? Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides. So zeigte es sich hier auch. Ach, wie bekümmert und besorgt mochte die Christengemeine seyn, als Saulus sie mit solcher Heftigkeit verfolgte! Aber bald erwies es sich, wie unnütz und vergeblich all' ihr Sorgen war, wie treu die unveränderliche Liebe des Herrn über seine Kirche und seine Bekenner waltete. Ihre Verherrlichung, ihr Sieg war Gottes Zweck und Absicht. Und Saulus selbst, verfolgte er nicht den Herrn und seine Jünger zu seinem eigenen Verderben? Wie treulich meinte es daher die ewige Liebe mit ihm, daß sie Umstände für ihn eintreten ließ, die ihn für das heilige Gottesreich gewannen, und eine Veränderung in ihm hervorbrachten, die eben so heilsam für ihn, als ersprießlich für die Gemeine des Herrn war! So bist auch du gewiß oft schon bekümmert gewesen in deines Herzens Sinn, und mit Sorgen und Grämen hast du deine Tage dahingebracht. Aber siehe, späterhin ist es dir klar geworden, wie der Herr alles mit großer Liebe zu deinem Besten regiert und gelenkt hat, und wie durch sein gnädiges Walten deine Traurigkeit in Freude verkehrt worden ist. Denn wie so ganz anders auch Gottes Lenken seyn mag, als des Menschen Denken, dennoch hört er nie auf, ein Gott der Liebe zu seyn, reich an Erbarmen

über alle, die ihn anrufen; dennoch haben wir immer Ursache, zu seinem Preise zu bekennen: Sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. Du dachtest wohl manchmal bei dir selbst in Tagen der Trübsal und der Noth: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen — und hinterher mußtest du dich deiner Zweifel und deines Kleinmuths schämen, wenn Gott dir in seinem wunderbaren Lenken und Regieren deines Lebens seine unveränderliche Liebe und Gnade von neuem bestätigte, wenn er überschwänklich mehr für dich that, als du bitten und verstehen konntest, und er so seine Verheißung an dir erfüllte: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

II.

Wir haben den Inhalt des Spruchs erwogen: der Mensch denkt und Gott lenkt. Wir wollen damit sagen: es kann ein Gegensatz statt finden zwischen unserm Denken und Gottes Lenken. Das Eine kann von dem Andern ganz verschieden seyn. Aber wie verschieden auch Gottes Lenken von unserm Denken seyn mag, das bleibt vest und gewiß, Gott lenkt alles nach seiner unerforschlichen Weisheit, mit unwiderstehlicher Macht und unveränderlicher Liebe.

Lasset uns nun fragen:

Welche Anwendung wir zu machen haben von dieser Wahrheit?

Diese Anwendung ist

1) eine allgemeine und
2) eine besondere.

Strebe danach, daß der Gegensatz zwischen deinem Denken und Gottes Lenken je länger je mehr verschwinde, und das wird dann der Fall seyn, wenn du dich gewöhnst, immer nur zu denken, wie Gott. Je mehr du in deinen Gedanken dich den Gedanken Gottes näherst, desto weniger wird auch sein Lenken und Regieren verschieden seyn von deinem Denken. Gottes Gedanken mußt du also aufnehmen in dich, und zu deinen Gedanken machen. Können wir das, m. Br.? Gewiß, wir können es, denn jene Verschiedenheit entspringt doch nur aus der Sünde, daraus, daß der Mensch seinen eigenen Willen Gott unterlegen möchte, und verlangt, daß Gott nach diesem Willen verfahre. Du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Das ist die Sünde, m. Br. Wir bleiben uns unsrer Abhängigkeit von Gott nicht bewußt; wir wollen, daß Gott abhängig sey von uns, und darum ist sein Lenken so verschieden von unserm Denken. Je ernstlicher wir nun die Sünde, d. i., unsern eigenen Willen, bekämpfen, verläugnen, unterdrücken, desto mehr wird Gottes Wille unser Wille, und es herrscht dann zwischen unserm Denken und Gottes Lenken die lieblichste Übereinstimmung. Dazu also haben wir die besprochene Wahrheit zu benutzen, daß wir uns durch dieselbige lassen ermuntern zum Trachten nach Freiheit von der Sünde, daß wir uns lassen bilden nach Gott. Dann werden wir auch nicht mehr das Menschliche, sondern das Göttliche meinen, mithin in unsern Gedanken eins seyn mit Gott, und der Widerspruch zwischen unserm Denken und seinem Lenken hört auf.

Dies die allgemeine Anwendung der Wahrheit, die wir betrachtet haben. Wenden wir sie nun insbesondere an, so

muß sie uns zuvörderst erwecken zur Demuth. Saulus meinte, im Besitze der Wahrheit zu seyn, und sein Wissen blähte ihn auf. Stolz auf seine eingebildete Weisheit, hielt er den Glauben der Christen für Irrthum und Wahn, und verfolgte ihn, anstatt zu prüfen und zu lernen. Nachmals aber lernte er alles für Schaden achten gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi und beugte sich nun in Demuth vor dem Kreuze des Erlösers, und betete ehrfurchtsvoll die Rathschlüsse der ewigen Weisheit zum Heil der Sünder an. Siehe, halte du dich nicht für klüger und weiser als Gott es ist, sondern erkenne, du bist ein kurzsichtiger Mensch, Gottes Weisheit aber ist unerforschlich. Dann wirst du in Demuth und in kindlichem Glauben dich an seine heilige Offenbarung halten, dich ihren Aussprüchen in jeder Hinsicht unterwerfen, dich von ihr lenken, leiten und führen lassen, und dann bei allen deinen Gedanken dir das Eine zur Regel machen: Wie der Herr will. Das wird deinem Herzen großen Trost und reichen Frieden geben, wenn du so in allen Stücken Gottes Lenken annimmst als das Walten einer Weisheit, die du zwar nicht erforschen kannst, mit deren Fügungen du aber zu jeder Zeit einverstanden bist, weil du die Überzeugung hast, sie regiert alles zu deinem Besten. Wenn es dann heißt: der Mensch denkt und Gott lenkt, dann betest du im gläubigen Aufblick zum Herrn mit demuthsvollem Herzen:

es kann mir nichts geschehen,
als was Gott hat ersehen,
und was mir selig ist;
ich nehm' es, wie er's giebet,
was ihm von mir beliebet,
das will auch ich zu jeder Frist.

Zweitens muß jene Wahrheit uns erwecken zum Gehorsam. Was ist Sünde anders, als ein Sichauflehnen

nen wider Gott? Der Sünder kündigt gleichsam Gott den Gehorsam auf. So sündigte Saulus, indem er wider Gottes Rath und Werk kämpfte. Allein Gottes Macht ist unwiderstehlich. Dein Auflehnen hilft dir nichts; du bist viel zu schwach und ohnmächtig, um gegen Gott zu streiten, und es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. Also bleibt dir nur zweierlei übrig. Entweder du fährst fort, in deiner Verblendung gegen Gott zu kämpfen — und dann eilst du in dein Verderben. Was du bezweckst, geschieht doch nicht. Du bringst dich um deinen Frieden, um dein Heil, um deine Seligkeit. Oder du unterwirfst dich dem Willen und der Macht Gottes im kindlichen Gehorsam, und folgst seinem Leiten und Regieren. Das bringt dir Heil. Dabei allein kannst du glücklich werden. Dann nur öffnet sich dir die Aussicht in die Herrlichkeit jener Welt. So ließ sich Saulus durch Gottes Lenken zum Gehorsam bringen. Er hörte auf, ein Feind Jesu Christi zu seyn. Er ward sein treuer Bekenner, sein eifriger Jünger, und stellte sein ganzes Leben in seinen Dienst. Und o, er hat es nie bereuet. Nur an die Zeit seines Ungehorsams dachte er mit Betrübniß und herzlicher Reue zurück, aber die Zeit, die er im Glauben des Sohnes Gottes und in seiner Nachfolge verlebte, die kostete ihm keine Thräne des Kummers, auf die konnte er fröhlich zurückblicken mit der beseligenden Zuversicht: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. — Wohlan denn, m. Br., so erwecke uns alle die Wahrheit, von welcher wir reden, zu einem kindlichen und willigen Gehorsam gegen Gott, und

Keiner lehne sich hinfort in Welt- und Sündendienst auf wider das Lenken und die unwiderstehliche Macht Gottes, auf daß diese Macht ihn bewahre durch den Glauben zur Seligkeit.

Und endlich erwecke uns jene Wahrheit zu einem kindlichen Vertrauen auf den Herrn, denn wir haben gesehen, sein Lenken ist das Lenken einer unveränderlichen Liebe. Wenn denn nun oft unsre Gedanken uns bekümmern, besonders bei dem Blick in die Zukunft, in Zeiten der Drangsal und der Noth, unter den Leiden dieses Lebens, und wir besorgt fragen: wie es doch endlich noch mit uns werden solle, oder was die kommenden Tage in ihrer Entwickelung für uns herbeiführen werden, dann verscheuche der Glaube an die unveränderliche Liebe Gottes alle Sorgen und Befürchtungen, und erfülle uns mit Trost und freudiger Hoffnung, daß wir uns Einer dem Andern zurufen:

thu als ein Kind und lege dich
in deines Vaters Arme,
bitt' ihn und flehe, bis er sich
dein, wie er pflegt, erbarme;
so wird er dich durch seinen Geist
auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
nach wohlgehalt'nem Ringen
aus allen Sorgen bringen.

Wohl ist besonders jetzt eine solche Zeit der Bedrängniß und der Sorge, und wem möchte nicht bange werden bei dem Gedanken, wie die Verhältnisse der Nationen sich noch in Zukunft gestalten werden? Zudem hören wir von verheerenden Seuchen, die als furchtbare Plagen neben den Gräueln des Krieges die Länder durchziehen, und die bis zu uns dringen können, so daß wir immer größere Noth befürchten müssen. Wie sehr aber auch dergleichen Erschei-

nungen geeignet sind, uns zu beunruhigen, m. Br., lasset uns die trüben Gedanken und die ängstlichen Sorgen verbannen! Wir wissen ja: Gott lenkt. Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl, leitet alles mit unveränderlicher Liebe, und wird uns nicht verlassen. Nur die eine Sorge wollen wir nicht aufgeben, wie wir in seiner Furcht, und ihm zu allem Wohlgefallen wandeln, sonst aber im Vertrauen auf seine segnende, waltende und helfende Liebe alle Sorgen des Lebens auf ihn werfen, der für uns besser sorgt, als der zärtlichste und treuste Vater für seine Kinder sorgen kann. Er hat ja seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Ja, in dieser Zuversicht lasset uns beten:

Alles sey dir unverholen,
was mir fehlt, was mich quält,
großer Gott, befohlen.
Sorge du, so will ich schweigen
und vor dir, nach Gebühr,
meine Kniee beugen.

Ich will dir mit Freuden danken
fort und fort, hier und dort,
nie im Glauben wanken.
Lob und Preis sey deinem Namen!
Denn mein Theil, Hülf und Heil,
bleibst du ewig. Amen.

Lied, No. 583, V. 6.

So leg ich denn mein ganzes Thun,
o Herr, in deine Hände.

Ich lasse Angst und Sorgen ruhn,
mein Kummer hat ein Ende.
Ich bleibe still, nur wie Gott will,
mag künftig Alles gehen.
Gott hilft mir doch, das glaub ich noch;
sein Wille muß geschehen.

VII.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Die Frage.

Die Gemeine sang: No. 545, V. 6.

Sollte jemals meiner Seelen
Kraft und Ruh und Freude fehlen,
will ich flehend zu ihm blicken
und er wird mein Herz erquicken.
Daß ich einen Heiland habe,
deß ich bleibe bis zum Grabe,
der mich macht zum Himmelserben,
darauf will ich freudig sterben.

J. N. J.

Segne diesen Entschluß, o Herr, und sprich Ja und Amen dazu. Stärke unsern Glauben, mehre unsre Liebe, laß unsre Hoffnung nicht zu Schanden werden. In dir allein findet unsre Seele Heil und Frieden. Du nur kannst uns Leben und volle Genüge geben. Darum wollen und begehren wir auch nichts, als dich allein. Laß uns denn in deiner Liebe stets wandeln, und erhalte uns bis an's Ende treu im Glaubensbunde mit dir, daß wir einst auch mit dir in der Herrlichkeit vereiniget werden zum Genusse ewiger Freude und Seligkeit! Amen.

Christushaß, Christusfeindschaft, Christusverfolgung — giebt es wohl etwas Betrübenderes und Schrecklicheres, m. Br., als was diese Ausdrücke bezeichnen? Gern möchte man sich überreden, daß dies eben nur Worte

und Ausdrücke seyen, und daß, was sie andeuten, nur als Gedanke und Begriff vorhanden sey, in der Wirklichkeit aber nirgend angetroffen werde. Denn daß man Christum *liebe*, daß man um seinetwillen Alles, auch das Höchste und Beste, was die Welt kennt, gern dahin gebe, daß man seinem Dienste alles unterordne, und alles verlasse, um ihm nachzufolgen, das begreife ich wohl, aber daß man Christum *nicht liebe*, daß man sogar von Haß und Feindschaft gegen ihn beseelt sey, daß man von ihm nichts wissen wolle, und ihm alles Andere vorziehe — ich gestehe, m. Br., das gehört zu den Dingen, die mir unbegreiflich vorkommen, das ist eins jener Räthsel, deren Lösung mir schwer wird.

Und doch ist *Christushaß* kein bloßes Wort. Wir finden solchen Haß nicht nur außerhalb der Christenheit, nein, in der Kirche des Herrn selbst. Wir finden ihn sogar nicht selten. Wir finden ihn bei Vielen. Im eigentlichsten Sinne wurde Christus gehaßt und verfolgt von den Juden, in deren Mitte er auftrat, und lehrte, und wirkte. Sie schlugen ihn an's Kreuz, und frohlockten über sein schmachvolles Ende. Im uneigentlichen Sinne wird Christus noch täglich verfolgt, verworfen und gekreuzigt, bald durch Geringschätzung seiner Lehre und Verachtung seiner Gnade, bald durch Haß und Feindschaft gegen seine Bekenner, bald durch Liebe zu allerhand ungöttlichem und sündlichem Wesen.

Einer der eifrigsten Verfolger in der ersten Zeit der Kirche war Saulus, auf dessen Geschichte wir unsere Aufmerksamkeit hinzurichten angefangen haben. *Er schnaubete mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn.* Er hätte die aufblühende Christengemeine gern ganz ausgerottet und vertilgt, wenn das verherrlichte Oberhaupt derselben es nicht anders gelenkt hätte in seiner

Weisheit und Liebe. Aber auch für diesen Christusfeind schlug die Stunde, wo es hieß: bis hieher und nicht weiter. Auch für ihn kam der Augenblick, wo die Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? mit göttlicher Gewalt an sein Herz drang, und eine Veränderung in ihm hervorbrachte, die ihn zu einem gläubigen und treuen Jünger des Gekreuzigten machte. Bei dieser Frage muß heut unsre Andacht verweilen. Hätte sie vielleicht für diesen oder jenen unter uns auch eine Bedeutung, m. Br.? Fände sich vielleicht unter uns ein Christusfeind, welchem der Herr sie vorlegen müßte? O möchte sie ihn erschüttern, umwandeln, bekehren! Möchte sie jeden Saulus zum Paulus machen! Glauben wir aber an den Sohn Gottes, und lieben wir ihn von ganzem Herzen, dann müsse sich ihre Kraft darin erweisen, daß wir gestärkt und befestiget werden in seiner Gemeinschaft, und diese Gnade wollen wir uns von ihm erflehen in einem stillen Gebete ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 3—5.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

Unsre erste Betrachtung über die vorgelesenen Worte hielt sich an den Spruch: der Mensch denkt, und Gott lenkt. Saulus gedachte, die Christengemeine zu verfolgen, zu zerstreuen und zu vernichten. Aber der Herr wußte seine

Absichten zu vereiteln und Alles zum Besten seiner Kirche und zum Heil des Verfolgers selbst zu lenken. Saulus, der Feind Jesu, mußte Paulus, der Freund, der Jünger, der Apostel Jesu werden. Das wirkte die Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Sie kam vom Herrn selbst, die gewaltig erschütternde Frage. Sie traf das Herz des Verfolgers, und ließ in demselben einen Stachel zurück, den er nicht wieder los werden konnte, bis er sich taufen ließ auf den Namen des Herrn zur Vergebung der Sünden. An diese Frage hält sich heut unsre Betrachtung. Der Herr selbst legt sie noch immerdar jedem vor, der wider ihn ist, der ihn verachtet, anfeindet, bekämpft durch Wort oder That, im Dienste des Unglaubens oder der Sünde; jedem, dem sein Gewissen sagen muß, daß er ein Widersacher Christi ist. Solchem Widersacher gilt die ernste Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Hast du Grund und Ursache dazu? Warum bist du mir feind? Gieb Rechenschaft davon! Was bewegt und veranlaßt dich, mich zu hassen? Also führt uns die Frage auf die Gründe der Christusfeindschaft, und zerfällt sonach in drei andere Fragen, die ich euch zur ernsten Erwägung vorhalte. Es sind folgende:

1) Liegt in Christo selbst der Grund deiner Feindschaft wider ihn?
2) Meinest du, durch deine Christusfeindschaft glücklicher zu werden?
3) Wähnest du, als Feind Christi, für das allgemeine Beste zu wirken?

Mit diesen Fragen beschäftige sich nun unsre Andacht.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Saul, Saul, was verfolgest du mich? Was habe ich dir gethan, oder was habe ich überhaupt gethan, daß du glaubst, mich als einen Feind verfolgen zu müssen? Das ist der Sinn jener Frage, welche der Herr an den Saulus richtete, und welche er noch immerdar an diejenigen richtet, die auf irgend eine Weise ihn und seine heilige Sache bekämpfen. Christusfeinde waren Alle, die, als der Herr auf Erden wandelte, offen oder im Verborgenen wider ihn handelten, Alle, die ihn schmäheten, verfolgten, das „Kreuzige" über ihn ausriefen, und dazu beitrugen, daß man das Urtheil des Todes an ihm vollzog. Alle, die seine Lehre verwarfen, seinen heiligen Wandel lästerten, sein gesegnetes Wirken verläumdeten, seine Gnade mit stolzer Verachtung von sich wiesen und in ihrem Unglauben und ihrer Unbußfertigkeit hartnäckig verharrten. Christusfeinde waren Alle, die, wie Saulus, mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubeten und seine Gemeine angriffen, bekämpften und verfolgten, denn was seinen Gliedern widerfährt, das betrachtet der Herr, als ihm geschehen, es sey Gutes oder Böses. Wer seine Bekenner hasset, der hasset ihn, gleichwie, wer sein Wort verachtet, der verachtet ihn. Christusfeinde seyd ihr also noch immerdar, die ihr den Herrn nicht annehmet als euren König, dem ihr Gehorsam, als euren Erlöser, dem ihr Dank und Liebe schuldig seyd; die ihr euch seines Evangeliums schämet, gegen sein Wort gleichgültig seyd, von seiner Gnade nichts wissen wollet; die ihr aus seiner Wahrheit eine Fabel und Lüge machet, und seinen Namen verläugnet; die ihr seine treuen Anhänger verketzert, verlästert, schmähet und verfolget. Christusfeinde seyd ihr noch immerdar, die ihr euch weigert, Buße zu thun und Christo nachzufolgen; die ihr

in den Lüsten der Welt und des Fleisches lebet, Christum durch euren Wandel schmähet, den heiligen Christennamen durch euer sündliches und gottloses Wesen verunehret, und die Werke der Finsterniß liebet, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. dgl. Christusfeinde seyd ihr Alle, die ihr nicht glaubet an Christum, keine Liebe zu ihm, keine Ehrfurcht vor ihm, kein Verlangen nach ihm habet; die ihr von seinem Sinn und Geiste nichts aufweisen könnet in eurem Leben; die ihr die Brüder hasset, besonders dann, wenn, und darum, weil sie Christum lieben. Und jedem unter euch gilt die Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

Ach, ihr habt gewiß nie mit Ernst nachgedacht über diese Frage und ihren Sinn. Sonst müßte euch so viel klar geworden seyn, daß ihr gar keine Ursache habet, Christum so oder anders zu verfolgen, wohl aber alle Ursache, ihn zu lieben und euch an ihn anzuschließen. Als einst die Juden Steine aufhoben, daß sie ihn steinigten, sprach er zu ihnen: viele gute Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werk unter denselbigen steiniget ihr mich? So spricht auch zu euch der Herr: viel Gutes habe ich euch erwiesen, warum verfolget ihr mich? Was bewegt euch, mich zu hassen, mich zu verachten, euch von mir loszusagen? Betrachtet seine Lehre. Giebt es etwas Erhabeneres und Göttlicheres, etwas Tröstlicheres und Erfreulicheres, als dies Evangelium, welches er uns verkündiget hat? Sind es nicht Worte des ewigen Lebens, die er zu uns geredet hat? Warum bist du denn so gleichgültig gegen eine Lehre, die so unverkennbar das Gepräge göttlicher, untrüglicher Wahrheit an sich trägt? Warum schämst du dich denn eines Evange-

liums, dessen Vorzüge jeder eingestehen muß? Warum verfolgest du Christum, anstatt dich freudig zu ihm zu bekennen, als zu dem, der die Wahrheit selbst ist? Betrachte seinen Wandel. Kannst du irgend Jemand nennen, der in dieser Beziehung ihm an die Seite gesetzt werden könnte? Verdunkelt der Glanz seiner Heiligkeit nicht alles, was unser Geschlecht Vorzügliches und Ausgezeichnetes in sittlicher Hinsicht aufzuweisen hat? Ist er nicht für alle Menschen und für alle Zeiten das Vorbild fleckenloser Unschuld, mithin auch der einzig wahrhaft Liebenswürdige? Und doch willst du seinem Vorbilde nicht nachfolgen? Und doch liebst du ihn nicht? Und doch ist er dir gleichgültig? Und doch erklärst du dich wider ihn? Und doch ergiebst du dich allen Lastern und Sünden in dem Maße, daß keine Spur von Ähnlichkeit zwischen dir und Christo wahrzunehmen ist? Denke an sein göttliches Wirken. War es nicht ein Wirken göttlicher Liebe? Hatte es einen andern Zweck, als das Heil der sündigen Menschheit? Hat er nicht dies Heil begründet durch die allerschwersten Opfer? Hat er nicht aus unendlicher Liebe sein Leben für uns alle dahingegeben? Sein Leben, Sünder, für dich, daß du ein Kind Gottes werden möchtest! Sein Leben, Sünder, für dich, daß du nicht möchtest verloren gehen! Ja, das ist je gewißlich wahr, und ein theuer, werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Und dennoch bist du ein Saulus? Und dennoch muß der Herr dir zurufen: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Was bewegt dich dazu? Seine Lehre solltest du annehmen mit demüthigem Glauben, denn es ist eine göttliche Lehre — und du scheust dich nicht, sie ungläubigen Sinnes zu verwerfen? Seinem Vorbilde müßtest du eifrig nachfolgen, denn es ist

das Vorbild vollendeter Heiligkeit — und du scheust dich nicht, der Sünde zu dienen und dadurch dessen zu spotten, der dich von den Banden der Sünde zu befreien erschienen ist? Seine Liebe, die insonderheit am Kreuze sich verherrlicht hat, solltest du mit der innigsten Dankbarkeit erkennen, und sie müßte dich reizen, ihn wieder zu lieben von ganzem Herzen, und dennoch zeigst du durch deinen ganzen Sinn und Wandel, daß kein Funke von Liebe zu Jesu in deiner Seele glimmt? Was hat er dir gethan, womit hat er dich gekränkt und beleidigt, daß du dich von ihm abwendest, daß du ihn verfolgest, deinen Herrn, deinen Lehrer, dein Vorbild, den Heiligen und Gerechten, deinen Mittler, deinen Erlöser, deinen Seligmacher? Womit hat er es an dir verdient, daß du ihn nicht hören, ihm nicht folgen, ihm nicht dienen, ihn nicht lieben willst? Saul, Saul, was verfolgest du mich? O gestehe es nur, in Christo selbst liegt kein Grund, daß du ihn, oder seine Lehre und seine Gnade und sein Heil verschmähest! Siehst du auf ihn, so müßte dich alles, alles auffordern, ihn zu lieben! Bist du also sein Feind, magst du von ihm nichts wissen: so untersuche nur mit Ernst, warum, warum verfolgst du ihn?

II.

Darum etwa, weil du meinest, durch deine Christusfeindschaft glücklich zu werden? Was nennst du denn: glücklich seyn? Ich bin überzeugt, du weißt nicht recht, worin das Glück des Menschen besteht. Glücklich nennst du den, der reich ist an irdischen Gütern, der sich der Gunst und Freundschaft der Welt erfreuen kann, der sich keinen Lebensgenuß versagen darf. Aber muß denn mit dem allen nothwendig Christusfeindschaft verbunden seyn? Giebt es denn nicht der gläubigen und demüthigen Christusverehrer

genug, denen Gott eine Fülle von irdischem Gut gegeben hat, die in Ehre und Ansehen stehen bei ihren Brüdern, und ist etwa dem wahren Christen kein unschuldiger Lebensgenuß erlaubt? Oder umgekehrt, werden denn alle, darum weil sie Christusfeinde sind, reich, geehrt, und besonders fähig, die Freuden des Lebens zu genießen? Gesetzt aber auch, das wäre der Fall, durch Feindschaft wider Jesum könnte der Mensch sich dieser Zeit Güter und Freuden sichern, macht ihn das glücklich? Befriedigt das alle Bedürfnisse, stillt das alle Wünsche des Herzens? Ach, der Mensch kann im Besitze der ganzen Welt höchst unzufrieden und unglücklich seyn, m. Br.! — Oder nennst du glücklich den, der ganz nach seinem Willen und Wohlgefallen leben kann, der sich an keine Regel und an kein Gesetz binden, sondern ungestört nach seinen Lüsten leben darf? Solch Glück kann dir freilich in der Gemeinschaft des Herrn nicht zu Theil werden. Aber hält es denn auch so schwer, dich zu der Erkenntniß zu bringen, daß das kein Glück sey, daß vielmehr den Menschen nichts unglücklicher machen könnte, als wenn er so kein anderes Gesetz anerkennt, als das Gesetz des verkehrten und verderbten Eigenwillens? Ach nein, m. Br., zum wahren Glücke ist eben nichts unentbehrlicher, als Christusliebe. Das erfuhr Saulus, als er zum Herrn sich bekehrt hatte. Da sahe er ein, daß er nicht zu seinem Heil Christum und die Gemeine verfolgt hatte, und bis an sein Ende beklagte er den Irrthum, der ihn zum Christusfeinde gemacht hatte. Und wenn du einen prüfenden Blick auf diejenigen wirfst, die von Christo und seinem heiligen Worte nichts wissen wollen, die es sich zur Ehre schätzen, zu den Gegnern des Herrn und seines Evangeliums zu gehören, so wirst du bekennen müssen, das sind nicht die Menschen, die du um ihr Glück zu beneiden Ursache hättest. Glücklich ist der weise, der fromme, der sei-

nen Jesum liebende Christ. Das wahre Glück wohnet im Herzen, besteht in der Ruhe der Seele, im Frieden des Gemüths, in dem Besitze der Gnade Gottes, in dem Bestreben, ihm zu allem Wohlgefallen zu wandeln. Die Gottseligkeit, sagt der Apostel, ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens. Siehe, Stephanus unter den Steinwürfen seiner Verfolger erscheint glücklicher, als Saulus bei seinem Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. Und fragst du nun das Evangelium, wem verheißt es Frieden, Glück, Seligkeit? wem öffnet es die Aussicht in den Himmel? Doch wahrlich nicht denen, die im Unglauben verharren, und in ihren Sünden dahinsterben, sondern denen, die im Glauben den Namen des Herrn bekennen mit Wort und That, denen, die mit allem Ernste danach streben, frei zu werden vom Dienste des vergänglichen Wesens, und die es erkennen, daß die Aufgabe ihres Lebens Heiligung des Sinnes und Wandels sey. Willst du also wahrhaft glücklich seyn: so mußt du deiner Feindschaft wider den Herrn entsagen, so mußt du dich in herzlicher Liebe an deinen Erlöser anschließen, der die allein einen Frieden geben kann, welchen die Welt nicht hat und nicht kennt, und der selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. Saul, Saul, was verfolgest du mich? Prüfe dich, ob du dabei glücklich bist! Ach, welcher Tröstungen und Erquickungen beraubst du dich, die dem demüthigen Verehrer Jesu aus seinem Worte zuströmen! Welchen Frieden verscherzest du, den der Herr seinen Gläubigen in die Seele giebt! In welch' Verderben stürzest du dich, wenn du dich in deinen Sünden lossagst von dem, der erschienen ist, uns selig zu machen! Denke darüber weiter in der Stille nach und frage dich ernstlich: welchen Gewinn hat es dir bisher gebracht, daß du Gottes Wort

und Gnade so leichtsinnig verschmähet und dich so beharrlich geweigert hast, deinem Jesu nachzufolgen! Du wirst bekennen müssen: Glücklich bist du nicht, du hast eine Leere in deinem Gemüthe, die kein Gut und keine Freude der Welt ausfüllen, eine Unruhe, die nichts auf Erden stillen kann. Und ob du auch die ganze Welt gewönnest, was könnte es dir helfen, so du Schaden nimmst an deiner Seele? O darum kehre um und ergieb dich in Glauben und Liebe deinem Jesu, daß er dich beglücke und selig mache hier und dort! Willst du glücklich seyn, so darfst du Christum nicht verfolgen, du mußt ihn lieben, ihm dienen, ihm Herz und Leben weihen.

III.

Und eben so wenig kannst du hoffen, bei deiner Christusfeindschaft zu wirken für das allgemeine Beste. So dachte Saulus vielleicht, und das war eben sein Irrthum, das war der Wahn, der ihn verblendete, und zum Verfolger der Gemeine machte. Er hielt es für etwas Verdienstliches, Christum und seine Gemeine zu verfolgen. Er glaubte, damit etwas Ersprießliches zu thun für sein Volk und für seine Zeit, und nur die Frage des Herrn: Saul, Saul, was verfolgest du mich? brachte ihn von seinem Wahne zurück, und zeigte ihm im gläubigen Wirken für die Sache des Herrn den Weg, auf welchem für die allgemeine Wohlfahrt etwas Ersprießliches geschehen könne. Siehe, so meinest du auch wohl oft, du müssest für die Aufklärung deiner Zeitgenossen sorgen, und kämpfest gegen das reine, lautere Evangelium, als sey es der Bildung der Menschen entgegen. Was bewirkst du aber in deinem unverständigen Eifer? Du schwächst die Ehrfurcht gegen das Heilige und untergräbst dadurch die Wohlfahrt der Menschen. Du hältst den kindlichen Glauben an die Lehre Jesu

für Schwärmerei. Wer für wahr hält, was das Evangelium verkündigt, wer an Jesum Christum glaubt, als an den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben, wer in seinem Leiden und Sterben das Mittel unsrer Versöhnung mit Gott und das große Opfer zur Erlösung unsers Geschlechts gerührt und dankbar anerkennt, wer die Wiedergeburt des Sünders und die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes nicht läugnet, den bist du bald bereit, für einen Thoren und Schwärmer zu halten, und in deiner Meinung, etwas Gott Wohlgefälliges zu thun, verfolgest du diejenigen, welche eine gesundere Nahrung und kräftigere Speise verlangen, als eine dürftige Vernunftreligion und Moral ihnen zu geben vermag. Und was richtest du aus? Was wirkest du? O du verbreitest nicht die Wahrheit, den Irrthum nimmst du in Schutz, wie Saulus. Du bringst nicht den Frieden, du störst den Frieden, wie Saulus, der wahrlich bei dem Jammergeschrei und den Klagen der von ihm Verfolgten und Gemißhandelten nicht sagen durfte: er thue etwas Gottgefälliges und den Brüdern Heilbringendes. Laß Christum in die Herzen einziehen; laß alle Christen vom Geiste seines Evangeliums durchdrungen werden; laß seine Lehre über alle Einfluß gewinnen, und o! welche Fülle des Segens wird sich in den Häusern, in den Ehen, in den Familien, in den gesellschaftlichen Kreisen, im bürgerlichen Leben, in den Staaten, unter den Völkern, in der Kirche offenbaren! Reiße dagegen Christum aus den Herzen seiner Bekenner; dämpfe seinen Geist, unterdrücke seine Lehre, verbreite Gleichgültigkeit gegen das Evangelium, Unglauben, und jenen frevelnden, leichtfertigen Sinn, der das Heiligste bekrittelt und bespöttelt — und du wirst bald inne werden müssen, welche traurigen Früchte die giftige Saat bringt, welche du ausstreust. Glaube und Ehrfurcht gegen das Heilige sind die Grundpfeiler der öffentlichen Wohlfahrt.

Un-

Unglaube und Irreligion sind das Verderben der Familien und der Völker.

Wer also wirklich für das allgemeine Beste im Segen wirken will, der darf nicht ein Verfolger Christi seyn, der muß vielmehr, von Liebe zu ihm durchdrungen, von Glauben an ihn beseelt, danach streben, sein Reich auszubreiten auf Erden. Nur dann wirkte Saulus zum Segen, als er sich von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt und Gottes Sache zu seiner eigenen gemacht hatte.

Saul, Saul, was verfolgest du mich? O möchte diese Frage allen zu Herzen gehen, die irgendwie gegen Christum eingenommen sind! Mögen sie erkennen: in Christo selbst liegt kein Grund ihrer Feindschaft wider ihn; durch solche Feindschaft werden auch weder sie selbst glücklich, noch wirken sie im Segen für Andere. Der Grund ihres Christushasses liegt also in ihnen; in ihrem Irrthum — o möchten sie ihm entsagen und sich zum Lichte der Wahrheit wenden! oder in ihrer Sündenliebe — o möchten sie aufhören, die Sünde zu lieben, die sie nur in Jammer und Verderben stürzen kann, und möchten sie in herzlicher Liebe sich dem Herrn ergeben, der sie selig machen kann! Können wir uns aber das Zeugniß geben, daß wir den Herrn nicht verfolgen, daß wir seine treuen Bekenner und Jünger sind, daß wir ihn lieb haben, o möchten wir dann in solcher Liebe immer völliger werden, und immer inniger und vester uns anschließen an unsern Herrn und Heiland, der uns geliebet und sich selbst für uns dahingegeben hat. Hilf uns dazu, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit! Amen.

Lied No. 517.

Dich will ich immer treuer lieben,
mein Heiland, gieb mir Kraft dazu!
will mich in deinen Wegen üben,
denn nur bei dir ist wahre Ruh;
die Ruh, mit der nichts zu vergleichen,
der alle Herrlichkeiten weichen,
die uns schon hier den Himmel giebt!
Ach nimm für alle deine Treue
mein Herz, das dir allein ich weihe,
und ewig bleib's von dir geliebt.

VIII.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Die Gegenfrage.

Die Gemeine sang: No. 559. Wer ist wohl, wie du ꝛc.

J. N. J.

Erleuchte uns durch dein Himmelslicht, du Herr der Herrlichkeit, den alle Engel Gottes anbeten, daß wir dich recht erkennen als unsern Herrn und Heiland, Erlöser und Seligmacher, damit unsre Herzen hingezogen werden zu dir im wahren Glauben, und wir dich demuthsvoll verehren durch unsern ganzen Wandel vor dir in der Liebe, wie es dir angenehm und wohlgefällig ist. So werden wir deine treuen Jünger seyn und dein Heil ererben hier und dort. Amen.

Wir verließen den Saulus auf seiner Reise nach Damaskus in jenem für ihn so entscheidenden Augenblicke, m. Br., wo der Herr ihm auf dem Wege erschien im Lichte des Himmels, und ihn niederwarf mit der Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Furcht und Entsetzen ergriffen bei dieser Frage den Verfolger der Gemeine. Sein Gemüth war auf das Heftigste erschüttert. Sein früherer Trotz und Ungestüm wich augenblicklich von ihm, und der wüthende Widersacher ward sanft und milde, wie ein Lamm. Solche Kraft liegt in der Frage, wenn sie an's Herz eines Christushassers dringt, wenn sie ihn plötzlich und unvermuthet ereilt, während er recht darauf ausgeht, seine Feindschaft wider den Herrn und sein Wort und sein Reich aus-

zulassen in Wort oder That. Darum haben wir uns vor acht Tagen ihren Sinn und ihre Bedeutung klar zu machen, und uns zu überzeugen gesucht, wie diese Frage uns an drei wichtige und beherzigungswerthe Wahrheiten erinnert. Daran nämlich zuerst, daß der Grund der Christusfeindschaft nicht liege in dem Herrn selbst, den wir vielmehr Ursache haben, über alle Dinge zu lieben. Daran ferner, daß solche Christusfeindschaft uns nimmermehr glücklich machen könne, sondern uns vielmehr in's Verderben stürze. Daran endlich, daß diese Christusfeindschaft weder etwas vor Gott Verdienstliches, noch den Brüdern Ersprießliches sey, sondern vielmehr dem Willen Gottes geradezu widerspreche und die Wohlfahrt und den Frieden der Menschen untergrabe.

Das waren die Betrachtungen, die vor acht Tagen unsre Andacht beschäftigten, m. Br. Ähnliche Betrachtungen weckte wohl die Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? in der Seele dessen, an welchen sie gerichtet war. Du bist doch wohl im Irrthum; du bist auf falschem Wege; du thust Sünde; du mußt umkehren, wenn du dich nicht unglücklich machen willst — solche und ähnliche Gedanken durchkreuzten sich gewiß mit Blitzesschnelle bei jener Frage in der Seele des Saulus. Gleichwohl kannte er das ganze Gewicht dieser Frage noch nicht. Er mochte es ahnen, von wem sie kam, aber Gewißheit hatte er darüber nicht, und noch kannte er den nicht, welchen er verfolgte. Hätte er ihn gekannt, er hätte ihn nicht anfeinden und verfolgen können, er hätte ihn verehren und lieben müssen.

Das dürfen wir nun auch mit größter Bestimmtheit von allen Ungläubigen und Sündern behaupten, m. Br., denn diese sind es ja, die den Herrn noch immerdar verfolgen, selbst mitten in der Christenheit. Der Gott dieser Welt verblendet ihre Sinne, daß sie nicht sehen

das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Sie befinden sich in einem unerleuchteten Zustande. Sie sind umgeben von Finsterniß. Sie kennen den nicht, den sie hassen und verfolgen. Hätten sie von ihm die wahre Erkenntniß, ihr Haß verwandelte sich in heiße, innige Liebe; ihre Verfolgungssucht in freudige und eifrige Nachfolge Jesu. So war es bei Saulus, als er zur Erkenntniß des Herrn kam. Und zu dieser Erkenntniß führte ihn eben jene Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Sie veranlaßte ihn zu einer Gegenfrage, deren Beantwortung für ihn der Grund wurde zur Umkehr von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Bei dieser Gegenfrage verweile unsre Andacht heut ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 3—5.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

Saul, Saul, was verfolgest du mich? Das war die Frage, die den Verfolger der Christengemeine so gewaltig erschütterte. Aber zur Entscheidung kam es noch nicht bei ihm. Er wußte noch nicht, wer mit ihm redete, von wem die Stimme herrührte, die einen so tiefen, wunderbaren Eindruck auf ihn machte, und ehe er das nicht

wußte, konnte er auch weder die Größe seiner Schuld, noch die Nothwendigkeit der schleunigsten Umkehr erkennen. Aber er möchte gern erfahren, wer die Frage an ihn richtet. Es liegt ihm am Herzen, darüber Gewißheit zu haben. Darum beantwortet er sie durch die Gegenfrage: Herr, wer bist du? Bei dieser Gegenfrage bleiben wir heut stehen, m. Br. Auch wir werfen sie auf — und müssen sie aufwerfen, wenn es uns um unser Heil zu thun ist. Lasset uns denn sehen:

1) warum wir sie aufwerfen, und
2) wem wir sie vorlegen müssen?

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Herr, wer bist du? fragte Saulus dort. Die Erscheinung ist ihm räthselhaft. Die Stimme, welche ihm zuruft: Saul, Saul, was verfolgest du mich? ist ihm unbekannt. Er hat eine dunkle Ahnung, von wem sie herrühren möchte, aber keine Gewißheit darüber. Darum forscht er nach, darum verlangt er Aufschluß, darum fragt er: Herr, wer bist du?

Wir wissen bereits, m. Br., wer dem Saulus erschien auf dem Wege nach Damaskus. Der Herr selbst war es, Jesus Christus, dessen Bekenner wir heißen, nach welchem wir uns Christen nennen, ein Name, der, wenn wir ihn mit Wahrheit tragen, für uns die höchste Zierde, der köstlichste Schmuck ist, aber ein Name auch, der, wenn wir ihn unwürdig führen, nur uns selbst zum Gericht und zur Verdammniß gereichen kann. Müssen wir denn nun auch noch, wie Saulus, die Frage aufwerfen: Herr, wer bist du? Ist diese Frage nothwendig bei Christen? Da

heißt mit andern Worten, m. Br.: ist die Erkenntniß Christi etwas Nothwendiges und Unerläßliches für Christen? Und das müssen wir ja wohl alle zugeben, und wollte Jemand es in Zweifel stellen, so würde ich denselben nur an einen einzigen Ausspruch des Herrn erinnern, an jenen Ausspruch in seinem hohenpriesterlichen Gebete: **das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.** Also die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi **führt** nicht nur zum ewigen Leben, nein, sie selbst **ist** schon das ewige Leben, ohne sie giebt es für die Menschen nichts als Elend, Tod, Unseligkeit. Mithin kann und darf uns nichts wichtiger seyn, als eben die Frage: **Herr, wer bist du?** Daß wir darüber völlige Gewißheit haben, daß wir in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel hegen dürfen, nicht im mindesten schwankend bleiben, ist das Allernothwendigste und Unerläßlichste, denn davon hangt unser **Glaube an den Herrn**, unser **Verhalten gegen den Herrn**, unsre **Wirksamkeit für den Herrn** unläugbar ab.

Als Saulus die Frage aufwarf: **Herr, wer bist du?** da kannte er den Herrn noch nicht, und eben deshalb war er eine Beute des Irrthums, ein Sklave des Unglaubens. Wie konnte er im Besitze der Wahrheit seyn, da er noch ohne Erkenntniß dessen war, der von sich sagen durfte: **ich bin die Wahrheit?** Wie konnte er glauben an den, der ihm sowohl von Seiten seiner Herrlichkeit, als von Seiten seiner Gnade noch verborgen war? Unbekanntschaft mit Jesu ist die Mutter des Unglaubens. So lange du also den Herrn nicht kennst, so lange kann auch bei dir die Rede nicht seyn vom Glauben. Von seiner Person, von seinem Amte und Werke, von seiner Gesinnung gegen

dich, von den Segnungen, deren du in seiner Gemeinschaft theilhaftig werden kannst, von der Seligkeit, zu welcher er dich führen will, von dem allen mußt du eine gründliche und lebendige Erkenntniß haben, wenn du dich mit ihm verbinden, wenn du in demüthigem Glauben an ihn vor Gott wandeln sollst. Aus dem Irrthum und der Lüge, oder wenigstens aus dem traurigen Schwanken zwischen Lüge und Wahrheit kommst du nicht heraus, bevor es nicht bei dir mit der Frage: Herr, wer bist du? zur rechten Entscheidung gekommen ist, bevor du nicht auf diese Frage die gewisse, zweifellose, zuversichtliche Antwort geben kannst: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Weil nun dein Glaube bedingt ist durch diese Erkenntniß, und vom Glauben wiederum dein Friede, deine Ruhe, dein Trost, deine Hoffnung, deine Seligkeit abhängig ist: siehe, so ist nichts nothwendiger und wichtiger für dich, als daß du recht ernst und aufrichtig die Frage thust: Herr, wer bist du? Bist du darüber im Klaren, kannst du mit Paulo sagen: ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß auf's Gewisseste und Untrüglichste, wer der ist, nach welchem ich mich einen Christen nenne, zu dessen Gemeine ich gehöre, in dessen Kirche ich lebe — siehe, dann ist auch deine Überzeugung von seiner Lehre, von seinem Verdienste, von der Natur und Beschaffenheit seines Werkes vest gegründet, und du lässest dich nicht mehr wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen, zu verführen, es ist dir dann ausgemacht: Christus hat Worte des ewigen Lebens; du kannst nirgend anders wohin gehen, du mußt bei ihm bleiben, von ihm lernen, auf ihn hören, ihm nachfolgen, für ihn wirken, mit ihm dulden, wenn du selig werden willst.

Warum finden wir nun inmitten der Christenheit so viel Unwissenheit und Irrthum, so viel Gleichgültigkeit und Kälte gegen Christum, so viel Verachtung und Geringschätzung seines Evangeliums, seiner Gnade, seines heiligen Verdienstes, so viel Unglauben und Lüge? Eben darum, m. Br., weil man die Frage bei Seite liegen läßt: Herr, wer bist du? Man kennt den Herrn nicht, daraus erklärt sich alles. Daraus erklärt sich insonderheit die Feindschaft des Unglaubens gegen ihn. Aber, entschuldigt uns jene Unwissenheit, m. Br.? Wie vermöchte sie das, da sie selbst etwas Unentschuldbares ist. Darum beherziget es wohl, das Wort des Herrn: wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Aber nicht für unsern Glauben nur, auch für unser Verhalten gegen Jesum ist es nothwendig, daß wir die Frage aufwerfen: Herr, wer bist du? Wie verhielt sich Saulus gegen den Herrn? Sehen wir ihn von Ehrfurcht und Liebe gegen ihn durchdrungen? Liegt es ihm am Herzen, ihm nachzufolgen? Übt er mit Freuden sein Gebot? Fügt er sich gern in seinen Willen? So lange er Saulus ist, nein, m. Br. Als er aber Paulus geworden ist, da allerdings hören wir ihn ausrufen: seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Zuvor sehen wir ihn nur als Christusfeind auftreten, glühend von Haß gegen den heiligen Namen, vor welchem er nachmals in tiefster Demuth seine Kniee beugte. Er kannte den Herrn nicht, darum konnte er ihn nicht ehren und lieben. So werden auch wir ohne Liebe zu Jesu dahin wandeln als Knechte der Sünde, bis wir auf die Frage: Herr, wer bist du? die rechte Antwort gefunden haben. Kannst du den König ehren, wie es sich gebühret, wenn er dir fremd ist, und

du ihn nicht kennst? Kannst du gegen einen Wohlthäter dankbar seyn, wenn du ihn nicht für deinen Wohlthäter hältst? So können wir auch unmöglich Christum ehren, wie es unsre Pflicht ist, wenn wir nicht wissen, er ist unser Herr, er ist der König der Ehren, und wir können ihn nur dann innig und über alle Dinge lieben, wenn der Glaube lebendig und kräftig in uns ist: er ist unser Heiland, durch ihn nur können die Sünder selig werden. Ob du fromm oder in der Sünde lebst, ob du des Herrn Willen oder deinen Willen thust, ob du die Lüste des Fleisches vollbringest, oder vom Geiste Christi dich leiten und regieren lässest, siehe, das hängt von deiner Erkenntniß, von deinem Glauben ab. O darum wiederhole sie täglich, die wichtige Frage: Herr, wer bist du?, damit es bei dir zu einer endlichen Entscheidung, zu einem völligen Bruch mit der Welt und Sünde komme, damit du nicht länger als Christusfeind dahinwandelst in Werken der Finsterniß, die dir Verderben bereiten, die dich des Friedens und der Seligkeit berauben, welche nur einem Herzen zu Theil werden können, das Christum wahr und innig liebt und seine Gnade allen Gütern und Freuden der Welt vorzieht.

Warum finden wir nun mitten in der Christenheit so viel unordentliches Wesen, so viel Sünde und Unlauterkeit, so viel Ungerechtigkeit und Bosheit, so viel Elend und Jammer? Eben darum, m. Br.; weil man die Frage bei Seite liegen läßt: Herr, wer bist du? Man kennt den Herrn nicht. Daraus erklärt sich alles. Daraus erklärt sich der Mangel an Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen ihn, und die traurige Gewalt, mit welcher die Sünde die Menschen beherrscht. Man kann den Herrn nicht lieben, wenn man nicht an ihn glaubt, und man kann nicht glauben an ihn, wenn man ihn nicht kennt, wenn man nicht weiß und nicht zu wissen begehrt, wer er ist. O daß wir

mit Paulo erst bekennen lernten von Grund der Seele: ich achte es alles für Schaden gegen die überschwänkliche Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde!

Herr, wer bist du? Mußt du so fragen, um an den Herrn zu glauben und den Herrn zu lieben, so mußt du diese Frage endlich auch aufwerfen, um in seinem Sinne und für seine heilige Sache zu wirken. Warum schnaubte Saulus mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn? Warum ging er mit dem Plane um, die Gemeine zu vertilgen? Warum verfolgte er die Christen mit solcher Heftigkeit? Weil er den Herrn nicht kannte, und nicht wußte, daß die Kirche sein eigen Werk ist, Gottes Werk, das kein Haß, kein Angriff seiner Feinde stürzen kann, das alle Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Wie ganz anders wurde es nachmals mit ihm, als er den Herrn kannte und an ihn glaubte und ihn von Herzen liebte! Da verzehrte ihn auch ein heiliger Eifer für die Sache des Herrn, und er ging mit Freuden hin, und predigte Jesum Christum, den Gekreuzigten, und wirkte für die Ausbreitung seines Reiches unter Schmach und Spott und Hohn und Gefahr des Todes, und gab sein Leben hin im Dienste seines Erlösers. Zu solcher Wirksamkeit für die heiligen Zwecke des Reiches Gottes und Jesu Christi sind wir ganz und gar untüchtig, m. Br., so lange wir uns nicht kümmern um die Frage: Herr, wer bist du?, und so lange uns Christus eine unbekannte und fremde Erscheinung ist, aus der wir nicht wissen, was wir machen sollen. Da sind wir wohl gar im Stande, feindselig wider ihn und die Ausbreitung seines

Werkes aufzutreten; da laufen wir sogar Gefahr, Verfolger seiner Kirche zu werden. Wenigstens sind wir lau und träge und unentschlossen, und nichts kann uns bewegen, Opfer darzubringen für die Sache des Herrn, zu dulden und zu leiden um seines Namens willen, uns jeder Mühe, Gefahr und Anstrengung willig zu unterziehen zur Förderung seines Werkes. Wissen wir aber, wer der Herr ist, kennen und lieben wir ihn, nicht mit der Zunge und mit Worten, sondern mit der That und Wahrheit, o, m. Br., welch' ein heiliger Eifer wird uns dann für sein Reich durchglühen, was wünschen wir dann mehr, als daß alle Menschen seine Jünger würden, um durch ihn geheiligte, begnadigte, selige Kinder Gottes zu werden! Darum also ist es nothwendig, daß du die Frage aufwerfest: Herr, wer bist du? daß es sich auch entscheide, ob du für ihn oder wider ihn bist in deinem Wirken, ob du mit ihm sammelst oder in trauriger Christusfeindschaft zerstreuest.

Ach, es sind leider Viele wider ihn in unsern Tagen, und machen sich ein Geschäft daraus, zu zerstreuen, die Wahrheit aufzuhalten, die Seelen abzuwenden von Christo, und die eifrigen Anhänger des Herrn zu verlästern, zu verhöhnen, zu verfolgen. Das thun sie, weil sie den Herrn nicht kennen, weil sie nicht wissen, wer er ist und was er auch ihnen seyn will und soll. Möchten doch alle Christusfeinde und Christusverfolger, möchten doch alle Ungläubige und Sünder zurückkommen von dem Irrthum ihres Weges! Möchte die Frage des Herrn: Saul, Saul, was verfolgest du mich? auch sie gewaltig und mit göttlicher Kraft erschüttern und ergreifen und zu der demüthigen Gegenfrage veranlassen: Herr, wer bist du?

II.

Das war die Gegenfrage des Saulus. Erwäget aber dabei, m. Br., wem legte er sie vor, diese Frage? Es

war der Herr selbst, der ihm erschien auf dem Wege, und eine dunkle Ahnung hatte er gewiß davon. An ihn also wendet er sich auch mit seiner Gegenfrage, und wer hätte ihm genügendere Antwort ertheilen können, als der Herr! So lange Saulus nur in der Schule der Pharisäer lernte, so lange er nur auf den Unterricht des hohen Raths und auf dessen Entscheidung hört, so lange steht er auch als Christenfeind und Christenverfolger vor unsern Augen da. Sobald er aber von dem Herrn selbst Unterweisung erhält, wird aus dem ungläubigen Saulus ein gläubiger Paulus, aus dem Christushasser ein Christusfreund, aus dem Verfolger ein Apostel und Jünger. O daraus lasset uns doch lernen, m. Br., wem wir die Frage vorzulegen haben, von welcher die Rede ist! Wollen wir die richtige Antwort haben, wünschen wir zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, so dürfen wir nicht bei uns selbst suchen und forschen. Aus eigener Vernunft und Kraft kommen wir in Ewigkeit nicht zu Christo, unserm Herrn, und zum Glauben an ihn. Wie kannst du Wahrheit suchen bei dir selbst? Das Suchen wäre ja ganz überflüssig, wenn die Wahrheit in uns wäre von Natur. Wir hätten sie dann, und es bedürfte des Suchens nicht mehr. Aber unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet. Merket das, ihr Christen, daß ihr nicht falsche Wege gehet, und zur Vergötterung einer Vernunft kommet, die euch über den Herrn nichts, gar nichts lehren kann, die euch kein Licht geben, sondern das dargebotene Licht nur annehmen kann. — Wen wollet ihr also fragen? Die Klugen und Weisen der Erde, wie Saulus die Hohenpriester und Schriftgelehrten fragte? Ach nein, m. Br. Die Weisen der Erde sind noch nie übereinstimmend gewesen in ihrer Erkenntniß. Da sagt der Eine das, der Andere jenes, und Alle schwören darauf, daß sie die Wahrheit besitzen, während sie

vielleicht Alle in der Irre gehen. Lernet irdische Dinge von den Weisen der Erde, aber in göttlichen Dingen trauet ihnen eben so wenig, als eurer Vernunft. Wenn ihr den Herrn wollet kennen lernen, dürfet ihr euch mit eurem Fragen und Forschen bei keinem Weisen, bei keinem Schriftgelehrten, bei keiner geistlichen Behörde, bei keinem Hohenpriester aufhalten. Diese alle können irren und haben vielfach geirrt, wie uns daran kräftig genug der Ausspruch des Apostels erinnert: wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Fraget ihr also die Leute, wer Christus sey, so werdet ihr die verschiedensten Antworten hören. Etliche sagen, er sey Johannes der Täufer, die andern, er sey Elias; etliche, er sey Jeremias oder der Propheten einer. Diese verehren ihn als ihren Herrn und Gott; jene achten ihn als einen ausgezeichneten Menschen. Wem wollet ihr nun folgen? Wie wollet ihr da zur Gewißheit kommen? O, m. Br., wo Zwiespalt ist, da ist Lüge. Die Wahrheit kann nur Eine seyn, und die Wahrheit suchet ihr doch.— So meinet ihr, ihr wollet euch an gläubige und erleuchtete Christen wenden? Die sollen euch die rechte Auskunft geben. Thut das, m. Br., aber bleibet dabei nicht stehen. Sie können euch auch nur den Weg weisen und euch sagen, von wem sie selbst gelernt haben. Begnüget euch nicht, um der Rede des Samaritischen Weibes willen zu glauben, sondern trachtet danach, daß ihr auch bezeugen könnet: wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Chri-

stus, der Welt Heiland. Eure Prediger, eure gläubigen Mitchristen können euch nur Wegweiser zum Herrn werden; können nur zeugen, wie Johannes der Täufer, können nur rufen, wie Philippus: komm und siehe! Aber, wenn es euch um die rechte Erkenntniß zu thun ist, so müsset ihr auf keinen Menschen hören, sondern zu dem Herrn selbst gehen, und, wie Saulus, ihn fragen: Herr, wer bist du? Er ist der beste Zeuge von sich selbst. Er wird euch die sicherste Auskunft, den genügendsten Aufschluß geben. Von ihm selbst lernten die Apostel. In seiner Schule, unter seiner Leitung kamen sie dahin, daß sie freudig und mit heiliger Begeisterung bekannten: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

An den Herrn selbst also wendet euch mit eurer Frage, m. Br. Wie ihr das vermöget, sprechet ihr? Die Apostel gingen mit ihm um. Dem Saulus erschien er persönlich in himmlischer Klarheit. Wir aber sehen ihn nicht und hören ihn nicht. Wie sollen wir ihn denn fragen? O haben wir denn nicht sein heiliges Wort? Redet er denn in seinem Evangelio nicht selbst zu uns und zu jedem, der ihn hören und von ihm lernen will? Da suchet denn die Antwort auf eure Frage, und ihr werdet nicht in Zweifel bleiben. Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir. So ermahnet der Herr selbst, denn es liegt ihm daran, daß ihr ihn recht erkennet, daß ihr wisset, was ihr an ihm habet. Darum will er, daß ihr sein eigenes Wort zu Rathe ziehet, daß ihr nicht von Menschen, sondern von ihm selbst lernet. Folget denn diesem Winke, m. Br., und lasset euch bei eurem andächtigen Forschen nicht stören durch menschliche Klügelei und menschliche Auslegung, sondern flehet zum Herrn um Erleuchtung; bittet ihn, daß er

selbst euch sein Wort deute und auslege durch seinen Geist, und ihr werdet gewiß, wenn ihr es nur redlich meinet, zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und die rechte Antwort finden auf eure Frage: Herr, wer bist du? Er selbst wird euch Antwort geben, wie dem Saulus, und so den wahren, rechten, seligmachenden Glauben in euch gründen, stärken und bevestigen.

So gehet nun hin, m. Br., und fraget und forschet! Nehmet Gottes Wort zur Hand, und leset mit Andacht und unter Gebet, und so euch Weisheit mangelt, so bittet von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann. Herr, wer bist du? Das sey die Hauptfrage eures Lebens. Die Antwort wird nicht ausbleiben. Unsre nächste Betrachtung wird uns dieselbe wichtig machen.

Möge die Woche, die bis dahin verfließt, euch eine Woche ernsten, aufrichtigen Fragens und Forschens seyn, m. Br.! Wie wird dann des Herrn Antwort euch erfreuen, stärken, beseligen!

Herr, wer bist du? Laß uns nicht ruhen, bis wir es wissen, bis wir zur rechten Erkenntniß von dir, zum wahren Glauben an dich gelangt sind! Und verleihe Gnade, daß es bald mit uns Allen dahin komme! Antworte du selbst uns, und überzeuge uns durch deinen heiligen Geist, daß wir vor aller Welt bekennen mit fröhlichem Herzen und in der Kraft des Glaubens:

Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Amen.

No. 439, V. 1—3.

V. 1. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ,
du meiner Seele Leben!
Was mir zum Glauben nöthig ist,
kann ich mir selbst nicht geben;
drum hilf du mir von oben her,

den wahren Glauben mir gewähr,
und laß mich drin beharren.

V. 2. Lehr du und unterweise mich,
daß ich den Vater kenne,
daß ich mit Freuden, Jesu, dich
den Sohn des Höchsten nenne,
und den, der uns zum Himmel weist,
des Vaters und des Sohnes Geist,
mit gleicher Ehrfurcht preise.

V. 3. Laß von dem großen Gnadenheil,
den rechten Sinn mich fassen;
daß der nur an dir habe Theil,
dem du die Schuld erlassen.
Hilf, daß ich geh' auf richt'gem Steg;
du selbst, Herr Jesu, bist der Weg,
die Wahrheit und das Leben.

IX.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Die Antwort.

Die Gemeine sang: No. 532. Jesu, meine Freude ꝛc.

J. N. J.

Ja, mein Jesu, du alleine, sollst mein Ein und Alles seyn. Prüf', erforsche, wie ich's meine, tilge allen Heuchelschein. Sieh', ob ich auf bösem, betrüglichem Wege, und leite mich selber auf richtige Wege. Laß Schmach mich nicht achten, nicht Leiden, nicht Tod, um dich zu gewinnen, dies Eine ist Noth. Amen.

Herr, wer bist du? Habt ihr über diese Frage ernstlich nachgedacht, m. Br.? Sie war der Gegenstand unsrer letzten Betrachtung, und wir schlossen vor acht Tagen mit dem Wunsche und der Bitte an euch, ihr möchtet sie die Woche über in eurem Herzen bewegen unter Gebet und Flehen zu Gott um Erleuchtung von oben. Ist das geschehen, und habt ihr von dem Herrn selbst aus seinem Worte euch belehren, euch Aufschluß geben lassen?

Wer bist du? Die Frage ist nothwendig und wichtig, schon, wenn von unserm Verhältnisse zu andern Menschen die Rede ist. Ob ich mich dir vertrauungsvoll hingebe, und in eine enge Herzensverbindung mit dir trete, oder schüchtern zurückweiche und gleichgültig vor dir vorübergehe; ob ich dir mit Ehrfurcht und Liebe entgegenkomme, oder dich meide und mich lossage von dir; ob ich für dich und

deine Angelegenheiten eine lebhafte Theilnahme empfinde, oder dir vielleicht kämpfend gegenübertrete, und dir entgegenwirke, siehe, das alles hängt ab von der Entscheidung der Frage: wer bist du? Ich muß wissen, wer du bist, ich muß dich kennen, genau kennen, dich von der besten und vortheilhaftesten Seite kennen, deine Gesinnung gegen mich kennen, dich nach deinem Einflusse auf mein Wohl und meinen Frieden kennen, wenn ich mich innig und vest an dich anschließen, und ein Herz und eine Seele mit dir werden soll.

Bezieht sich die Frage nun auf die himmlische Erscheinung, die Saulus hatte auf dem Wege nach Damaskus, also auf den Herrn selbst, dann entscheidet die Antwort, wie bei dem Saulus, ob ich an den Herrn glaube, oder nicht, ob ich den Herrn liebe, oder nicht, ob ich für den Herrn lebe und wirke, oder nicht. Mein ganzes Verhältniß zu dem Herrn richtet sich nach meiner Erkenntniß von ihm, danach, daß ich weiß, gewiß weiß, wer er ist, und was er auch mir insonderheit seyn kann, seyn will, oder wirklich ist.

Darum kann und darf ich sie nicht als gleichgültig bei Seite liegen lassen, die Frage: Herr, wer bist du?

Ich muß sie aufwerfen, wie Saulus.

Aber ich muß sie auch, wie Saulus, dem vorlegen, der sie allein wahr und richtig beantworten kann. Herr, wer bist du? Darauf soll nicht meine Vernunft mir Antwort geben. Ach, die vermag es ja nicht. Darauf soll mir auch kein Mensch Bescheid geben, und wäre er der Gelehrteste, Klügste und Weiseste. Die Weisen und Klugen der Erde bleiben ja dem Irrthum unterworfen, und können mich absichtlich oder unbewußt täuschen und irre führen. Darauf soll mir nicht einmal ein gläubiger Christ Antwort geben. Gläubige sind ja auch nur Wegweiser, und sollen und kön-

nen nur zur Quelle aller Wahrheit und alles Lebens hinleiten. Ihn selbst, dem die Frage gilt, ihn selbst, den Herrn, will ich hören; sein eigenes Zeugniß will ich vernehmen; aus seinem Munde will ich erfahren, wer er ist, und mit Saulo durch seine Unterweisung zum Lichte der Wahrheit kommen. Und wenn ich ihn frage, so antwortet er. Wir haben gefragt, m. Br. Lasset uns denn heut die Antwort auf unsre Frage vernehmen.

Rede, Herr, dein Knecht höret! O laß uns so hören, daß wir glauben, und so glauben, daß wir selig werden, daß wir uns Alle vereinigen zu dem Bekenntnisse: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, daß wir uns Alle verbinden zu dem Entschlusse:

Meinen Jesum laß ich nicht,
weil er sich für mich gegeben.
Sollt' ich nicht aus Dank und Pflicht,
an ihm hangen, in ihm leben?
Er ist meines Lebens Licht,
meinen Jesum laß ich nicht.

Jesum laß ich nimmer nicht,
bis an meines Lebens Ende,
und voll Glaubenszuversicht
geb ich mich in seine Hände.
Herz und Mund mit Freuden spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 3—5.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

So ist denn die Antwort auf die Frage gegeben, m. Br., von dem Herrn selbst gegeben. Ich bin Jesus, spricht er. O, den Namen kennen wir Alle. Wir sprechen ihn unzählig oft aus, aber ach, wie selten geschieht es wohl mit dem vollen Bewußtseyn seines reichen und tiefen Inhalts! Wie oft geschieht es aus Leichtsinn und Frevel! Wie oft wird dieser heilige Name gemißbraucht! Und wie Manchem, der ihn ausspricht, gilt auch das Wort: den du verfolgest!!

Forschet denn vor allen Dingen nach
dem Inhalte und nach der Bedeutung der Antwort: Ich bin Jesus.
Daraus wird sich dann ergeben:
wozu euch die Antwort verpflichte!

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Ich bin Jesus. Verweile, mein Geist, verweile mit Andacht bei diesem heiligen, gebenedeieten Namen, und fasse seine Bedeutung, und erwäge, was er sagen will!

Der Mann Gottes, Mose, schriee einst zum Herrn in großer Noth. Und er wurde getröstet und gestärkt durch die Versicherung: ich bin der Herr, dein Arzt. Das ist dieselbe Antwort, die Saulus empfing auf die Frage: Herr, wer bist du?

Ich bin Jesus, rief ihm die himmlische Erscheinung zu, und damit kündigte der Herr sich ihm an als Helfer,

Retter, Arzt, denn Jesus bedeutet: Arzt, Heiland, Seligmacher. Diesen Namen hat er von seinem Amt und Werke. Maria wird einen Sohn gebären, verkündigt der Engel Gottes dem Joseph, deß Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Wer bedarf des helfenden und heilenden Arztes, m. Br.? Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, spricht der Herr, sondern die Kranken. Und er heilt die Kranken. Man bringt sie von allen Seiten her zu ihm, und sein allmächtiges Wort macht die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Kranken gesund, ja selbst die Todten stehen auf, wenn er ruft, und alles Volk entsetzt sich über sein wundervolles Wirken, und bekennt laut: es ist ein großer Prophet aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. So heilt Jesus alle körperliche Gebrechen, alle Krankheiten des Leibes, und beweiset sich als den mächtigsten Arzt und Helfer. Aber nicht davon heißt er eigentlich Jesus, sondern davon, daß er sein Volk heilt und selig macht von ihren Sünden. Das ist's, was ihm den Namen giebt. Die Krankheit der Seele heilt er, d. i., die Sünde, das Grund- und Hauptübel des Menschen, und die Krankheit aller Menschen ohne Ausnahme seit dem Falle unsrer Stammältern im Paradiese. Darum rufen wir uns frohlockend einander zu: das ist je gewißlich wahr und ein theuer, werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Was ist die Sünde, m. Br.? Eine Lüge, ein Abfall von der Wahrheit, ein Läugnen und Verwerfen Gottes, daher ein sich Lossagen und Abreißen von Gott, weshalb

Sünde auch Gottlosigkeit heißt, und die Sünder Gottlose genannt werden in der Schrift. Wo haben wir also den Ursprung der Sünde zu suchen? Im Reiche des Irrthums, der Finsterniß, der Lüge. Sie stammt her von dem, welchen das Evangelium bezeichnet als den Mörder von Anfang, der nicht bestanden ist in der Wahrheit, und in dem die Wahrheit nicht ist, von dem Teufel, von welchem der Herr sagt: wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen. Weil nun der Sünde nichts anders zum Grunde liegt als Lüge und Irrthum, Wahn und Verblendung, so sagt der Apostel von dem alten Menschen, oder von dem Sünder, daß er durch Lüste in Irrthum sich verderbe. So bedarf denn unser Geschlecht eines Erlösers von der Obrigkeit der Finsterniß, von dem Reiche der Lüge — und dieser Erlöser ist Jesus. Er macht uns frei vom Irrthum und führt uns ein in das Reich des Lichtes und der Wahrheit. Darum versichert er: ich bin die Wahrheit. Darum ruft er es laut in die Welt hinein, das große Wort: ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Darum bekennet er frei vor Pontio Pilato: ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. So verstopft er also die Quelle der Sünde, indem er die Wahrheit offenbaret, die aus Gott ist. Sein Wort, sein Evangelium ist diese Wahrheit. Wenn er daher versichert: ich bin Jesus, so meinet er damit: ich bin dein Heiland, ich mache dich frei von Wahn, Irrthum und Lüge, und weihe dich zu einem Genossen des Gottesreiches, welches

ich zu stiften erschienen bin, und welches ein Reich des Lichtes und der Wahrheit ist.

Wie die Wurzel der Sünde Lüge ist, oder Unglaube, denn Unglaube ist Lüge, also ist die Frucht derselben Elend, Jammer, Verderben, Fluch, oder mit der Schrift zu reden, der Tod; denn also steht geschrieben: der Sünden Sold ist der Tod, und wie durch einen Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. So wenig nun Tod und Leben zu vereinigen sind, so wenig ist eine Gemeinschaft möglich zwischen Gott und dem Sünder, und eben das ist die Unseligkeit des Sünders, daß er ohne Gott ist, d. h., ohne Freude, ohne Frieden, ohne Heil, ohne Leben. Er ist ein Kind des Zorns. Er steht unter dem Fluche. Sein Ende ist die Verdammniß. Ja, schon hier ist er verdammt, denn sein Herz, sein Gewissen verdammt ihn, weil es ihm bezeuget, daß keine Gerechtigkeit in ihm ist, daß er des Ruhmes ermangelt, den er an Gott haben sollte. Kann noch die Frage seyn, ob wir eines Heilandes bedürfen, m. Br.? O, dies Bedürfniß läßt sich nicht abweisen, wenn das Gefühl der Sünde mächtig geworden ist in uns, wenn wir im Lichte der Wahrheit uns selbst erkannt haben in unsrer Sünde und Verdammungswürdigkeit. So lange wir in der Lüge leben, erkennen wir auch unsre Sünde nicht, und halten uns für gerecht. Ist aber erst ein Strahl der Wahrheit, die aus Gott ist, in unsre Herzen gefallen, dann sehen wir unsre Nacktheit, unsre Blöße, unsre Sünde, unsre Schande, unser Elend. Wir erschrecken über uns selbst, und es drängt sich aus unsrer Brust der Seufzer hervor: wer wird mich erlösen von dem

Leibe dieses Todes! Bekümmerte, trostbedürftige Seele, dein Erlöser ist Jesus. Er macht uns frei vom Fluche der Sünde. Er schafft uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er verbürgt uns Gottes Gnade. Er macht uns selig von unsern Sünden. Richte deinen Thränenblick hin auf das Kreuz, welches die Kirche aufrichtet vor deinen Augen! Der an diesem Kreuze gestorben ist, ruft dir zu: ich bin Jesus, dein Jesus, dein Arzt und Heiland. Siehe, mein Blut wird vergossen für dich zur Vergebung der Sünden. Sein Tod vernichtet also deinen Tod, und giebt dir das Leben, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben, da ist Seligkeit. Willst du selig werden? Du kannst es nur werden durch den, der deine Sünden getragen und hinweggenommen hat, der dich durch seinen Tod mit Gott versöhnet hat. Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Jesus hat die Handschrift ausgetilget, die wider uns war; hat den Fluch der Sünde aufgehoben, hat uns die Erlösung erworben durch sein Blut, hat uns zu Kindern Gottes geweihet, hat uns zum Erbe der Seligkeit berufen. In ihm haben wir Gerechtigkeit, Frieden, Leben. Durch seine Wunden sind wir geheilt worden, und wer an ihn glaubt, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das alles verbürgt und versiegelt er uns durch seine Versicherung: ich bin Jesus, der Sünder Arzt und Heiland.

Aber nicht den Fluch der Sünde allein hebt er auf, m. Br., auch die Macht und Herrschaft der Sünde vernichtet er in den Herzen seiner Gläubigen, denn mit der Gnade, die selig macht, giebt er ihnen zugleich den Geist, der heilig macht, und erweiset sich auch dadurch

uns als Jesus, d. i., als Retter, Heiland und Erlöser. Nach dem Bilde Gottes sind wir erschaffen. Aber die Sünde hat dieses Bild in uns vernichtet. Wir sind von Natur fleischlich, und unter die Sünde verkauft, und es ist kein Reiner, kein Gerechter zu finden unter den Menschenkindern. Wir bedürfen also Alle der Wiederherstellung des göttlichen Bildes in uns, und es ergeht an uns Alle die Forderung: Erneuert euch im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit! Woher aber die Kraft nehmen zu solcher Erneuerung des inwendigen Menschen, m. Br.? Kann auch ein Kranker sich selbst gesund machen, oder ein Todter sich selbst das Leben geben? Zum göttlichen Leben gehört eine göttliche Kraft, und diese göttliche Kraft hat der Sünder nicht in sich selbst, auch kann sie ihm von keinem andern Menschen mitgetheilt werden, sondern von oben muß sie kommen, wie solches auch der Herr ausdrücklich bezeuget, wenn er spricht: es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Und dieser Geist, durch dessen Kraft wir von neuem geboren werden können, der in uns die Sünde, der die Welt im Herzen besiegt, und das Bild Gottes wieder herstellt in den Seelen, wer sendet ihn uns? Derselbe, der uns zuruft: ich bin Jesus. Seinen Geist giebt er Allen, die sich gläubig anschließen an ihn, und sein Geist ist der Geist der Liebe zu Gott, der Geist der Demuth und Sanftmuth, der Geist des Gehorsams, der Geduld, des kindlichen Vertrauens. Durch diesen Geist werden wir geheiliget und erneuert zum Bilde Gottes. Darum erklärt Jesus Christus: so euch der Sohn frei machet, so seyd ihr recht frei. Frei, wahrhaft frei von der Herr-

schaft der Sünde werden wir niemals, oder nur durch Jesum, nur dann, wenn sein Geist in uns wohnt, nur dann, wenn er in uns ist, nur dann, wenn wir als Reben an ihm, dem wahrhaftigen Weinstocke, von ihm unaufhörlich neue Lebenskraft einsaugen. Auch in dieser Beziehung ist in keinem andern Heil, als in ihm, Er ist Jesus, unser Heiland, weil er in uns das Wohlgefallen an der Sünde tilget, und uns den Geist giebt, der uns Gott über alle Dinge fürchten und lieben und ihm vertrauen lehrt.

Wo ist also eine Noth, in welcher keine Hülfe, ein Schmerz, in welchem kein Trost wäre bei Jesu, m. Br.? Er erleuchtet, begnadigt und heiligt Alle, die an seinen Namen glauben, die ihn aufnehmen als ihren einigen Heiland mit heilsbegierigem Herzen, und indem er ihnen die Schätze göttlicher Liebe und Erbarmung öffnet zu ihrem Heil, führt er sie zum Genusse einer Seligkeit, die sie sonst nirgends finden. Haben sie aber durch ihn solche Seligkeit empfangen, was könnte ihnen dann noch fehlen, was sollten sie dann noch wünschen? Der Gedanke: wir haben einen gnädigen Gott und Vater im Himmel, versüßt ihnen alles Leid und Kreuz dieser Zeit, und der Glaube an Jesum, der sie vom ewigen Verderben der Sünde erlöset hat, flößt ihnen das tröstliche Vertrauen, die kindliche Zuversicht ein, er werde sie auch in keinem Schmerze der Erde verlassen, er werde alle Noth in Segen, alle Trauer in Freude verwandeln, er werde sie erlösen von allem Übel und ihnen aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Bei diesem Glauben ist ihr tägliches Gebet nur dies: Herr, dein Wille geschehe. Erhalte uns nur in deiner Gnade und Gemeinschaft bis an unser Ende! Mit diesem Glauben gehen sie fröhlich und getrost dem Grabe entgegen. Sie haben in ihrem Jesu das Leben gefunden, und der Tod

schreckt sie nicht mehr. Sie sehen ihren Jesum in der Herrlichkeit. Sie hören seine Versicherung: ich lebe, und ihr sollt auch leben — und scheiden im Glauben an diese Verheißung mit dem Seufzer von dieser Welt: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

Ihr kennet nun die Bedeutung des heiligen Namens. Ihr wisset nun, was das sagen will: ich bin Jesus! Doch nein, m. Br. Wir sind noch nicht zu Ende. Eins bleibt uns noch zu erwägen übrig.

Wenn Jesus Jesus ist (und das ist er wahrhaftig, so kündigt er selbst sich an, denn er spricht: ich bin Jesus;) kann er dann meines Gleichen, und nur meines Gleichen seyn, m. Br.? Darf ich ihn dann nur als Menschen betrachten, wenn auch als den größten, weisesten, edelsten und besten Menschen, der je gelebt hat auf Erden? Welcher Mensch kann Sünden vergeben? Welcher Mensch kann Sünder heiligen, und zur Würde geliebter Gotteskinder erheben? Welcher Mensch kann mich erlösen von Sünde, Tod und Teufel? Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, sagt die Schrift, noch Gotte Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß anstehen lassen ewiglich. Nein, das begreife ich wohl, wie meine Erschaffung, so ist auch meine Erlösung ein göttliches Werk, so ist auch meine Wiedergeburt, meine Heiligung ein göttliches Werk. Darum, wenn der Herr sagt: ich bin Jesus, so kündigt er sich uns mit diesem Worte an als unsern Gott. Er könnte Jesus nicht seyn, wäre er nicht Gott, und wer unter uns ihn wahrhaftig aufnimmt im Glauben als seinen Jesum, der bekennt gewiß auch in demselbigen Glauben mit Thomas: mein Herr und mein Gott. Aber auch hier haben wir ja seine eigenen Erklärungen. Als Petrus einst auf seines

Herrn Frage: wer saget denn ihr, daß ich sey? mit freudiger Glaubenszuversicht die Antwort gab: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, da sprach Jesus zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Den Juden erklärte er mit der größten Bestimmtheit: ich und der Vater sind eins, und zu Philippo sprach er: wer mich siehet, der siehet den Vater. Darum versichert das Evangelium auch: in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, und nennt ihn: das Ebenbild des göttlichen Wesens, den Abglanz seiner Herrlichkeit, und zeuget von ihm: ob er wohl in göttlicher Gestalt und Gott gleich war, entäußerte er sich doch selbst und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Es ist mir immer besonders merkwürdig gewesen, m. Br., daß die heilige Schrift nicht sowohl darauf ausgeht, die ewige Gottheit des Herrn zu beweisen, als vielmehr seine Menschwerdung und sein Kommen in's Fleisch zu bezeugen. Hätte wohl dies Zeugniß von seiner Menschwerdung Sinn und Bedeutung, wenn er überhaupt nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen wäre? Wie mag doch von dem, der seinem Wesen und seiner Natur nach Mensch ist, noch behauptet werden, er habe sich selbst entäußert und sey gleich wie ein anderer Mensch geworden! Wäre eine solche Rede nicht thöricht, und fiele sie nicht in's Ungereimte und Lächerliche? Aber dies Zeugniß hat einen heiligen Sinn und die höchste Bedeutung, wenn die Rede ist von dem ewigen Worte, das im Anfange bei Gott und Gott selbst war, von dem, der seinem Wesen und seiner Natur nach Gott ist, und eins mit dem

Vater. Dann kann als etwas Außerordentliches und Unerhörtes verkündigt werden: Gott ist geoffenbaret im Fleisch; das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns; Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt und Gott gleich war, äußerte sich doch selbst und nahm Knechtsgestalt an. Nun erscheint mir seine Menschwerdung als das anbetungswürdigste Geheimniß göttlicher Weisheit. Nun erblicke ich in seiner Erniedrigung und in seinem Gehorsam bis zum Tode am Kreuze die höchste That göttlicher Liebe. Nun begreife ich, wie diese That das Mittel seyn konnte, die sündige Welt zu erlösen. Nun bete ich staunend an, und beuge in Demuth meine Kniee vor meinem Jesu, der in der Würde und Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit mir entgegentritt. Darum verlangt er auch: Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, und fügt hinzu: wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat, und hiermit kommen wir auf den Schluß unsrer Betrachtung, indem wir noch erwägen: wozu die Antwort uns verpflichte: ich bin Jesus!

II.

Hätte Saulus Jesum verfolgt, m. Br., wenn er ihn als Jesum erkannt hätte, wenn er gewußt hätte, der, den du verfolgst, ist dein Jesus, auch dein Heiland, dein Herr und dein Gott, ohne welchen du nicht kannst selig werden, der dich frei machen kann und will von den Banden des Irrthums, und von dem Fluche der Sünde, und von des Bösen Herrschaft und Gewalt? Nein, nein, er hätte ihn demuthsvoll verehrt, er hätte ihn auf's Innigste geliebt, er hätte um seinetwillen alles verläugnet, und für ihn alles, auch das Leben, gern dahingegeben. Das ist

keine unsichere Vermuthung; das ist gewisse Wahrheit, und wir haben die Bürgschaft dafür in der merkwürdigen Veränderung, die sich mit dem Saulus zutrug, sobald er auf seine Frage: Herr, wer bist du? die Antwort empfing: ich bin Jesus, den du verfolgest. Kaum erkannte er ihn als Jesus, so hörte seine Feindschaft auf, und im demüthigen Glauben und mit herzlicher Liebe schloß er sich an diesen seinen Jesum an, als der treueste, der muthigste, der thätigste seiner Jünger. So gewiß ist's, m. Br., daß, wer Jesum erkannt hat als Jesum, ihn nicht verfolgen kann, sondern ihn verehren und lieben, ihm huldigen und nachfolgen, und Herz und Leben in seinen Dienst stellen muß.

Wir wissen es nun, wer und was Jesus ist. Wir haben es jetzt eben wieder vernommen, und keiner unter uns kann sich entschuldigen mit Unwissenheit. Wollen und können wir Jesum nun noch verfolgen, gleichviel, wie und auf welche Weise? Wir verfolgen ihn, wenn wir nicht an ihn und an seine göttliche Wahrheit glauben. Wir verfolgen ihn, wenn wir seine Gnade verachten und im thörichten Dünkel unsre eigene Gerechtigkeit aufrichten vor Gott, als bedürften wir keines Heilandes und Erlösers. Wir verfolgen ihn, wenn wir unsre Lust haben an den Eitelkeiten der Erde und wenn wir der Sünde zu Knechten uns ergeben. Wir verfolgen ihn durch unsern Stolz, durch unsern Geiz, durch unsre Wollust, durch unsern Eigenwillen, durch unser zänkisches und unversöhnliches Wesen, durch unsern Ungehorsam, kurz, durch alles, was mit seinem Sinne und Geiste unvereinbar ist. Wir verfolgen ihn, wenn wir die Brüder hassen, verläumden, verlästern, schmähen, unterdrücken, betrügen und belügen, denn er spricht: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Aber du, der du so, oder auf andere Weise Jesum verfolgst, bedenke doch, was du thust, bedenke doch, wen du verfolgst! Jesum, deinen göttlichen Freund, deinen höchsten Wohlthäter, deinen treusten Führer, deinen einigen Tröster, Helfer, Retter und Heiland in äußerer und innerer Noth und Anfechtung, deinen Herrn und deinen Gott! Mußt du nicht erschrecken bei diesem Gedanken? Mußt du nicht niederfallen auf die Erde, wie Saulus, und fühlst du dich nicht gedrungen, zu flehen: mein Jesu, vergieb mir meine große und schwere Sünde, und heile mich von meinem Ungehorsam? Oder meinest du, keines Erlösers zu bedürfen? Bist du wirklich so verblendet, daß du glauben solltest, ohne ihn gerecht und selig zu werden? Ach, du bist in einer traurigen Täuschung und ich möchte nicht an deiner Stelle seyn. Ich weiß und begreife nicht, wie Jemand Ruhe, Frieden, Trost, Zuversicht und Freudigkeit im Leben und im Sterben haben kann, ohne Jesum, und ich bekenne es gern, ich könnte, ich möchte ohne Jesum, ohne meinen Heiland und Versöhner, ohne den Trost seiner Gnade, ohne die Kraft seines Verdienstes nicht leben. Ich hätte ohne ihn nicht einen Augenblick Ruhe. Ich fühle, daß ich seiner bedarf, um heilig und selig zu werden, um nicht zu Schanden zu werden vor meinem Gott, und will daher täglich und stündlich flehen: wenn Alle untreu werden, erhalte mich dir treu. O prüfet euch nur ernstlich, m. Br. Ihr könnet Alle eures Jesu nicht entbehren. Ihr müsset Alle aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. Es giebt für euch Alle kein Heil, ohne in ihm und durch ihn. Er ist Jesus, das Licht der Blinden, der Trost der Bekümmerten, das Heil der Sünder, die Kraft der Schwachen, das Leben der Sterbenden, er ist unser Aller Herr und Gott, voller Gnade und Erbarmen über Alle, die seinen heiligen Namen gläubig anrufen. Und ihr verfolget ihn,

ihn,

ihn, ohne welchen kein Leben, keine Seligkeit für euch ist? Ihn, der allein euch erleuchten, euch die Sünden vergeben, all' eure Gebrechen heilen, in all' eurem Jammer euch trösten, ihn, der allein euch Macht geben kann, Gottes Kinder und Erben seiner Herrlichkeit zu werden? Den verfolget ihr, vor dem ihr ehrfurchtsvoll die Kniee beugen, den ihr freudig bekennen, den ihr von ganzem Herzen lieben, dem ihr euch mit allem, was ihr seyd und habet, zu eigen ergeben solltet? O besinnet euch und kehret um! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Lernet euer Unrecht einsehen, lernet eurer Undankbarkeit, eurer Gleichgültigkeit, eures Unglaubens, eurer Sünde euch von Herzen schämen, und ergebet euch in Liebe dem, der euch nie gekränkt und beleidiget, der euch vielmehr überschwänklich geliebet und in seiner Liebe gesegnet hat, und noch reichlicher euch segnen will in Ewigkeit; der es so sehr um euch verdient hat, daß ihr ihn liebet, ihm treulich anhanget, ihm standhaft nachfolget und euch keines Dinges rühmet und freuet, als sein allein und seiner Gnade, und daß ihr ihm dienet euer Lebenlang.

Ja, zu seinem Dienste wollen wir uns Alle verbinden, m. Br., heut von neuem. Wer ihn bisher verfolgt hat, der kehre reuevoll um von dem Irrthum seines Weges, und beherzige die Warnung: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken, eine Warnung, welche unsre nächste Betrachtung uns noch besonders einschärfen wird. Und wer ihn liebt, der bleibe in seiner Liebe, und keiner verlasse heut diesen Tempel ohne das stille Gelübde vor ihm:

Liebe, die durch Tod und Leiden
für mich hat genug gethan;
Liebe, die mir ew'ge Freuden,

Heil und Seligkeit gewann;
Liebe, dir ergeb' ich mich,
dein zu bleiben ewiglich. Amen.

No. 557, V. 1. Wenn alle untreu werden,
erhalte mich dir treu,
daß Dankbarkeit auf Erden
nicht ausgestorben sey.
Für mich umfing dich Leiden,
du starbst für mich in Schmerz;
drum geb ich dir mit Freuden
auf ewig hin mein Herz.

V. 2. Oft möcht' ich bitter weinen,
daß Mancher dich vergißt,
der du doch für die Deinen
am Kreuz gestorben bist.
Von Liebe nur durchdrungen,
hast du so viel gethan,
hast Heil der Welt errungen,
und ach! wer denkt daran?

V. 3. Du stehst voll treuer Liebe
noch immer Jedem bei;
und wenn dir Keiner bliebe,
du bleibst doch stets getreu.
O diese Liebe sieget,
und sie ergreifet mich;
das Herz voll Rührung schmieget
sich inniger an dich.

V. 4. Ich habe dich gefunden!
Laß du auch nicht von mir!
Laß ewig mich verbunden,
eins ewig seyn mit dir!
Einst schauen Alle wieder
voll Glaubens himmelwärts,
und sinken liebend nieder,
und fallen dir an's Herz.

X.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Der Sieg der Wahrheit.

Die Gemeine sang: No. 295. Die Feinde deines Kreuzes drohn ꝛc.

J. N. J.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des himmlischen Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen. Amen.

Gottlob, m. Br., es giebt doch immer noch der Christen viele, welche wir mit Recht Freunde der Wahrheit nennen können. Tausend und aber Tausende haben ihre Lust und Freude am Worte Gottes. Nichts geht ihnen über das theure Kleinod des Evangeliums. Nichts liegt ihnen mehr am Herzen, als daß sie durch die Lehre Jesu Christi selig werden. Darum schließen sie sich vest und innig an ihn, als an ihren einigen Retter und Heiland, im kindlich demüthigen Glauben an. Darum weihen sie ihm ihr ganzes Herz voll Dankbarkeit und Liebe. Darum setzen sie ihre Hoffnung allein auf seine Gnade und auf sein heiliges Verdienst. Darum sind sie unabläßig bemüht, ihm in Gesinnung und Wandel je länger je mehr ähnlich zu werden, und seinem Vorbilde nachzufolgen. Darum würden sie sich lieber entschließen, Alles, was sie haben und besitzen, dahinzugeben und aufzuopfern, als daß sie den Herrn und sein Evangelium verläugnen und von seiner Wahrheit abfallen sollten. Wenn ich nur dich habe, rufen sie begeistert

mit Asaph aus, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Bei ihm suchen sie Licht, Trost, Freude, Frieden, Kraft und Heil — und wenn der Herr ihnen, wie einst seinen Jüngern, die Frage vorlegte: wollet ihr auch weggehen? sie würden eben so freudig, wie Petrus, antworten und bekennen: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Allein neben diesen Freunden der Wahrheit fehlt es auch nicht an Feinden derselben. Gleichgültige, die sich aus dem Evangelio gar nichts machen; Leichtsinnige, die es als etwas zu Ernstes und Erhabenes mit Geringschätzung von sich weisen; Sünder, die sich nicht scheuen, alle Lehren und Gebote desselben mit Füßen zu treten; Unwürdige, die es mit dem Munde bekennen, aber durch ihren Wandel verläugnen; Spötter, die es in ihrer Verblendung zum Gegenstande elender Witzeleien machen; Ungläubige endlich, die es bestreiten und bekämpfen, giebt es leider aller Orten und zu allen Zeiten. Diese alle müssen wir als Gegner und Feinde der Wahrheit bezeichnen, und wenn wir mit Johanne keine größere Freude haben, denn die, daß wir die Christen sehen in der Wahrheit wandeln, so kann es wahrlich für uns keinen größeren Schmerz geben, als den, daß so Viele sich von der Wahrheit wegwenden, und als Widersacher derselben auftreten.

Gleichwohl wird die Wahrheit ewig Wahrheit bleiben, und keine Anstrengung des Unglaubens, der Lüge und der Sünde wird je ihren Sieg aufzuhalten und ihren Einfluß zu vernichten im Stande seyn. Ob wir Freunde oder Feinde

derselben sind, sie besteht unabhängig von uns und verliert auf keine Weise von ihrem Glanze, von ihrer Herrlichkeit, von ihrer Kraft. Nur das müssen wir laut sagen, und daran müssen wir immer wieder erinnern, sie siegt über jeden Widerstand der Menschen, sie triumphirt in allen Kämpfen, die sie bestehen muß, und wenn wir ihren Fortschritten und ihrem Einflusse uns entgegensetzen, so geschieht das nur zu unserm eigenen Schaden und Nachtheil, so wie wir unläugbar den allergrößten Segen für uns haben, wenn wir uns im Glauben und im Gehorsam ihrer sanften und beseligenden Herrschaft unterwerfen. Möchte es mir gelingen, m. Br., euch davon durch unsre heutige Betrachtung zu überzeugen! Über den Sieg der Wahrheit lasset uns in Andacht nachdenken, und dabei den Herrn bitten, daß er ihr Kraft gebe, auch an uns sich durch ihren Sieg zu verherrlichen, auch uns für ihren Dienst ganz und auf immer zu gewinnen. Dazu verleihe Gnade, o du, der du die Wahrheit bist, und uns Alle zur Erkenntniß der Wahrheit, zum Glauben an die Wahrheit, zum Gehorsam gegen die Wahrheit berufen hast, auf daß wir durch dieselbige frei von Irrthum und Sünde, und ewig selig werden!

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 3—5.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?
5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

Zum letztenmal kommen wir mit unsrer Betrachtung auf die vorgelesenen Worte zurück, m. Br. Die ernste Warnung haben wir nämlich noch zu erwägen, welche der Herr dem Verfolger Saulus ertheilt: Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. Diese sprichwörtliche Redensart ist aus der damaligen Weise zu erklären, wie man die Zugthiere zu regieren und anzutreiben pflegte. Es geschah dieses vermittelst eines Stachels. Löcken heißt hüpfen, springen. Wider den Stachel löcken ist mithin so viel, als gegen den Stachel ausschlagen, anspringen. That solches das Thier, so mußte es sich nothwendig verletzen und verwunden. Das Ausschlagen, das Widerspenstigseyn brachte ihm also Schaden und verursachte ihm Schmerz, ohne ihm im Geringsten zu helfen. Daher sagt man nun von solchen, die sich dem Willen ihres Herrn und Führers widersetzen: sie löcken wider den Stachel, und wenn dort Saulus ernstlich erinnert wird: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken, so will Jesus Christus, der ihm dieses Wort zuruft, ihm damit zu verstehen geben: dein Widerstand ist vergeblich; du richtest dadurch nichts aus; du bringst dir selbst dadurch Schaden, Nachtheil, Verderben, und meine Sache siegt doch. Und das ist es eben, m. Br., was wir jetzt genauer zu erwägen haben. Über

den Sieg der Wahrheit

lasset uns denn mit einander nachdenken, und zwar

1) untersuchen, was diesen Sieg der Wahrheit uns verbürgt, und dann
2) sehen, wozu uns diese Betrachtung ermuntern müsse.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Wenn wir von der Wahrheit reden, m. Br., so meinen wir damit Alles, was Jesus Christus, der Herr, uns verkündiget hat, und was sich auf den großen Zweck seiner Erscheinung auf Erden bezieht, also mit einem Worte, sein Evangelium, denn sein Evangelium ist Wahrheit im eigentlichsten Sinne des Wortes, und was demselben widerspricht und mit demselben unvereinbar ist, das fällt dem Reiche der Lüge, des Irrthums und der Sünde anheim. Von dieser Wahrheit nun behaupten wir, sie müsse über jeden Widerstand siegen, und nichts sey im Stande, ihre Ausbreitung zu verhindern, und ihren gewaltigen Einfluß zu vernichten. Ihr Triumph ist unbezweifelt gewiß. Fraget ihr nach den Gründen, die wir für diese Behauptung beizubringen haben, so antworten wir:

Die erste Bürgschaft für den Sieg der Wahrheit liegt in ihr selbst. Sie siegt eben darum, weil sie die Wahrheit ist. Die Wahrheit ist aus Gott, mithin Gottes Sache und Werk. Ist nun das Evangelium Wahrheit — und wer den Inhalt desselben kennt, wird diese Frage gewiß freudig und von Grund des Herzens bejahen — ist also das Evangelium Wahrheit, so ist es auch Gottes Sache und Werk, und was könnte uns mithin bewegen, seinen Sieg zu bezweifeln? Sollte Gott nicht im Stande seyn, seine Angelegenheit durchzuführen und seinen Willen zu vollbringen? Müßte er etwa seine Sache seinen Feinden Preis geben, weil es ihm an Macht fehlt, sie zu schützen, und im Kampfe mit der Lüge und der Bosheit kräftig zu unterstützen? O wahrlich, solch ein Gedanke wäre Gotteslästerung. Nein, Gott ist allmächtig; so er spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht es da; bei ihm ist kein Ding unmöglich, und

ob gleich alle Teufel
ihm wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurückegehn.
Was er ihm vorgenommen,
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.

Oder fehlt es ihm vielleicht an Mitteln, seine Absichten auszuführen und seiner Wahrheit Bahn zu machen mitten unter den Hindernissen, welche menschliche Gewalt oder List ihr in den Weg stellen möchte? Dann müßten wir ja annehmen, der Ewige habe sich bei seinen Rathschlüssen getäuscht und geirrt, mithin müßten wir den Glauben an einen allweisen Gott aufgeben. Das wäre nicht minder gotteslästerlich. Aber nein, wir singen mit freudigem Vertrauen:

Weg' hat er allerwegen,
an Mitteln fehlt's ihm nicht.
Sein Thun ist lauter Segen,
sein Gang ist lauter Licht.
Sein Werk kann Niemand hindern,
sein' Arbeit darf nicht ruhn,
wenn er, was seinen Kindern
ersprießlich ist, will thun.

Oder wolltet ihr endlich behaupten, es sey gar nicht sein Wille, seinem Worte und Werke den Sieg zu verschaffen? Neue Gotteslästerung wäre diese Behauptung, denn das hieße offenbar, seine Heiligkeit und Liebe läugnen, und erklären, Gott wolle das Gegentheil der Wahrheit, also die Lüge und Sünde, und es liege ihm gar nichts daran, diese zu verdrängen durch die Wahrheit. Wir wissen es aber besser, und dürfen euch kühn und wohlgemuth zurufen: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde,

und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. An dem Siege der Wahrheit auch nur im Geringsten zweifeln, hieße also nichts anders, als erklären: Gott kann der Wahrheit den Sieg nicht verschaffen; oder, er versteht es nicht; oder, er will es nicht. Und wer wagt es, solche gotteslästerliche Sprache zu führen, m. Br.? Müssen wir aber bekennen: es fehlt ihm weder an Macht, noch an Mitteln, noch am Willen, der Wahrheit den Sieg zu verleihen, sein Werk zu schützen, seine Sache hinauszuführen, so müssen wir auch nothwendig daraus den Schluß ziehen: der Sieg der Wahrheit ist unbezweifelt gewiß — und können getrost jedem, der gegen sie ankämpft, zurufen: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken, du richtest nichts aus, dein Widerstreben ist vergeblich.

Der Sieg der Wahrheit ist überdies auf das Bestimmteste vorher verkündigt, und diese Vorherverkündigung selbst ist eine neue, zuverlässige Bürgschaft für denselben. Eine zahllose Menge von Aussprüchen des göttlichen Wortes könnte ich euch in dieser Beziehung anführen, allein ich wähle nur einige der wichtigsten aus, um meine Behauptung zu beweisen. Die Bestimmung Jesu Christi war nicht etwa, nur einige Menschen, oder einige Völker zu beglücken, nein, er sollte ein Heiland unsers ganzen Geschlechts seyn und alle Menschen durch seine Wahrheit erleuchten, heiligen, beseligen. Darum spricht der Herr von ihm durch den Mund seines Propheten Jesaias: ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende. Kann die allgemeine Verbreitung, oder der allgemeine Sieg der Wahrheit deutlicher angekündigt werden? So lesen wir bei einem andern Propheten: die Erde wird voll werden vom Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie Wasser,

das das Meer bedecket. Sagt diese Verheißung es nicht auf das Bestimmteste, daß das Gebiet der Wahrheit ohne Gränzen seyn werde, daß mithin dem Reiche der Lüge und der Sünde ein völliger Untergang drohe? Und wie erklärt sich Jesus Christus selbst über die Wahrheit, die er uns aus des Vaters Schooß herniedergebracht, die er zu unserm Heil uns geoffenbaret hat? Verkündigt er uns nicht ihre ewige Dauer, wenn er versichert: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht? Spricht er nicht von ihrer allgemeinen Ausbreitung und von ihrem gewissen Siege, wenn er den Juden erklärt: ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen und sie werden meine Stimme hören und wird eine Heerde und ein Hirte werden? Also eine Zeit wird kommen, wo er von allen Zungen als der einige Herr und Führer anerkannt, gepriesen und verehret werden wird. Mithin muß ja alles, was ihm, was seiner Herrschaft, was seinem Worte, was seinem Werke entgegensteht, fortgeräumt, überwunden und vernichtet werden, und seine Wahrheit vollständig siegen. Und was sind diese Vorherverkündigungen? Sind es Aussprüche eines schwachen, kurzsichtigen, wankelmüthigen Menschen? Nein, es sind Zeugnisse des lebendigen Gottes. Es sind Versicherungen dessen, der sich selbst die Wahrheit nennt, an deren Erfüllung wir daher nicht den mindesten Grund haben, zu zweifeln. Und auf diese Vorherverkündigungen des treuen und wahrhaftigen Zeugen berufen wir uns eben deshalb, um den Glauben vest bei euch zu begründen: der Sieg der Wahrheit ist entschieden gewiß.

Dafür bürgt uns endlich auch die Erfahrung, m. Br. Oder könnet ihr es läugnen, daß die Wahrheit bisher in

ihren Fortschritten und Siegen noch nie aufgehalten worden ist? Könnet ihr es bestreiten, daß sie aus allen Kämpfen, unter allen Verfolgungen und Erschütterungen der Zeit immer noch triumphirend hervorgegangen ist? Sie hat ihre Gränzen fast in allen Jahrhunderten nach außen hin weiter ausgedehnt, und Millionen, die einst in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, ihrer sanften und beglückenden Herrschaft unterworfen, und noch ruht sie nicht von ihrem Streben aus, sich immer weiter und weiter auszubreiten auf Erden. Jedes Jahr bringt uns neue Kunde von ihren Siegen, und ob sie auch allmählig nur fortschreitet, desto gewisser macht sie sich Bahn, desto vester gründet sie ihr Reich. Und wie sie ihre äußeren Feinde besiegt, so besiegt sie auch die Feinde, die sie in ihrem Schooße selbst findet. Denn leider, mitten in der Kirche des Sohnes Gottes hat sie ihre Widersacher unter den Christen selbst, die sich ihr ganz zum Dienste weihen sollten, und die Geschichte der christlichen Kirche erinnert uns an Zeiten, wo Lüge, Finsterniß und Sünde die Wahrheit völlig verdrängt und unterjocht zu haben schienen. Solch eine traurige Zeit war die Zeit vor der Reformation. Aber mit welcher Gewalt brach das Licht wieder hervor, als Gott unsern Luther und seine Genossen erweckte, und welche glänzende, herrliche Siege feierte von neuem die Wahrheit nach jenen Jahrhunderten der Finsterniß und Geistesknechtschaft! Gottlob, noch können wir sonntäglich hier an heiliger Stätte zu unserm Gott beten: insonderheit danken wir dir, daß du bei uns das helle Licht deines Evangelii hast lassen aufgehen, bei welchem wir dich und deinen Willen recht erkennen und lernen können, wie wir christlich leben und selig sterben sollen. Und freudig dürfen wir, auf die bisherigen Erfahrungen gestützt, die demuthsvolle Bitte hinzufügen: du wollest

solch Gnadenlicht deines Evangelii uns und unsern Nachkommen ungetrübt erhalten — denn nach dem, was im Laufe der Jahrhunderte geschehen ist, muß uns ja der Sieg der Wahrheit unbezweifelt gewiß seyn, und jeder Widerstand gegen dieselbe als etwas Nutzloses und Vergebliches erscheinen.

Wir haben euch die Gründe vorgehalten, m. Br., welche den Sieg der Wahrheit uns verbürgen. Wir finden dieselben in der Wahrheit selbst, in den ausdrücklichen göttlichen Zeugnissen und Vorherverkündigungen, und in den Erfahrungen der Vergangenheit. Lasset uns nun

II.

untersuchen, wozu uns diese Betrachtung ermuntern müsse.

Und hier wende ich mich zuerst an euch, die ihr aufrichtige Freunde der Wahrheit, und redliche Bekenner des Evangeliums seyd. Zu treuem Vesthalten der Wahrheit und zu freudigem Wirken für die Wahrheit müsset ihr euch durch unsre Betrachtung erweckt fühlen. Zu treuem Vesthalten derselben vor allen Dingen. Und könnte euch denn auch wohl etwas bewegen, von ihr abzufallen? O sie rechtfertigt sich zu sehr an euren Herzen als eine Kraft Gottes zur Seligkeit; sie entspricht zu vollkommen euren höchsten und heiligsten Bedürfnissen; sie befriedigt zu sicher eure theuersten Wünsche und Hoffnungen; sie gewährt euch zu offenbar Alles, was euch zu eurer Ruhe und zu eurem Heil unentbehrlich ist, Licht für den forschenden Geist, Trost und Frieden für die bekümmerte Seele, Lust, Freudigkeit und Kraft zum Guten; sie öffnet euch zu herrliche Aussichten, als daß ihr euch so leicht entschließen solltet, ein so unaussprechlich köstliches Kleinod dahinzugeben. Ihr wisset, was ihr an eurem Erlöser und an seinem Evangelio habet, und daß nichts in der Welt

euch zu entschädigen im Stande wäre für den Verlust der himmlischen Güter, die euch durch eure Gemeinschaft am Evangelio zufließen, als daß ihr dasselbe nicht mit der größten Sorgfalt und Treue bewahren solltet. Und wenn ihr nun überdies euch sagen müsset, der Sieg der Wahrheit oder des Evangelii ist unbezweifelt gewiß; diese Wahrheit bleibt in Ewigkeit; sie hat Bestand, wenn auch alles vergeht und in Trümmern zerfällt; sie muß, sie wird allen Widerstand überwinden, und ihre Herrschaft vest begründen, muß das nicht für euch ein neuer, mächtiger Antrieb zum treuen Vesthalten einer Lehre seyn, die unter allem Vergänglichen das einzig bleibende Gut ist? Lasset denn den Unglauben und die Sünde toben! Ihr Toben ist umsonst. Lasset die Leichtsinnigen, die Gleichgültigen, die Thoren zur Rechten und zur Linken sich von der Wahrheit wegwenden! Sie bleibet darum doch, was sie ist, und verliert nichts von ihrem Werthe. Lasset sie von ihren Feinden angegriffen und bekämpft werden! Es wird den Verblendeten schwer werden, wider den Stachel zu löcken, und es wird ihnen nicht gelingen. Ihr aber bleibet vest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, und gehet einher nach seiner Ermahnung: halte, was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme!

Ja noch mehr, treue Bekenner des Herrn und seiner Wahrheit! Unsre heutige Betrachtung muß euch auch von neuem erwecken zu eifrigem und freudigem Wirken für die Wahrheit. Ihr wisset, indem ihr der Wahrheit dienet, dienet ihr eurem Gott. Sie ist ja seine Sache und sein Werk, und was daher zur Förderung derselben von euch unternommen wird, das steht unter seinem Schutze, das darf sich seines Beifalls und seines Beistandes erfreuen. Mithin kann und wird eure Arbeit nicht vergeblich seyn in dem Herrn, wenn ihr Zweck die Förderung des

Reiches Gottes durch Verbreitung der Wahrheit ist. Tretet also muthig und ohne Scheu in den Kampf gegen Irrthum und Lüge! Ergreifet getrost und mit Vertrauen auf Gottes mächtigen Beistand die Waffen des Geistes, um mit denselben die Angriffe des Unglaubens, die Bestrebungen der Bosheit, das Reich der Finsterniß und der Sünde zu bekämpfen! Lasset es euch mit Ernst angelegen seyn, jedes gute Werk zu fördern! Lehret, vermahnet, warnet, bittet, strafet, lasset kein Mittel unversucht, um die irrenden Brüder zur Wahrheit, die verblendeten Sünder zu Gott zu bekehren. Zeuget insonderheit durch euren Wandel von Christo und von der Kraft seines Evangeliums! Euer Leben beweise der ungläubigen Welt, welche herrliche Früchte ein demüthiger und kindlicher Glaube an die Wahrheit treibt! Euer Beispiel reize und locke die Verächter, die Gleichgültigen, die Leichtsinnigen! So wirket für die heiligste Angelegenheit in der freudigen und gewissen Überzeugung, der Herr werde euer treues Wirken mit seinem Segen begleiten, und der Sache, welcher ihr eure Kräfte weihet, unfehlbar den Sieg verleihen, denn die Wahrheit kann niemals untergehen, wie sehr sie auch von ihren Feinden bedroht wird.

Das beherziget aber auch ihr, die ihr nicht läugnen könnet, daß ihr bisher als Feinde Jesu Christi und seiner Wahrheit gewandelt seyd. Euch müsse unsre Betrachtung zur heilsamen Warnung dienen, euch müsse sie zu rechtschaffener Buße erwecken im Glauben an den Herrn, den ihr verfolget!

Was ihr auch zur Unterdrückung der Wahrheit unternehmen möget, höret des Herrn ernstes Wort: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. Was half dem Saulus sein Toben, sein Wüthen, seine Feindschaft wider das Evangelium und die Bkenner desselben? Nichts, gar nichts. Es konnte das Alles das Werk

des Herrn nicht hindern; es konnte nur zu seiner eigenen Beschämung gereichen, nur für ihn selbst nachtheilige Folgen haben. So wird es auch in Beziehung auf euch seyn. Schämen müsset ihr euch, wenn ihr gegen die Wahrheit gleichgültig seyd, oder sie verachtet, denn damit verachtet ihr Gott selbst, von dem die Wahrheit stammt — und könnet ihr wohl im Ernste meinen, solch Verhalten werde euch zur Ehre gereichen und euch Glück bringen? Schämen müsset ihr euch, wenn ihr die Wahrheit mit den Waffen des Unglaubens bekämpfet oder ihre Fortschritte in Unrechtigkeit aufzuhalten euch bestrebet! Gebet ihr darauf nicht zu erkennen, daß ihr der Lüge gehorchet und im Dienste der Sünde stehet? Und solltet ihr euch wirklich einbilden, Segen davon zu haben? Sehet ihr es denn nicht ein, daß ihr gegen Gott selbst kämpfet? Werdet ihr euch nicht eine schmähliche Niederlage bereiten, und euch selbst muthwillig aller der Segnungen berauben, die euch im Dienste der Wahrheit zu Theil werden könnten? O darum lasset euch warnen! Es ist ein unsinniges Unternehmen, wider Gott streiten zu wollen, und wider Gott streiten Alle, die sich weigern, der Wahrheit gehorsam zu werden, sich dem Evangelio zu unterwerfen, sich demüthig und gläubig an Jesum Christum, den Heiland der Sünder, anzuschließen. Verderblich ist ein solcher Kampf; verderblich für eure Ruhe, für euren Frieden, für euer Heil, für eure Seligkeit. Darum verkündigen wir, oder vielmehr, darum verkündiget der heilige Geist allen **Unbußfertigen, Muthwilligen, Verächtern und Ungläubigen, daß ihnen ihre Sünden behalten werden zum Gericht, wenn sie nicht ernste Buße thun.**

Aber zu solcher ernsten Buße soll euch eben unsre Betrachtung über den Sieg der Wahrheit erwecken. Saulus that Buße, hörte auf, die Wahrheit zu verfolgen, und

wurde ein gläubiger Jünger des Herrn. O daß jeder Saulus unter uns ihm in diesem Stücke ähnlich werden möchte, m. Br.! Bist du also bis jetzt in deinem Leichtsinn ein Verächter des Evangeliums gewesen, o kehre um von dem Wege des Verderbens, auf welchem du wandelst! Glaube an das Evangelium! Hast du bis jetzt in schnöder Weltlust kämpfend gelebt, und dein Wohlgefallen am Irdischen, Eitlen und Sündlichen gehabt, o kehre um von dieser gefährlichen Straße und wende dich in aufrichtiger Buße hin zu deinem Gott und zu deinem Erlöser! Hast du bis jetzt im Unglauben deines Herzens die Wahrheit bestritten und bekämpft, und dadurch vielleicht viele Seelen betrübt, viele geärgert und viele verführt in den Irrthum, o ich bitte dich um deiner Seelen Seligkeit und um der Barmherzigkeit Gottes willen, laß ab von deinem verkehrten Thun und Treiben, und gieb der Wahrheit die Ehre! Denn siehe, sie wird doch siegen. Du bist viel zu ohnmächtig, als daß du ihr mit all' deiner Anstrengung den Sieg streitig machen könntest. Aber deine Feindschaft wider die Wahrheit stürzt dich hier schon in groß Herzeleid und einst in ewiges Verderben. Willst du glücklich seyn, suchst du Ruhe und Frieden, Trost und Seligkeit, ach dein Verlangen kann nicht befriedigt werden, so lange du der Welt, der Lüge, der Sünde dienest wider die Wahrheit. Es kann nur gestillet werden, wenn du ein demüthiger, gläubiger, gehorsamer Jünger Jesu Christi und ein treuer Freund der Wahrheit wirst. Laß also die Wahrheit deinen Widerstand bezwingen; ergieb dich ihr; folge ihr; diene ihr; und ihr Sieg wird dein Sieg werden, ihre Herrlichkeit wird auf dich zurückstrahlen, ihre Segnungen werden dich beglücken hier zeitlich und dort ewiglich.

Wohlan, m. Br., sammelt euch Alle um das heilige Panier der Wahrheit, um das theure Evangelium, um das Heil und Erlösung bringende Kreuz Jesu Christi und dienet

dem

dem Herrn mit Freuden, und bekennet seinen heiligen Namen mit Mund und Herz und Wandel, damit er euch wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater und euch einst zu den Seinigen zähle, denen er sein Reich beschieden hat. Und so spreche hinfort jeder von uns aus Herzensgrunde: ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, und jeder gelobe mit heiligem Ernste: Vergesse ich deiner, o Herr, so werde meiner Rechten vergessen! Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse dich, mein Jesu, mein Erlöser, mein Herr und mein Gott, meine höchste Freude seyn, und alles Volk spreche: Amen.

No. 297.

V. 1. Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort,
sey deinem Volk ein starker Hort,
wenn deines Sohnes Feinde drohn,
zu stürzen ihn von seinem Thron.

V. 2. Beweise deine Macht, Herr Christ,
du, der du Aller Herrscher bist,
und schirme deine Christenheit,
daß sie dich lob' in Ewigkeit.

V. 3. Gieb, heil'ger Geist, du Tröster werth,
uns Einen Sinn hier auf der Erd',
und hilf uns in der letzten Noth,
leit uns zum Leben durch den Tod.

XI.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Die Wirkungen der göttlichen Führungen und Offenbarungen.

Die Gemeine sang: No. 410. O Mensch, ermuntre deinen Sinn ꝛc.

V. 7. O heil'ger Geist, laß deinen Strahl
durch meine Seele dringen;
hilf, daß ich endlich mög' einmal
den Sündenschlaf bezwingen.
Gott, thu mir Herz und Augen auf,
daß mich der sichre Sündenlauf
nicht zur Verdammniß führe.

J. N. J.

Amen, es geschehe, Amen! Gott, erfülle dies an mir, auf daß ich in Jesu Namen nun den Kampf des Glaubens führ. O verleihe Kraft und Stärk', und regiere selbst das Werk, daß ich wache, bete, ringe, und empor zum Himmel dringe. Amen.

Wie bei dem Lesen, oder bei der Predigt des göttlichen Wortes nicht das die Hauptsache ist, m. Br., daß wir das Wort hören oder lesen, sondern daß wir von dem Gehörten und Gelesenen tiefe, bleibende Eindrücke empfangen zu unserm Heil, also verhält es sich überhaupt bei allen Führungen Gottes mit uns, bei allem, was der Herr geschehen läßt, was er über uns verhängt und wodurch er seine heilige Nähe und sein göttliches Walten uns

kund thut. Auf die Eindrücke kommt Alles an, welche seine Offenbarungen und Führungen auf unsre Herzen hervorbringen; auf die Richtung, welche sie unserm Leben geben; auf den Gewinn und Segen, den wir für unser Verhältniß zu Gott daraus ziehen. Sie selbst sind nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der eigentliche Zweck Gottes ist unsre Seligkeit. Alles Übrige soll zur Erreichung dieses höchsten Zweckes der göttlichen Liebe dienen, soll uns Weg und Mittel zum Ziele seyn, soll dazu führen, daß unser Blick von der Erde ab zum Himmel sich richte, daß unser Eigenwille gebrochen, unsre Gesinnung geläutert, unser Wandel geheiligt werde, soll uns empfänglich machen für die Segnungen der göttlichen Gnade, und also unser ewiges Heil begründen und unsre Seligkeit sichern.

Ob nun die göttlichen Offenbarungen und Führungen mit uns immer von solchen heilsamen Eindrücken auf uns begleitet sind, das haben wir vor allen Dingen zu untersuchen, m. Br. Urtheilen wir hier nach der Erfahrung, so müssen wir leider bekennen, die Bemühungen der göttlichen Liebe zu unserm Heil sind oft ganz fruchtlos. Unzählige werden weder durch das Wort Gottes und die Predigt desselben, noch durch die bald erfreulichen, bald erschütternden Ereignisse des Lebens gebessert, und spurlos geht an ihren Herzen Alles vorüber, was der Herr zu ihrem Heil thut. Oft muß Gott klagen: ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist, und vergeblich fragt man oft nach den Eindrücken, welche die Führungen Gottes auf die Herzen der Menschen hervorbringen. Verhält es sich aber also mit uns, dann ist es auch offenbar, m. Br., daß die Absicht Gottes, uns selig zu machen, an uns nicht

erreicht werden kann. Wir vereiteln sie selbst, und unsre Schuld ist es, wenn wir in unsern Sünden verloren gehen.

Doch nicht selten werden wir auch zu unsrer Freude gewahr, daß die göttlichen Führungen mit den Menschen tiefe, unvertilgbare Eindrücke auf die Herzen machen, und diesen zum wahren Segen gereichen. Wie mancher hat sich schon durch Gottes Wort für den Himmel ziehen lassen! Wie mancher ist schon durch große, unerwartete Segnungen des himmlischen Vaters gerührt, erweckt, und für das Reich des Herrn gewonnen worden! Wie manchen hat schon die Trübsal und das Kreuz aus seinem Sündenschlafe aufgeschreckt, und wie mancher ist durch erschütternde Begebenheiten seines Lebens zur Erkenntniß des Heils gekommen! Davon zeuget unter andern das Beispiel des Mannes, dessen Geschichte nun schon seit längerer Zeit der Gegenstand unsrer andächtigen Betrachtungen ist, und auf den wir heut abermals unsern Blick hinrichten. Saulus, der Verfolger der Christengemeine, ist es, von welchem wir lernen wollen, welche Eindrücke die göttlichen Führungen auf Menschenherzen hervorbringen können, und hervorbringen müssen, wenn die Sünder selig werden sollen. Der Herr segne auch jetzt sein Wort an unsern Seelen und lasse es nicht ohne heilsame Eindrücke auf uns bleiben. Um diese Gnade flehen wir ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 6—9.

6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.
7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemand.

8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auftha, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damaskus.
9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht.

Anschaulicher können sie uns nicht geschildert werden,

die Wirkungen der göttlichen Führungen und Offenbarungen,

als es in der vorgelesenen Erzählung an dem Beispiele des Saulus geschieht. Tiefe Eindrücke machte auf ihn die himmlische Erscheinung, die er auf dem Wege nach Damaskus hatte, als er eben im Begriff stand, seine ganze Verfolgungswuth an der Gemeine des Herrn auszulassen. Was ihm Unerwartetes und Ungewöhnliches begegnete, erfüllte ihn

1) mit heiliger Furcht,
2) mit frommer Heilsbegierde, und
3) mit göttlicher Traurigkeit.

Lasset uns darüber ernstlich nachdenken und prüfen, ob die göttlichen Führungen und Offenbarungen bei uns von gleichen Eindrücken und Wirkungen begleitet sind.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Da Saulus auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer wer-

den, wider den Stachel löcken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst. Der erste Eindruck also, welchen die unvermuthete, wunderbare Erscheinung auf das Gemüth des Saulus hervorbrachte, war Furcht. Von Schrecken ergriffen, fiel er nieder zur Erde, wie einst die Schaaren der Verfolger des Herrn in Gethsemane, als Jesus ihnen entgegentrat mit den Worten: ich bin's, ich bin Jesus von Nazareth, den ihr suchet. Mit heiliger Scheu und Ehrfurcht erfüllte ihn die Gegenwart des Herrn; er wagte nicht aufzublicken; Zittern und Zagen ergriff ihn. Ähnliche Wirkungen hatte die göttliche Offenbarung auf seine Begleiter: Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie hörten eine Stimme, und sahen Niemand. Merkwürdige Veränderung, m. Br., die sich so plötzlich mit dem Verfolger der Christengemeine zutrug! Furcht hatte er bisher nicht gekannt. Der Anblick der von ihm Gemißhandelten, ihre Klagen, ihre Seufzer, ihre Thränen, hatten seinen Trotz nicht bändigen, seiner Wuth kein Ziel setzen, sein Herz nicht rühren können. Mit Wohlgefallen hatte er einen Stephanus unter den Steinwürfen seiner Feinde den Geist aufgeben sehen, und das vergossene Blut des frommen Märtyrers, weit entfernt, seinen harten Sinn zu erweichen, hatte ihn nur zu neuer Wuth und zu neuen Anstrengungen wider die Christengemeine entflammt. Er schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. Aber als nun der Herr ihm erschien auf dem Wege nach Damaskus, als er seinen göttlichen Ruf vernahm in der Frage: Saul, Saul, was verfolgest du mich? in der Versicherung: ich bin Jesus, den du verfolgest,

und in der ernsten Warnung: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken — da bemächtigte sich seiner eine heilige Furcht, da fing er an zu zittern und zu zagen, da verließen ihn augenblicklich Leichtsinn und Trotz, und seine Verfolgungswuth hatte ein Ende. Es war die Gegenwart des Herrn, die so erschütternde Eindrücke bei ihm hervorbrachte. Es war heilige Scheu vor dem Hocherhabenen, der sich ihm in diesem Augenblicke seines Lebens so deutlich und nachdrücklich offenbarte, von welcher er sich gewaltig ergriffen fühlte. Es war das Erbeben vor der Heiligkeit Gottes, was er empfand, denn seine Sünde kam ihm plötzlich zum Bewußtseyn und das Gefühl seiner Schuld gewann die Oberhand in seinem Herzen. Eben dies aber war Beweis und Zeugniß, daß die wunderbare Schikkung des Herrn ihren Endzweck bei ihm nicht verfehlt hatte. Sein Zittern und Zagen, seine Furcht und Bestürzung war der Anfang seiner Bekehrung.

Nicht immer bringen die göttlichen Führungen und Offenbarungen solche Wirkungen bei den Menschen hervor, m. Br. Oft, wenn der Herr in seinem Worte oder in den Schickungen des Lebens sich ihnen offenbaret, begegnen sie ihm mit frevelndem Trotze, und verhärten ihr Herz gegen alle Eindrücke seiner Gnade. Wer ist der Gott, deß Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? ruft jener Sünder auf dem Throne aus, als Moses und Aaron ihm die Rathschlüsse und Befehle des Ewigen verkündigen. Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen. — Oft ist es ein Zustand der Verzagtheit und Verzweiflung, in welchen sie gerathen, wenn schwere Gerichte Gottes daher ziehen. Aber kaum läßt die Hand des Herrn ab von ihnen, so verwandelt sich ihre Verzagtheit wieder in Hochmuth und Trotz. So derselbe Pharao. Wenn Gottes Plagen ihn und sein

Land heimsuchen, so verliert er allen Muth. Aber kaum hat der Herr die Plage gewendet, so ist der frühere, harte, starre und trotzige Sinn auch wieder in seine Seele eingezogen. — Oft ist es gränzenloser Leichtsinn, der die Sünder hindert, Gottes heilige Absichten zu erkennen bei seinen Schickungen und Offenbarungen, und wenn sie auch einen Augenblick bestürzt sind über das, was ihnen widerfähret, so wissen sie doch bald die heilsamen Eindrücke wieder zu verdrängen, welche die göttliche Führung auf sie gemacht hat. So jener Landpfleger Felix, als Paulus vor ihm redete von dem Glauben an Christum, von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht. Er erschrak. Aber sein Leichtsinn erstickte bald die Stimme seines Gewissens. Gehe hin auf diesmal, sprach er zu Paulo, wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich dich her lassen rufen. Bei solchem Verhalten der Menschen können freilich die göttlichen Führungen und Schickungen ihren Endzweck nicht erreichen. Der Segen derselben geht völlig verloren, weil die Herzen abgekehrt bleiben von Gott, ungeachtet aller Bemühungen seiner Gnade, sie zu sich zu ziehen.

Ganz anders war es bei dem Saulus. Die himmlische Erscheinung erzeugte in ihm eine heilige Furcht, heilig darum, weil wir sie als eine Wirkung des heiligen Geistes Gottes zu betrachten haben, und diese Furcht ist das gerade Gegentheil von jenem Trotze, von jener Verzagtheit und von jenem Leichtsinn, welche so oft die Absichten der göttlichen Liebe vereiteln. Sie ist nämlich die demüthige Anerkennung des Göttlichen in den Schickungen des Lebens; sie ist ein heilsames Erschrecken über die Sünde, gegenüber dem Heiligen, der in seinen Führungen und Offenbarungen zu uns redet; sie ist der Zustand, wo der Mensch, überwältigt vom Gefühl der Nähe und Gegenwart seines

Gottes, sich im Bewußtseyn seiner Unwürdigkeit tief vor dem Unendlichen beugt. Darum kann sie sich eben so gut bei erfreulichen, als bei betrübenden und erschütternden Ereignissen des Lebens äußern. Unser Herz kann davon ergriffen werden, wenn die Segensfülle des Herrn auf uns herniederströmt, und wenn seine züchtigende Hand über uns kommt und uns wehe thut; wenn Gott mit dem Stabe Sanft uns berührt und wenn er mit dem Stabe Wehe uns schlägt. Als die Herrlichkeit Jesu sich dort dem Petrus und seinen Genossen offenbarte in dem wunderbaren Fischzuge, den sie miteinander gethan hatten, überfiel sie ein Schrecken bei dem Anblicke des göttlichen Segens, und voll heiliger Furcht fiel Petrus dem Herrn zu Füßen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Und dasselbige Gefühl seiner Unwürdigkeit und Sünde regte sich gewaltig in der Seele des Saulus, als der Herr ihm erschien auf dem Wege, und erfüllte ihn mit Zittern und Zagen in der Nähe des Göttlichen.

Wie ist es denn nun bei uns, m. Br.? Welche Eindrücke machen die Schickungen und Offenbarungen Gottes auf unsre Herzen? Erkennen wir mit tiefer Beugung und Beschämung sein Walten und Regieren in der Freude, die uns zu Theil wird, und in dem Kreuz, das wir tragen müssen? Empfinden wir mit heiliger Furcht und Scheu seine Nähe, wenn er uns segnet und wenn er uns betrübt? wenn er in Wort und Sakrament zu uns redet, oder wenn er in besondern Führungen des Lebens mit uns spricht? Oder setzen wir ihm vielleicht ohnmächtigen Trotz und frevelnden Leichtsinn entgegen, wenn er sich uns offenbaret, wenn seine Liebe uns ruft, wenn seine Gnade uns zu sich ziehen und für sein Reich gewinnen will? Empfangen wir seine Segnungen mit dem Gefühle: wir sind's nicht werth, und

nehmen wir seine Züchtigungen an mit dem Bekenntnisse: wir haben es wohl verdient? Erschrecken wir dabei über unsre Sünden und lernen wir dieselbigen groß achten und uns fürchten vor dem, der da gebietet: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig? Gott hat sich dir oft geoffenbaret in der Predigt seines Wortes, in den Freuden dieses Lebens, in den Trübsalen dieser Zeit. Hast du es erkannt? Hast du eingesehen, daß der Herr mit dir redet? Hast du vor ihm dich gedemüthigt? Ist es dir klar geworden, daß du ein Sünder, ein strafwürdiger Sünder bist? Oder bist du ein trotziger Pharao, der sein Herz verstockt, wenn Gott ihn ruft? Bist du ein leichtsinniger Felix, der nicht beachtet, was der Herr ihm ankündigt? Untersuche jeder von uns, m. Br., wie er sich bisher verhalten habe bei den Führungen und Offenbarungen seines Gottes, und ob er in Wahrheit sagen könne: sie haben mich zur Erkenntniß meiner Sünden gebracht und mit heiliger Furcht habe ich mich gedemüthigt vor dem Herrn.

Und weil wir jetzt in einer ganz außerordentlichen Zeit leben, wo unser Gott sich so deutlich der Menschenwelt offenbaret, so lasset uns allesammt wohl untersuchen: wie verhalten wir uns jetzt, eben jetzt, wo der Herr uns so fühlbar nahe tritt in allem, was sich zuträgt unter den Völkern der Erde, wo er Krieg und Pestilenz und Noth aller Art sendet, um uns aufzuschrecken aus unsrer Sicherheit? Verschließen wir unsre Augen muthwillig gegen den Glanz der göttlichen Erscheinung in den Gerichten dieser Zeit, und rufen wir auch mit Pharaos Trotze aus, oder denken wir es in unsern Herzen: wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse! Ich weiß nichts von dem Herrn? Oder ist es bange Furcht und Verzagtheit, die uns überfällt, so daß wir wohl zittern und zagen bei dem Gedanken an die Übel, die uns treffen können, aber

nicht zittern und zagen über unsre Sünde und Missethat, welche die wahre Ursache aller Übel ist? Oder gehen wir vielleicht, wie früher, leichtsinnig dahin, und vertrösten die Boten, die im Namen Gottes zu uns reden und uns aufmerksam machen auf das Eine, was Noth ist, wie Felix, auf gelegenere Zeit? Ja, leider, Leichtsinn ist das herrschende Gebrechen unsrer Zeit, und ich muß ja abermals dawider zeugen, denn der Herr spricht: du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel. Wenn du etwas aus meinem Munde höreſt, daß du sie von meinetwegen warnen sollst. Also kann ich ja nicht anders, ich muß dich, meine geliebte Gemeine, warnen in dieser Zeit der Offenbarung des Herrn, daß du nicht leichtsinnig die Weckstimme Gottes überhöreſt. Darum zeuge ich vor dem Allgegenwärtigen, der mich höret: hütet euch Alle, daß ihr nicht Theil nehmet an dem schrecklichen Leichtsinn der Kinder dieser Welt, die jetzt mit den Gerichten Gottes ihren Scherz treiben, und an Cholera tänze denken, während der Herr im Himmel die Cholera sendet, unsre Gedanken hinzuwenden auf Tod, Gericht und Ewigkeit, und auf das Eine, was Noth ist. Ach wie kann doch Gott verschonen und helfen, wenn man mit so entsetzlichem Leichtsinn seiner Führungen und Offenbarungen spottet; wenn man so verblendet ist, daß man nicht siehet und höret, wie überall der Herr sich kund thut; daß man auch dann noch sich verhärtet, wenn, wie der Prophet Hesekiel sagt, das Schwert auf den Gassen und Pestilenz und Hunger in den Häusern geht! O lasset uns doch vernehmen die Stimme unsres Gottes in den Ereignissen der Gegenwart, und, erfüllt mit heiliger Furcht vor ihm, der uns so nahe tritt in seinen Gerichten, lasset uns in dieser bösen Zeit

II.

mit Saulo fragen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Die Frage war bei dem Saulus etwas so Natürliches, m. Br. Die Erscheinung des Herrn hatte ihn mit Furcht erfüllt, mit jener heiligen Furcht, die aus dem Bewußtseyn der Schuld und aus dem Gefühl der Nähe des Heiligen entspringt. Mußte sie sich ihm da nicht von selbst aufdrängen, die ernste Frage: was soll nun geschehen? was willst du nun, daß ich thun soll? denn ich sehe ein, bisher bin ich auf verkehrtem Wege gewandelt, und habe mich schwer an dir versündigt, da ich dich in deiner Gemeine verfolgte. Rathe mir denn, Herr, und offenbare mir deinen heiligen Willen, denn ich kann, ich will dir nicht länger widerstreben, ich will gern thun, was du mir gebeutst. O sehet, welch' eine fromme Heilsbegierde spricht sich in der Frage des Saulus aus! Das war früher sein Sinn nicht. Da folgte er nur seinem eigenen Willen; da ließ er sich nur leiten von den Eingebungen seines verderbten Herzens; da ging er nur seinen eigenen Gedanken nach — und war eben deshalb ein Verfolger des Herrn, ein Feind des christlichen Glaubens. Nun aber ist es anders. Die besondere Schickung und Offenbarung Gottes hat einen gewaltigen Eindruck auf sein Herz gemacht, hat seinen Eigenwillen gebrochen, hat ihn zu der Erkenntniß geführt, daß er auf dem bisher betretenen Wege nicht fortwandeln könne und dürfe, ohne ewigen Schaden zu nehmen an seiner Seele — und begierig nach seinem Heil und nach seiner Seligkeit, forscht er nun demüthig nach dem Willen seines Gottes, entschlossen, sich diesem Willen hinfort in uneingeschränktem Gehorsam zu unterwerfen. Herr, was willst du, daß ich thun soll? Die Antwort auf diese Frage des heilsbegierigen Herzens blieb nicht aus. Da aber der Herr ganz besondere Absichten mit dem Saulus hatte:

so erfolgte diese Antwort nicht sogleich, sondern er erhielt bloß die Weisung: stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst. Er folgte der Weisung, ließ sich von seinen Begleitern in die Stadt führen, und erfuhr daselbst, wie wir später sehen werden, den Willen des Herrn in Beziehung auf ihn.

Herr, was willst du, daß ich thun soll? Zu dieser Frage muß es bei uns kommen, m. Br., wenn die göttlichen Führungen und Offenbarungen für uns nicht ohne Segen bleiben sollen. Diese Frage müssen wir aufwerfen, wenn der Herr zu uns redet in seinem heiligen Worte und uns unsre Sünden nachdrücklich zu Gemüthe führt. Diese Frage müssen wir thun, wenn er uns in unserm Berufe, in unsern Geschäften, in unsern Verbindungen mit andern Menschen segnet. Diese Frage dürfen wir nicht umgehen, wenn er uns das Kreuz auflegt und uns heimsucht mit schweren Prüfungen und Leiden. Welches ist die Absicht deiner Liebe, der Zweck deiner Züchtigung, mein Herr und mein Gott? So frage der Glückliche und Trauernde! Was willst du, daß ich thun soll? So frage jeder von uns bei allem, was ihm begegnet, es sey Erfreuliches oder Widriges! Was willst du, daß ich thun soll? So lasset uns Alle auch besonders jetzt wieder fragen, m. Br., in dieser bösen und bedrängten Zeit, bei den ernsten Schickungen und Offenbarungen unsers Gottes. Was er will, kann uns ja nicht verborgen seyn. Sein Wort verkündiget es uns ja deutlich genug. Er will, daß uns geholfen werde. Er will, daß wir zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er will uns selig machen. Das ist seine einige Absicht bei allen seinen Führungen mit uns, und in dieser Absicht hat er seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, son-

dern das ewige Leben haben sollen. Was er nun aber von uns will, das ist es, was wir zu erwägen, wonach wir zu forschen haben, und wem sein Heil nur einigermaßen am Herzen liegt, der fühlt sich daher auch in dieser Zeit ganz besonders gedrungen, die Frage zu erneuern: Herr, was willst du, daß ich thun soll?

Fraget ihr so, wie Saulus, von Grund des Herzens, so vernehmet die Antwort auf eure Frage!

Das ist zuvörderst der Wille Gottes an uns, daß wir glauben an den Namen seines eingebornen Sohnes, welchen er uns gegeben hat zum Heiland und Erlöser, und welcher uns durch ein Opfer seiner göttlichen Liebe theuer erkauft hat zu seinem Eigenthum und zu Erben des ewigen Lebens. Saulus hatte diesen seinen Heiland bisher nicht erkannt; vielmehr war er im Unglauben seines Herzens ein Feind seines heiligen Namens, und ein wüthender Verfolger aller Bekenner desselben gewesen. Das aber war die Wirkung der göttlichen Offenbarung an seinem Herzen, daß er nun ein gläubiger Jünger Jesu Christi wurde. Dahin will auch uns der Herr führen durch alle seine Schikkungen. Den Glauben an Jesum Christum, das Verlangen nach seinem Heil, nach seiner Gnade, nach seinem Frieden will er in uns wecken. Sind wir denn bisher in Feindschaft gegen den Herrn und sein seligmachendes Evangelium dahingegangen, m. Br., haben wir bisher dem Unglauben gehuldigt, und unsern Heiland und seine Gnade verschmäht und verachtet, oder sind wir lau und gleichgültig gewesen im Bekenntnisse seines heiligen Namens — o möchten wir uns nun Alle mit rechtem Ernste zu ihm hinwenden, und möchte jeder heut mit Paulo den Vorsatz fassen: was ich noch zu leben habe im Fleische, das will ich leben im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahingegeben hat.

Im Unglauben ist kein Heil für uns; in der Gleichgültigkeit gegen Jesum Christum und sein Evangelium ist kein Heil für uns. Das ist uns oftmals bezeuget worden, und heut zeuge ich von neuem: es ist in keinem andern Heil, als in Christo, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. O daß dieses Zeugniß, welches ja nicht mein, sondern des heiligen Geistes Zeugniß ist, heut in euer Aller Herzen dringen möchte, und daß ihr euch Alle insonderheit in dieser Zeit mit heilsbegierigem Sinn gläubig anschließen möchtet an euren Heiland, der bereit ist, selig zu machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen! Wer in dieser Zeit fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? der vernehme die Antwort: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig, und beherzige sie wohl, damit er sich der Gnade Gottes getrösten, und dann ruhig erwarten könne, was der Herr weiter in den kommenden Tagen über uns verhängen wird. Wer glaubt, der fleucht nicht, sagt die Schrift; der ist getrost und unverzagt, und wirft alle seine Sorgen auf den Herrn, der für ihn sorget. O Herr, wir glauben, hilf unserm Unglauben!

Danach ist es der Wille Gottes, daß wir uns von Herzen bekehren. Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, ruft er uns zu, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Das ist uns oft schon gepredigt, dazu sind wir ohn' Unterlaß aufgefordert worden. Hat es gefruchtet bei uns? Noah predigte auch Buße dem verkehrten Geschlechte seiner Zeit, aber was half es? Sie aßen und tranken; sie freieten und ließen sich freien, d. h., sie lebten leichtsinnig in den Lüsten der Welt dahin, ohne an Gott und an ihr Heil zu denken, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle hinweg. Jo-

hannes der Täufer predigte auch Buße; der Herr ebenfalls, und nach ihm seine Apostel. Aber das auserwählte Volk blieb verstockt, bis die Gerichte Gottes mit Macht hereinbrachen, bis Jerusalem zerstöret, und Israel zerstreuet wurde in alle Länder. So predigen wir jetzt von neuem Buße, und bitten und vermahnen an Christi Statt: lasset euch versöhnen mit Gott! Wird die Predigt der Buße Frucht bringen? Ach, daß dem so seyn möchte! Daß keiner im unbußfertigen Sinn seines Herzens beharren, und ein Knecht der Welt und Sünde bleiben, sondern jeder sich zu dem Herrn bekehren, und hinfort ihm dienen möchte in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit! Denn das ist der Wille des Herrn, und nur dann, wenn wir demselben gehorsam werden, können wir in dieser Zeit der Trübsal ruhig und unverzagt bleiben, und den Verheißungen vertrauen, welche der Herr in seinem Worte gegeben hat denen, die ihn fürchten und lieben.

Herr, was willst du, daß ich thun soll? So haben wir gefragt. Und die Antwort des Herrn haben wir vernommen: Glaubet, thut Buße, bekehret euch! Möchten wir denn nun hingehen,

III.

wie Saulus, erfüllt mit göttlicher Traurigkeit, und über das, was der Herr zu uns geredet hat, und was er in den Ereignissen dieser Zeit zu uns redet, in der Stille nachdenken. Als Saulus dort sich aufrichtete von der Erde, und seine Augen aufthat, sahe er niemand. Die himmlische Erscheinung war verschwunden. Die Stimme des Herrn schwieg. Saulus aber, dem empfangenen Befehle gehorsam, ließ sich nach Damaskus führen, und er war drei Tage nicht sehend und aß und trank nicht. Die nächste Zeit nach jener Erscheinung war also für ihn eine Zeit des Fastens. In die Stille und Einsamkeit

keit zog er sich zurück, und sein Gemüth war erfüllt mit Traurigkeit. Und warum, m. Br.? Etwa deshalb, weil die himmlische Erscheinung seine Augen geblendet hatte? Ach nein, das war ihm nur eine Bestätigung, daß der Herr mit ihm geredet habe, und ein Zeugniß von der Kraft dessen, der ihm erschienen war. Was ihn aber so traurig machte, das war eben sein bisheriges Verhalten, sein Unglaube, seine Sünde, seine Feindschaft wider den Herrn. Und diese Traurigkeit seines Herzens offenbarte sich in seiner Zurückgezogenheit, in seinem Fasten, in seiner Einsamkeit, wo nichts ihn beschäftigte, als ein ernsthaftes Nachdenken über seinen bisherigen Lebensgang und über die wunderbare Führung und Offenbarung des Herrn. Kurz, seine Traurigkeit war jene göttliche, von welcher er nachmals aus eigener Erfahrung behaupten und bezeugen konnte: sie wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet.

Ach, daß die göttlichen Führungen und Offenbarungen auch uns erfüllen möchten mit dieser Traurigkeit, m. Br.! Und haben wir unsre Sünde erkannt und den Willen Gottes, so bleibt sie gewiß nicht aus und sie wird sich bei uns äußern, nicht sowohl durch ein leibliches Fasten, und durch Zurückgezogenheit von Menschen, als vielmehr durch das innerliche, wahre, gottgefällige Fasten welches in der Enthaltung von der Sünde und in der Zurückgezogenheit von den Lüsten und Eitelkeiten der Welt besteht. Und diese Traurigkeit wird uns zur wahren Freude führen, zur Freude begnadigter Gotteskinder, denn der Heiland versichert: selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Der Trost aber, den er gläubigen und bußfertigen Sündern bringt, ist der Trost der Vergebung ihrer Sünden und der Gnade ihres Gottes, der Trost eines ewigen und seligen Lebens.

So gehet denn hin, m. Br., und lernet trauern nicht sowohl über die Übel und Leiden dieser Zeit, als über die Sünde, welche sie erzeugt, und lasset ab von allem leichtsinnigen und weltlichen Wesen, und jaget nach der Heiligung. Das thut besonders Noth in dieser Zeit. Denket nur über die Führungen und Offenbarungen Gottes in unsern Tagen recht nach! Erwäget in der Stille mit rechtem Ernste die heiligen Endzwecke Gottes bei dem, was er jetzt geschehen läßt, und ihr werdet es fühlen, jetzt müßte es bei uns seyn, wie einst in Ninive, als der Prophet Jonas den Einwohnern dieser Stadt im Namen des Herrn den Untergang derselben verkündigte. Da, erzählt die Schrift, da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und ließen predigen, man sollte fasten, und im Sack und in der Asche Buße thun. Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Thron, und legte seinen Purpur ab, und that Buße, und ließ ausschreien und sagen zu Ninive: Ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und von dem Frevel seiner Hände! Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wesen, reuete ihn des Übels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und thats nicht. So verwandelte sich nun ihre Trauer in Freude. O, m. Br., was wäre mehr zu wünschen, als daß in dieser Zeit der Offenbarung Gottes mit schweren Züchtigungen und Gerichten unser Berlin, ja jede Stadt und jedes Dorf ein Ninive, und jeder Christ ein Saulus, das heißt, ein bußfertiger, über seine Sünden trauernder Jünger des Herrn würde, daß Alle, Groß

und Klein, Alt und Jung, Reich und Arm, sich mit rechtem Ernste bekehrten zum Herrn, ob er uns nicht wollte gnädig und barmherzig seyn, und seine Gerichte von uns wenden! Aber wenn solche Buße ausbleibt, und die Menschen mit Gottes Gerichten scherzen und dieselbigen zum Gegenstand abgeschmackter und fader Witzeleien und Spöttereien machen, was thun sie anders, als daß sie sich den Zorn häufen auf den Tag des Zorns! Das sey ferne von uns! Nein, m. Br., lasset uns Leide tragen über unsre Sünden, im Glauben an Jesum Christum die Gnade unsers Gottes suchen, und heut von neuem den Entschluß fassen, unser ganzes Leben dem Herrn und seinem Dienste zu weihen! Dann wird er mit Wohlgefallen auf uns herabsehen, und sein Angesicht uns freundlich leuchten lassen. Dann werden wir mit David fröhlich bekennen: ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Dann werden wir einst, durch unsers Gottes Gnade von allem Übel erlöset, in seinem Himmel uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude! Amen.

Lied: No. 409, V. 7.

So nimm denn Alles hin,
ich will mir nicht mehr leben,
ich will mich ganz und gar
in deine Führung geben.
Ach fasse mich nur fest,
mach mich von Sünden frei,
damit forthin mein Herz
dein reiner Tempel sey.

XII.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Der betende Saulus.

Die Gemeine sang: No. 340. Wer ist wohl würdig, sich zu nahen ꝛc.

J. N. J.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns Allen. Amen.

Eine durchgreifende, segensreiche, seinem ganzen Leben eine neue Richtung gebende Veränderung ging mit dem Saulus vor, m. Br., als der Herr im Glanze des Himmels ihm erschien auf dem Wege nach Damaskus. Die wunderbare göttliche Führung machte tiefe, unvertilgbare Eindrücke auf sein Herz. Die Stimme, die ihm plötzlich zurief: Saul, Saul, was verfolgest du mich? — das Zeugniß, das er vernahm: ich bin Jesus, den du verfolgest; — die ernste Warnung, welche dieses Zeugniß begleitete: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löken, — das alles erschütterte gewaltig das Gemüth des überraschten Jünglings. Mit einem Male wurde es ihm innerlich klar und gewiß, daß er auf falschem, sündlichen Wege wandele, und von heiliger Furcht und Scheu vor dem Hocherhabenen, der mit ihm sprach, überwältigt, fiel er nieder zur Erde, und fragte mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Und als

er auf diese Frage die Antwort empfangen hatte: *stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst*, und er sich nun aufrichtete von der Erde, siehe, da fand er sich von Nacht und Finsterniß umgeben. Der Glanz des himmlischen Lichtes hatte seine Augen geblendet, und seine Gefährten mußten ihn bei der Hand nehmen und gen Damaskus führen.

So war er denn nun am Ziele seiner Reise. Aber — wunderbar! — der Ort, welcher seiner Meinung und seinem Plane nach der Schauplatz seiner Wirksamkeit zur Ausrottung der Gemeine Jesu Christi seyn sollte, wurde nach Gottes Rath und Fügung der Schauplatz seiner beginnenden Wirksamkeit zum Aufbau und zur Ausbreitung der Kirche des Sohnes Gottes. Bis dahin war er ein Feind und Verfolger des Herrn und seiner Bekenner gewesen, hier wurde er nun selbst sein Jünger, hier wurde er Christ, und fing an öffentlich zu zeugen von dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Doch verflossen noch einige Tage bis zu diesem Augenblicke, wo er seinen Glauben an Jesum Christum *öffentlich* bekannte. In dieser Zwischenzeit wurde seine Bekehrung und Wiedergeburt eben so wunderbar vollendet, als sie auf dem Wege nach Damaskus eingeleitet worden war. Drei Tage brachte er unter strengem Fasten in der Stille und Zurückgezogenheit zu, und überließ sich ungestört den Gefühlen, die ihn bestürmten, und den Betrachtungen, die sich ihm aufdrängten in Folge der Erfahrungen, die er auf seiner Reise gemacht hatte.

Und welches war in dieser Zwischenzeit seine *Hauptbeschäftigung*? Das Gebet, m. Br. Während er den Umgang *mit Menschen* floh, suchte er, eifriger gewiß, und mit tieferer Sehnsucht und Inbrunst, als je zuvor, den Umgang *mit seinem Gott*. Was anders kann auch wohl die Beschäftigung einer Seele seyn, der es ein Ernst

ist, Gott zu dienen, (und das war ja der Fall bei Saulus, den selbst bei seiner Verfolgung der Christengemeine doch nur der Wahn irre leitete, er diene Gott mit solchem Thun) was anders kann also die Beschäftigung einer solchen Seele seyn nach gewaltigen Erschütterungen, bei ausgezeichneten und wunderbaren Führungen Gottes, bei merkwürdigen Erfahrungen des Lebens, oder wenn ungewöhnliche Ereignisse sich vorbereiten und in der Entwickelung begriffen sind, als Erhebung zu Gott, als stiller Umgang mit ihm in andächtigem Gebete! So war es denn auch dem Saulus in dieser merkwürdigsten Zeit seines Lebens dringendes Bedürfniß, sein volles Herz auszuschütten vor dem Herrn, und in der Gemeinschaft mit ihm Ruhe und Frieden zu suchen für seine unruhige, bekümmerte Seele. Auf den betenden Saulus richtet sich demnach heut unsre Aufmerksamkeit hin, m. Br. Möge sein Beispiel uns wecken und mahnen, auch unsrerseits mit Gebet und Flehen dem Herrn uns zu nahen. Dazu schicken wir uns an ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 10—12.

10. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Ananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.
11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heißet die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsus; denn siehe, er betet,
12. Und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

Siehe, er betet. Welch' ein Anblick, m. Br., der Anblick des betenden Saulus, nachdem wir den Anblick des

verfolgenden, und dann des plötzlich durch die Offenbarung des Herrn tief erschütterten und gedemüthigten Saulus gehabt haben! In stiller Sammlung des Gemüths sehen wir ihn diesmal. Er betet. O gewiß mit nie gekannter Innigkeit und Inbrunst! Er betet. Und welches mag wohl der Inhalt seines Flehens und die Wirkung seines Gebetes gewesen seyn! Danach eben wollen wir forschen, m. Br. Indem wir denn auf

den betenden Saulus

den Blick hinrichten, lasset uns untersuchen

1) den Inhalt und
2) den Segen

} seines Gebetes.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Versetzen wir uns im Geiste in die Lage des Saulus, m. Br., nach jener merkwürdigen und wunderbaren Begebenheit, welche er erlebt hatte: so werden wir es fühlen, er bedurfte vor allen Dingen des Trostes, der Aufrichtung und der Stärkung. Er war tief erschüttert und gebeugt. Schwere Sorgen belasteten seine Seele. Die Bekümmerniß seines Herzens sprach sich aus in seiner Zurückgezogenheit und in seinem Fasten. Die plötzliche Vereitelung aller seiner Pläne, die unerwartete Wendung seines Lebensganges, die Ungewißheit in Beziehung auf das, was sich nun weiter zutragen werde, der Umstand, daß er sich seines Augenlichtes beraubt sah, das Alles konnte ihm doch unmöglich gleichgültig seyn. Es mußte ihn wehmüthig und ernst stimmen; es mußte ihn mit Sorge und Traurigkeit erfüllen. Was thut er nun in dieser Lage? Siehe, er

betet, heißt es im Texte. Er macht seinem gepreßten Herzen Luft im stillen Gespräche mit Gott. Er legt seine Sorgen und seinen Kummer in den Schooß dessen nieder, der die Schicksale der Menschen mit Weisheit und Liebe lenkt und leitet. Er fleht zu ihm um Trost, um Ruhe, um Frieden für seine geängstete Seele. Er folgt dem Beispiele des frommen Assaph, der von sich bezeuget: wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Ängsten ist, so rede ich mit ihm. Er betet in seinem stillen Kämmerlein, fern von dem Geräusche der Welt — und der Inhalt seines Gebetes ist das brünstige Flehen: Herr, mein Gott, tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und erquicke mich in meinem Kummer mit deinem Freudengeiste!

Gehe hin und thue desgleichen, mein Christ, wenn die Sorgen des Lebens dich quälen, und deine Seele mit Angst und Unruhe erfüllen. Du kannst nichts Besseres thun, als deinen Geist im Gebete sammeln und erheben zu dem, der der Tröster aller Traurigen ist. Du schlägst verkehrte Wege ein, wenn du meinest, du müssest in Noth und Trübsal dich an Menschen wenden, und bei ihnen Trost und Hülfe suchen — oder wohl gar, um deine Schmerzen zu vergessen, Zerstreuung suchen in der Lust der Welt. Der Christ hat ein besseres Mittel, zum Frieden zu gelangen. Er redet in der Stille und Einsamkeit mit seinem Gott. Er sucht Trost in der Betrachtung seines heiligen Wortes. Er geht in das Heiligthum des Herrn. Er naht sich dem Altare seines Erlösers in der Feier des heiligen Abendmahls. Er schwingt sich auf Flügeln der Andacht über der Erde Leiden empor zu dem, der den Mühseligen und Beladenen die Verheißung gegeben hat: ich will euch erquicken. Er schüttet seinen Kummer aus in Gottes Vaterherz, und fleht um Trost und Hülfe

zu dem, der selbst ihn auffordert: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Wer denn unter uns in Ängsten ist, wem der Druck der Armuth, wem die Noth der Gegenwart, wem die Prüfung des Lebens, wem der Tod seiner Lieben, wem sonst irgend ein Anliegen, irgend ein Unglück, Thränen des Kummers auspreßt, der klage es seinem Gott; der bete zu dem allmächtigen Helfer in aller Noth; zu dem allliebenden Vater, der uns zugesagt hat, er wolle uns nicht verlassen noch versäumen; der singe mit Andacht und gläubigem Herzen:

Alles sey dir unverholen,
was mich quält,
was mir fehlt,
großer Gott, befohlen.
Sorge du, so will ich schweigen,
und vor dir,
nach Gebühr
meine Kniee beugen. —

Und weil wir ja Alle gegenwärtig in einer Zeit großer Drangsale leben, m. Br., weil wohl kein Herz frei ist von banger Sorge und Bekümmerniß, weil Tage vorhanden sind, da, nach dem Ausspruche des Herrn, die Menschen verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: so lasset uns Alle aufsehen und unsre Häupter aufheben zu dem, der im Himmel thronet, und zu ihm mit wahrer Inbrunst des Herzens beten und flehen, daß er seinen göttlichen Trost reichlich ausgieße in unsre geängsteten Seelen, und uns stärke mit Freudigkeit und Muth und Kraft in dieser Zeit der Heimsuchung und der Trübsal! Ach, daß doch von Keinem unter uns möchte gesagt werden können: siehe, er wandelt leichtsinnig dahin mit den Kindern der Welt in den Lüsten und Eitelkeiten der Erde, ohne sich um seinen Gott

und seinen Erlöser zu bekümmern! Daß vielmehr jeder recht zu Herzen nehme, was Noth ist, und zu seinem Frieden dient in dieser ernsten und bewegten Zeit, und daß von jedem könne bezeuget werden, wie dort von Saulo: siehe, er betet, er sucht Trost, Ruhe und Frieden in den Beschäftigungen der Andacht, im Umgange mit seinem Gott, in der Gemeinschaft mit seinem Erlöser! Siehe, er betet!

Eine Sorge aber beschwerte gewiß vor allen das Gemüth des Saulus, und trieb ihn zum Gebete, nicht eine Sorge des äußern Lebens, sondern die Sorge, die aus dem Gefühl seiner Sünde, aus dem Bewußtseyn seiner Schuld herstammte. Ich bin Jesus, den du verfolgest! Diese Stimme hallte ohn' Unterlaß wieder in seiner Seele, und erinnerte ihn an seinen Irrthum, an seinen Unverstand, an sein Unrecht. Der Gedanke, den Herrn verfolgt zu haben, ließ ihm keine Ruhe, erfüllte ihn mit heiligem Schmerze und mit jener göttlichen Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet. Ach, hätte er das Vergangene ungeschehen machen, hätte er es zurücknehmen können, sein sündliches Wohlgefallen an dem Tode des Stephanus, sein Drohen und Morden und Wüthen wider die Jünger des Herrn, sein Streiten und Kämpfen wider Gott und seinen Rath und Willen — wie gern, wie gern hätte er es gethan! Er konnte es nicht, und ihm blieb nichts als der Schmerz über seine Sünde. Aber bei wem kann die Sünde mächtig werden, wen kann der Gedanke an sein Unrecht vor Gott beugen und traurig machen, ohne zugleich das Verlangen nach dem Troste der göttlichen Gnade in der Seele zu entzünden, und das Flehen auf die Lippen zu legen: Vergieb mir meine Schuld! Wenn also Saulus in jener Lage betete, konnte etwas anders der

Inhalt seines Flehens seyn, als der, aus der Tiefe des Herzens zum Throne Gottes aufsteigende Seufzer: Herr, sey mir Sünder gnädig! Gedenke nicht meiner Übertretung und Missethat! Gedenke meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, und vergieb mir meine schwere Sünde, daß ich wieder Ruhe finde für meine Seele! Gewiß, das betete Saulus — und das haben wir Alle Ursache, ihm von Herzen nachzubeten. Die Ereignisse unsers Lebens, insonderheit die erschütternden und beugenden, sollen uns auf uns selbst zurückführen, und uns zu einer ernsten Prüfung unsers Verhältnisses zu Gott veranlassen. Folgen wir diesem Winke auch jetzt, auch in dieser gegenwärtigen, bedrängten und betrübten Zeit — werden wir dann nicht zur Erkenntniß unsrer Sünde geleitet werden, und gestehen müssen: wir haben es mit unserm Leichtsinn, mit unsrer Gottesvergessenheit, mit unsrer Weltliebe, mit unsrer Gleichgültigkeit gegen den Herrn und sein Wort, mit unserm Unglauben, mit unserm Ungehorsam wohl verdienet, daß Gott mit seiner Zuchtruthe uns schlägt, damit wir inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den Herrn unsern Gott verlassen und ihn nicht fürchten? Ach, und wenn wir denn so unsre Sünde erkennen, kann er ausbleiben, der Schmerz über die Sünde? Muß dann nicht weit mehr als alles äußere Elend unser inneres Elend uns betrüben? Wird dann nicht die Thräne der Reue unser Auge feuchten? Dann nicht das Bekenntniß der Sünde unsern Lippen entsteigen? Dann nicht das Gebet der Buße, und das Flehen um Trost aus unsern Herzen durch die Wolken zum Throne Gottes dringen? Werden wir dann nicht tief gebeugt sprechen:

Schau her, hier steh' ich Armer,
der Zorn verdienet hat;

gieb mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad'?

Ja, über unsre Sünden lasset uns trauern, m. Br., und dann in unserm Seelenschmerze zu dem unsre Zuflucht nehmen, von dem geschrieben steht: die Opfer, die ihm gefallen, sind ein geängsteter Geist. Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. O daß wir Alle als büßende und betende Sünder vor Gott erschienen, m. Br., und sprächen', wie Daniel: Herr, wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach Herr, höre, ach Herr, sey gnädig, ach Herr, merke auf und thue es, und verziehe nicht! Erbarme dich unser, und sey uns freundlich! Tilge unsre Missethat, und erquicke unsre Herzen durch den Trost deiner Gnade, denn wir müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben. Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Ja, wenn wir jetzt beten, so sey es nicht sowohl um Irdisches und Zeitliches, um Trost und Hülfe in leiblicher Trübsal und Noth, sondern vor allen Dingen lasset uns beten um den Trost der Gnade Gottes, um Vergebung unsrer Sünden; beten mit einem Herzen voll Reue und Buße, um das Eine Nothwendige, um den Frieden Gottes, um unsrer Seelen Seligkeit!

Aber dem Saulus war nicht allein bange um Trost. Sein Gebet hatte noch einen andern Zweck und Gegenstand. Er betete um Licht, um Weisheit, um Erkenntniß des göttlichen Willens. Denn als er dort auf dem Wege nach Damaskus gefragt hatte: Herr, was willst du, daß ich thun soll? da hatte er die Antwort empfangen: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird

man dir sagen, was du thun sollst. Nun war er in Damaskus, und sahe der Erfüllung jener Verheißung entgegen, und sehnte sich von Herzen nach Aufschluß und Belehrung über den Willen und Rathschluß des Herrn. Wie Finsterniß und Nacht sich äußerlich um ihn her gelagert hatte, (denn er war drei Tage nicht sehend,) also war auch Finsterniß und Nacht in seiner Seele. Er kannte noch nicht den Willen Gottes. Er wußte noch nicht, was er thun sollte, und wozu der Herr ihn bestimmt hatte. Darum war ja nichts natürlicher, als daß er in dieser Ungewißheit seines Herzens nach Unterricht, nach Erleuchtung von oben verlangte, und von diesem Verlangen getrieben, mit Inbrunst betete: Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich, denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. So gewiß betete Saulus, denn der Entschluß stand vest in seiner Seele, sich hinfort ganz dem Willen des Herrn zu überlassen. Die Macht des Eigenwillens war in seinem Herzen gebrochen. Er haßte nun die eigenen Gedanken und die eigenen Wege, und war bereit, die Wege hinfort zu wandeln, die sein Gott ihm zeigen würde. Darum betete er mit heiliger Inbrunst, daß Gott ihn erleuchten und zur Erkenntniß seines heiligen Willens führen, daß er ihn mit Kraft und Freudigkeit ausrüsten möchte, solchen Willen treu zu vollbringen, und heilig zu wandeln vor ihm nach seinem Wohlgefallen.

Ist das auch der Inhalt unsrer Gebete, m. Br.? Liegt es uns vor allem an, den Willen unsers Gottes und seine Rathschlüsse über uns recht kennen zu lernen und den Weg seiner Gebote zu laufen? Verlangt uns danach, daß

wir je mehr und mehr reich werden in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß wir prüfen mögen, was das Beste sey, auf daß wir lauter und unanstößig seyen bis auf den Tag Jesu Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in uns zur Ehre und zum Lobe Gottes? Und wenn es von uns heißt: siehe, er betet! beten wir dann vor allen Dingen anhaltend und mit Inbrunst, daß Gott uns wolle erleuchten durch seinen heiligen Geist, seinen gnädigen und guten Willen zu erkennen, und daß er uns wolle stärken mit Kraft aus der Höhe, seinen Willen mit Freuden zu thun? Ach, wie viele Christen mögen daran gar nicht denken! Wie viele mögen gar nicht beten, oder wenn sie es thun, doch nur um Irdisches und Vergängliches beten, und darum, daß Gott ihre Wünsche erfülle und nach ihrem Willen handele, aber nicht, daß sie seinen Willen verstehen lernen, und, danach zu thun, Lust und Freudigkeit und Muth und Kraft empfangen. Wie ließe sich sonst die unbeschreiblich große Unwissenheit erklären, in welcher Tausende gleichgültig dahingehen in Beziehung auf Alles, was den Rathschluß Gottes zu ihrem ewigen Heil betrifft? Und wie wäre es dann möglich, daß Unzählige nur immer ihren eigenen Gedanken und ihrem eigenen verkehrten Willen nachwandeln auf Wegen, die nicht gut sind? O sie verlangen nicht nach der Erleuchtung des heiligen Geistes. Es liegt ihnen nicht am Herzen, weise zu werden und zum Himmelreiche gelehrt. Das Heil ihrer unsterblichen Seele ist ihnen gleichgültig. Darum erheben sie ihre Gedanken nie von der Erde zum Himmel. Darum bleibt ihr Sinn an das Sichtbare gefesselt, und unbekümmert um den Willen Gottes, gehen sie im Dienste der Eitelkeit und des vergänglichen

Wesens, unerleuchtet und ungebessert, dahin. Anders der Christ, der mit Saulo fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Sein tägliches Gebet und Flehen ist das: Erleucht' mich, Herr, mein Licht! Gottes Willen immer besser, immer gründlicher zu erkennen; mit sich selbst, mit dem eigenen Herzen immer bekannter zu werden; immer tüchtiger zu werden, nach dem Wohlgefallen Gottes zu wandeln; zu wachsen und zuzunehmen, wie an Alter und Jahren, also auch an Weisheit und Gnade bei Gott und bei den Menschen; immer heiliger zu werden in der Gemeinschaft mit Christo, und immer treuer in seiner Nachfolge, damit er dereinst auch das Erbe des ewigen Lebens empfange, das ist sein Wunsch und sehnlichstes Verlangen, und von diesem Wunsche des heilsbegierigen Herzens getrieben, beugt er täglich seine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und betet mit frommer Inbrunst, daß Gott ihm Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in seinem Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß er begreifen möge mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe Gottes, auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser sey, denn alles Wissen, auf daß er erfüllet werde mit allerlei Gottesfülle.

So beten Christen, m. Br. So lasset uns mit heiligem Ernste beten, insonderheit auch in dieser gegenwärtigen Zeit, und der Segen eines solchen Gebetes wird nicht ausbleiben.

II.

Oder was lehrt uns der Blick auf den betenden Saulus? War sein Flehen vergeblich? Fand er nicht Erhörung vor dem Throne Gottes? O siehe, noch während er betet, geschieht schon, was sein Herz verlangt, wie denn geschrieben stehet: der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen. So half auch hier der Herr, und wunderbar bereitete er die Hülfe vor. Es war nämlich ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias, ein gottesfürchtiger Mann nach dem Gesetz, der auch ein gutes Gerücht hatte bei allen Juden, die daselbst wohneten. Zu dem sprach der Herr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen; denn siehe, er betet. Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. Beiden Männern offenbarte sich also der Herr im Gesichte. Was dieses Gesicht gewesen, m. Br.? Keine Gaukelei, kein Traumbild, kein Spiel einer erhitzten und schwärmerischen Einbildungskraft. Es war eine wirkliche Veranstaltung vom Herrn, ein Eindruck, den sie empfingen. Wie? das ist eben so wenig nöthig zu wissen, als möglich zu erklären. Genug, es war für sie ein wirklicher, tiefer Eindruck, der vom Herrn herrührte, wie das Gesicht, welches Petrus hatte zu Joppe, als er gen Cäsarien zu dem Hauptmanne Cornelius gehen sollte. In diesem Gesicht empfing Ananias Befehl, den Saulus auf-

aufzusuchen, denn er war vom Herrn ausersehen, das Werkzeug seiner Bekehrung, und damit zugleich für ihn ein Engel des Trostes, ein Bote des Friedens, ein Verkündiger der göttlichen Rathschlüsse zu seyn. Saulus dagegen sahe im Gesichte den Ananias selbst zu ihm kommen, und die Hand auf ihn legen, damit er wieder sehend würde. Auf wunderbare Weise wurde ihm also vom Herrn geoffenbaret, was geschehen sollte, und darin lag die Erhörung seines demüthigen und gläubigen Gebetes, denn dies Gesicht erfüllte ihn mit reichem Troste in seiner stillen Herzensbekümmerniß, und ließ ihn den Willen des Herrn ahnen, der ihm nachmals vollständiger enthüllt wurde.

So war denn das Flehen des bekümmerten Saulus nicht ohne Wirkung und Segen. Er fand Ruhe. Die Angst seiner Seele verlor sich, und verwandelte sich in stille Heiterkeit, in himmlischen Frieden, denn das Gesicht gab ihm zuvörderst die Gewißheit, daß er wieder sehend werden solle, und gereichte ihm mithin zu großem Troste in seinen äußeren Leiden. Sodann war es ihm eine sichere Bürgschaft der göttlichen Gnade, die ihn leitete, die treulich für ihn sorgte und seinen Lebensgang ordnete, und endlich mußte es ihm die Hoffnung stärken, daß der, welcher die leibliche Finsterniß von ihm nehmen wollte, ihn auch in Beziehung auf den inwendigen Menschen nicht werde unerleuchtet lassen, eine Hoffnung, die bald herrlich in Erfüllung ging. Kurz, wir wissen, weil wir die Geschichte des Saulus im Zusammenhange vor uns haben, — was er sich von seinem Gott erbeten hatte, das wurde ihm gegeben: Trost für sein Herz, die Gewißheit der Gnade Gottes und der Vergebung seiner Sünden, und eine tiefe, beseligende Erkenntniß des göttlichen Willens und der göttlichen Rathschlüsse zu seiner und zu aller Sünder Heil. Und das waren Gaben, die ihn für sein ganzes Leben unaus-

sprechlich glücklich machten, und ihn bis zu seinem Ende zum feurigsten Lobe und Preise Gottes erweckten.

Oder, wer bewies sich jemals muthiger und standhafter in Trübsalen und Leiden, in Kreuz und Anfechtung des äußeren Lebens, als der, welchen wir ausrufen hören: in allen Trübsalen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn! Wer baute jemals freudiger und zuversichtlicher auf die Gnade Gottes und das heilige Verdienst des Erlösers, bei dem tiefen, lebendigen Gefühl der eigenen Sünde und Unwürdigkeit, als der, welchen wir begeistert zeugen hören: das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin! Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornämlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Wer zeigte jemals größeren Ernst und Eifer in der Nachfolge seines Erlösers, und mehr Treue und Ausdauer im Glauben an seinen Heiland, als der, aus dessen Munde wir das Bekenntniß vernehmen: ich achte alles für Schaden gegen die überschwänkliche Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden

werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird! Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin! Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach, dem vorgesteckten Ziel nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu! Wer war jemals seiner Seligkeit gewisser, als der, welchen wir den Pilgerstab niederlegen sehen mit den Worten: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten! Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Erkennet denn in dem Allen den Segen eines gläubigen, demüthigen, herzlichen Gebetes, m. Br. O lasset immerhin die Gleichgültigen gleichgültig seyn, und die Spötter spotten, und die Ungläubigen schreien: unser Gebet könne nichts ändern in Gottes unwiderruflichen Rathschlüssen. Wir wollen den Blick auf die gläubigen Beter des alten und des neuen Bundes hinrichten. Wir wollen uns den betenden Sündern im Geiste nahen, und uns von ihnen belehren und überzeugen lassen von den herrlichen Wirkungen eines inbrünstigen Gebetes. Ja, m. Br., es bleibet bei dem, was die Schrift sagt: das Gebet des Gerechten

vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wenn sich uns gleich der Herr bei unsern Gebeten nicht in Gesichten offenbaret, wie dort dem Saulus, o den Segen will er uns doch nicht vorenthalten, der das brünstige Flehen des Saulus begleitete, Trost, Frieden, Ruhe der Seele, Gewißheit seiner Gnade, Erkenntniß seines heiligen Willens — oder seine Verheißungen müßten trügen, was doch in Ewigkeit nicht möglich ist. Nun aber haben wir die bestimmte und ausdrückliche Verheißung von ihm empfangen: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Wissen wir nichts von solchem Segen, m. Br.? O dann haben wir nicht gebetet, oder nicht recht gebetet, nicht im Glauben und mit wahrhaftigem Verlangen der Seele gebetet, und so, fürchte ich, wird es bei den Meisten seyn. Wir werden uns der Trägheit zum Gebete beschuldigen, wir werden uns Mangel an Andacht und Ernst vorwerfen, wir werden gestehen müssen, es fehlt uns gar zu sehr an kindlicher Zuversicht und kindlichem Glauben. Wir schreien zum Himmel, und denken an die Erde. Wir beten zu Gott, und suchen uns selbst. Wir reden mit dem Munde, und das Herz ist kalt und leer. Wir führen gläubige Sprache, und innerlich zweifeln wir an Gottes Macht und Liebe, uns zu helfen. Wir flehen: dein Wille geschehe, und wollen doch im Grunde nur, daß unser Wille geschehe. Darum wird so oft in unserm Leben wahr das Wort der Schrift: ihr habet nicht, darum, daß ihr nicht bittet; ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet.

Aber sehet nur auf gläubige, fromme Beter hin, wie die heilige Schrift sie euch aufstellt, und fraget nur, ob denn ihr Gebet und Flehen ohne Segen geblieben sey. Und

um mit dem Herrn selbst anzufangen, als mit dem heiligsten und vollkommensten Beter, was bezeuget uns sein Wort an des Lazarus Grabe: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit höreſt! Und was bezeuget uns jener Engel vom Himmel, der zu seinem Troste und zu seiner Stärkung erschien, als er in Gethsemane mit dem Tode rang und heftig betete! Wer ernstlich betet um Trost in Bekümmerniß, um Ruhe und Frieden in Trübsal und Noth, der wird empfangen, was er bittet. Der Herr wird ihn erquicken, und ihm Kraft geben, sein Kreuz mit Geduld und Ergebung zu tragen. Der Herr wird ihn aufrichten durch den Trost seiner Liebe und Gnade, und durch die Gewißheit, daß alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen. — Und was bezeuget uns nun die Erfahrung anderer Beter, m. Br.? Eines Hiskias, z. B., den wir ausrufen hören: siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück! Ist solch Bekenntniß nicht ein Beweis, daß der Herr das Flehen bußfertiger Sünder um Gnade und Vergebung ihrer Sünden gern höret und erhöret? Und wenn Saulus brünstig betet um Erleuchtung und Offenbarung des heiligen Willens Gottes, wird ihm nicht gewähret, was er bittet? Dürfen wir also an der Erfüllung unsrer Wünsche zweifeln, wenn der Gegenstand unsers Flehens unser Wachsthum in Erkenntniß und Heiligung ist? Will nicht der Herr selbst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen? O darum wendet euch nur getrost an euren Gott in jeglicher Noth und Bekümmerniß eures Herzens, und er wird euch nicht ohne Trost und Stärkung

lassen in euren Prüfungen und Kämpfen! Flehet nur mit gläubigem Sinn zu ihm um Vergebung und Gnade, und er wird euch gewißlich annehmen und euch um Jesu Christi willen eure Sünden vergeben! Traget ihm nur mit kindlicher Zuversicht euer Verlangen nach Licht, Weisheit, Erkenntniß und Kraft zur Heiligung vor, und er wird sich euch offenbaren, wenn auch nicht wunderbar, in Gesichten und Entzückungen, so doch durch sein heiliges Wort, zu welchem er euch um eures Gebetes willen eine herzliche Liebe einflößen wird, also, daß ihr dies Wort mit Fleiß und Eifer leset und höret, und durch dasselbige zu einer gründlichen Erkenntniß eures Verderbens, der Gnade eures Gottes, der Rathschlüsse seiner Erbarmung und Liebe in Christo Jesu, und seines Willens an euch gelangen könnet! So werdet ihr wachsen im Glauben, und stark werden in der Liebe, und mit aller Treue in der Kraft des Geistes Gottes seinen heiligen Willen vollbringen, und in der Nachfolge Jesu beharren. Dankend werdet ihr dann bekennen: ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele. Mit Rührung und Freude werdet ihr dann bezeugen: dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Die Befehle des Herrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesammt gerecht; sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Gold; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim.

Darum lasset uns nicht matt und müde werden zu beten um das Eine, was Noth ist, m. Br., um den Frieden Gottes, um den Trost seines heiligen Wortes, um

Weisheit und Verstand, zu erkennen seine Liebe, seine Gnade in Christo und seinen Willen an uns, um Kraft und Beistand zu einem frommen Wandel in seiner Furcht — und je anhaltender wir beten, desto mehr wird uns gegeben werden. Wir werden in der Gemeinschaft mit dem Herrn, und im beständigen Umgange mit ihm, immer himmlischer gesinnet werden, und unser ganzes Leben wird Dank, tief gefühlter Dank seyn für Gottes erbarmende Liebe, wird eine laute Lobpreisung dessen seyn, der uns reichlich segnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.

So höre uns denn, Herr, unser Gott, und neige dein Ohr zu unserm demüthigen Flehen!

O gieb uns, was uns führt zu dir!
Nimm von uns, was uns trennt von dir!
Herr, nimm uns selber uns
und gieb uns ganz zu eigen dir! Amen.

Lied: No. 336. V. 7—9.

V. 7. So steig ich denn die Bahn
des Betens da hinan,
wo Gnad' auf Gnade fließet
und sich auf uns ergießet.
Ach höre, Gott des Bundes,
die Rede meines Mundes!

V. 8. Thu auf, ich klopfe an!
Hilf, daß ich finden kann,
wonach ich sehnlich trachte,
was ich am höchsten achte,
was ich vor allem wähle,
die Wohlfahrt meiner Seele.

V. 9. O Gott, du hörst mein Flehn,
es wird gewiß geschehn.
Du wirst mit Vaterhänden,
was ich hier bat, mir senden.
Du thust auf unser Flehen,
ja mehr, als wir verstehen.

XIII.

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Die eitle Sorge.

Die Gemeine sang: No. 610. In allen meinen Thaten ꝛc.

J. N. J.

Gott, der du unser Tröster bist,
laß Jeden, der hier traurig ist,
des Glaubens Trost empfinden.
Durch Leiden übst du, die du liebst,
o hilf uns überwinden. Amen.

Gottlob, m. Br., bis hieher hat uns der Herr geholfen. Noch begrüßen wir uns als Mitpilger zur Ewigkeit, und abermals dürfen wir heut zu Gott beten: wir sagen dir Lob und Dank, daß du uns die ganze Zeit unsers Lebens, wie auch die vergangene Nacht so gnädiglich behütet, und uns diesen Tag gesund hast lassen erleben. Es ist ja, wie immer, so insonderheit unter den gegenwärtigen Umständen, da eine furchtbare Seuche unter uns ihre Verheerungen anzurichten begonnen hat, jeder Tag und jede Stunde eine neue Gnadenfrist, die wir mit innigstem Danke von dem Herrn anzunehmen und treulich zu unserm ewigen Heil zu benutzen haben. Ach, wenn wir Abends mit den lieben Unsrigen zur Ruhe uns niederlegen, und so recht herzlich und brünstig seufzen: wend' ab Feu'r und Wassersnoth, Pestilenz und schnellen Tod; laß uns nicht in Sünden sterben, noch an Leib und Seel' verderben — und wir erwachen dann Morgens gesund

und durch den Schlaf erquickt und gestärkt, und sehen auch alle unsre Lieben, Kinder und Hausgenossen, munter und froh sich um uns her versammeln — wie sollten wir dann nicht von ganzer Seele den Allmächtigen preisen, der seinen heiligen Engeln über uns Befehl gethan hat, uns zu behüten und jegliche Gefahr von uns abzuwenden! Wie sollten wir dann nicht gerührt und freudig die Opfer unsers Dankes darbringen unserm Gott, der unser Leben vom Verderben erlöset, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. So, denke ich, sind auch jetzt unser Aller Herzen gestimmt zum Lobe des Herrn, der uns bis hieher geholfen hat.

Und, lasset uns mit kindlicher Zuversicht hinzusetzen, der uns auch weiter helfen wird. Oder sollten wir daran zweifeln, m. Br.? Sollte der Blick in die Zukunft uns unruhig, ängstlich und verzagt machen, und uns mit banger Furcht und Sorge erfüllen? Freilich, es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen? Die Erfahrung lehrt es uns zur Genüge, wie der Mensch eben so leicht in Noth und Trübsal kleinmüthig und verzagt, als im Schooße des Glückes übermüthig und trotzig wird. Wenige möchten wir daher auch nur finden, die in der jetzigen Zeit allgemeiner Bedrängniß so recht ruhig und gefaßt sich in des Herrn Willen ergeben, und in ihrem Gott vergnügt und fröhlich sind. Von denen will ich ganz schweigen, die selbst in bösen Tagen bei ihrem Leichtsinn beharren, den Gerichten Gottes gleichsam Trotz bieten, alle Aufforderungen zur Vorsicht, zur Mäßigkeit und Nüchternheit des Wandels verachten, und in unbegreiflicher Rohheit sich den Anordnungen und Maßregeln widersetzen, welche die Sorge für das allgemeine Beste erheischt. Sie wissen fürwahr nicht, was sie thun, und bezeugen durch ihr Verhalten, daß der Geist des Evangeliums noch gar

keinen Einfluß über sie gewonnen hat. Aber mit denen möchte ich reden, die, während sie nichts versäumen von dem, was Vorsicht und Christenpflicht ihnen gebieten, doch einer übertriebenen Angst und Furcht sich nicht erwehren können, und schier verzagen und verzweifeln wollen, als sey kein Gott im Himmel, und kein Trost und keine Hülfe für sie da. Diese besorgten und beunruhigten Herzen möchte ich trösten, und zu freudigem Gottvertrauen und kindlicher Zuversicht erwecken in dieser Zeit der Noth, daß sie furchtlos der Zukunft entgegengehen können mit dem vesten und frohen Glauben: der Herr wird weiter helfen.

Freilich kommt hier Alles darauf an, in welchem Verhältnisse wir zu Gott stehen. Wandeln wir nach Heidenart in der Eitelkeit unsers Sinnes und fühlen wir, daß wir entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, ohne Glauben an den Herrn und ohne Liebe zu ihm, woher soll uns dann Trost und freudige Zuversicht kommen in dieser Zeit, wo die Bilder des Todes uns ohn' Unterlaß umschweben? Die Gottlosen haben keinen Frieden, sagt die Schrift. Anders aber ist es, wenn Gottes Geist unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind. Dann wissen wir ja: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Dann dürfen wir also auch bei den dunkelsten Führungen, bei den schwersten Gerichten Gottes und unter den größten Leiden getrost seyn und unverzagt auf den Herrn hoffen. Alle unsre Sorge, Angst und Befürchtung ist dann eitel und thöricht. Diese Wahrheit ist es, m. Br., die wir uns heut in unsre Herzen einprägen wollen, damit wir bei dem Blick in die Zukunft recht glaubensfroh beten lernen: Herr, dein Wille geschehe! Gott segne in dieser Beziehung die Betrachtung, die wir jetzt anstellen

wollen. Um diesen Segen flehen wir zu ihm in stiller Andacht ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 13. 14.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem;

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen.

Ananias, ein frommer Jünger des Herrn zu Damaskus, hat im Gesichte vom Herrn den Befehl erhalten, zu Saulo zu gehen und ihm die Hand aufzulegen, daß er wieder sehend werde. Dieser Auftrag befremdet ihn. Er kann sich in des Herrn Wege nicht finden, denn er hat gehört von der Verfolgungssucht des Saulus. Man hat ihm erzählt, wie viel Übels dieser den Heiligen zu Jerusalem gethan hat, und sein Herz wird von banger Furcht und Sorge ergriffen bei dem Gedanken, daß dieser wüthende Feind des Evangeliums nun auch nach Damaskus gekommen ist, versehen mit Vollmacht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die den Namen des Herrn anrufen. Er äußert daher seine Bedenken, und seine Sprache ist der Ausdruck innerer Angst und Furcht. Waren sie aber nicht eitel, alle seine Befürchtungen, m. Br.? Hatte die Weisheit des Herrn nicht schon Alles zum Besten gelenkt? Hatte seine Liebe nicht schon für das Heil des Saulus, wie für das Heil der Gemeine gesorgt? Hatte seine Macht nicht schon den Widerstand des Verfolgers bezwungen? Freilich wußte Ananias von dem Allen noch nichts, darum aber waren seine

Besorgnisse nicht weniger ungegründet, und bei seinem Christenglauben hätte er ruhig und furchtlos bleiben können im Hinblick auf den Herrn, und hätte ihm bei treuer Erfüllung seiner Pflichten getrost alle seine Wege befehlen können. Lasset uns denn hier lernen, m. Br.,

wie so gar eitel des Christen Sorge, Angst und Befürchtung in jeder Hinsicht sey,

weil 1) Gottes Weisheit lenkt,
weil 2) Gottes Liebe sorgt,
weil 3) Gottes Allmacht schützt.

O möchten wir das Alle, besonders in dieser Zeit beherzigen, und dann getrost beten: meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Allerdings war das nicht ungegründet, m. Br., was Ananias über den Saulus gehört hatte. Wir wissen, mit welcher Wuth dieser die Christen verfolgte, und wie er mit Drohen und Morden schnaubte wider die Jünger des Herrn. Auch war er wirklich in keiner andern Absicht nach Damaskus gereiset, als um dort das in Jerusalem angefangene Verfolgungswerk fortzusetzen. Das Alles war dem Ananias nicht unbekannt, und daher erschrak er bei der Nachricht: Saulus sey nun in Damaskus angelangt, und wußte nicht, was er denken sollte, als noch dazu der Herr sich ihm im Gesicht offenbarte, und ihm befahl, sich zu Saulo zu begeben. Angst und Furcht überfiel ihn bei diesem Auftrage, und er verhehlt seine Besorgnisse dem Herrn nicht. Herr, spricht er, ich habe von Vielen

gehöret von diesem Manne, wie viel Übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen. Und nun willst du mich sogar zu ihm senden? Nun soll ich ihn sogar aufsuchen? Welcher Gefahr werde ich mich, werde ich die ganze Gemeine aussetzen? Solche Befürchtungen konnten in die Seele des Jüngers wohl nur einkehren, weil er in dem Augenblick nicht an des Herrn Alles lenkende Weisheit dachte. Nachmals erfuhr er es selbst, und wir wissen es bereits, wie eitel seine Angst und Sorge war. Der ewige Regierer menschlicher Schicksale hatte bereits Mittel und Veranstaltungen getroffen, durch welche die Gedanken des Saulus auf ganz andere Gegenstände waren hingerichtet worden, als auf die Verfolgung der Christengemeine zu Damaskus. Seiner Feindschaft wider das Evangelium war schon ein Ziel gesetzt worden. Bis hieher und nicht weiter, hatte es für ihn geheißen auf dem Wege nach Damaskus. Die Bekenner Jesu hatten nichts mehr von ihm zu fürchten. Er kam in friedlicher Gesinnung zu ihnen. Er kam, um vereint mit ihnen, den heiligen Namen zu bekennen, den er vor Kurzem noch gelästert und verfolgt hatte. So hatte die Weisheit Gottes Alles zum Besten gelenkt. So hatte sich auch hier der Ausspruch des Propheten bewährt: des Herrn Rath ist wunderbarlich, aber er führet alles herrlich hinaus. So fand auch hier Josephs Bekenntniß seine Anwendung: ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Haben wir mithin nicht hier abermals ein Zeugniß, m. Br., wie so eitel alle Sorgen und Befürchtungen des Christen sind? Woher entspringen diese Befürchtungen anders, als daher, daß wir mit unsern Gedanken und Be-

trachtungen immer nur stehen bleiben bei dem, was wir sehen und hören, was sich zuträgt, und was um uns her geschieht, ohne das Glaubensauge hinzurichten auf den, der Alles geschehen läßt, oder anordnet und lenkt nach seinem heiligen und weisen Rath, und der bei Allem, was er thut und zuläßt, gewiß die besten Absichten hat? So ist es kein Wunder, wenn auch jetzt Viele unter uns in beständiger Angst und Sorge schweben. Eine furchtbare Seuche ist bei uns eingedrungen. Schon, als sie noch fern von unsern Gränzen in fremden Ländern wüthete, und wir täglich Botschaft empfingen, wie viel Übels sie anrichte, mit welcher Gewalt sie die Menschen anfalle, und wie schnell sie das Ziel des Lebens herbeiführe, schon da waren unsre Herzen voll Furcht, und diese Furcht nahm zu, je näher und näher die entsetzliche Krankheit unserm Vaterlande und unsrer Stadt rückte. Nun ist sie auch unter uns ausgebrochen, und hat überall Bestürzung erregt, und unzählige Gemüther mit Angst und Sorge erfüllt. Mit furchtbarer Gewalt ergreift sie ihre Opfer, und in wenigen Stunden tödtet sie meistens die Unglücklichen, die sie ergriffen hat. Allerdings sind diese Erscheinungen nicht geeignet, uns zur Lust und Fröhlichkeit zu stimmen, und ich begreife nicht, wie es noch Menschen, wie es noch Christen geben kann, die unter solchen Umständen den Vergnügungen der Sinne nachgehen und sich nach Art der Kinder dieser Welt belustigen können. Denn ernst und nachdenkend, sollte man meinen, müßte Jeden von uns der Gedanke an die nahe Gefahr stimmen, und die Gewißheit, daß Keiner von uns vor den Anfällen der Seuche sicher ist, daß jeden Augenblick der Tod uns ereilen und uns vor Gottes Richterstuhl versetzen kann, müßte alle Weltlust und weltliche Fröhlichkeit in uns zum Schweigen bringen, denn ein leichtsinniges und wüstes in den Tag Hineinleben ist fürwahr nichts anders,

als ein Verspotten Gottes und seiner Gerichte, und da sollte doch Jeder das ernste Wort der Schrift beherzigen: irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Allein der Ernst, zu welchem wir euch erwecken möchten, ist doch etwas ganz Anders, als die Furcht und Verzagtheit, die wir zu bekämpfen, und an deren Stelle wir ein kindliches und fröhliches Gottvertrauen in eure Herzen einzupflanzen suchen. Ernst und vorsichtig sollen Christen allezeit wandeln, als die Weisen und nicht als die Unweisen. Furcht und Sorge aber sollen sie verbannen und überwinden durch den Glauben an den Gott, der mit Weisheit ihre Schicksale lenkt und leitet. Ihre Furcht ändert ja nichts in Gottes heiligen Rathschlüssen. Der Herr geht doch seine Wege fort und führt seine Gedanken aus. Durch ihre Furcht trüben sie selbst sich nur den Blick der Besonnenheit, der sie leiten soll unter allen Umständen, und erschweren sich das Kreuz, dessen Last ein muthiges Vertrauen auf den Herrn ihnen erleichtern würde. Freilich hätten wir Ursache zu sorgen und zu zagen, wenn wir selbst die Ereignisse unsers Lebens leiten und ordnen sollten. Ach wie viel Fehlgriffe würden da zum Vorschein kommen! Ach wie traurig würde es da um unsre wahre Wohlfahrt stehen! Ach wie oft würden wir da, in dem Wahne, unser Glück zu sichern, uns selbst nur Jammer und Elend bereiten! Aber da die ewige Weisheit es sich vorbehalten hat, unsern Gang zu ordnen, die Weisheit unsers Gottes, welche sich nicht täuschen kann in der Wahl der Mittel, die uns sicher zum wahren Glücke führen, welche auch dann nur unser Heil im Auge hat, wenn ihre Gedanken uns zu hoch, ihre Wege uns unerforschlich, und ihre Führungen uns dunkel und räthselhaft sind, so können wir uns ihrer Leitung auch getrost und sicher überlassen und uns einander zurufen:

glaube veſte,
daß das Beſte
über dir beſchloſſen ſey.
Wenn dein Wille
nur iſt ſtille,
ſo wirſt du von Sorgen frei.

Erhebe ſich denn auch unter den gegenwärtigen Umſtänden euer Herz zu dem Glauben an Gottes Alles lenkende Weisheit, m. Br., und ihr werdet, wie dunkel auch der Blick in die Zukunft, wie betrübend auch die Erſcheinungen der Zeit ſeyn mögen, Ruhe für eure Seelen finden in der Überzeugung, die jener Glaube in euch zur ſiegenden Gewißheit erhebt: Gott wird's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilſam iſt. Seine Weisheit wird Alles ſo regieren, daß die Plage ſelbſt, die uns ſchreckt, ſich für uns noch in eine Quelle des Segens verwandeln wird.

II.

Dafür bürgt uns ferner auch Gottes unveränderliche Liebe. Sie ſorgt, und darum iſt all' unſere Sorge und Angſt thöricht und eitel. Sorge für das Wohl der Gemeine drückt das Gemüth des Ananias nieder, denn Saulus hat Macht von den Hohenprieſtern, zu binden alle, die den Namen des Herrn anrufen zu Damaskus.. Wie wird es da werden? fragt bekümmert ſein Herz. Wie viel Unheil wird da unter uns angerichtet werden? Welche Zerrüttung und Verſtörung ſteht da der Gemeine bevor? Da werden die Ältern ihren Kindern, die Kinder ihren Ältern entriſſen werden. Da wird die Zahl der Wittwen und Waiſen ſich mehren. Da wird die Noth einen furchtbaren Grad erreichen. So dachte und ſprach vielleicht der fromme Jünger bei ſich ſelbſt, und ach, er vergaß, daß ein Gott im Himmel lebt, deſſen Liebe ſorgt,

wo

wo Menschen mit all' ihrer Sorge nichts auszurichten vermögen. Ja, in dem Augenblicke, wo Ananias seine Befürchtungen ausspricht, hatte die Liebe des Herrn bereits gesorgt, hatte seine unergründliche Barmherzigkeit schon das Heil des Saulus, wie das Heil der Gemeine gesichert, und diese von der ihr drohenden Plage befreit. Ananias erfuhr es bald darauf, und als er es erfuhr, o da jauchzte gewiß Mund und Herz: lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Wenn nun auch wir zu dieser Zeit mit Furcht und Sorge erfüllt sind, und mit Bangigkeit an die Zukunft denken, o, m. Br., dann lasset uns unsere Herzen aufrichten und stärken durch den Glauben an die Liebe Gottes, die für uns und für die Unsrigen sorgt, und wir werden einsehen, wie eitel und thöricht unsre Befürchtungen sind, und wie sie im Grunde nur im Zweifel an der Treue und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters wurzeln. Aber haben wir nicht Ursache, uns dieses Zweifels zu schämen? Haben wir es denn vergessen, was Gottes unbeschreibliche Liebe für unser ewiges Wohl und Heil gethan hat? Sind uns denn die Verheißungen des göttlichen Wortes ganz und gar aus dem Gedächtnisse entschwunden? Ist sie uns denn gar nicht mehr gegenwärtig, oder äußert sie gar keine Kraft mehr auf uns, die Versicherung des Herrn: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen — und die Erklärung unsers Jesu: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? Christ, fasse diese Worte recht zu Herzen, und du wirst dir sagen müssen: die Liebe, die für Sünder das Höchste dahingege-

ben, und die durch die schwersten Opfer das Herrlichste uns bereitet hat, die Liebe, der wir unser ewiges Heil, der wir ewiges Leben und ewige Seligkeit verdanken, sie kann und wird nimmer aufhören, für uns zu sorgen, uns zu segnen, uns wohlzuthun und zu beglücken. Und weil sie nur segnen kann, so muß ja alles Kreuz und alle Trübsal dieser Zeit selbst ein Segen, selbst ein Zeugniß dieser Liebe seyn und uns zum Heil und Frieden dienen. So ist es in der That, m. Br. Treffen uns Leiden — sie kommen von dem Vater, der uns liebt. Er sendet sie zu unserm Besten. Unsre Seligkeit, die er will, für die er sorgt, erfordert es, daß diese Leiden kommen. Es kann uns nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was uns selig ist. So haben wir heut gesungen; und ist das wirklich Glaube unsers Herzens, o dann besiegen wir in der Kraft dieses Glaubens auch alle unsre Angst und Furcht, und werfen alle unsre Sorgen auf den, dessen Liebe für uns sorgt. Wie aber, sprichst du, wenn auch ich als ein Opfer der verheerenden Seuche falle, die mich eben jetzt so bange und traurig macht? Möglich ist das allerdings, mein Christ. Aber siehe, wenn es dem Herrn gefallen sollte, dich durch diese Plage von der Welt zu nehmen, hat nicht eben dann seine Liebe recht für dich gesorgt? Bist du dann nicht aller Noth und Trübsal glücklich entgangen? Hast du dann nicht den Hafen erreicht, wo die Stürme des Lebens dich nicht mehr ängstigen können? Bist du dann nicht im Genusse der Seligkeit, die Jesus Christus, dein Erlöser, dir am Kreuze erstritten hat, da er aus Liebe für die Sünder starb, um ihnen das Erbe des ewigen Lebens zuzuwenden? — Nein, sagst du, ich fürchte den Tod nicht. Nur an dieser Krankheit möchte ich nicht sterben. Der Gedanke ist mir schrecklich, ein Opfer dieser Seuche zu werden. O Christen, auch dafür wollen wir den Herrn sorgen lassen, in

dessen Hand Leben und Tod steht. Wo, wie und wann ich sterben soll, das weißt du, Herr des Lebens, wohl. Und was auch in dieser Hinsicht beschlossen seyn möge über mich, deine Liebe wird mich in meiner letzten Noth nicht verlassen. Christen kann es ja nicht sowohl um die Art des Sterbens zu thun seyn, als vielmehr nur um ein seliges Sterben. Christen haben daher auch keine Furcht vor dieser oder jener Todesart, ihr Flehen ist und bleibt nur dieses: mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut. Was bleibt uns denn nun noch zu fürchten übrig, m. Br.? Wir müssen die Unsrigen, die wir lieben, vielleicht unversorgt und im Mangel zurücklassen! So kann es seyn. Aber wissen wir nicht, daß Gott ein Vater der Wittwen und der Waisen ist? Haben wir etwa mehr und größere Liebe zu den Unsrigen, als der Herr? Wird er sie verlassen, darum, daß wir von ihnen scheiden müssen? Beziehen sich die Verheißungen seines theuren Wortes nicht auch auf sie, und erstreckt sich seine Gnade nicht auf Kind und Kindeskind bei denen, die ihn fürchten und seinen Bund halten? Oder ist es die, von den gegenwärtigen Zeitumständen unzertrennliche Noth, die uns Angst und Sorge einflößt? Aber, m. Br., ist uns nicht heut erst aus dem Evangelio dieses Sonntags das Wort des göttlichen Erlösers wieder zugerufen worden: sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins.

So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. — O sehet, stärker und nachdrücklicher kann uns die Wahrheit nicht verbürgt werden, daß Gottes Liebe sorgt. Darum sind all' unsre Sorgen und Befürchtungen eitel. Auf den Herrn lasset uns hoffen und trauen, er wird nach seiner Liebe in dieser Zeit der Noth und der Drangsal für uns sorgen. Nur eine Sorge wollen wir stets im Herzen behalten, die Sorge für unser ewiges Heil. Sie treibe uns nur an, daß wir mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Im Übrigen aber wollen wir uns ganz der Leitung dessen übergeben, dessen Liebe sorgt, auch da sorgt, wo wir keinen Rath, keinen Ausweg und keine Hülfe wissen, und wollen uns Einer dem Andern zurufen:

Sing', bet' und geh auf Gottes Wegen;
verricht' das Deine nur getreu;
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn wer nur seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

III.

Nein, den verläßt er nicht. Dafür bürgt uns endlich auch seine Allmacht, die uns schützt, so daß auch

von dieser Seite betrachtet, alle unsre Sorgen und Befürchtungen uns eitel und thöricht erscheinen müssen. Was machte den Ananias dort so ängstlich und besorgt, m. Br.? Saulus war nach Damaskus gekommen, und — klagt er bekümmert dem Herrn — er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. Diese ausgedehnte Macht des Verfolgers erfüllt sein Herz mit Schrecken und Entsetzen, denn er sieht im Geiste schon die Christen gefangen oder getödtet. Aber dachte er denn auch an die viel größere Macht des Herrn? Wußte er denn nicht, daß die Gemeine unter dem Schutze des Allmächtigen stand? O diese Allmacht hatte bereits den Widerstand des Saulus bezwungen, und stand nun eben im Begriff, das angefangene Werk seiner Bekehrung durch die Vermittelung des Ananias zu vollenden.

Dieselbe Allmacht nun, die damals eine drohende Gefahr von der Gemeine abwandte, schützt auch uns noch immer in unsern Nöthen und Trübsalen, und bleibt daher auch in der gegenwärtigen Drangsalszeit unser Trost und unsre Zuflucht. Oder sollte des Herrn Hand zu kurz seyn, daß er nicht helfen könne? Nein, m. Br., Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Wie eitel sind daher unsre Sorgen und Befürchtungen! Wie verrathen sie immer einen gewissen Kleinglauben, dessen sich Christen schämen müssen bei der Erkenntniß, welche sie aus dem Evangelio schöpfen können! Und wie verkümmern sie dem das Leben, der sie nicht zu beherrschen weiß! Wahr ist es allerdings, wir werden von dem Herrn mit schwerer Prüfung heimgesucht, und unsre Zeit ist eine Zeit der Noth und Drangsal. Aber ist es nicht dem Allmächtigen ein Kleines, das Unglück zu wenden, das uns mit Angst und Sorge

erfüllt? Haben wir denn seine rettende Hand noch nie wahrgenommen in unserm Leben, und nie eine Erfahrung gemacht von seiner wunderbaren Hülfe in Stunden der Noth? Wahr ist es, das Übel, welches in unsre Stadt eingedrungen ist, und dem schon so Manche haben unterliegen müssen, ist ein großes und furchtbares Übel, dem wir Alle ausgesetzt sind. Aber ist es dem Allmächtigen nicht ein Leichtes, es von uns fern zu halten, oder wenn es uns wirklich überfällt, uns zu schützen und zu erretten? Ist denn die Gefahr mächtiger, als der Gott, der über uns waltet? O, derselbige Gott, der einst den Joseph rettete aus großer Trübsal und Angst, der Davids Schutz und Hülfe war in schweren Bedrängnissen, der einen Elias wunderbar zur Zeit der Verfolgung und der Theurung erhielt, und einem Daniel in der Löwengrube Leben und Odem bewahrte, der sein Kind Jesum der Wuth des blutdürstigen Herodes entriß, und die Apostel in zahllosen Gefahren zu schützen wußte, er hält seine Hand auch über uns, er kann auch uns von jeder Plage und jedem Übel erlösen, er kann und wird sein mächtiges Walten und Regieren auch an uns verherrlichen, er wird auch uns nicht verlassen in unsrer gegenwärtigen Bedrängniß, sondern uns stärken aus Zion und uns Hülfe senden vom Heiligthum. Sollte daher nicht jeder Christ bei diesem Glauben an den Allmächtigen mit David kindlich vertrauungsvoll sprechen: ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!?

Ja vor der siegenden Kraft dieses Glaubens an den Herrn, dessen Weisheit alles lenkt, dessen Liebe für uns sorgt, dessen Allmacht uns schützt, also, daß kein Haar von unserm Haupte fallen kann, ohne seinen Willen, entweiche alle Angst, Sorge und Furcht aus un-

fern Herzen, und mit freudiger Zuversicht und stiller Ergebung in Gottes heiligen Rath wandle jeder von uns unverzagt seine Straße fort, und lasse sich nur das Eine recht angelegen seyn, daß er diese Trübsalszeit, die auch eine Gnadenzeit ist, zum Heil seiner Seele wohl anwende und benutze, und sich innig und vest im Glauben und in der Liebe anschließe an seinen Erlöser, der die Mühseligen und Beladenen so freundlich erquickt und die Schwachen stärket durch seine Gotteskraft. Möchte nur die Bußpredigt Gottes in unsern Tagen von Allen vernommen und beherziget werden! Sagt nicht der Prophet: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so schreien sie ängstiglich? Und bestätigt das nicht die Erfahrung? Als in früheren Jahren unser theures Vaterland, in schweren Kampf verwickelt mit einem trotzigen und übermüthigen Feinde, sich in Noth und Gefahr befand, und öffentliche Betstunden angeordnet wurden, um Hülfe und Sieg vom Herrn zu erflehen, o wie ergriff da fromme Begeisterung fast unser ganzes Volk, wie strömte da Alles zu den Tempeln und zu den Altären des Herrn, wie mächtig erwiesen sich da der Glaube und die Liebe in edelmüthigen Anstrengungen und Aufopferungen zum Heil des bedrängten Vaterlandes, wie schien überhaupt die damalige ernste Zeit einen gewaltigen Eindruck auf die Gemüther zu machen! Die Anfechtung lehrte auf's Wort merken. Die Noth lehrte beten. Die Trübsal trieb zu Gott, und so erreichte die Züchtigung des Herrn ihren heilsamen Zweck. Sie brachte der Leichtsinnigen Viele zur Besinnung und der Sünder Viele zur Buße.

Als aber die Zeit der Noth und Gefahr vorüberging und den schweren Kämpfen die Tage der Ruhe und des Friedens folgten — ach, da sah man allmählig auch die

Flamme der Andacht wieder erlöschen und die Innigkeit und Kraft des Glaubens dahin schwinden. Von Jahr zu Jahr schlug der Leichtsinn wieder tiefere Wurzeln unter uns, und die Weltliebe nahm je länger je mehr überhand, denn nichts können die Menschen weniger ertragen, als gute Tage, nichts macht sie übermüthiger, als der Sonnenschein des Glücks. Wie leicht vergessen sie da des Herrn, ihres Gottes, und verlassen die lebendige Quelle, um sich hier und da Brunnen auszuhauen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben. So können wir es nicht läugnen, der Abfall vom Glauben, die Gleichgültigkeit gegen den Herrn und sein theures Evangelium machte unter uns in den letzten Jahren wieder reißende Fortschritte. Da nahet sich uns denn nun wieder unser Gott mit dem Stabe Wehe, und sendet uns eine schreckliche Plage, um uns zu einer rechtschaffenen Buße zu erwecken. Und in der That, sein Gericht scheint Eindruck zu machen. Man scheint den Herrn und seine Gnade wieder ernstlicher zu suchen. Seine Tempel füllen sich, und seine Altäre stehen nicht verlassen. Man fragt nach den Tröstungen seines heiligen Wortes, und demüthiget sich mit dem Bekenntnisse der Sünde vor dem Heiligen, der in der Höhe wohnet, und es bewährt sich abermals des Propheten Ausspruch: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.

O wie freuen wir uns, m. Br., wenn dies die Wirkungen der gegenwärtigen Trübsal unter uns sind, wenn die Stimme des Leichtsinns schweigt, wenn der Trotz der Sünder schwindet, wenn die Frucht dieser ernsten Zeit bei Allen eine rechtschaffene Buße und Bekehrung zum Herrn ist, und wie sehr wünschen wir, daß solche Eindrücke tief und bleibend seyn mögen, damit die Züchtigung des

Herrn uns eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit bringe! Darauf sehe und merke denn Jeder von uns, m. Br., und das sey eines Jeden vornehmste Sorge, damit es bald wieder heißen könne: tröstet, tröstet mein Volk, redet freundlich mit Jerusalem! Ja lasset uns Alle wahre Christen werden, gesinnet, wie der Herr, und getrieben von seinem Geiste, dann dürfen wir nicht zittern und zagen, dann können wir mit unserm Glauben alle Furcht und bange Besorgniß besiegen, und freudig unsre Häupter aufheben, darum, daß sich unsre Erlösung nahet. So beuget euch denn in Demuth vor dem Herrn, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, und lasset uns von Grund unsers Herzens gemeinschaftlich zu ihm flehen:

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater! Alles ist in deinen Händen, und was du willst, das thust du im Himmel und auf Erden. Alles, was da lebet, hat Leben und Wohlthat von dir. Wenn du aber den Odem von uns wegnimmst, so vergehen wir, und werden wieder zu Staub. Gesundheit und Krankheit, Nahrung und Mangel, Leben und Sterben stehet in deiner Macht. Durch Alles, was du den Menschenkindern zuschickst, suchst du die Abtrünnigen zu dir zu ziehen, und diejenigen, die Dich fürchten, noch mehr zu bessern. Du hast uns bisher deine Gnade reichlich angeboten, damit wir das ewige Heil in deinem Sohne, Jesu Christo, annehmen, und dabei auch im Leiblichen deines Segens genießen möchten. Und da wir, anstatt des schuldigen Gehorsams, nur des Abweichens mehr machten, hast du uns bisher deine Züchtigung und Strafe theils selbst fühlen, theils an Anderen in der Nähe sehen und von ferne hören lassen, indem Krieg und Kriegsgeschrei nicht weit von uns ist, und die Menschen, Alt und Jung, hier

und an vielen Orten, im Vaterlande und in fremden Gegenden durch schwere Krankheiten und ansteckende Seuchen schnell hinweggerafft werden, und es zwar nicht vor dir, aber doch vor unsern Augen verborgen ist, was weiter erfolgen wird. Wie wäre es dir, o du großer Gott, ein so Leichtes, auf einmal Alles zu vertilgen, oder solchen geistlichen und leiblichen Jammer zu schicken, daß wir lieber todt seyn als leben möchten. Durch deine Erbarmung, o du Gott aller Gnade, durch deine Langmuth und Verschonung sind wir noch vorhanden, und haben Frist zu bedenken und zu ergreifen, was du uns in Jesu Christo zu unserm Frieden anbietest. Ach gieb uns ein weiches und weises Herz, daß wir deine Hand fühlen und deinen Rath erkennen mögen, und nicht gedenken, es komme von Ungefähr, noch uns mit unserm Elende nur eben so tragen, als ob es nicht anders seyn könnte. Bewahre uns vor Völlerei, Verstockung, Trotz, Üppigkeit, Neid, Murren und Ungerechtigkeit! Wirke in uns eine rechtschaffene Buße und Bekehrung zu dir, einen lebendigen Glauben und eifrig schreiendes Gebet, einen kindlichen Gehorsam gegen deine heiligen Gebote, und herzliche, thätige Liebe untereinander, damit du deine Plage von uns wegnehmen, oder gar nicht an uns gelangen lassen mögest. Stehe denen bei, die zum gemeinen Besten rathen und helfen, und laß sie in allen Dingen dasjenige treffen, was heilsam und nützlich ist. Beweise auch deine Erbarmung an allen Kranken und Sterbenden und Nothleidenden, der du unser Aller Zuversicht, und unser einiger Tröster und Helfer bist. Erneure die Gestalt unsrer Seelen durch deinen heiligen Geist, damit dein Wohlgefallen, uns in allen Dingen Gutes zu thun, ungehindert fortgehe. Laß das Flehen derer, die dein Heil in Christo Jesu lieben, kräftiger seyn, als das Fluchen der Gottlosen und das Toben der Sünder. O Gott, sey uns gnädig und segne uns.

Laß dein Angesicht über uns leuchten, so genesen wir *). Amen.

No. 620, V. 8.

Alles sey Gott heimgegeben,
Freud und Trübsal, Tod und Leben;
es geschehe, was sein Rath
über mich beschlossen hat.
Ich will mich nicht länger kränken,
sondern dies allein bedenken,
daß nach Gottes Gnadenschluß
Christen Alles frommen muß.

*) Das Gebet ist vom seligen Prälaten Bengel, und steht in Bengels Leben von Burk. S. 174. Ich habe nur wenige Ausdrücke verändert.

XIV.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Der Aufschluß.

Die Gemeine sang: No. 547. O höchstes Gut, o Licht und Leben ꝛc.

V. 5. Dich lob' und lieb' ich fromm und stille,
und ruh' als Kind in deinem Schooß.
Ich schöpfe Trost aus deiner Fülle,
mein Herz ist aller Sorgen los.
Ich sorge nur vor allen Dingen,
daß ich zum Himmel möge dringen,
zu deinem Dienst bin ich bereit.
Ach zeuch mich, zeuch mich weit von hinnen,
was du nicht bist, laß ganz zerrinnen,
und dein mich seyn in Ewigkeit.

J. N. J.

Ja, dein möchten wir seyn, Herr Jesu, dein ganz und ungetheilt, dein hier und in Ewigkeit. Und so willst du es ja auch, denn du hast uns theuer erkauft, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit deinem heiligen theuern Blute und mit deinem unschuldigen, bittern Leiden und Sterben, daß wir dein eigen seyn und in deinem Reiche unter dir leben und dir dienen möchten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. O so nimm uns denn hin zu deinem Eigenthum, und stärke uns durch deines heiligen Geistes Kraft, daß wir in dem Bunde mit dir treu bleiben bis an's Ende, und nimm uns einst in die Schaar deiner Auserwählten auf um deines Namens willen. Amen.

Ananias, der fromme Jünger Jesu zu Damaskus, befand sich offenbar in einer peinlichen und ängstlichen Lage, als der Herr sich ihm im Gesicht offenbarte und ihm den Auftrag ertheilte, zu Saulo zu gehen und ihm die Hand aufzulegen. Weil die wunderbaren Rathschlüsse und Führungen des Herrn ihm noch verborgen waren, so mußte dieser Auftrag ihn um so mehr bestürzt und verlegen machen, als die Nachrichten, die ihm über den Saulus zu Ohren gekommen waren, ihm nur bange Besorgnisse einflößen konnten. Er macht daraus auch kein Geheimniß. Er schüttet sein gepreßtes Herz vor dem Herrn aus. Mit kindlicher Offenheit klagt er ihm: Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem, und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen. Solche Nachrichten waren freilich nicht dazu geeignet, sein Herz mit freudigem Muthe zu erfüllen. Vielmehr weckten sie in ihm allerhand Bedenken und Befürchtungen. Daß diese Befürchtungen eitel und thöricht waren, hat unsre letzte Betrachtung uns gezeigt. Bei dem Glauben, daß Gottes Weisheit alles lenkt, daß Gottes Liebe für uns sorgt, und daß Gottes Allmacht uns schützt, hätte er ruhig und gefaßt bleiben, und den Auftrag, der ihm geworden war, getrost ausrichten können.

Gleichwohl, das ist nicht zu läugnen, mußte ihm ein näherer Aufschluß über die Pläne und Führungen des Herrn höchst erwünscht seyn, und in seiner Lage war ein solcher Aufschluß sogar nothwendig. Wie hätte er sonst Freudigkeit haben können, zu thun, was ihm befohlen war! Wie nun der Herr sich allezeit erbarmend und liebevoll zu uns herabläßt, und unsrer Schwachheit zu Hülfe kommt, so geschah es auch bei dem Ananias. Ohne seine Bitte gewährte ihm

der Herr den genügendsten Aufschluß über die Führungen und Rathschlüsse seiner Liebe in Betreff des Saulus, um sein bekümmertes Gemüth zu beruhigen, und ihn mit Freudigkeit zu erfüllen, seinem Auftrage zu genügen, und der fromme Jünger wurde durch diesen Aufschluß gewiß eben so sehr überrascht, als zur dankbarsten Freude gegen den Herrn erweckt.

Dieser Aufschluß wurde ihm in den Worten gegeben, welche heut unsre Betrachtung leiten sollen. Und er konnte nicht tröstlicher für den Ananias seyn, als er wichtig und erwecklich für uns ist. Denn er enthüllt uns auch den Willen und Rathschluß des Herrn in Beziehung auf uns, und offenbaret uns, was wir Alle als das Eine Nothwendige zu betrachten haben, und was Jedem von uns als das höchste Ziel und die höchste Aufgabe seines Lebens erscheinen muß. So richte sich denn unsre Aufmerksamkeit jetzt auf diesen Gegenstand hin, mit der Bitte zum Herrn, daß er an uns die Absichten seiner Liebe, und seinen weisen und heiligen Willen ausführen wolle, damit wir sicher zu dem Erbe der Seligkeit gelangen, welches er uns bereitet hat.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 15. 16.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel.
16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

Der Aufschluß,

den der Herr dem Ananias in diesen Worten ertheilt, enthüllt diesem die Bestimmung des Saulus, denn er öffnet ihm den Blick

1) in sein Leben.

2) in sein Wirken.

3) in seine Schicksale.

Das ist es, was wir heute näher zu erwägen haben.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Wenn das Gerücht dem Ananias zum Maßstabe der Beurtheilung des Saulus diente, m. Br., so mußte er von der Gesinnung und dem Leben des Letztern die nachtheiligste Meinung hegen, und Saulus konnte ihm nur als ein höchst leidenschaftlicher, ungestümer Jüngling erscheinen, der von blindem Eifer getrieben, kein Ohr hatte für die Klagen und kein Herz für die Thränen und Bitten der Unschuld; der vielmehr mit der größten Kaltblütigkeit die Christen verfolgte, und sich dabei hervorzuthun für Ruhm und Ehre achtete. Ich habe von Vielen gehört von diesem Manne, sagt er daher, wie viel Übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Eben darum fürchtete Ananias das Ärgste von Saulo, der sich nun in Damaskus aufhielt. Bald aber zerstreute der Herr seine Besorgnisse durch den Aufschluß, welchen er ihm über die Bestimmung des Saulus ertheilte, und durch den Blick, welchen er ihm in das nachfolgende Leben des Verfolgers vergönnte. Gehe hin, heißt es, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, ist ein Mann, den ich zur Ausführung meiner Pläne und zur Förderung meiner heiligen Sache vor vielen Andern brauchen kann, und den ich mir auserwählt habe, daß er hinfort meinem Willen diene. Aus dieser Ankündi-

gung mußte Ananias schließen, daß sich eine ganz besondere Veränderung mit dem Saulus zugetragen, und daß seine Gesinnung und sein Leben eine ganz neue Richtung genommen habe. Bei dieser Gewißheit verschwanden aber auch alle seine Besorgnisse. Er sah in dem Saulus nicht mehr den wüthenden Christenfeind. Er erblickte nun mit Freuden in ihm ein auserwähltes Rüstzeug Jesu Christi zum Aufbau seiner Kirche, einen Jünger des Herrn, einen Diener der Wahrheit, und sein Herz mußte sich in Liebe hingezogen fühlen zu dem, den der Herr so hoch begnadigt, den er so wunderbar zu sich gerufen und bekehrt hatte.

Das also war die Bestimmung des Saulus, ein Jünger und Diener Jesu Christi zu seyn, und wie klar er diese seine Bestimmung erkannte, wie vollkommen er derselben entsprach, das bewies sein ganzes nachfolgendes Leben. Wer hat mit lebendigerem Glauben die Wahrheit ergriffen, wer dieselbe treuer und standhafter bekannt, wer den göttlichen Erlöser inniger geliebt, wer um seinetwillen freudiger sich selbst verläugnet und alles dahingegeben und aufgeopfert, wer ist endlich eifriger gewesen im Trachten nach Heiligung, in dem Bestreben, seinem Gott zu allem Wohlgefallen zu wandeln, und Christo in Gesinnung und Leben ähnlich zu werden, als Saulus, m. Br., nachdem er sich einmal von der Finsterniß zum Lichte bekehret hatte! So entschieden er bisher in seiner Feindschaft wider Christum gewesen war, so entschieden sehen wir ihn nun auch in seiner Liebe zu ihm. Christus ist mein Leben, bekannte er mit hoher Freude, und bei dem Bewußtseyn, ihm von ganzer Seele zu dienen, durfte er nun den Christen zurufen: seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi. Denn das war er im vollsten Sinne des Wortes, und wollen wir seine Gesinnung und seinen Wandel mit Wenigem in's hellste Licht setzen, so dürfen wir nur an seinen Ausspruch

spruch erinnern: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat.

Was nun die Bestimmung des Saulus war, m. Br., das ist auch unsre Bestimmung. Auch uns hat der Herr auserwählet, daß wir uns ganz und gar ihm zum Dienste weihen sollen. Auch wir sind berufen, ihm in Gesinnung und Wandel nachzufolgen, und von jedem unter uns müßte der Herr bezeugen können: dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug. Diese Bestimmung enthüllt uns das Evangelium. Es giebt uns den genügendsten Aufschluß über den heiligen Willen Gottes in Beziehung auf uns. Es gewährt uns den vollkommensten Unterricht über die Bemühungen der göttlichen Gnade zu unserm Heil, und zeigt uns, wozu diese Gnade Gottes uns verpflichte. Es erinnert uns an die aufopfernde Liebe unsers Erlösers, der wir die Vergebung unsrer Sünden, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit verdanken. Es hält uns das Vorbild Jesu Christi vor Augen, und fordert uns unablässig und auf das Dringendste auf, demselben nachzufolgen. Kurz, wem die Frage wichtig ist: was soll ich seyn? wozu bin ich hier? welches ist meine Bestimmung? dem ertheilt der Herr selbst in seinem heiligen Worte den vollkommensten Aufschluß darüber. Das ist uns allen auch ohne Zweifel zur Genüge bekannt — oder sind wir nicht von Jugend auf im Worte Gottes unterrichtet worden? Haben wir nicht die heilige Schrift in unsern Händen, von welcher der Apostel sagt, sie sey nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt? Und

wird uns das Evangelium nicht ohn' Unterlaß geprediget? So wissen wir denn auch Alle: der Wille Gottes ist unsre Heiligung. Gott hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Seine Gnade züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. Kurz, unsre Bestimmung ist, im Glauben an unsern Heiland Jesum Christum der Heiligung nachzujagen. Weil wir solches wissen, so kann hier nur die Frage in Betrachtung kommen: Genügen wir dieser Bestimmung? Leben wir Gott in Christo Jesu dem Herrn? Streben wir eifrig danach, gesinnet zu werden, wie er gesinnet war? Verkündigen wir durch unser ganzes Leben, die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht? Oder wandeln wir als Feinde des Kreuzes Christi in den Lüsten der Welt und im Dienste der Sünde dahin, und thun wir den Willen des Fleisches und der Vernunft, anstatt in allen Stücken nur nach dem heiligen Willen unsers Gottes zu thun? Ach, wie diese Frage und die damit verbundene Prüfung unsers Sinnes und Lebens uns zu aller Zeit wichtig seyn muß, so besonders in unsrer Zeit, in dieser Zeit der Heimsuchung Gottes, wo der Herr uns mit nachdrücklichem Ernste Buße predigt, wo die Ereignisse der Gegenwart wohl dazu geeignet sind, die Sünder aus ihrem Sündenschlaf aufzuschrecken. Und ach, wie Mancher wird bei redlicher Prüfung seiner selbst beschämt gestehen müssen, daß er bisher nicht den Weg der Gebote seines Gottes gewandelt sey, daß ihm seine Be-

stimmung bisher völlig gleichgültig gewesen, daß er sich um den Willen Gottes und um sein eigenes Seelenheil bisher wenig oder gar nicht bekümmert, sondern leichtsinnig und gottlos dahin gelebt habe in allerhand Schande und Laster, nach den Lüsten und Begierden seines Fleisches. Ja, wie werden wir Alle mehr oder minder Ursache finden, uns zu demüthigen vor dem Allerheiligsten, und zu ihm zu beten: Herr, gehe nicht mit uns in dein Gericht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Daher kommen eben die schweren Züchtigungen des Herrn in unsrer Zeit. Wir haben sie Alle zu betrachten als Verhängnisse eines heiligen und gerechten Gottes, der da will, daß wir inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringe, ihn, den Herrn, verlassen, und ihn nicht fürchten. Können wir es aber nicht in Abrede stellen, daß wir gesündiget und die Strafen Gottes wohl verdienet haben: o so lasset uns nun auch allesammt in wahrer Buße umkehren zu Gott, und also seine Züchtigung benutzen, daß wir weise und klug werden, und was wir noch zu leben haben im Fleische, nicht mehr im Dienste der Welt und Sünde, sondern im Dienste Gottes und in der Nachfolge unsers Heilandes Jesu Christi verleben. Dann wird der Herr uns wieder freundlich seyn, und sein Angesicht zu uns wenden, wie geschrieben steht: der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übelthäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Wohlan denn, m. Br., so entsage Jeder unter uns von heut ab allem sündlichen und ungöttlichen Wesen, und Jeder achte mit Fleiß auf die Ermahnung der heiligen Schrift: nach dem der uns berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel.

Das ist unsre Bestimmung. Wohl dem, der sie kennt und ihr zu genügen sich ernstlich läßt angelegen seyn!

II.

Einen beruhigenden Blick in das künftige Leben des Saulus gewährte dem Ananias das Wort des Herrn: gehe hin, dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, und nicht minder beruhigend war für ihn der Aufschluß, welchen der Herr ihm über die künftige Wirksamkeit des Verfolgers ertheilte. Die Wirksamkeit des Saulus fürchtete Ananias am allermeisten. Was er von ihm gehört hatte, wie viel Übels er den Heiligen zu Jerusalem gethan, mit welcher Wuth er dort die Christen verfolgt habe, das erfüllte ihn mit bangen Besorgnissen für die Gemeine zu Damaskus, zumal er wußte, wie Saulus mit Vollmachten von den Hohenpriestern versehen war, zu binden Alle, die den Namen des Herrn anriefen. Aber alle seine Besorgnisse verschwanden, als der Herr ihm verkündigte: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. Diese Worte gaben ihm Licht und Aufschluß über das künftige Wirken des von ihm so sehr gefürchteten Saulus. Er sahe nun nicht mehr in ihm den blinden Verfolger der Christen; er erkannte nun mit Freuden seine Bestimmung, ein Zeuge Jesu Christi, ein Bote seines Evangeliums, ein Förderer seines Reiches zu seyn, denn unter Heiden und Juden, vor Hohen und Niedrigen, das verkündigte ihm der Herr selbst, sollte Saulus nun das Wort vom Kreuz predigen, und also mußte seine nachfolgende Thätigkeit ganz das Gegentheil von seinem bisherigen Wirken seyn.

Und war dem nicht also, m. Br.? Wurde Saulus nicht von dieser Zeit an der eifrigste Apostel, der thätigste und unverdrossenste Zeuge der Wahrheit? Stellte er nicht sein ganzes Leben in den Dienst Jesu Christi? Widmete er nicht alle seine Zeit und Kraft der Predigt des Evangeliums und der Ausbreitung des Reiches Gottes unter Juden und Heiden? Streute er nicht überall den heiligen Samen des Gotteswortes aus, und hatte er nicht die Freude, von seiner Saat die herrlichste Ärnte zu schauen? O leset nur die Geschichte der Apostel, m. Br., und begleitet nur den Saulus auf seinen Missionsreisen! Sehet ihn bald in Asien und bald in Europa das Evangelium verkündigen, und die größesten, die volkreichsten, die glänzendsten Städte, Antiochien, Philippi, Thessalonich, Athen, Corinth, Ephesus, Jerusalem und Rom, die Hauptstadt der Welt, mit dem Worte der Wahrheit erfüllen. Vernehmet, wie er selbst sich über seine Wirksamkeit im Dienste des Herrn äußert. Durchdrungen von dem Gefühl seiner großen und heiligen Bestimmung und im Bewußtseyn dessen, was er unter dem Beistande der göttlichen Gnade geleistet hat, schreibt er den Christen zu Rom: ich soll seyn ein Diener Christi unter den Heiden, zu opfern das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist. Darum kann ich mich rühmen in Christo Jesu, daß ich Gott diene, denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes, also daß ich von Jerusalem an und umher bis an Illyrien, Alles mit dem Evangelio Christi erfüllet habe und mich sonderlich gefliß-

sen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht bekannt war. Ja, er durfte in Wahrheit sich mit den übrigen Zeugen des Gekreuzigten vergleichen und behaupten: ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, zumal er demuthsvoll hinzusetzt: nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Er lebte dem Herrn, er wirkte für den Herrn.

Können wir das auch von uns sagen, m. Br.? Ist unsere Thätigkeit auch eine dem Herrn und seiner heiligen Sache geweihete, auf fromme, edle Endzwecke hingerichtete Thätigkeit? Wirken auch wir für Gottes Reich, und ist es auch unser unablässiges Bestreben, wie wir selbst unserm Jesu dienen, ihm also auch andere Seelen zuzuführen, auf welche wir durch Wort oder Beispiel irgendwie einen gesegneten Einfluß ausüben können? Freilich in der Weise und in dem Umfange, wie Saulus, können wir nicht der Sache des Herrn dienen, und es wird auch von uns nicht verlangt. Gleichwohl kann jeder von uns, auch der Ärmste und Geringste, durch treue Übung seiner Pflicht in dem Berufe, darinnen er berufen ist, dem Herrn dienen, und sein Reich fördern. Jeder von uns kann Andern durch ein gutes Beispiel vorleuchten, kann durch Wort und That den Tempel Gottes in den Herzen aufbauen helfen, kann dazu beitragen, daß Glaube und Liebe, Frömmigkeit und Gottesfurcht, Wahrheit und Gerechtigkeit weiter ausgebreitet werden. Wie können Gatten sich gegenseitig fördern auf dem Wege des Heils! Welchen Einfluß können Ältern auf Kinder, Vorgesetzte auf Untergebene, Freunde auf Freunde, Lehrer auf die ihrer Unterweisung anvertraute Jugend ausüben! O wenn Jeder nur recht seine Schuldigkeit thäte, m. Br., welche Fortschritte müßte Gottes Reich dann unter uns machen! Aber die Erfahrung lehret zur Genüge, Un-

zählige zerstören nur den Bau des Herrn, und reißen seinen Tempel in den Herzen nieder, streuen den Samen des Unglaubens aus in die Gemüther der Jugend, gehen Andern mit dem Beispiele der traurigsten Gleichgültigkeit gegen das Heilige voran, leben in Sünden und Lastern aller Art, und werden dadurch Verführer derer, die sie durch einen gottseligen Wandel zu erbauen sich angelegen seyn lassen sollten, und sind so in der That Verfolger Christi und seiner Kirche, wie Saulus es war vor seiner Bekehrung. Möchten sie nur auch dem Saulus ähnlich werden in seinem nachmaligen Wirken für die heilige Angelegenheit des Gottesreiches! Wie ist es denn nun mit uns, m. Br.? Geht von uns ein heilsamer Einfluß auf Andere aus, oder nicht? Können wir Andere ermuntern, unserm Beispiele nachzufolgen, oder wirkt dies Beispiel verderblich auf die Brüder? Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgerniß kommt! Ach, möchte dieses ernste Wort des Herrn uns stets gegenwärtig seyn, und möchten wir es stets bedenken, Zeugen Jesu Christi zu seyn, das ist unser Beruf, das ist unsere heilige Bestimmung. Ihr sollt zeugen von mir, spricht der Herr. Von uns Allen kann solches geschehen durch einen frommen Wandel im Glauben an den göttlichen Erlöser. Der Wandel in der Nachfolge Jesu ist das beste und wirksamste Zeugniß, welches wir ablegen können von dem Herrn, und durch dies Zeugniß wirken wir am sichersten für die Ausbreitung seines Reiches unter uns. Durch dies Zeugniß stellen wir uns am kräftigsten den Fortschritten der Lüge, des Unglaubens und der Sünde entgegen. Wohlan denn, m. Br., so lasset uns von nun an nach dieser Regel einhergehen, und wenn wir einst von dieser Welt scheiden, werden wir Spuren einer gesegneten Wirksamkeit zurücklassen, und man wird von uns sagen können: wir haben nicht umsonst gelebt; unser Leben ist ein Wirken für heilige und göttliche Endzwecke ge-

wesen; auch durch uns ist Christi Reich gefördert worden auf Erden.

III.

Saulus war nach Damaskus gekommen, in der Absicht, die Christengemeine zu verfolgen. Zu dem Ende hatte er sich mit Vollmacht von dem Hohenpriester versehen, daselbst zu binden Alle, die den Namen des Herrn anrufen würden. Er wollte also Unschuldigen Kreuz und Leiden bereiten, und eben das erfüllte den Ananias mit Angst und Sorge. Allein es kam ganz anders. Der Herr ließ es nicht zu, daß den Jüngern zu Damaskus von diesem Saulus auch nur das geringste Leid geschähe. Vielmehr sollte dieser selbst nun ein Gegenstand der Verfolgung werden und das Kreuz tragen, welches er Andern zugedacht hatte. Auch über die Schicksale des Saulus empfing Ananias einen merkwürdigen Aufschluß. Ich will ihm zeigen, sprach der Herr im Gesichte, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

Es ging in Erfüllung, dies Wort des Herrn, das wissen wir aus der Lebensgeschichte des Saulus. Die Gemeine hatte viel von ihm zu leiden gehabt. Nun hatte er für die Gemeine und um des Namens Jesu willen noch mehr zu leiden. Sein ganzes Leben und Wirken war hinfort für ihn eine Quelle der größten Trübsale und Widerwärtigkeiten. Er selbst schildert uns die Gefahren und Leiden, mit welchen er im Dienste des Herrn ohn' Unterlaß zu kämpfen hatte. Ich habe gearbeitet, erzählt er, ich habe Schläge erlitten, ich bin oft gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen Vierzig Streiche weniger Eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlit-

ten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich habe oft gereiset. Ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, unter den Mördern, unter den Juden, unter den Heiden, in den Städten, in der Wüste, auf dem Meer, unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Der größere Abschnitt der Apostelgeschichte ist eine Erzählung der Kämpfe und Leiden, die Saulus um des Namens Jesu willen und im Dienste des Evangeliums zu erdulden hatte. Und wie ertrug er alle diese Leiden, m. Br.? Mit der größten Standhaftigkeit, mit der freudigsten Ergebung in Gottes Rath, mit dem muthigsten Vertrauen auf die Hülfe des Herrn. In dem allen, ruft er aus, überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

An Angst und Trübsal fehlt es auch uns nicht in der Welt, m. Br. Ein jeder von uns hat seine besondere Noth und Plage, und zu dieser besondern Noth gesellen sich zuweilen noch allgemeine Leiden, wie dieses eben gegenwärtig unter uns der Fall ist, wo der Herr unsere Stadt heimsucht mit einer verheerenden Seuche, die immer weiter um sich greift und immer mehr Menschen plötzlich hinwegrafft, so daß wir wohl alle bekennen müssen: es ist eine gar böse Zeit, in welcher wir leben. Dabei müssen uns nun in Beziehung auf alle Trübsale, die wir zu erdulden haben, zwei Fragen besonders wichtig werden. Die erste: sind unsere

Leiden solche, die wir bezeichnen können als Leiden um des Namens Jesu willen, d. h., Leiden, die uns entweder in seinem Dienste treffen, darum, weil wir, wie Saulus, für seine heilige Sache leben und wirken, oder von denen wir wenigstens sagen dürfen, daß wir sie uns nicht selbst zugezogen haben durch unsern Leichtsinn, durch unsern Abfall von Gott, durch unsre Sünden und Ausschweifungen? Oder haben wir Ursache, das Bekenntniß abzulegen, welches der bußfertige Schächer am Kreuze ablegte: wir leiden nur, was unsre Thaten werth sind? Ach gewiß, m. Br., Tausende sind an ihrem Unglücke selbst Schuld. Sie sind die eigenen Urheber ihrer Leiden und verbittern sich selbst ihr Leben durch ihre Sünden. Wollten sie ablassen von ihrem Sündendienste, wollten sie sich zu ihrem Gott und zu ihrem Erlöser wenden, so könnten sie ein stilles und geruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Und so müssen wir von der Züchtigung, die uns jetzt heimsucht, wohl auch in Demuth bekennen: wir haben sie verdienet; unsere Sünden und Übertretungen haben uns solches Strafgericht zugezogen. In diesem Falle nun sollen uns die Leiden zu Gott zurückführen, und zur Buße erwekken. Das ist ihr heilsamer Endzweck — und o, möge die Plage, die der Herr uns gesendet hat, bei Keinem unter uns diesen ihren Endzweck verfehlen, mögen wir Alle Buße thun und uns bekehren, daß unsre Sünden vertilget werden! Leiden wir dagegen um des Herrn willen, im Dienste der Wahrheit und der Pflicht, o dann sind unsere Leiden Prüfungen, die Gott über uns verhängt, um unsern Glauben und unsre Liebe zu erproben, um uns zu läutern, zu reinigen, zu bevestigen im Bunde mit ihm, und da heißt es dann: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen. —

Unsere zweite Frage ist die: Wie erdulden wir unsre Leiden? Machen sie uns verdrossen, mißmüthig und verzagt? Sind wir unzufrieden mit Gottes Führungen? Murren wir gegen ihn? Oder lassen wir uns seine Wege gefallen? Beten wir im Glauben an seine Weisheit und Liebe: was Gott thut, das ist wohlgethan, und setzen wir unsre Hoffnung ganz auf die Gnade, die uns dargeboten wird in Christo Jesu? Im ersten Fall machen wir unser Kreuz und Herzeleid nur schwerer, und fallen in neue Sünden. Das sey ferne von uns! Im letztern Fall aber wird auch Jesus Christus, und die in ihm erschienene Liebe und Gnade Gottes unser Trost seyn, daß wir mit Paulo ausrufen können: in dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. O mit solchem Sinn lasset uns unsre Leiden tragen, m. Br., und sie werden uns gesegnet seyn, sie werden uns fördern in unserm Christenthum, und wir werden mit dem Apostel sagen dürfen: wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Ja, wir hoffen auf dich, Herr Gott, himmlischer Vater, du wirst uns nicht verlassen. Du wirst uns unser Kreuz tragen helfen, und uns dasselbe zum Segen machen. Sey du uns nur nicht schrecklich! Alles Übrige wird uns Heil bringen müssen. Darum wollen wir nicht klagen, sondern dir freudig vertrauen, und in deiner Liebe vor dir wandeln, sintemal wir wissen, daß alle Dinge denen, die dich lieben, zum Besten dienen müssen. Amen.

No. 533. V. 3. 4.

V. 3. Jesus soll in allen Leiden
mein getreuster Beistand seyn.

Nichts, nichts soll mich von ihm scheiden,
keine Qual noch Seelenpein.
Keine Trübsal, keine Schmerzen
reißen ihn aus meinem Herzen;
wenn mich alle Welt verläßt,
Jesum halt' ich immer vest.

V. 4. Jesus soll auch einst im Sterben
meiner Seele Labsal seyn.
Jenes sel'ge Reich zu erben,
dazu hilft nur er allein.
Durch ihn sollen alle Frommen
zu des Himmels Klarheit kommen.
Jesus hält, was er verspricht,
Jesum laß ich ewig nicht.

XV.

Am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Die Verkündigung des Wortes.

Die Gemeine sang: No. 323. Ewig wesentliches Licht ꝛc.

V. 9. Herr, erhalt uns stets dein Wort,
daß dein Geist es uns verkläre!
Führ' in deinem Licht uns fort,
daß dein Heil sich bei uns mehre;
bis vor deinem Angesichte
wir uns freun im reinsten Lichte.

J. N. J.

Laß auch in dieser Stunde dein Wort an uns gesegnet seyn und Frucht schaffen, o Herr! Thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige, und Allen, die hier vor dir versammelt sind, zu hören dein Wort des ewigen Lebens, thue die Herzen auf durch deinen heiligen Geist, daß sie Acht haben auf das, was ihnen geprediget wird in deinem Namen, damit aus der Predigt der Glaube komme, der uns gerecht und heilig und selig macht. Amen.

Immer anziehender wird die Geschichte des Saulus, m. Br., je näher wir dem wichtigen Augenblicke seines Lebens kommen, wo seine Wiedergeburt oder die Erneuerung seines inwendigen Menschen sich uns als vollendet darstellt. Diese Wiedergeburt war das Ziel der göttlichen Führungen mit ihm, wie sie es in Beziehung auf uns Alle ist. Was voranging, sollte nur Vorbereitung und Mit-

tel zum Zwecke seyn. Dahin gehört die Erscheinung auf dem Wege, die seinen Trotz brach und sein Gemüth heftig erschütterte; die stille Zurückgezogenheit, in welcher er zu Damaskus lebte und die ihn empfänglich machte für ruhige Überlegung und ernstes Nachdenken; das Gesicht, in welchem sich der Herr ihm offenbarte, und wodurch seine Seele mit hohen Ahnungen erfüllt wurde. Zur völligen Entscheidung aber war es mit ihm noch nicht gekommen. Sein Zustand war noch ein Zustand des Schwankens, der Ungewißheit, des unbestimmten Sehnens und Hoffens. Ihm mangelte noch das wahre Licht über Gottes Führungen und daher die vollkommene Ruhe der Seele. Seine Lage war eine unbehagliche und peinliche, und mit Ungeduld harrte er wohl der Stunde entgegen, wo an ihm erfüllt werden sollte, was die Stimme vom Himmel ihm auf dem Wege zugerufen hatte: gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

Mittlerweile hatte Ananias im Gesichte vom Herrn den Auftrag erhalten, zu Saulo zu gehen und ihm die Hand aufzulegen. Wie sehr solch' ein Auftrag den frommen Jünger befremdete, mit welchen Befürchtungen dieser kämpfte und welche Bedenken er äußerte, davon haben wir bereits früher geredet. Aber unsre letzte Betrachtung vor acht Tagen hat uns auch gezeigt, wie der Herr alle seine Besorgnisse zu zerstreuen wußte durch den Aufschluß, welchen er dem Jünger über die künftige Bestimmung des Saulus ertheilte, und durch den Blick, welchen er ihm gewährte in das nachfolgende Leben, in die nachmalige Wirksamkeit und in die späteren Schicksale des Mannes, den ihm das Gerücht als einen so gefährlichen Feind und Verfolger der Christengemeine geschildert hatte. Gehe hin, hatte der Herr zu ihm gesprochen, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug,

daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

Durch diese Aufschlüsse sahe sich Ananias vollkommen beruhigt. Alle seine Zweifel waren beseitigt, alle seine Befürchtungen gehoben, und nun zögert er keinen Augenblick länger. Er eilt zu dem Saulus hin; er kündigt sich ihm an als einen Boten des Herrn; er enthüllt ihm Gottes Rathschluß und Willen, und predigt ihm das Wort. Dieser Abschnitt in der Geschichte ist besonders wichtig, m. Br., denn hier kommt es nun zur Entscheidung. Durch die Verkündigung des Worts wird die Bekehrung des Saulus vollendet. Hier müssen wir also verweilen. Geschehe es mit dem herzlichen Verlangen, den Willen des Herrn auch in Beziehung auf uns zu vernehmen, und mit dem brünstigen Flehen, daß die Verkündigung des Wortes auch uns gesegnet sey und sich an uns eben so kräftig erweise, wie an dem Herzen des Saulus!

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 17—20.

17. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.
18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend;
19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.
20. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.

Hier treffen wir also den Saulus recht eigentlich an auf dem großen Wendepunkte seines Lebens, da, wo die neue Geburt aus dem Wasser und Geiste sich bei ihm vollendet, wo er sich von der Finsterniß völlig zum Lichte bekehrt, wo er Alles für Schaden achtet, um nur Christum zu gewinnen, wo in Beziehung auf ihn selbst sein eigener Ausspruch gilt: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Und diese innere geistige Umbildung, wodurch wird sie vermittelt? Durch die Verkündigung des Wortes. Dabei bleibe denn unsre heutige Betrachtung stehen, m. Br.! Erschöpfen können wir den ganzen Reichthum unsers Textes nicht in einer Predigt. Wir werden also, will's Gott, noch öfter auf denselben zurückkommen. In dieser Stunde lasset mich nur zu euch reden

von der Verkündigung des Wortes.

Wir sehen

1) auf den Verkündiger;

Wir fragen

2) nach dem Inhalt der Verkündigung;

Wir erwägen

3) den Zweck der Verkündigung.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Sehen wir also auf den Verkündiger des Wortes zuerst, dessen sich der Herr als eines Werkzeuges bei der Bekehrung des Saulus bediente! Es war Ananias, den wir bei dieser Gelegenheit genauer kennen lernen müssen. Unsre Texterzählung weiß in Beziehung auf ihn nichts weiter

ter zu berichten, als dies Wenige: es war ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias. Aber dies Wenige giebt uns schon genügenden Aufschluß. Es schildert uns den Ananias als einen Jünger Jesu, mithin als einen Gläubigen, denn die heilige Schrift gebraucht den Ausdruck Jünger, wofern nicht noch etwas Besonderes zur näheren Bezeichnung hinzugefügt wird, immer nur im guten Sinne von einem solchen, der nicht bloß in einer äußeren Gemeinschaft mit dem Erlöser steht, sondern wirklich durch den Glauben auf das Innigste mit ihm verbunden ist, und nichts Höheres kennt, begehrt und sucht, als ihn allein, den Herrn der Herrlichkeit, den Heiland der Sünder, den Seligmacher unsers Geschlechts! Solch ein Jünger war Ananias. Er lebte im Glauben des Sohnes Gottes. Der Herr war seines Herzens Trost, Freude, Hoffnung und Zuversicht. In ihm hatte er den Frieden gefunden, welchen die Welt nicht geben kann, und ein Gefühl der Seligkeit durchdrang seine Seele, so oft er den Gedanken dachte: ich gehöre meinem Jesu an; ich bin sein Eigenthum; er hat mich erlöset.

Wo aber der Glaube im Herzen lebendig geworden ist, da äußert er seinen Einfluß auf Gesinnung und Wandel. Er macht den Menschen zu einer neuen Kreatur. Er heiligt ihn. So war es bei dem Ananias. Als später der bekehrte Saulus bei seiner Wirksamkeit für die große Angelegenheit des Gottesreiches in Jerusalem von den Juden verfolgt und ergriffen wurde, da erzählte er in seiner Verantwortung die ganze Geschichte seiner Bekehrung, und legte von dem Ananias das schöne Zeugniß ab: es war ein gottesfürchtiger Mann nach dem Gesetz, Ananias, der ein gutes Gerücht hatte bei allen Juden, die daselbst wohneten. Mit dem Glauben also verband sich bei ihm eine aufrichtige Gottes-

furcht, und mit dem Bekenntnisse des Mundes das viel kräftigere Bekenntniß eines frommen Wandels, welches ihn sogar zu einem Gegenstande der Ehrfurcht machte bei den Feinden des Evangeliums. Seine Seele liebte den Heiland, zu dessen Erkenntniß die göttliche Gnade ihn geführt hatte, und bei dieser Liebe zu ihm war er unablässig bemüht, sich nach dem Herrn zu bilden, und sich als seinen Jünger zu bewähren durch einen gottesfürchtigen Wandel in seiner Nachfolge. Sein Glaube war also nichts Müßiges, Faules und Todtes, sondern er war Geist und Leben, er war ein brennend und scheinend Licht, er war eine, den ganzen Menschen durchdringende, erneuernde, heiligende Gotteskraft.

Dieser gläubige und fromme Jünger Jesu geht zu dem Saulus, ihm das Wort zu verkündigen, und also redet er ihn an: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest. Aus diesen Worten lernen wir den Jünger noch besser kennen. Der Herr hat mich gesandt. Er kommt also nicht aus eigenem Antriebe. Sein Wirken ist kein Eigenwirken. Er folgt einem höheren Rufe. Er genügt dem Befehle des Herrn, und eben dies, daß er sagen darf: der Herr hat mich gesandt, giebt ihm Muth und Freudigkeit, das Wort zu verkündigen. Ach er hätte es nicht gewagt, zu dem Saulus zu gehen, wäre ihm nicht der bestimmte Auftrag dazu geworden. Nun aber kennt er keine Schüchternheit und Furcht; nun tritt er mit fröhlicher Zuversicht hin vor Saulus, denn er kann sagen: der Herr hat mich gesandt, derselbige Herr, dessen Stimme du vernommen hast, der dir gesagt hat: Saul, Saul, was verfolgest du mich? der dir bezeuget hat: ich bin Jesus, den du verfolgest; der dich erinnert hat: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken; der

dir befohlen hat: gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Derselbige Herr hat mich gesandt. Darum kann er nun auch erwarten und fordern, daß Saulus ihn höre, denn es ist ja nicht sein eigenes Wort, was er ihm bringt, es ist des Herrn Wort. Wie der Herr ihn sendet, so giebt er ihm auch, was er reden und bezeugen soll. Das Amt ist des Herrn, und das Wort gleichermaßen. Darauf kann er sich berufen. Darum kann er mit fröhlichem Aufthun des Mundes reden. Darum hat er Muth und Freudigkeit, das Wort zu verkündigen. —

Die kurze Schilderung genügt, m. Br., euch zu zeigen, was von einem Verkündiger des Wortes gefordert werden darf. Zuvörderst nämlich dies, daß er Glauben habe, Glauben an das Wort, welches in seinem Munde ist, Glauben an den Herrn, den er predigt. Wo das fehlt, da ist er ein Lügner und falscher Prophet, und seine Rede ist nichts als ein gottloses Spiel mit der Wahrheit. Vom Glauben predigen, zum Glauben auffordern, und selbst nicht glauben; eine andre Überzeugung aussprechen und eine andre im Herzen tragen; an heiliger Stätte bekennen: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, und geboren von der Jungfrau Maria, der um unsrer Sünde willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und doch dabei etwas anders denken, und dem nicht von ganzer Seele beistimmen, das ist ja wohl die ärgste Versündigung an der Wahrheit, und fürwahr, nichts ist trauriger und mehr zu beklagen, als wenn das Wort des Glaubens aus einem ungläubigen Herzen kommt, wenn der Verkündiger des Wortes nicht sagen darf: ich

glaube, darum rede ich. Sey daher was du willst, nur befasse dich nicht mit der Verkündigung des Wortes, wenn du nicht im Herzen glaubest, was du mit dem Munde bekennest. Der Verkündiger des Wortes soll ein gläubiger Jünger seyn.

Und dabei soll man von ihm rühmen können, was von Ananias gerühmet wird, daß er gotesfürchtig sey und ein gutes Gerücht habe. Der Erkenntniß und dem Glauben soll also der Wandel nicht widersprechen, denn der Herr sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nicht, daß das Wort in seinem segensreichen Einflusse bedingt seyn sollte durch die Beschaffenheit dessen, der es verkündigt, aber um des Verkündigers selbst, und um des möglichen Ärgernisses willen ist es eine unerläßliche Forderung, daß der Prediger der Wahrheit auch in seinem Wandel nachweise die heiligende Kraft des von ihm gepredigten Wortes, damit es nicht heiße: alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagen es wohl und thun es nicht. Freilich ist das Urtheil der Menschen gar unsicher und verschieden. Während die Einen den Herrn als den Sohn Gottes verehrten und die Unschuld und Heiligkeit seines Wandels bewunderten und priesen, erklärten die Andern ihn für einen Sünder, der im Bunde mit Beelzebub stehe. Und was dem Herrn selbst begegnet ist, begegnet auch nicht selten seinen Jüngern, wie er zuvor gesagt hat. Sie müssen seine Schmach tragen und es sich gefallen lassen, verkannt, verläumdet und verlästert zu werden. Aber daß nur das Bewußtseyn nicht fehle, daß die Menschen daran lügen! Dann darf das Urtheil der Welt den Verkündiger des Wortes nicht bekümmern und irre machen. Das Zeug

niß des Geistes Gottes muß ihm mehr gelten, als jedes Urtheil der Menschen.

Und was dann in seinem Amte noch größere Freudigkeit ihm giebt, ist dies, daß er sagen darf: der Herr hat mich gesandt. Diese Gewißheit stärkt und macht geschickt zur Verkündigung des Wortes. Mit dieser Gewißheit kann er auftreten ohne Scheu und jedem die Wahrheit verkündigen, und wer ihn hört, darf nicht vergessen, daß es der Herr ist, der sich seiner als eines Werkzeuges bedient. Vergesset denn solches auch nie, m. Br., wenn wir vor euch hintreten. Lasset den Menschen verschwinden, und merket auf die Stimme des Herrn. Derselbige Herr, der euch erschienen ist auf dem Wege, den ihr ja kennet aus seiner heiligen Offenbarung, aus alle dem, was er auf eurer Lebensbahn mit euch geredet hat in der heiligen Schrift, oder durch euer Gewissen, oder durch andere gläubige und fromme Jünger, oder durch die Erfahrungen eures Lebens, derselbige Herr ist es, der uns zu euch sendet. Wenn wir bitten, er bittet durch uns; wenn wir warnen, er warnet durch uns; wenn wir ermahnen, er ermahnet durch uns; wenn wir strafen, er strafet durch uns, und was uns Freudigkeit zu unserm Amte giebt, es ist eben nichts anders, als die Gewißheit: der Herr hat uns gesandt. Wer uns also höret, der höret ihn, und wer uns verachtet, der verachtet ihn. Wir selbst wollen nichts gelten, aber der Herr soll Alles bei euch gelten. Wir wüßten auch nicht, was wir euch sagen und verkündigen sollten, wenn der Herr uns nicht selbst gäbe, was wir euch mittheilen, denn nicht unsre Gedanken und Einfälle, sondern sein Wort predigen wir euch, und das führt uns auf

II.

den zweiten Theil unsrer Betrachtung, auf den Inhalt der Verkündigung des Wortes. Das ist die Hauptsache, m. Br. Nicht danach soll gefragt werden: wer verkündiget das Wort? wohl aber danach, was wird verkündiget? Denn nicht von dem, der das Wort verkündiget, kommt der Segen, sondern aus dem Worte selbst, und darum ist's gewiß nicht recht, daß so viele Christen unter uns sich nur an die Person halten und darüber die Sache vergessen, und wenn nicht dieser oder jener, der ihnen gerade zusagt, das Wort verkündigt, lieber dasselbe gar nicht hören. Ich sage, das ist gewiß nicht recht, denn man macht da offenbar zu viel aus dem Menschen, und zu wenig aus dem Worte, während doch der schwache, sündige Mensch Keinen selig machen kann, das Wort aber dazu in uns gepflanzt wird, daß es unsre Seelen selig machen soll. Fragen wir nun also nach dem Inhalte der Verkündigung, so mögen wir auch hier von dem Ananias lernen. Was anders konnte dieser dem Saulus verkündigen, als was der Herr ihm befohlen hatte? Im Auftrage des Herrn kam er; mithin konnte und durfte er auch nichts anders reden, als was der Herr ihm gegeben hatte. Saulus selbst erzählt uns in seiner Verantwortung vor den Juden zu Jerusalem ausführlicher, was Ananias zu ihm gesagt habe. Also habe er zu ihm gesprochen: Gott unsrer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest und sehen den Gerechten und hören die Stimme aus seinem Munde. Denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen seyn deß, das du gesehen und gehöret hast. Und nun, was verzieheſt du? Stehe auf, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn. Der Mittelpunkt

seiner Verkündigung war hiernach Jesus Christus, der Herr, den Saulus bisher so leidenschaftlich in seinen Gliedern verfolgt hatte. Wer Jesus sey, und welchen Endzweck seine Erscheinung auf Erden, welche Bedeutung insonderheit sein Leiden und Sterben gehabt habe, wie es der Rathschluß der ewigen Liebe sey, durch ihn alle Sünder zu begnadigen und selig zu machen, und wie sich daher jeder in Glauben und Buße zu ihm hinwenden müsse, um durch sein heiliges Verdienst Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu empfangen, darüber belehrte er den Saulus. Kurz, er predigte ihm den Herrn, den er selbst von Grund seines Herzens bekannte und von ganzer Seele liebte, und es hieß ohne Zweifel bei ihm, wie es nachmals bei dem Saulus hieß: ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohn' allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Ja, Jesus Christus, der Gekreuzigte, muß noch immerdar der Inhalt aller Verkündigung des Wortes seyn, m. Br., denn es ist in keinem andern Heil, als in ihm, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Er, der uns sendet, will auch, daß wir von ihm zeugen, daß wir ihn verherrlichen durch unsre Predigten, daß wir Alle, die das Wort hören, zu ihm hinweisen, daß wir verkündigen, was er selbst in den Tagen seines Fleisches gelehret hat. Also Christus, der hochgelobte Sohn des lebendigen Gottes, der Gegenstand der Verehrung und Anbetung für alle Engel und für die seligen Geister des Himmels; Christus, der vom Himmel gekommene Lehrer der Wahrheit, das Licht der Welt, der Offenbarer der göttlichen Rathschlüsse zum Heil der Sünder, ohne welchen Niemand Gott erkennen und zum Vater kommen kann; Christus, der wahrhaftige Tröster aller Traurigen, in welchem die Mühseligen und Beladenen allein Erquickung und Stärkung

und Ruhe für ihre Seelen finden können; Christus, der Heilige und Unschuldige, der von keiner Sünde wußte und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden ist, der uns sein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen; Christus, der von göttlicher Liebe und göttlichem Erbarmen getriebene Heiland und Versöhner, der sich selbst für uns dargegeben hat zur Gabe und zum Opfer, der durch sein Blut am Kreuze die Handschrift vernichtet hat, die wider uns zeugte, den Gott für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der durch sein bittres Leiden und Sterben die Versöhnung geworden ist für die Sünden der ganzen Welt; Christus, der Auferstandene, der durch seinen Sieg über Grab und Tod kräftiglich sich erwiesen hat als den Sohn Gottes und den Fürsten des Lebens und uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel; Christus, der sich in Herrlichkeit aufgeschwungen hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der herrschen muß, bis daß er lege alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße; Christus, der seine göttliche Macht und Herrschaft bezeuget hat durch die Ausgießung des heiligen Geistes und durch die Stiftung des neuen Bundes der Wahrheit, der Gnade und des Friedens, in welchen aufgenommen werden sollen Alle, die an seinen heiligen Namen glauben; Christus, der sein Reich hat bis an der Welt Ende und in dessen Namen allen Völkern Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden soll; Christus, der einst wiederkom-

men wird in der Herrlichkeit seines Vaters, zu richten die Lebendigen und die Todten und selig zu machen und zu verdammen; Christus, unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsre Heiligung, unsre Erlösung — und nur Er, soll der Inhalt und Gegenstand aller Verkündigung des Wortes seyn, m. Br., und alle Predigt, falls sie eine Predigt des Evangeliums, d. h., der fröhlichen Botschaft, ist, muß ausgehen von ihm, muß hinweisen auf ihn, muß zeugen von ihm, muß hinführen zu ihm. Er ist das A und das O, der Anfang, der Mittelpunkt und das Ende. Von ihm verkündigte Ananias dem Saulus. Von ihm predigten die heiligen Apostel vor Juden und Heiden. Von ihm zeugete nachmals Paulus selbst mit großer Kraft und Freudigkeit. Von ihm sollen auch wir immerdar reden zu denen, die uns hören, und je mehr er hervortritt in der Verkündigung des Wortes, je mehr er verherrlicht wird, je mehr über ihn alles Übrige zurücktritt und vergessen wird, desto mehr ist das Wort sein Wort, desto gewisser wird es Frucht an den Seelen schaffen, desto gewisser die Herzen erbauen, ergreifen, erleuchten, heiligen, trösten, beseligen.

III.

Und das ist ja der Zweck aller Verkündigung des Wortes, m. Br. Wir kommen ja nicht zu euch, um euch zu unterhalten und zu ergötzen. Der Herr sendet uns zu euch, daß ihr seinen Willen erkennen sollet und sehen den Gerechten und hören die Stimme aus seinem Munde, oder wie Ananias es ausdrückt in unserm Texte: der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest. Freilich war hier das Sehend werden zunächst gemeint in Beziehung auf den Zustand leiblicher Blindheit, in welchem

Saulus sich befand seit jenem merkwürdigen Augenblicke, wo der Herr ihm erschienen war auf dem Wege. Allein wie die leibliche Blindheit Bild der geistlichen Finsterniß des Saulus war, so haben wir auch das leibliche Sehend werden zu betrachten als Bild der innern Erleuchtung, die dem Saulus nun zu Theil wurde, denn Ananias kam zu ihm, daß er den Willen Gottes erkennen und den Gerechten sehen sollte. Dazu vornämlich geschah das Wort des Herrn zu ihm. Die Augen des inwendigen Menschen sollten ihm aufgethan werden. Er sollte sich selbst durch dies Wort kennen lernen in seiner Sünde und Strafwürdigkeit, und Christum in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, in seiner Gnade und Herrlichkeit, und wie die Erkenntniß seiner selbst ihn tief beschämen, beugen und bekümmern mußte, so mußte die Erkenntniß der Gnade Jesu Christi ihn wiederum trösten, erheben, erfreuen und beseligen. Hatte er sich aber recht erkannt in seiner Sünde und Verdammungswürdigkeit, und Christum in seiner göttlichen Erbarmung, als seinen Heiland und Versöhner, was war natürlicher, als daß er die Gnade dieses Heilandes nun auch gläubig und mit heilsbegierigem Herzen sich aneignete, und dem erkannten Willen Gottes gemäß sich nun auch in aufrichtiger Buße zu ihm bekehrte. Er sollte wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllet werden. Er sollte, wie von dem Fluche, so von der Gewalt und Herrschaft der Sünde befreit und erlöset, und ganz ein Eigenthum Jesu Christi, seines Heilandes, werden, ihm zum Dienste geheiligt durch den heiligen Geist. Das war die Absicht, in welcher Ananias vom Herrn zu ihm gesandt wurde, ihm das Wort zu verkündigen.

Und sehet, m. Br., dies ist noch immerdar der Zweck der Verkündigung des Wortes unter uns. Ob unsre Pre-

digt euch gefalle oder nicht, ob ihr uns lobet oder tadelt, darauf kommt es nicht an. Der Herr sendet uns zu euch, daß ihr sehend werdet, daß wir euch durch's Wort zur Erkenntniß eurer selbst verhelfen, daß ihr, vermittelst des Spiegels, den wir euch vorhalten, eure wahre Gestalt schauet, und zu einem lebendigen Gefühl eurer Sünde und eures Verlorenseyns kommet. Der Herr sendet uns zu euch, daß ihr ihn sehet, ihn, den Gerechten, in welchem allen Sündern die Gerechtigkeit dargeboten wird, die vor Gott gilt; daß ihr die Gnade eures Jesu erkennet und zum Glauben an diese Gnade geführt werdet. Der Herr sendet uns zu euch, daß ihr ablasset von Sünden, daß ihr verläugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, daß ihr in wahrer Buße umkehret zu eurem Gott, daß ihr erfüllet werdet mit dem heiligen Geiste und euren Heiland immer eifriger verehren, immer inniger lieben, immer mehr verherrlichen lernet durch ein frommes, gottseliges Leben in seiner Nachfolge. Der Herr sendet uns zu euch, daß ihr seine Tröstungen empfanget, daß eure Herzen erfüllet werden mit Freude und Frieden im heiligen Geist, daß ihr in euren Trübsalen und Leiden durch sein Wort erquicket und gestärket werdet, daß ihr euch lernet selig fühlen und selig preisen in seinem Dienste, daß ihr mit fröhlicher Zuversicht über die Nacht des Grabes hinweg zum herrlichen Lichte des ewigen Tages im Himmel aufblicken lernet. Darum sendet uns der Herr zu euch, und heißt uns euch sein Wort verkündigen, und wenn nach solcher Verkündigung hier ein geprüfter Kreuzträger still dahingeht und im Herzen singt: „was Gott thut, das ist wohlgethan, dabei will ich verbleiben;" wenn dort ein Sünder mit gesenktem, in sich gekehrtem Blick nach Hause zurückkehrt mit dem Flehen des Zöllners: „Gott sey mir Sünder gnädig;" wenn hier ein Leichtsinniger,

innerlich gedemüthigt, und von Herzen über seinen bisherigen Lebenswandel erschrocken, bei sich selbst betet:

ich will von meiner Missethat
zum Herren mich bekehren,
du wollest selbst mir Hülf und Rath,
o treuer Gott, bescheren,
und deines guten Geistes Kraft,
der neue Herzen in uns schafft,
aus Gnaden mir gewähren;

und wenn dort ein Gläubiger, der geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, mit dem Gelübde von dannen geht:

ich will dich immer treuer lieben,
mein Heiland, gieb mir Kraft dazu;

wenn die Irrenden erleuchtet, die Sicheren aufgeschreckt, die Ungläubigen überzeugt, die Sünder gebessert, die Gläubigen gestärkt, die Bekümmerten getröstet werden, dann, dann hat die Verkündigung des Wortes ihren Zweck nicht verfehlt, dann ist erfüllt des Herrn Verheißung: mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

O möchte auch heut diese Verheißung, wenigstens an der einen oder andern Seele erfüllt worden seyn, und das Wort, welches verkündigt worden ist, nicht leer wieder zurückkommen zum Herrn! Möchten wir Alle durch dasselbige zur Erkenntniß unsrer Sünde, dadurch zum Glauben an die Gnade Gottes in Christo Jesu, und durch diese Gnade zur Verläugnung unsrer selbst, der Welt und der Sünde geführt, und mit dem heiligen Geist erfüllet werden, Gott zu dienen unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist! Möchten solche Früchte des Wortes insonderheit auch an euch sich of-

fenbaren, geliebte Söhne und Töchter *) in dieser Versammlung, die ich in der vergangenen Woche hier am Altare des Gekreuzigten eingesegnet habe zum Dienste und zur Nachfolge unsers hochgelobten Erlösers. In Beziehung auf euch darf ich ja vorzugsweise heut sagen: der Herr hat mich gesandt, daß ihr sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdet. Euch habe ich, den Einen kürzere, den Andern längere Zeit, das Wort verkündigt, das eure Seelen selig machen soll, und habe euch unabläßig bezeuget Jesum Christum, daß er der Herr sey, an den ihr glauben, den ihr von Herzen lieben, dem ihr treu und standhaft nachfolgen müsset, wenn ihr den Frieden eurer Seele nicht verscherzen und ewig unglücklich seyn wollet. O möchten euch die Augen recht aufgegangen seyn über eure Sünde und Erlösungsbedürftigkeit. Möchte euch der Herr selbst durch sein Gnadenlicht recht erleuchtet und zu einer gründlichen Erkenntniß dessen geführt haben, was einzig Noth ist zu eurem Heil, und möchten nun auch eure Herzen willig und im rechten Glauben und mit aufrichtiger Liebe zu dem sich hinneigen, in dessen Gemeinschaft und Nachfolge allein Ruhe zu finden ist für unsre Seelen! Ihm zu dienen und ihm treu zu seyn im Glauben und im Gehorsam bis an euer Ende, das habet ihr feierlich hier gelobet. Bezahlet denn dem Höchsten auch eure Gelübde, und werdet nie gleichgültig gegen euren Heiland und das Wort seiner Gnade, zumal ihr heut von neuem erinnert worden seyd an die heiligen Endzwecke der Verkündigung seines Wortes. Eure Erleuchtung, eure Heiligung, eure Seligkeit ist dieser Endzweck. Könnet ihr verachten und vergessen, was nur für euch und euch zum Heil und Segen vorhanden ist? Nein, wenn an euch die prüfende

*) Zuruf an die Dienstag zuvor eingesegnete Jugend.

Frage des Heilandes erginge: wollet ihr auch weggehen? — wie so Viele schon weggegangen sind, so Viele vielleicht auch von denen, die meine Hand hier gesegnet hat — o ich hoffe, ihr würdet alle mit Petro antworten: Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Bleibet denn bei diesem Glauben, suchet in dieser Erkenntniß zu wachsen, und stärket euch nun zur Nachfolge eures Jesu im heiligen Abendmahle. Empfanget den Trost seiner Gnade und erneuert vor ihm das Gelübde, daß ihr durch diese Gnade euch wollet züchtigen lassen, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. O glückliche Söhne und Töchter, wenn ihr diese Gelübde treulich bewahret! Dann ist der Herr euer Trost und euer Friede — ach und wie die Menschen der Tröstungen Jesu gar nicht entbehren können, das empfindet ihr gewiß mit uns in dieser trübseligen und bösen Zeit, das werdet ihr später noch oft erfahren; — dann ist er eure Gerechtigkeit und eure Kraft — ach und wie der Mensch ohne Christi Verdienst und Gnade verloren sey, das fühlet ihr gewiß mit uns, wenn es euch ernstlich darum zu thun ist, selig zu werden; — dann ist er eure Hoffnung und Zuversicht im Leben und im Sterben. So geleite euch denn der Herr, und verleihe euch Gnade, in seiner Furcht und Liebe zu wandeln und zu beharren, und gebe euch nach dieser Zeit das Erbe des ewigen und seligen Lebens. Ja, Herr Jesu, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn Alle hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

No. 326. V. 1. Höchster Gott, dir danken wir,
daß du uns dein Wort gegeben;

innig bitten wir von dir:
hilf uns heilig danach leben;
gieb dem Glauben solche Stärke,
daß er thätig sey durch Werke.

V. 2. Uns, o Vater, lehrest du,
was wir thun und glauben sollen;
schenk' uns deine Kraft dazu,
gieb zum Wissen uns das Wollen,
und zum Wollen das Vollbringen,
so wird Alles wohlgelingen.

XVI.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Die Erweckung.

Die Gemeine sang: No. 418. Was kann ich doch für Dank ꝛc.

V. 7. Ach leit und führe mich,
du treuer Gott, auf Erden,
ich kann durch dich allein,
hier recht geführet werden.
Will ich mein Führer seyn,
so werd ich bald verführt,
ich finde nur mein Heil,
wenn mich dein Geist regiert.

V. 8. Mein Vater und mein Gott,
erhör mein brünstig Flehen;
mein Heiland, Gottes Sohn,
laß deine Kraft mich sehen;
o werther heil'ger Geist,
regier' mich allezeit,
so bin ich selig hier,
und dort in Ewigkeit.

J. N. J.

Bekehre du uns, so werden wir bekehrt, denn du, Herr, bist unser Gott. Amen.

Was will der Herr mit der Plage, m. Br., die er in dieser Zeit über uns verhängt hat? Welche Absicht mag er haben bei dieser Heimsuchung? Zu welchem Ende hat er sie unter uns gesandt, die Pestilenz, die im Finstern schleichet, die Seuche, die im Mittag verderbet,

die

die immer zahlreichere Opfer fordert, deren Verheerungen immer tiefer und schmerzlicher verwunden? Es geziemt sich wohl, daß wir danach fragen und forschen, und daß wir uns darüber genügende Rede und Antwort geben. Nun könnten wir diese Plage bezeichnen als ein Strafgericht des heiligen und gerechten Gottes, das wir mit unsern Sünden wohl verdienet haben, und wir thäten daran nicht Unrecht, dürften uns auch bei solcher Ansicht der Zustimmung aller derer getrösten, die eine gründliche Erkenntniß des göttlichen Wortes und wahren Glauben an das Wort Gottes haben. Allein vieler Christen Ohren sind verwöhnt und mögen von Strafgerichten Gottes nichts hören. Da soll man immer nur zeugen von dem Gott der Liebe, aber nicht predigen von dem heiligen und gerechten Gott, der die Missethat der Väter heimsucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied. Wohlan denn, sollen wir, um solche Christen nicht zu ärgern, die Plage lieber darstellen als eine Züchtigung des Herrn? Wir sind es wohl zufrieden, können aber den Unterschied nicht einsehen, der zwischen Strafe und Züchtigung hier zu machen sey. Wollte man sagen: Züchtigung sey ein Erziehungsmittel, welches die Liebe anwende, so antworten wir: Strafe ist dasselbe. Du strafst oder züchtigest dein Kind, nicht, um ihm wehe zu thun, und weil du einen Wohlgefallen und eine Freude am Geschrei und an den Schmerzen des Kindes hast, sondern um dasselbe zu bessern, daß es ablasse von seinen Unarten, und lerne gehorchen und Gutes thun, mithin aus wahrer Liebe. Und so thut Gott auch, m. Br. Er will uns im Gehorsam üben und für sein Reich und seinen Dienst erziehen, darum straft oder züchtiget er uns. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, sagt daher die heilige Schrift. Aber freilich müssen wir das bemerken, daß nur ein im Glauben und in

der Heiligung geförderter Christ solche Ansicht von den Leiden und Trübsalen des Lebens haben kann. Ihm erscheinen sie als heilsame Fügungen eines liebenden Vaters und nicht als eigentliche Strafen. Muthwillige und unbekehrte Sünder dagegen werden in allen widrigen Ereignissen ihres Lebens, weil ihr eigenes Herz sie verdammt, immer zuerst die Anordnung eines zürnenden Richters erblicken, und daher erschrecken. Ihr Gewissen bestraft sie, darum erscheinen ihnen auch Leiden und Trübsale als Strafgerichte des gerechten Vergelters im Himmel. Deshalb sind wir auch berechtigt, die gegenwärtige Plage im Hinblick auf solche Sünder als ein Strafgericht zu bezeichnen.

Doch wir können die Sache noch auf andere Weise bezeichnen, daß für keinen etwas Abstoßendes und Ärgerliches im Ausdrucke bleibe, m. Br. Wir dürfen nämlich nur sagen: Gottes heiliger Endzweck bei allem, was er über uns verhängt, ist der, die Gläubigen und Frommen zu wecken zur Ausdauer und Beharrlichkeit; die unruhigen und um ihre Seligkeit bekümmerten Sünder zu wecken zum gläubigen Ergreifen der im Evangelio ihnen dargebotenen Gnade, und vor allem die sichern und sorglosen Sünder zu wecken aus ihrem Sündenschlafe, daß sie bedenken, was zu ihrem Frieden dient und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren. Ja, das ist die Absicht des Herrn bei der Predigt seines heiligen Wortes, bei den Leiden und Trübsalen, die er uns sendet, bei den Freuden und Segnungen, die er uns gewährt, kurz, bei allen seinen Führungen mit uns. Das ist denn seine Absicht auch bei der Seuche, die nach seinem heiligen Willen unter uns ihre Verheerungen anzurichten fortfährt, und die Noth dieser Zeit vermehrt. Auf unsre Erweckung ist es dabei allein abgesehen, und darin offenbaret sich denn

wiederum nichts anders, als die Liebe unsers himmlischen Vaters, der unser Heil und unsere Seligkeit will.

Es soll also mit uns dieselbe große und heilsame Veränderung sich zutragen, m. Br., welche sich mit Saulo zutrug, als er nach Damaskus gekommen war, um dort die Christen zu verfolgen, und Ananias, der fromme Jünger Jesu, zu ihm gesandt wurde, ihm des Herrn Wort und Willen zu verkündigen. Da wurde er erweckt. Da trat der entscheidendste Augenblick seines Lebens für ihn ein, der Augenblick, wo er sich gründlich zu dem bekehrte, den er bisher in thörichter Verblendung verfolgt hatte. Da gelangte er zur Erkenntniß seiner Sünde, und die Gnade seines Heilandes ward ihm zu stark und mächtig. Sie überwältigte seinen Widerstand, und aus einem Kinde des Zorns wurde er ein Kind Gottes, ein Sohn der Gnade. Auf diese Erweckung des Saulus führt heut unsre Betrachtung uns hin, m. Br. O daß dieser Betrachtung Frucht bei uns Allen eine wahre Bekehrung zum Herrn seyn möchte! Um diesen Segen flehen wir ꝛc.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 17—20.

17. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.
18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend;
19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.
20. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.

Ananias kommt im Namen des Herrn, dem Saulus das Wort zu verkündigen. Davon handelte unsre erste Betrachtung über den vorgelesenen Text. Und mit welchem Erfolge verkündigt ihm Ananias das Wort, m. Br.? Alsobald, heißt es im Fortgange der Erzählung, fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend. An dies Wort hält sich heut unsre Betrachtung.

Saulus wird erweckt.

Das ist der Gegenstand dieser Betrachtung, die uns nun zeigen wird,

1) was es mit solcher Erweckung für eine Bewandniß habe, und die uns dann
2) zu einigen nothwendigen Bemerkungen über gewisse irrige Vorstellungen in Betreff der Erweckung veranlassen wird.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Die gläubigen Verehrer des Herrn nennen sich häufig auch Erweckte, m. Br. Da jedoch diese Benennung sehr oft falsch verstanden und falsch angewendet wird, so ist es vor allen Dingen wohl nöthig, zu untersuchen, was zum Erwecktseyn gehöre, und welche Menschen man zu den Erweckten zu rechnen habe. Nun bezeichnet der Ausdruck „Erweckung" bald nur den Anfang der eigentlichen Bekehrung, bald wird er völlig gleichbedeutend mit dem Worte Bekehrung genommen, und „erweckt oder bekehrt seyn" ist eins und dasselbe. In diesem Sinne, als Bezeichnung einer völligen Bekehrung, wird unsre Betrachtung das Wort Erweckung nehmen. Am besten ler-

nen wir nun die Sache aus unsrer Texterzählung kennen. Ananias kommt auf Befehl des Herrn zu dem Saulus, verkündigt ihm das Wort und legt ihm die Hände auf — und siehe, er hat kaum ausgeredet, so trägt sich mit diesem eine Veränderung zu, die den Ananias in Verwunderung und Erstaunen setzt. Alsobald, heißt es, fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend. Das geschlossene Auge öffnete sich; die Finsterniß verschwand. Licht umgab ihn. Zunächst freilich ist hier von der Erleuchtung des leiblichen Auges die Rede, allein schon in unsrer letzten Betrachtung bemerkten wir, daß diese äußere Erleuchtung zugleich als Bild der innern Erleuchtung zu nehmen sey. Denn daß in demselben Augenblicke, wo es dem Saulus war, als fiele es von seinen Augen, wie Schuppen, als würde ein, das Licht ihm verhüllender Vorhang plötzlich hinweggezogen, auch in seinem Innern eine auffallende Veränderung sich zutrug, geht deutlich aus dem Verfolg der Geschichte hervor, denn von nun an war Saulus ein ganz anderer Mensch, war ganz das Gegentheil von dem, was er bisher gewesen, war eine neue Creatur. Der Geist Gottes hatte ihn erleuchtet, hatte ihn von der Finsterniß zum Lichte geführt. Ihm war dasselbe widerfahren, was zu Cäsarien dem Hauptmann Cornelius und seinen Hausgenossen widerfuhr, denen Petrus das Wort verkündigte, denn während dieser Apostel noch zu ihnen redete, erzählt das Evangelium, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. So ging es auch bei dem Saulus. Ihm war es in dem Augenblicke, als Ananias ihm das Wort verkündigte, als ginge ihm ein Licht auf, als erwachte er aus einem tiefen Schlafe, und eben diesen Zustand bezeichnen wir als den Zustand des Erwecktseyns, m. Br. Wie einer, der aus dem Schlafe erweckt wird, zum Bewußtseyn seiner

selbst und zur deutlichen Anschauung dessen gelangt, was ihn umgiebt, und was ihm während seines Schlafes verborgen und verhüllt war, so lernt ein erweckter Mensch sich selbst gründlich kennen und schaut im Lichte der Wahrheit die Gegenstände, welche ihm auf dem Gebiete der Religion, im Reiche Gottes, sich darstellen, und von welchen er entweder gar keine oder doch nur sehr unvollkommene und falsche Begriffe hatte, während seine Seele gleichsam in Schlaf versunken war. Darum heißt es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten.

Hiernach ist die Erleuchtung das erste unterscheidende Merkmal des Erwecktseyns, m. Br. Saulus wird vor allen Dingen sehend, d. h., er sieht und erkennt sich selbst und sein vergangenes Leben in einem ganz andern Lichte, als früher, im Lichte der Wahrheit, im Lichte des göttlichen Wortes, welches Ananias ihm verkündiget hat im Namen des Herrn. Bisher wähnte er, auf rechter Bahn zu wandeln. Nun aber ist das innere Auge mit dem leiblichen Auge zugleich ihm geöffnet worden, und er erkennt, daß er auf dem verderblichen Sündenwege gewandelt ist. Über seinen eigenen sündhaften Zustand ist ihm ein helles Licht aufgegangen, und er schämt sich nun des demüthigenden Bekenntnisses nicht: ich bin der vornehmste unter den Sündern. Bisher meinte er, mit seiner pharisäischen Gerechtigkeit vor Gott bestehen zu können. Nun aber ist er von seinem Wahne zurückgekommen. Der Dünkel eigener Werkgerechtigkeit blendet ihn nicht mehr. Es ist ihm klar geworden: sein Zustand ist ein Zustand der Verdammungswürdigkeit, und er lernt alles für Schaden achten, was ihm früher Gewinn gewesen war. Bisher stand er in dem Irrthum, sich selbst helfen und selig machen zu können, ohne eines Erlösers zu bedürfen. Nun ist er aus

seinem Schlafe erwacht. Nun fühlt er seine Hülflosigkeit. Nun ruft er einmal über das andere aus: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Nun erkennt er es mit siegender Gewißheit, der Jesus, den er verfolgt hat, ist sein Erlöser, sein Helfer, sein Retter, und nur durch ihn, durch seine Gnade, durch seine Gerechtigkeit, durch sein Verdienst können Sünder selig werden. Jesus wird daher nun auch der Gegenstand seines Verlangens, seiner Verehrung, seiner Liebe. Er will von nichts hinfort wissen, als von ihm allein. Ihm ist es jetzt ein gewisses, wahres und theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und diese Wahrheit ist sein Trost, seine Hoffnung, seine einzige und höchste Freude bei dem Gefühl seiner Sünde und seines Verlorenseyns. Nun hat er auch keinen Wohlgefallen mehr an seinem früheren Thun und Leben und Wandel. Alles erscheint ihm jetzt in einem ganz andern, in einem neuen Lichte. Der Tod des Stephanus, das Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, seine Verfolgungssucht, alles rechnet er sich nun zur Sünde; alles ist ihm nun von Herzen leid; alles ist ihm nun Gegenstand des Abscheues geworden. Er verurtheilt und verdammt sich selbst deswegen, und kann nicht ohne tiefe Betrübniß, nicht ohne Thränen des Schmerzes daran denken, daß er die Gemeine Gottes so grausam verfolgt hat. Darum ist es denn nun auch sein ernster Entschluß, einen andern Weg zu gehen, nach dem Willen Gottes zu wandeln, welchen er nun klar und deutlich erkannt hat, und in der Nachfolge seines gekreuzigten Erlösers Heil, Frieden, Leben und Seligkeit zu suchen. Kurz, aus dem Saulus ist ein Paulus geworden. Der Geist Gottes hat ihn erleuchtet über seine Sünde und sein Elend, und mittelst dieser Erleuchtung hat er in ihm den Glauben an den Heiland der Sünder, und das demüthige

Verlangen nach seiner Gnade gewirkt. Aus diesem Glauben entwickelt sich zugleich ein neues, Gott geweihetes Leben in der Nachfolge Jesu Christi. Somit hat aber nun für ihn auch die Traurigkeit ein Ende; sie verwandelt sich in selige Freude über die Barmherzigkeit seines Gottes und seines Heilandes, die ihm ohne sein Verdienst widerfahren ist.

Ach wie mußte dem Saulus zu Muthe seyn in diesem allermerkwürdigsten und wichtigsten Augenblicke seines Lebens, da es wie Schuppen von seinen Augen fiel! Fühlen läßt sich das wohl, m. Br., aber beschreiben nicht. Denke dir einen Wanderer, der in finsterer Nacht auf Irrwegen sich verlieret, und ohne es zu wissen, auf einen tiefen, schrecklichen Abgrund zueilt. Er meint auf rechter Straße zu seyn, und jeder Schritt führt ihn dem Verderben näher. Noch ein Augenblick, und er stürzt hinab in die jähe, schauerliche Tiefe, die ihren Schlund vor ihm öffnet, ohne daß er's in der Dunkelheit sieht, und er ist ohne Rettung verloren. Da durchzucken plötzlich die ersten Strahlen der Morgenröthe die dichte Finsterniß und erhellen die Gegend. Der Wanderer erblickt den Abgrund zu seinen Füßen und bebt mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Die drohende Gefahr erfüllt ihn mit Furcht und Grauen, aber dem Schrei des Entsetzens folgt augenblicklich ein „Gott sey Dank, der dir zur rechten Zeit die Strahlen des Lichtes sendete, die Gefahr zu erkennen, in welcher du schwebtest", und den Gefühlen der Furcht folgen die Empfindungen der Freude über die erfahrene Rettung. Schleunig kehrt er nun um, und sucht den rechten Pfad, der ihn zum Ziele führt. Sein Lebenlang vergißt er diesen Augenblick nicht, und so oft er daran denkt, dringt ihm ein Schauer durch die Seele. Aber der Gedanke an die wunderbare Rettung öffnet zugleich auch seinen Mund zum Preise dessen, der ihm nahe war mit

seiner Hülfe in der Stunde der größten Gefahr.— Und hier ist doch nur die Rede von der Rettung und Bewahrung des leiblichen Lebens. Wie muß denn dem zu Muthe seyn, der Ähnliches, wie Saulus, in Beziehung auf das Heil seiner unsterblichen Seele erfahren hat!

Den also nennen wir erweckt, m. Br., der durch Gottes gnädige Führung zu einer gründlichen Erkenntniß seines sündhaften und verdammungswürdigen Zustandes gelangt ist, den Gottes Geist erleuchtet hat über das tiefe sittliche Verderben, das in seiner Seele wohnt, der zu der Einsicht gelangt ist, daß seine Gerechtigkeit nichts ist und nichts gilt vor dem heiligen Gott, und daß er verloren, ewig verloren seyn würde, wenn der Herr mit ihm in's Gericht gehen wollte. Wer das wirklich fühlt und von Herzen mit Petro das Bekenntniß ablegt: ich bin ein sündiger Mensch, oder mit David betet: ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir, bei dem verbindet sich mit solchem Gefühl natürlich auch das Verlangen nach Hülfe und das Flehen des Zöllners: Gott, sey mir Sünder gnädig! Und wenn ihm nun die Gnade Gottes in Christo Jesu verkündigt und dargeboten wird, so ist er geneigt, sich solchen Trost der göttlichen Gnade anzueignen, und Christum als seinen Heiland und Erlöser, und als den Bürgen seiner Versöhnung gläubig zu umfassen, gleichwie der Kranke, der seinen Tod vor Augen sieht, nach der Hülfe des Arztes sich sehnet, und sich diesem mit Vertrauen hingiebt, wenn er erscheint, den Bekümmerten aufzurichten durch seinen tröstlichen Zuspruch. Wie aber der Kranke, der gern genesen möchte, zugleich die Nothwendigkeit fühlt, sich den Verordnungen und Vorschriften des Arztes zu fügen, also ist auch der wahrhaft erweckte Sünder willig und bereit, zu thun, was sein himmlischer Arzt, sein Heiland, Jesus Christus,

von ihm fordert. Er unterwirft sich ganz seinem Willen; er folgt gern seinem Leiten, und wird so vom Tode zum Leben geführt und gerettet für alle Ewigkeit. So kommt aus der Erleuchtung der Glaube, aus dem Glauben der Gehorsam und aus beiden Heil und Frieden. Fühlest du also deine Sünde, deine Verdammungswürdigkeit, dein Unvermögen, dir selbst zu helfen; empfindest du zugleich ein herzliches Verlangen nach der Gnade, die dir im Evangelio zugesichert wird, und verbindet sich mit diesem Verlangen bei dir ein lebendiger Abscheu gegen die Sünde, und der veste Entschluß, deinem Heilande hinfort zu gehorchen, zu folgen und zu allem Wohlgefallen zu wandeln, dann zweifle nicht daran, du bist ein erweckter Christ, denn das alles findet sich ja bei sicheren Sündern nicht. Diese schlafen sorglos fort und erkennen weder ihre Sünde, noch die Gefahr, in welcher sie schweben. Daher ist auch bei ihnen kein Verlangen nach Hülfe, kein Glaube an den Herrn, kein Flehen um Gnade, kein Betrübtseyn über ihren kläglichen Zustand, keine Reue, keine Umkehr, keine Buße. Was dir nun weiter zu thun obliegt, wenn du wirklich durch Gottes gnädige Führung erweckt oder bekehrt worden bist, das wollen wir späterhin, so Gott will, in folgenden Betrachtungen untersuchen, jetzt aber noch einige nothwendige Bemerkungen hinzufügen, über gewisse irrige Vorstellungen in Betreff jener merkwürdigen Veränderung, die wir Erweckung oder Bekehrung zu nennen pflegen.

II.

Und hier haben wir euch vor allen Dingen einen dreifachen Irrthum aufzudecken, m. Br., der sich bei vielen der sogenannten Erweckten selbst findet, und nur zur Beängstigung und Verwirrung der Seelen führen kann, wes-

halb wir es für unsre Pflicht halten, solchen Irrthum als etwas sehr Gefährliches mit dem Schwerte des Geistes, das ist, mit dem Worte Gottes zu bekämpfen.

Die Frage: bist du erweckt? können wir dreist an jeden Christen richten, und von jedem, wenn er wirklich erweckt ist, muß uns dieselbe Antwort gegeben werden. Denn „bist du erweckt", heißt nichts anders, als, fühlst du, daß du ein verlorner und verdammungswürdiger Sünder bist, und daß in keinem andern Heil für dich ist, als in Christo Jesu und in seinem heiligen Verdienste? Glaubst du daher an ihn, als an deinen Heiland und Seligmacher, und bist du bereit, ihm nachzufolgen, um seinetwillen alles zu verläugnen und ihm treu und gehorsam zu seyn bis an dein Ende? Wer dazu von Herzen Ja sagen kann, der ist erweckt. Wer das verneint, der gehört noch zu den Schlafenden, zu den Todten, zu den unerweckten und unbekehrten Sündern.

Fragen wir aber nach der Art und Weise, wie diese Erweckung zu Stande gekommen ist, oder nach der Zeit, wann sie Statt gefunden hat, oder nach äußern Merkmalen und Kennzeichen derselben: so müssen wir uns ja hüten, auf diese Frage von jedem Christen eine und dieselbe Antwort zu erwarten, denn was

zuvörderst die Art und Weise der Erweckung betrifft: so ist dieselbe gar verschieden und mannichfaltig, und wer da behaupten wollte, alle Sünder müssen auf gleiche Weise erweckt werden, der würde offenbar der heiligen Schrift und der Erfahrung widersprechen. Der Herr führt den Einen so, den Andern so, einen Jeden wie es seiner Eigenthümlichkeit, seinem Charakter, seinen besonderen Verhältnissen und Lagen angemessen ist, wie wir ja auch bei der Erziehung unsrer Kinder nicht immer denselben Weg einschlagen, sondern die verschiedenen Ei-

genthümlichkeiten berücksichtigen. Wollten wir anders verfahren: so würden wir nicht selten in Gefahr kommen, Fehlgriffe zu thun und eine verkehrte Weise einzuschlagen. Womit du bei dem einen Kinde zum Ziele kommst, damit richtest du vielleicht bei einem andern nichts aus. Das eine mußt du mehr durch Güte, durch liebreiche Vorstellungen, durch sanftes Zureden ziehen. Strenge würde nicht angewandt seyn, würde nur erbittern, zum Zorne reizen, verstockt machen. Bei einem andern aber wirst du durch weise Züchtigung und durch einen gewissen Ernst mehr ausrichten, als durch liebreiches Ermahnen. Und eben so beobachtet der himmlische Vater bei der Erziehung seiner Menschenkinder für sein Reich nicht überall dasselbe Verfahren. Ob er gleich ohn' Unterlaß an den Seelen arbeitet nach seiner Gnade, so führt er uns doch Alle auf verschiedene Weise, je nachdem seine Weisheit es für gut findet, und es ist eine gar engherzige und falsche Ansicht, wenn wir meinen, alle Sünder müssen auf dieselbe Weise und durch dieselben Mittel erweckt oder bekehrt werden. So ist es nicht, m. Br. Der Urheber der Erweckung ist derselbe, nämlich der heilige Geist, der uns erleuchtet und in alle Wahrheit leitet, und eben so ist das Ziel immer dasselbe, aber der Wege dahin sind viele. So wurde Saulus zum Theil wunderbar durch die auffallenden Ereignisse auf der Reise nach Damaskus, zum Theil auf natürlichem und ordentlichem Wege erweckt und bekehrt durch die Verkündigung des Wortes von Seiten des Ananias, wie gewiß noch immer die meisten Sünder durch's Wort erweckt werden. Jene wunderbaren Führungen bereiteten das Werk vor; die Predigt von Christo vollendete es, und die Wirkung dieser Predigt war eine plötzliche. Mit einem Male fiel es dem Saulus wie Schuppen von den Augen. Mit einem Male durchzuckte ein Strahl des

himmlischen Lichtes seine Seele. Mit einem Male wurde ihm beides klar, seine Sünde und die Nothwendigkeit der Umkehr zu dem, der ihn von den Sünden reinigen und heilen konnte. Zu demselben Ziele gelangte der verlorne Sohn allmälich, nach langen und vielen Verirrungen, auf dem Wege der Trübsal und der Noth. Als er auf dem Acker die Säue hütete und im Hunger beinahe verderben mußte, da schlug er in sich, da reifte in seiner Seele der Entschluß: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Bei jenen drei Tausenden am Pfingstfeste war es Petri Predigt von dem Gekreuzigten, die ihnen durch's Herz ging, daß sie, um ihr Seelenheil ernstlich bekümmert, die Frage aufwarfen: ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Bei dem Johannes wirst du nichts anders als Mittel der Erweckung angeben können, als den beständigen Umgang mit dem Herrn selbst. In diesem Umgange wurde sein Herz ganz unmerklich und ohne irgend etwas Auffallendes für Gottes Reich gewonnen und gebildet. So verschieden sind die Wege Gottes mit uns bei unsrer Erweckung oder Bekehrung, m. Br. Der Eine hat mit vielen und schweren Zweifeln und Anfechtungen zu kämpfen, ehe er dem Herrn geboren wird. Der Andere wird ein seliges Gotteskind, ohne die geringste Angst und Unruhe des Gemüths zu empfinden. Bei Diesem gleicht das Werk der Erweckung einem still und gleichförmig dahinfließenden Bache, bei dem Andern den aufgeregten, stürmischen Wellen des Meeres. Hier wird es lange und allmälich vorbereitet, dort tritt es plötzlich und gleichsam ohne Vorboten ein. Und auf diese Unterschiede kommt es nicht an, m. Br. Genug, wenn nur die Hauptsache nicht fehlt, wenn es nur eine gründliche Erweckung ist, dann kann es uns gleich viel gelten, auf welche Weise wir zu diesem Ziele gelangt

sind, ob bei einem stillen und ruhigen Leben, oder unter Kreuz und Trübsalen und äußern oder innern Anfechtungen aller Art; ob bei dem Lesen der heiligen Schrift, oder bei Anhörung der Predigt des Evangeliums; ob in der Stille der Einsamkeit, oder in dem Umgange mit Andern; ob allmälich oder plötzlich. Wenn ihr also reden höret von einem Durchbruche der Gnade, von einem Bußkampfe, den der Sünder nothwendig bestehen müsse bei seiner Erweckung oder Bekehrung, von auffallenden und wunderbaren Erscheinungen, die dabei Statt finden sollen, von bestimmten und gewissen Versiegelungen des Erweckt- und Bekehrtseyns: so denket nur, das sind eitel menschliche Träumereien, woran Niemand sich kehren soll, zum Theil ganz unverständliche Reden, die zu nichts dienen, als die Gewissen zu verwirren. Haltet euch dann nur an das Eine, daß jeder erweckt genannt werden darf, der seine Sünde, sein Elend, seine Verdammungswürdigkeit vor Gott mit Beugung erkennt und bekennt, dem es einleuchtend geworden ist, daß ihm nur durch Gnade geholfen werden könne, und der daher mit gläubiger Seele sich an Jesum Christum, den Heiland der Sünder, anzuschließen bereit ist, weil in ihm die heilsame Gnade Gottes erschienen ist allen Menschen. Ist das bei dir der Fall und empfindest du dabei einen rechten Haß und Abscheu gegen die Sünde überhaupt, und deine Sünde insbesondere, zugleich aber auch ein wahrhaftiges Verlangen, deinem Heilande zu dienen und nachzufolgen, dann bekümmere und ängstige dich nicht weiter über deinen Seelenzustand, du bist wahrhaftig erweckt, du bist gewiß ein bekehrter Christ, und deine Seligkeit hangt dann nur noch ab von deiner Treue in der Heiligung.

Ein zweiter Wahn, den wir zu bekämpfen haben, m. Br., ist der Irrthum derer, welche behaupten, jeder erweckte Christ müsse genau Zeit und Stunde seiner Erweckung angeben können. Durch diese Forderung macht man nur ängstliche und verzagte Gemüther. Denn was sollen doch diejenigen denken und sagen, die solche Zeit anzugeben nicht im Stande sind? Müssen sie nicht in Zweifel gerathen über ihre wirkliche Erweckung, und ist nicht von diesen Zweifeln nur ein Schritt zur Verzweifelung? Dergleichen Forderungen sind also thöricht und gefährlich, m. Br., und wir wollen sie als solche von uns zurückweisen, ohne gleichwohl die Möglichkeit zu bestreiten, daß man Zeit und Stunde seiner Erweckung oder Bekehrung angeben könne. Gewiß, Zachäus, der Oberste der Zöllner, wird immer haben sagen können: in dem Augenblicke, als ich auf dem Maulbeerbaume saß, und der Herr vorüberging und mir zurief: „steig eilend hernieder, heute muß ich zu deinem Hause einkehren" — da empfand ich, daß eine selige Veränderung mit mir vorging, da wurde ich erweckt und bekehrt. Der verlorne Sohn wird immer hingewiesen haben auf jene Zeit seines großen Elends, als auf die Zeit seiner Erweckung und Buße. Manasse wird immer bekannt haben: so lange es mir wohl ging, dachte ich nicht an den Herrn, aber als ich im Gefängnisse schmachtete, da wandte sich mein Herz aufrichtig zu Gott, da erkannte ich meine Sünde und suchte und fand Gnade. Und Saulus, m. Br.? O Saulus vergaß gewiß sein Lebenlang nicht die Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus, und den Augenblick, wo Ananias zu ihm eintrat mit den Worten: „der Herr hat mich gesandt", wo er ihm von Christo predigte, und wo es nun wie Schuppen von seinen Augen fiel. Diesen Augenblick wird er immer bezeichnet haben, als die Zeit und

Stunde seiner Erweckung und Umkehr. Und so mögen sich auch Viele unter uns genau und mit Dank gegen den Herrn für seine gnädige Führung des Augenblicks erinnern können, wo der Geist Gottes sie über ihre Sünde erleuchtete, und wo sie aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind! Der Eine wird sagen: zu der Zeit, an dem Orte, bei dieser Predigt, beim Lesen dieser Bibelstelle, beim Singen dieses Liederverses ging mir ein Licht auf über mich selbst, und es fiel mir wie Schuppen von den Augen. Der Andere wird bekennen: in dieser Gefahr, bei jenem Unglücke, nach dieser oder jener Erfahrung meines Lebens kam ich zur Erkenntniß meiner selbst und der Gnade meines Gottes. — Aber viele werden sich solcher Zeit und solcher Umstände auch nicht zu erinnern wissen, wie ich denn z. B. von dem heiligen Apostel Johannes glaube, daß er eigentlich keine Stunde mit Bestimmtheit als die Stunde seiner Erweckung und Wiedergeburt zu bezeichnen gewußt habe. Manche lernen den Herrn von Kindheit auf kennen. Fromme Ältern und Lehrer führen sie zum Heilande, den sie allmälich lieb gewinnen und dem sie, obschon in Schwachheit und nicht selten unter vielen Kämpfen und manchen Sündenfällen, dienen, auf dessen Gnade sie ihr Vertrauen setzen, in dessen Gemeinschaft sie redlich daran arbeiten und danach ringen, immer besser und vollkommener und seinem Vorbilde ähnlicher zu werden. Und also werden wir auch hier sagen müssen: es kommt nicht darauf an, daß du Zeit und Stunde deiner Erweckung zu bestimmen im Stande seyest, wofern du nur wirklich erweckt, nur gründlich zu deinem Jesu bekehrt bist.

Und endlich dürfen wir auch nicht behaupten, bei erweckten Christen müssen sich allezeit gewisse und bestimmte äußere Merkmale und Kennzeichen der wirklich erfolgten Erweckung vorfinden. Auch

hier

hier herrscht große Verschiedenheit. Das einzige, untrügliche Merkmal der geschehenen Erweckung ist dieses, daß wir sagen können: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch zu leben habe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben hat. Alle andere Kennzeichen sind ungewiß und können täuschen. Wähne also nicht, daß das Erwecktseyn darin bestehe, daß wir eine besondere Sprache führen, uns unter einander als „Bruder und Schwester" begrüßen, uns gegenseitig mit dem traulichen „Du" anreden, oder Christum nie anders nennen, als „den Herrn". Wähne nicht, daß bei der Erweckung eines Sünders immer äußerlich Thränen fließen, oder daß die Erweckten immer traurig, unter Seufzen und Stöhnen, mit gebeugtem Haupte dahin gehen und sich von allem Umgange mit andern Christen und von jedem frohen Lebensgenusse lossagen oder zurückziehen müssen. Ach, das Alles thun vielleicht Viele, die doch nicht erweckt sind, und das Alles unterlassen Viele, die doch erweckt sind. Darum wollen wir keinen Werth legen auf äußere Merkmale, die so oder anders seyn können. Aber festhalten wollen wir das Eine Nothwendige. Dein Herz traure und weine über die Sünde — und es wird dem Gott, der in das Verborgene sieht, angenehm und wohlgefällig seyn, ob du gleich dabei dein Haupt salbest und dein Angesicht waschest und dein leibliches Auge keine Thräne vergießt. Dein Herz bete und flehe um Gnade — und es wird dem Gott, der in das Verborgene sieht, angenehm und wohlgefällig seyn, ob du gleich nicht hörbar seufzest, und nicht in den Schulen und an den Ecken und auf den Gassen stehest mit gesenktem Haupte und betender Geberde. Dein Herz glaube und liebe — und es wird

dem Gott, der in das Verborgene siehet, angenehm und wohlgefällig seyn — ob du gleich den Namen des Herrn aus heiliger Ehrfurcht und Scheu nicht unablässig aussprechest mit dem Munde, und deine Rede nicht ohn' Unterlaß durchmengest mit Sprüchen der heiligen Schrift. Und wenn dein Herz also trauert und betet, und glaubet und liebt, o dann wird dein Wandel offenbaren, daß du ein erweckter Christ, ein wahrer Jünger deines Heilandes bist, dann wirst du deine Freude an treuer Übung und Erfüllung des göttlichen Willens haben, und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, wird Herz und Sinnen bewahren zum ewigen und seligen Leben in Christo Jesu. Amen.

No. 410. V. 6. 7.

V. 6. Gott, laß in mir nach deiner Huld
der Gnade Licht entbrennen,
damit ich meiner Sünden Schuld
recht gründlich mög' erkennen.
O Jesu, Glanz der Herrlichkeit,
durchleuchte meine Sicherheit,
daß ich mein Elend schaue.

V. 7. O heil'ger Geist, laß deinen Strahl
durch meine Seele dringen;
hilf, daß ich endlich mög' einmal
den Sündenschlaf bezwingen.
Gott, thu mir Herz und Augen auf,
daß mich der sichre Sündenlauf
nicht zur Verdammniß führe.

XVII.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die Taufe.

Die Gemeine sang: Lied No. 347. Ich bin getauft auf deinen Namen. ꝛc.

V. 5. Ich gebe dir, mein Gott, auf's neue
Leib, Seel' und Geist zum Opfer hin!
Erwecke mich zu steter Treue,
dein Geist regiere meinen Sinn.
Weich', eitle Welt, du Sünde, weich',
Gott hört es, jetzt entsag' ich euch.

V. 6. Bevestige dies mein Versprechen,
mein Vater, und bewahre mich,
daß ich es niemals möge brechen.
Mein ganzes Leben preise dich!
Gott meines Heils, sey ewig mein,
und laß mich stets den Deinen seyn.

J. N. J.

Ja, dein Eigenthum, Vater, unser Vater! Ach, wo ist Freude, wo ist Trost, wo ist Friede, wo ist Seligkeit für uns, als allein in dir! Darum verlanget unsre Seele nur nach dir, und daß wir mit dir immer inniger vereiniget, immer völliger dein Eigenthum werden, danach sehnen wir uns. Bestätige denn nach deiner Gnade an uns dein Wort: ich will euer Vater seyn und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn. Versiegele diesen Bund, den wir in der heiligen Taufe mit dir geschlossen haben, und erhöre um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen das demüthige und inbrünstige Flehen, mit welchem jeder von uns hier erschienen

ist: Gott meines Heils, sey ewig mein, und laß mich stets Dein eigen seyn. Amen.

Philippus hatte, vom Geiste des Herrn getrieben, dem Kämmerer der Königinn Candaces in Mohrenland, als derselbe von Jerusalem zurückkehrte in die Heimath, das Evangelium von Jesu gepredigt nach Anleitung der Schrift, wo der Prophet Jesaias (Cap. 53.) von dem leidenden und sterbenden Messias weissagt. Der Same des Wortes Gottes war auf guten, empfänglichen Boden gefallen. Die Predigt hatte gewirkt. Der Geist Gottes hatte mittelst derselben den Glauben im Herzen des Mannes begründet. Das offenbarte sich bald, denn als nun der Kämmerer und Philippus der Straße nachzogen, kamen sie an ein Wasser. Da konnte jener sein sehnliches Verlangen, ein Bekenner und Jünger des Gekreuzigten zu werden, nicht länger unterdrücken. Siehe, sprach er, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse? — Glaubest du von ganzem Herzen, antwortete Philippus, so mag's wohl seyn. Und als der Kämmerer darauf das feierliche Bekenntniß abgelegt hatte: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, da stiegen beide vom Wagen hinab in das Wasser, und Philippus weihete den gläubigen Kämmerer durch das Bad der Wiedergeburt zu einem Eigenthum Jesu Christi, des Erlösers, und zu einem seligen Genossen des Reiches Gottes.

Vielleicht um dieselbe Zeit, wo dies Tauffest gefeiert wurde auf der Straße gen Gaza, fand die gleiche Feier Statt zu Damaskus. Dorthin war Saulus gekommen, um die Christengemeine zu verfolgen. Allein der Herr hatte andere Absichten mit ihm und mit seiner Kirche. Nach manchen vorbereitenden Veranstaltungen zur Bekehrung dieses Chri-

stenfeindes hatte er den Ananias zu ihm gesendet, um ihm das Wort zu verkündigen, und die Predigt von Jesu hatte hier eben so wenig ihren Endzweck verfehlt, wie dort bei dem Kämmerer. Das Evangelium hatte auch hier seine Gotteskraft bewähret. Saulus war zum Glauben an Jesum Christum gekommen und gründlich erweckt worden. In seinem Herzen hieß es nun auch, wie bei dem Kämmerer: ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, und weil diese Überzeugung in ihm Leben gewonnen hatte, so konnte und durfte er nun auch nicht länger anstehen, sich äußerlich als einen Verehrer, Bekenner und Jünger dessen darzustellen, den er bisher in seinem unerleuchteten Zustande gelästert und verfolgt hatte.

Darum fand die Aufforderung des Ananias: stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden und rufe an den Namen des Herrn, sogleich Eingang bei dem Saulus, denn sie entsprach dem Verlangen seines eigenen Herzens. Er schloß in der heiligen Taufe den Bund, der ihn zu einem Eigenthume Jesu weihete, und ihm seinen Antheil an den Segnungen des Gottesreiches sicherte. Bei dieser heiligen Feier der Taufe des Saulus wollen wir heut mit unsrer Betrachtung verweilen.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 17—20.

17. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend.

19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.

20. Und alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.

Saulus ließ sich taufen. Diese Worte geben uns den Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung. Über die äußere Beschaffenheit dieser Feier, über die Formen, die dabei beobachtet wurden, über die Gebräuche, die dabei etwa Statt fanden, ertheilen sie uns keine Auskunft, ein Beweis, daß dies zum Unwesentlichen gehört und darauf kein Gewicht zu legen ist, denn wäre dies, so würde uns gewiß das Nöthige darüber berichtet worden seyn. Allein, wir sollen uns an die Sache selbst halten und nicht an die Form. Wir sollen auf das Wesen, auf die Bedeutung dieser Feier sehen und darüber die Äußerlichkeiten vergessen. Folgen wir diesem Winke, so haben wir nun

die Taufe des Saulus

und überhaupt

die Taufe

von einem dreifachen Gesichtspunkte aus zu betrachten. Sie ist nämlich

1) eine vom Herrn verordnete Feier;
2) eine selige Abwaschung von Sünden, und
3) ein Bad der Wiedergeburt.

Christen, in welchem Lichte erscheint uns hiernach unsre Taufe, und mit welchen Gefühlen des Dankes und der Freude müssen wir uns selbst sagen: Wir sind getauft! Das wird unsre Betrachtung uns noch deutlicher machen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Wie kam Saulus auf den Gedanken, sich taufen zu lassen, m. Br.? Ananias hatte ihn dazu aufgefordert. Aber wie kam Ananias zu dieser Aufforderung? War sie eine willkührliche? Hatte sie keinen tieferen Grund, als etwa seine Laune oder seinen Einfall? O erinnert euch nur, mit welcher Erklärung Ananias bei dem Saulus eintrat. Der Herr hat mich gesandt, sprach er zu ihm. Im Auftrage des Herrn kam er, redete er, handelte er. Von sich selbst that er nichts. Derselbe Herr nun, der ihm befohlen hatte, zu Saulo zu gehen, hatte ihm auch die Worte in's Herz und in den Mund gelegt, die er zu ihm reden sollte, und dazu gehörte ohne Zweifel die bestimmte Aufforderung: laß dich taufen! Nicht in seinem eigenen Namen, sondern im Namen des Herrn forderte Ananias den Saulus hierzu auf, und das war diesem innerlich auch so gewiß und entschieden, daß er keinen Augenblick zögerte, sondern sogleich zur heiligen Taufe sich entschloß, überzeugt, er folge damit nur einem ausdrücklichen Befehle, einer bestimmten Verordnung des Herrn.

Und war dem nicht also, m. Br.? Hatte der Herr nicht in den letzten Stunden, welche er im Kreise seiner Vertrauten auf Erden zubrachte, diesen die allerbestimmteste Anweisung ertheilt: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes? War mithin die heilige Taufe nicht eine dem Willen des Herrn entsprechende Feier? Eine Feier, durch welche derjenige, welcher sie an sich vollziehen ließ, sich öffentlich für

einen Jünger und Bekenner Jesu Christi erklärte? Eine Feier also, die der äußere Ausdruck des innern Glaubens seyn sollte, die mithin derjenige auf keine Weise umgehen konnte, der die Überzeugung hatte, er gehöre Christo an, er sey sein Eigenthum? Eine Feier endlich, die dem wichtig und nothwendig erscheinen mußte, dem überhaupt der Wille des Herrn etwas galt? Weil nun Saulus durch die Vermittelung des Ananias den Willen des Herrn bestimmt erkannt hatte, weil ihm ein helles Licht über sein Verhältniß zu Jesu aufgegangen war, weil er zu dem beseligenden Glauben an Jesum Christum, als an seinen und aller Welt Heiland gelangt war durch Gottes Gnade: so mußte auch das Verlangen lebendig seyn in seiner Seele, sich öffentlich für einen Jünger des Gekreuzigten und Bekenner seiner Lehre zu erklären, und darum sehen wir ihn so willig und bereit, der Aufforderung des Ananias nachzukommen: laß dich taufen. Er hat keinen Zweifel daran, daß solches des Herrn Wille sey. Der Herr selbst hat es also geordnet und diesen Willen ehrt Saulus, indem er sich taufen läßt. Diesen Willen ehrt er um so freudiger, je vester schon in seiner Seele der Glaube gewurzelt ist, daß Christus Gottes Sohn ist, denn daß dieser Glaube bei ihm Kraft und Leben gewonnen hat, das geht ja klar und deutlich aus dem Umstande hervor, welchen der Schluß unserer Texterzählung besonders hervorhebt: alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey. Was er so bekannte und predigte, davon war er innerlich lebendig überzeugt. Mit dieser Überzeugung allein gewann auch die heilige Taufe bei ihm eine Bedeutung. Ohne diese Überzeugung wäre sie ihm als etwas ganz Unnützes und Überflüssiges erschienen, und gegen diese Überzeugung hätte er sich nimmermehr dazu verstanden.

So erkennen wir denn hier den Grund unsrer Taufe, m. Br. Sie ist keineswegeſ eine leere, bedeutungslose Gewohnheit. Sie ist nicht etwa bloß eine willkürliche Anordnung der Kirche, welcher wir angehören. Sie hat ihren Grund nicht etwa in dem Willen unsrer Ältern oder irgend eines Menschen. Nein, sie ist eine von dem Herrn ausdrücklich bestimmte Feier, und daher etwas schlechterdings Nothwendiges, etwas, das auf keine Weise unterlassen werden darf, das vollzogen werden muß, und zwar so, wie der Herr es angeordnet hat. Ach um wie viel wichtiger und heiliger würde unsre Taufe uns seyn, m. Br., wenn wir das nie vergessen wollten! Aber Unzähligen ist die heilige Taufe etwas sehr Gleichgültiges. Sie achten es nicht, daß sie getauft sind, und werden sich der Heiligkeit dieser Feier auch nicht bewußt, wenn sie Andere taufen sehen, oder wenn sie Kinder zur Taufe bringen. Sie halten die Taufe für etwas Überflüssiges. Woher kommt das? Daher, daß ihnen der Glaube fehlt: Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Wo dieser Glaube lebendig ist, da erscheint einem auch die heilige Taufe als etwas besonders Ehrwürdiges, weil der Sohn Gottes sie gestiftet und angeordnet hat, da freut man sich mit Dank gegen Gott, daß man dieselbige empfangen hat, und wünscht einem jeden Glück, der sie empfängt. Wo aber dieser Glaube nicht vorhanden ist, da darf es uns nicht befremden, wenn der Wille des Herrn überhaupt, und die heilige Taufe insbesondere geringgeschätzt wird. Weil dieser Glaube nun Vielen fehlt, so halten sie auch nichts von der Taufe, und wären sie nicht bereits in früher Kindheit getauft, sollten sie selbst erst jetzt sich entscheiden, wahrlich, sie würden nicht daran denken, die heilige Taufe zu begehren. Saulus aber begehrte sie. Sie entsprach dem gläubigen Verlangen seines Herzens, denn er

erkannte in der Taufe eine Verordnung des Herrn, dessen Willen ihm durch die Gnade Gottes vollständig war geoffenbaret worden. Das erkenne auch ich in dieser rührenden und ehrwürdigen Feier, und heilig soll mir allezeit das Andenken an meine Taufe seyn, eben deshalb, weil sie eine Stiftung des Herrn ist, und weil mir alles als heilig und göttlich erscheint, was er verordnet hat.

II.

Allerdings, höre ich Einige hier sprechen, allerdings ist die Taufe eine ehrwürdige Stiftung Jesu Christi, allein darum doch nichts mehr und nichts weniger, als eine Cäremonie, ein sinnvoller Gebrauch, ein äußeres Zeichen unsrer Aufnahme in den Christenbund. So ist es freilich, m. Br. Durch die heilige Taufe werden wir zu Gliedern der christlichen Kirche geweiht. Sie ist das Merkmal, welches uns von allen Nichtchristen unterscheidet, und darum empfangen noch jetzt Alle, die von Außen her in die Gemeinschaft unsrer Kirche eintreten, als Juden und Heiden, die heilige Taufe. Wer nicht getauft ist, den betrachten wir nicht als dieser Kirche angehörend. Indessen ist die Taufe weit mehr, als ein bloßer Gebrauch. Der Herr hat keine Cäremonien anordnen wollen. Wie seine Worte, so sind auch seine Stiftungen „Geist und Leben", und betrachten wir nun die heilige Taufe im Lichte seines Evangeliums, so erscheint sie uns als eine selige Abwaschung von Sünden. Stehe auf, sprach Ananias zu Saulo, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Eben darum nennen wir diese Feier eine sakramentliche, denn kraft des göttlichen Wortes und der göttlichen Verheißung wird uns mittelst derselben die Gnade Gottes und die Vergebung unsrer Sünden zu

Theil, weshalb Luther auch auf die Frage: was wirkt oder nützt die Taufe? die Antwort giebt: sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. Befremdet euch nun noch das Verlangen jenes Kämmerers nach der heiligen Taufe? Er wußte, was ihm diese seyn sollte, und seine Seele konnte den Trost der göttlichen Gnade nicht mehr entbehren. Verwundert ihr euch noch über die Bereitwilligkeit des Saulus, sich taufen zu lassen? Ach, er war zu einer lebendigen Erkenntniß seines Verderbens, seiner Sünde, seiner Hülfsbedürftigkeit gelangt, und sehnte sich nach dem Troste der Vergebung seiner Sünden. Darum war die Taufe ihm ein Bedürfniß, eine unschätzbare Gnade, als das Siegel der Vergebung seiner Sünden und seiner Versöhnung mit Gott, als das Zeugniß und Unterpfand der göttlichen Gnade und Bestätigung seines Antheils an dem Segen der durch Jesum Christum geschehenen Erlösung. Ich bin getauft, war ihm gleichbedeutend mit: „mir ist Barmherzigkeit widerfahren, ich bin rein gewaschen von allen meinen Sünden durch das Blut, welches mein Erlöser Jesus Christus, der hochgelobte Gottessohn, am Stamme des Kreuzes vergossen hat". Weil also die heilige Taufe eine so hohe, unschätzbare Gnade mittheilt, so gab auch Petrus am Pfingstfeste jenen Heilsbegierigen auf die Frage: was sollen wir thun? die Antwort: thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. So wiederholt sich denn gewissermaßen bei jeder Taufe, was dort geschah, als der Herr selbst von Johanne sich im Jordan taufen ließ. Dort that sich der Himmel auf und eine Stimme sprach: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefal-

len habe. So thut sich gleichsam auch über uns der Himmel auf bei der Taufe, und der Herr des Himmels erklärt uns feierlich für seine Kinder und giebt uns die Versicherung, er wolle uns allezeit ein gnädiger und barmherziger Vater seyn und uns aufnehmen in seinen Gnadenbund hier und in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit dort.

Welche unaussprechliche Wohlthat ist es demnach für uns, m. Br., daß wir die heilige Taufe empfangen und also die Würde der Gotteskindschaft erlangt haben? Ja, mir ist die Taufe nichts Unerhebliches und Unwichtiges. Mir ist sie etwas Großes, Unschätzbares, ein Zeugniß, Siegel und Unterpfand meiner Erlösung durch Christum und meiner Auserwählung zum Erbe des ewigen und seligen Lebens. Mir ist sie eine selige Abwaschung von Sünden, und ein heiliges Bündniß, welches mein Gott aus Gnaden mit mir aufgerichtet hat zu meinem Heil und Frieden, und in alle Ewigkeit werde ich seinen Namen preisen für das unaussprechliche Glück, welches mir bereits in meiner zartesten Kindheit zu Theil geworden ist. — Doch eben deshalb sehe ich Viele Widerspruch gegen diese Ansicht von der heiligen Taufe erheben, weil diese Feier an zarten Säuglingen und unmündigen Kindern vollzogen wird. Kann sie für diese eine Abwaschung von Sünden seyn, fragt man? Freilich, wer die Kinder als im Stande der Unschuld geboren betrachtet, und von einem natürlichen Verderben unsers Geschlechts nichts wissen will, für den kann auch die heilige Taufe keine andere Gültigkeit und keinen andern Werth haben, als er jeder Cäremonie zugesteht. Indessen wissen wir, wie die Schrift sich in dieser Beziehung äußert. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Hört das Giftgewächs darum auf, giftig zu seyn, weil es eben erst hervorkeimt aus der Erde, und noch nicht zum Baume herangewachsen ist, oder

noch keine giftigen Früchte trägt? Und hört das Kind darum auf, mit Sünde befleckt zu seyn, weil es sich noch nicht entwickelt hat und noch unfähig ist, zu handeln? Es gehört zu einem sündigen Geschlechte, das, außer der Gemeinschaft mit Christo verloren, nur in seinem Versöhnungswerke Heil und Seligkeit finden kann. Darum wird das Kind in seine Gemeinschaft eingeführt und dem Erlöser zum Eigenthume geweihet in der heiligen Taufe, daß es Gott angenehm werde in dem Geliebten, in seinem Sohne Christo Jesu, und der Heilige es anschaue nicht als Sprößling des von Natur verderbten und unselig gewordenen Menschengeschlechts, sondern als ein Glied der durch Christi Blut gereinigten, abgewaschenen und erlöseten Gemeine. O in welchem Lichte erscheint uns nun die heilige Taufe, m. Br.! Ja, zweifeln wir nicht daran, sie ist mehr als Cäremonie. Sie ist ein theures Sakrament, denn unter sinnlichen Zeichen empfangen wir in derselben die unsichtbaren, übersinnlichen, himmlischen Güter der Gnade unsers Gottes, kraft der Verheißung des Herrn: wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

III.

Und das führt uns auf unsre letzte Betrachtung, nach welcher wir die heilige Taufe noch darzustellen haben als ein Bad der Wiedergeburt, und neben der Taufgnade, die wir empfangen, auch anerkennen müssen eine Taufverpflichtung, die wir übernehmen. Denn in diesem Sakramente schließen wir ein Bündniß mit Gott. Ein Bund aber beruht auf gegenseitigen Versprechungen und Zusagen. Gott verheißt uns alle Segnungen seines durch Jesum Christum gestifteten Reiches, ja er giebt sich selbst uns zum Eigenthum, und will unser

Vater seyn ewiglich. Wir dagegen geloben, uns wiederum ihm hinzugeben und nach seinem Willen und Wohlgefallen als gehorsame Kinder zu wandeln, weshalb auch die heilige Taufe im Evangelio genannt wird der Bund eines guten Gewissens mit Gott, d. h., der Bund, da wir uns verpflichten, ein gutes Gewissen zu bewahren — oder ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, d. h., ein Bad, welches uns reinigen soll von allen bösen Werken und von aller Befleckung der Sünde, daß wir als wiedergeborne, oder als neue Kreaturen in Christo Jesu in der Kraft des heiligen Geistes ein göttliches Leben führen, wie uns solches in der Taufe selbst bildlich angedeutet wird. Denn das Wassertaufen bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Darum sagt Paulus: wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir mit ihm in einem neuen Leben wandeln. Hiermit verbindet noch den Ausspruch des Erlösers: wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß Jemad von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Neben der Wassertaufe also giebt es eine Geistestaufe. Ohne diese ist jene unnütz und ohne Segen, denn wer sich nicht erneuern läßt durch den Glauben an Jesum Christum in der Kraft des ihm geschenkten heiligen Geistes, der gehört nicht zum Reiche Gottes, der hat von seiner Taufe

so wenig Vortheil, daß sie ihm vielmehr zu größerem Fluche und Verdammniß gereicht, weil er aus der Taufgnade fällt und den Taufbund freventlich bricht, so daß der Herr seine Verheißung an ihm nicht erfüllen kann.

Es ist also etwas Großes und Wichtiges um einen Getauften, m. Br. Er hat sich zu betrachten als ein völliges Eigenthum seines Herrn. Sein eigener Wille hört auf; des Herrn Wille ist sein Gesetz. Darum sprach Ananias zu Saulo: laß dich taufen und abwaschen deine Sünden und rufe an den Namen des Herrn, d. h., weihe dich nun ganz der Verehrung, dem Dienste, der Nachfolge dessen, den du bisher in deinem unerleuchteten Zustande verfolgt hast. Wie viel also unser getauft sind, die haben sich dem Herrn angelobt, und das heilige Versprechen abgelegt, ihm im Glauben und Gehorsam treu zu seyn bis an ihr Ende. Ist's nicht so, m. Br.? Und ist daher nicht jede Sünde eine Treulosigkeit, eine Bundbrüchigkeit, vor der wir zu erschrecken Ursache haben? eine Verletzung des heiligen Eides, durch welchen wir uns Gott und dem Erlöser für immer zum Dienste zugesagt haben? Und entschuldige sich nur Keiner damit, daß er sagt, er sey als unmündiges Kind getauft worden, zu einer Zeit, wo er keine Verpflichtung habe übernehmen können. Denn haben wir nicht Alle unsern Taufbund späterhin erneuert, und unsre Gelübde freiwillig und mit völligem Bewußtseyn der Heiligkeit derselben wiederholt? Wie ist es denn nun? Haben wir diese Gelübde auch dem Herrn bezahlt? Sind wir gewandelt, wie es denen geziemt, die Geweihete Gottes, die Christen, d. h., mit dem heiligen Geist Gesalbte heißen, und an welche die Forderung gestellt ist: leget nun von euch ab den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet! Erneuert euch aber im Geist eures Ge-

müths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit? Wir sind getauft auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Sind wir uns allezeit dessen bewußt geblieben, daß wir nicht uns selbst, nicht der Welt, nicht der Sünde, nicht der Erde angehören, daß unser Bürgerrecht im Himmel ist und also auch unser Wandel im Himmel seyn soll? daß wir dem Vater kindliche Ehrfurcht und Liebe schuldig sind? daß wir an den Namen des eingebornen Sohnes glauben, und in solchem Glauben ihm nachfolgen sollen? daß der heilige Geist uns reinigen soll von aller Sünde und Unlauterkeit? Wir sind in einem Bade der Wiedergeburt unserm Gott dargebracht worden. Wie, dürfen wir uns wirklich als Wiedergeborne betrachten und mit Paulo sagen: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat? Oder ist die Sünde uns noch lieb und hängt unser Herz noch der Welt an und ihrer Eitelkeit? Ringen wir mit rechtem Ernste danach, uns zu reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, und unabläßig fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes? Wir sind getauft in Christi Tod. Freuen wir uns dieser Gnade täglich mit Dank gegen Gott und beweisen wir diesen Dank dadurch, daß wir der Sünde absterben in täglicher Reue und Buße, und die Taufe gleichsam unser ganzes Leben hindurch an uns geistiger Weise wiederholen?

Diese Fragen lege sich doch jeder zur Prüfung vor, daß er erkenne, ob er seinen Taufbund heilig gehalten und

treu

treu bewahrt habe oder nicht, und darf er sich das Zeugniß geben, daß er noch in der Taufgnade stehe, o dann halte er an mit Bitten und Flehen zu Gott, daß er durch seinen heiligen Geist ihn auch ferner in solcher Gnade bewahren wolle. Wo er sich aber anklagen und sagen müßte: ich habe meinen Taufbund gebrochen, da bleibt nichts übrig, als eilend in rechtschaffener Buße umzukehren und im Glauben die Vergebung der Sünden zu suchen, und in neuen Gelübden sich dem Herrn zu weihen. O Herr, wecke jeden Abtrünnigen auf und ziehe ihn zu dir, deine Gläubigen aber erhalte treu in der Gemeinschaft deiner Gnade!

Noch eins lasset mich erinnern, m. Br. Nicht wir blos sind getauft; auch die Unsrigen sind dem Herrn geweiht, auch unsre Kinder haben wir durch die heilige Taufe in's Reich Gottes eingeführt. Ist's denn auch unser redliches Bemühen, sie für das Reich Gottes zu erziehen? Gehorchen wir dem Befehle unsers Jesu, wenn er spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes? Lassen wir sie zum Herrn kommen? Führen wir selbst sie ihm zu durch unsre Belehrungen, durch unser Beispiel, durch unsern Wandel? Sorgen wir für ihre Auferziehung in der Furcht des Herrn mit aller Treue und Angelegenheit? Liegt uns ihr Heil, ihre Seligkeit am Herzen? Sehen wir darauf, daß sie nicht verloren gehen durch unsre Schuld? Bedenken wir die schwere Verantwortung, die Ältern auf sich laden, wenn sie ihren Kindern wehren, zu Christo zu kommen? Bedenken wir das furchtbare Wehe, welches der Erlöser ausgesprochen hat über Alle, welche die Kleinen ärgern, die er aufgenommen hat? Und ist's daher unser ernstlicher Vorsatz: „ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen"?

O Christen, gebet euch darauf Rede und Antwort! Und möge es uns heut von neuem recht wichtig geworden seyn, das Wort des Apostels: Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen! Bund mit Christo ist die heilige Taufe, also beseligend, denn wer mit Christo im Bunde steht, hat Theil an seinem Verdienste, an seiner Gerechtigkeit, an seinem Leben, an seinem Frieden, an seiner Gnade für Zeit und Ewigkeit — und heiligend, denn wer mit Christo im Bunde steht, muß gesinnet seyn, wie er, wandeln, wie er, gehorsam seyn bis in den Tod, wie er, muß sich treiben, leiten und regieren lassen durch seinen heiligen Geist, dann heißt es: welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; dann können wir frohlockend ausrufen: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Amen.

No. 343.

1. Ewig, ewig bin ich dein,
theuer dir, mein Gott, erkaufet;
denn ich ward, um dein zu seyn,
einst auf Christi Tod getaufet.
Dessen soll mein Herz sich freun;
ewig, ewig bin ich dein.

2. Daß ich Gottes Kind schon bin,
ist der Taufe sel'ge Gabe.
Welch ein herrlicher Gewinn,
daß ich Gott zum Vater habe!
einst werd' ich von Sünden rein;
doch schon jetzo bin ich sein.

3. Das ist Gottes Bund mit mir;
das hat Jesus mir verheißen.
Darum tracht ich eifrig hier,
mich der Sünde zu entreißen.

Fromm und heilig will ich seyn;
Jesus und sein Geist ist mein.

4. Deine Hülfe ruf ich an,
lehre, Herr, mich deine Wege!
Leite mich auf ebner Bahn,
daß ich richtig wandeln möge.
Ja, du wirst mir Kraft verleihn,
treu bis in den Tod zu seyn.

XVIII.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die brüderliche Gemeinschaft.

Die Gemeine sang: Lied No. 308. Ihr Kinder des Höchsten ꝛc.

3. Wer aber für Christum aufs neu ist geboren,
der ist uns vom ihm auch zum Bruder erkoren.
Ein Vater, Ein Glaub', Eine Taufe, Ein Geist,
der Jesum als einigen Heiland uns preist;
das ist es, was Herzen kann selig verbinden,
daß Argwohn und Eifersucht müssen verschwinden:
nur Friede ist in der Gemeine zu finden.

4. Wir sind ja desselbigen Reiches Genossen;
dasselbige Blut ist für Alle geflossen:
drum Jeder mit Allen zum Vaterland dringt,
für welches die Kirche stets kämpfet und ringt.
Und Jeder auch fühlet des Andern Verderben,
hilft gerne den Brüdern die Krone erwerben,
wie Jeder bereit ist, für Alle zu sterben.

5. So habe der Geist uns von oben zusammen,
durch Alle vertheil' er die himmlischen Flammen!
wenn Demuth die Herzen vereiniget hat,
dann findet kein Unterschied weiter hier Statt.
Hier kann nicht mehr Streitsucht und Hassen regieren;
der Trieb ist gemeinsam in Allen zu spüren,
uns näher zur Wahrheit in Liebe zu führen.

J. N. J.

Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seyd unter einander nach Jesu Christo, auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

Habt ihr ihn recht zu Herzen genommen, m. Br., den Inhalt des Liedes, welches wir so eben gesungen haben? Habt ihr euch ernstlich und redlich danach geprüft? euch Antwort gegeben auf die wichtige Frage: ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe? wie steht's um die Einigkeit im Geiste? wie steht's um die brüderliche Gemeinschaft? Und kann jeder von euch mit dem Psalmisten aufrichtig bekennen, einerseits: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte — und andrerseits: ich halte mich zu denen, die dich fürchten und deine Befehle halten? Ein herrliches Vorbild solcher innigen, herzlichen, brüderlichen Gemeinschaft haben wir, theils an den Aposteln und Jüngern des Herrn, theils an den ersten Christen zu Jerusalem. Von jenen berichtet uns die heilige Geschichte: sie waren alle stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen; und von diesen wird uns erzählt: sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Sie hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter alle, nachdem Jedermann noth war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk.

Sehet, m. Br., so müßte es allezeit seyn in der Christenheit. Bei aller Verschiedenheit der äußern Verfassungen und Gebräuche müßten die Christen doch immer innerlich also verbunden seyn, daß man von ihnen sagen könnte: die Menge der Gläubigen ist Ein Herz und Eine Seele. Und fehlt auch unter uns jene Gütergemeinschaft, die in der ersten christlichen Kirche

vorhanden war, und die, der Natur der Sache nach, nicht fortbestehen konnte, als die Kirche im Laufe der Zeit ihre Gränzen immer mehr und mehr erweiterte — die brüderliche Gemeinschaft müßte doch nimmer aufhören unter den Christen. Wo sie fehlt, wo sie unterbrochen wird, da ist das ein trauriges Zeichen, daß der Geist des Herrn, der die Glieder seines Leibes zusammenhalten soll in einem Sinne, von der Kirche gewichen ist; da ist das ein lautes Zeugniß von dem Verfall der Christenheit; da gilt dann gewiß auch der ernste Tadel für die Gemeine: du hast den Namen, daß du lebst, aber du bist todt; da ist ein Laodicäisches Wesen eingerissen, und es heißt: das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes; ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

So lange dem Menschen der Sinn für das Wahre und Göttliche noch nicht aufgegangen ist, oder was dasselbe ist, so lange er in seinem natürlichen, unbekehrten und unwiedergebornen Zustande dahingeht, gefällt er sich wohl in der Gemeinschaft der Kinder dieser Welt. Aber wenn der Herr ihn erleuchtet hat mit dem Lichte der Lebendigen, wenn der Geist Gottes seine Seele herumgeholt hat aus dem Verderben, wenn er eine neue Kreatur geworden ist in Christo Jesu — dann kann er auch an den alten Verbindungen kein Wohlgefallen mehr haben. Er geht dann aus von den Unreinen und sondert sich ab. Der in ihm wohnende Geist Christi erlaubt es ihm nicht mehr, zu wandeln im Rathe der Gottlosen, noch zu treten auf den Weg der Sünder, oder zu sitzen, da die Spötter sitzen, denn bei einem wie-

dergebornen Christen heißt es allezeit: die Welt ist mir gekreuziget und ich der Welt. Gleichwohl lebt er in der Welt, und soll wirken in der Welt. Was ist aber ein Leben ohne Gemeinschaft? Er sucht daher neue Verbindungen; er sucht einen andern Umgang — und wo soll er finden, was er sucht, wenn nicht in der Kirche des Herrn, wenn nicht bei den Jüngern, die mit ihm anrufen den Namen des Herrn! An solche schließt er sich daher an, mit ihnen richtet er ihn auf, den Bund brüderlicher Gemeinschaft in Christo. Stehen wir nun in solcher Gemeinschaft, m. Br.? Das ist die Frage, die wir uns heut vorlegen wollen.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 19.

19. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.

Saulus war nun erweckt worden. Er hatte sich taufen lassen mit dem Bade der Wiedergeburt. An ihm selbst war nun in Erfüllung gegangen, was er später lehrte: ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. So war es bei ihm. Er war ein Christ, im eigentlichen Sinne des Wortes; nicht äußerlich nur, dem Namen nach, sondern innerlich, dem Herzen, dem Glauben, der Gesinnung nach. Konnte er nun noch länger in den früheren Verbindungen bleiben? Hätte er es auch gewollt, (wie er es doch nicht wollen konnte, nicht wollen durfte,) man würde ihn ausgestoßen, zurückgewiesen haben. Das Volk des alten Bundes erkannte ihn nicht mehr, als zu ihm gehörig. Er hatte aufgehört, ein Jude,

ein Pharisäer, ein Feind Jesu Christi, ein Verfolger der Christengemeine zu seyn. Er war ein Bekenner des Gekreuzigten geworden. Mit wem sollte er also nun Umgang haben? Saulus, sagt unser Text, war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus. Er hielt sich also von nun an zu den Bekennern des Herrn; er lebte mit ihnen in brüderlicher Gemeinschaft. Was hat es mit dieser Gemeinschaft für eine Bewandniß? Ist sie auch unter uns vorhanden? Stehen wir in derselbigen? Alle diese Fragen werden ihre Beantwortung finden in unsrer heutigen Betrachtung, deren Gegenstand eben

die brüderliche Gemeinschaft der Christen

seyn soll. Wollet hierbei viererlei beachten:

1) Den Grund, darauf sie ruht;
2) das Band, dadurch sie zusammengehalten wird;
3) den Zweck, den sie verfolgt;
4) den Segen, den sie gewährt.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Die brüderliche Gemeinschaft, von welcher wir reden, hat ihren Grund weder in natürlichen Verwandtschaftsverhältnissen, in gesellschaftlichen Beziehungen, noch in Gleichheit der Stände, der Berufsarten, der äußern Lage. In letzterer Hinsicht kann vielmehr die größte Verschiedenheit obwalten, und die brüderliche Gemeinschaft besteht doch — und die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse können diese Gemeinschaft oft hindern und stören, anstatt sie zu befördern, wie es denn in der ersten christlichen Zeit

nichts Seltenes war, daß diejenigen, welche sich dem heiligen Christenbunde anschließen wollten, sich genöthigt sahen, sich von den Ihrigen zu trennen, und Vater und Mutter, Weib und Kind zu verlassen, um dem Herrn anzuhangen. Denn oft gestalteten sich die Umstände so, wie Jesus Christus vorher verkündigt hatte: des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn. So mußte Saulus von dem Augenblicke an, wo er Christ geworden war, seine früheren Verbindungen mit denen aufgeben, die bei ihrer Feindschaft wider das Evangelium beharrten. Hat sich nun auch später gar Vieles anders gestaltet in der Christenheit, und können wir, als Alle zu der Kirche des Herrn gehörig, auch ungestört dem Herrn dienen, ohne deshalb den Umgang mit den Unsrigen aufgeben zu müssen, so ist doch dieser Umgang keineswegs der Grund jener brüderlichen Gemeinschaft. Glieder einer Familie, Gatten, Ältern und Kinder, Geschwister, Verwandte und Bekannte können bei einander wohnen, sich durch natürliche Neigung angezogen fühlen, mit einander verkehren, ohne in solcher herzlichen, brüderlichen Gemeinschaft zu stehen, wie es freilich zu wünschen wäre zum Heil der Familien selbst, in welchen wir oft die größten Spaltungen und ärgerlichsten Zerrüttungen eben deshalb wahrnehmen, weil es an dieser Gemeinschaft fehlt, weil nicht bei jedem Familiengliede der Grundsatz gilt: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, weil vielmehr der eine gläubig, der andere ungläubig ist, der eine dem Herrn anhangen, der andere es mit der Welt halten will.

Worin hat denn nun aber die brüderliche Gemeinschaft ihren Grund, m. Br.? In dem Herrn und in unsrer Stellung zu ihm. Saulus hielt sich zu den Jüngern, weil er einen Glauben, eine Überzeugung mit ihnen hatte. Ihre Verbindung ruhte auf Christo. Der war der ge-

meinsame Gegenstand ihrer demüthigen Verehrung, ihres lebendigen Glaubens, ihrer innigen Liebe. In ihm erkannten sie Alle den Verheißenen, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, den Seligmacher der Sünder, den Herrn und König der ganzen Menschheit, und sein Evangelium war ihnen Allen eine Gotteskraft, seine Worte waren ihnen Allen Worte des ewigen Lebens; seine Gnade war ihnen Allen der einige Trost bei dem beugenden Bewußtseyn ihrer Sünde, ihres gänzlichen Mangels an Gerechtigkeit, Verdienst und Ruhm vor dem heiligen Gott. Jeder bekannte von Herzen: „ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn, mein Herr und mein Erlöser ist", und dieser gemeinschaftliche Glaube war der Grund ihrer brüderlichen Verbindung.

Dieser Glaube ist es auch, m. Br., der Christen noch immer vereinigt zu einem heiligen Bunde, zu einer heiligen Brüderschaft; an welchem sie sich gegenseitig erkennen als Kinder eines Vaters, als Genossen eines Hauses, als Brüder und Schwestern in dem Herrn, als Verwandte in Christo. Mögen sie auch von einander getrennt seyn durch Zeit und Raum, dennoch fühlen sie sich innig verbunden, denn sie sind Eins in Christo. Es heißt bei ihnen: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller. Das vereiniget alle Christen, ob sie sich auch vielleicht niemals sehen von Angesicht zu Angesicht. Durch diesen Glauben stehen sie in Verbindung mit dem Herrn, also auch mit allen, die ihm angehört haben, die ihm noch angehören und die ihm angehören werden in der kommenden Zeit. Und wie Jesus Christus einst bekannte: meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und thun — so spricht ihm nach sein gläubiger Jünger: „mein Vater, meine Mutter, meine Kinder, meine Schwestern, meine ei-

gentlichen Verwandten sind Alle, die mit mir anrufen den Namen des Herrn, die mit mir glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, die mit mir ihm nachfolgen, ihn lieben, ihm dienen und ihn ihr Leben, ihr Ein und ihr Alles seyn lassen."

Sehet, das ist die Gemeinschaft der Heiligen, von welcher unser Glaubensbekenntniß redet. Sie verbindet Himmel und Erde. Sie überspringt die Schranken der Jahrhunderte. Sie kennt die Gränzen des Raumes nicht. Sie führt alle Gläubige von Osten und Westen, und Norden und Süden zusammen im Geiste, und verbindet Alle durch denselben Glauben. Und sind die Gläubigen nicht durch Zeit und Raum getrennt, so schließen sie sich auch im Leben eng an einander an und halten sich eben so zu einander, wie dort Saulus sich zu den Jüngern zu Damaskus hielt. Und zwar findet solche Vereinigung zunächst Statt in der Kirche des Herrn, da, wo seine Name gepredigt, wo sein Evangelium verkündiget wird. Wie die ersten Gläubigen stets einmüthig bei einander waren im Tempel, wie Saulus dort zu den gottesdienstlichen Versammlungen der Jünger sich hielt, so sagt sich nie ein wahrhaft Gläubiger los von der Gemeinschaft der Brüder in der Kirche. Man findet ihn da, wo die Bekenner des Gekreuzigten zusammenkommen zu den heiligen Beschäftigungen der Andacht, zum Preise Gottes und ihres Heilandes, zum Gebet und Flehen, zur Verkündigung des Wortes, zur Feier der heiligen Sakramente, denn der Herr erklärt: meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir. Wie könnten also Christen da fehlen, wo der Herr zu ihnen redet durch seine Diener, in seinem Evangelio, wo er sich mit Lehre, Bitte, Ermahnung, Trost und Warnung an ihre Herzen wendet, wo diejenigen anbeten, mit welchen sie Eins sind im Grunde des Glaubens, mit welchen

sie durch solchen Glauben in heiliger Gemeinschaft stehen! — Ist euch also die Kirche gleichgültig, haltet ihr nichts von der Predigt des Evangeliums, bleibet ihr fern vom Altare des Gekreuzigten, verlasset ihr unsre Versammlungen, wie etliche, wie Viele pflegen, o so ist das ein beklagenswerthes Zeichen, daß ihr in jener brüderlichen Gemeinschaft nicht stehet, von welcher wir reden, und daß euch der Glaube fehlt, in welchem sie ihren Grund hat.

Aber nicht in der Kirche allein, auch sonst im Leben halten sich die gläubigen Jünger gern zusammen. Daher unter den Christen die gemeinschaftlichen Erbauungen hin und her in den Häusern, als Ausdruck ihrer Verbindung mit dem Herrn und untereinander. Sie sind eine natürliche Folge der brüderlichen Gemeinschaft, und man hat daher Unrecht, sie geradehin zu verwerfen oder sie gar zu verbieten und gewaltsam zu hindern. Herrscht in solchen Zusammenkünften der Jünger nur der wahre Geist Jesu Christi, so soll man sie nicht hindern, wiewohl man sie andrerseits auch nicht zum untrüglichen Merkmal des Glaubens machen, und behaupten darf, daß diejenigen, die sich in dieser Hinsicht nicht enger an einander anschließen, darum außer der Gemeinschaft des Herrn stehen. Will man aber gegen die besondern Erbauungen der Christen einwenden, daß sie Mißbräuche veranlassen, daß sich Unwürdige dabei einschleichen können, so läßt sich dasselbe von der größern kirchlichen Gemeinschaft auch sagen. Wo ist man vor jedem Mißbrauche gesichert und wo finden nicht Unwürdige Zugang? Allein der Herr kennet die Seinen, und wenn die Seinen Verbindungen stiften und in seinem Namen zusammen kommen, wie die ersten Christen, so ist das unläugbar viel besser, als wenn die Kinder dieser Welt zusammen kommen, und ihre Zeit mit Essen und Trinken, mit Schwelgen und Spielen, und allerhand lärmenden Luft-

barkeiten zubringen. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, sagt der Apostel des Herrn, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. So vereinigte sich gewiß Saulus auch mit den Jüngern zu Damaskus in kleineren Kreisen zu erbaulichen Gesprächen und frommen Andachtsübungen, und so finden wir noch immerdar unter uns ähnliche Gestaltungen der brüderlichen Gemeinschaft der Christen. Gewiß sind diese auch in vieler Beziehung Beförderungsmittel des christlichen und kirchlichen Lebens, und als solche nicht zu verwerfen, wiewohl nicht zu verkennen ist, daß hier und da manches Unlautere sich einmischt und nicht selten ein engherziger Geist, ein Geist des Splitterrichtens und des lieblosen Verketzerns Andersdenkender daraus hervorgeht. Tadeln wir dergleichen wilde Auswüchse des veredelten Stammes, aber hüten wir uns wohl, diesen Stamm selbst ausrotten zu wollen! Das würde bezeugen, daß wir selbst noch keinen rechten Begriff von der Natur der brüderlichen Gemeinschaft haben, welche der Gegenstand unsrer Betrachtung ist.

Vornämlich aber sollte diese brüderliche Gemeinschaft sich kund geben im Familienleben, m. Br., und sich hier gestalten als Hausgottesdienst, denn wohl den Familien, deren Glieder alle durchdrungen sind vom Geiste des Glaubens an den, der allein durch seinen göttlichen Einfluß unsre natürlichen Verbindungen heiligen kann! Alles im Hause des Christen soll auf Christo ruhen, als auf dem einigen Grunde des Heils, der Bund der Gatten, der Ältern, der Kinder, der Freunde. Und wo es sich wirklich so verhält, da ist nicht bloß natürliche Verwandtschaft

da ist innige, herzliche, brüderliche Gemeinschaft in dem Herrn. Ist dem so bei uns, m. Br.? Dann verwandeln sich unsre Häuser in Tempel, und jedes Kämmerlein ist eine Kirche. Dann heißt es von den Pallästen der Großen und von den Hütten der Armen: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels. Dann wird jeder Hausvater zum Priester des Herrn und seine Hausgenossen bilden die Gemeine, wie es dort bei dem Abraham war, als er zu Bethel einen Altar baute und später Bäume pflanzte zu Berfaba, und an beiden Orten predigte von dem Namen des Herrn, des ewigen Gottes. Da hört man dann die Stimme des Dankens und des Lobens, da thut man gemeinschaftlich Bitte, Gebet und Fürbitte, da erbaut man sich gegenseitig durch das Lesen der heiligen Schrift, oder anderer gottesfürchtiger Bücher. Da singt man dem Herrn Psalmen und geistliche, liebliche Lieder, da unterhält man sich gern über Gegenstände, die das Heil der Seele betreffen, und Alle verbinden sich dazu, dem Erlöser zu dienen von ganzem Herzen, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen. Das ist fürwahr eine selige Gemeinschaft. Da empfindet man die Nähe des Herrn, da erfährt man den Segen der Verbindung mit ihm; da geht von ihm ein erquickender, heiligender Einfluß aus auf alle Glieder des Hauses. Die Gatten werden sich theurer und werther; die Kinder schließen sich inniger und liebender an die Ältern an; der Bund der Freunde wird vester — denn in Allen lebt der Herr, und sie leben Alle in dem Herrn. Der Glaube verbindet sie zur unzertrennlichen Gemeinschaft, und sie fühlen es Alle, wie herzlich sie einander lieben, weil jeder den Herrn liebt in dem Andern. — Ist es so in unsern Häusern und Familien, m. Br. — und wenn da der Eine

spricht: ich will dem Herrn dienen — sprechen Alle dann mit ihm: auch wir wollen dem Herrn dienen? Ach daß dem also wäre! Aber was ist lockerer und loser geworden in unsern Zeiten, als das Band brüderlicher Gemeinschaft in den Häusern und Familien! Was findet man seltener, als die frommen häuslichen Andachtsübungen, als das stille Beisammensеyn der Glieder eines Hauses zur Betrachtung des göttlichen Wortes, zum Lesen der heiligen Schrift, zu erbaulichen Unterhaltungen! Wie Wenige finden daran Geschmack! Wie Wenigen ist dergleichen ein unabweisbares Bedürfniß! Und wie rächt sich der Mangel solcher brüderlichen Gemeinschaft in den Familien durch den Unfrieden und Unsegen, der in so vielen Häusern wohnt! Denn fragen wir: woher kommen die meisten Störungen der Eintracht, die meisten Zerrüttungen und Spaltungen unter Gatten, unter Verwandten, unter Geschwistern, unter denen, die sich doch die Nächsten im Leben sind, so werden wir selten eine andere Antwort auf diese Frage haben, als die: daher, weil es an der brüderlichen Gemeinschaft fehlt, weil kein Glaube in den Herzen, keine Gottesfurcht in den Häusern ist, weil Jesus Christus nicht der Erste ist im Bunde der Hausgenossen, nicht der Mittelpunkt, in welchem Alle zusammentreffen. Lernet glauben, ihr Christen, und der Glaube wird die innigste brüderliche Gemeinschaft unter euch begründen, ihr werdet im Glauben Ein Herz und Eine Seele seyn.

II.

Ist der Glaube der Grund, worauf die brüderliche Gemeinschaft der Christen ruht, so ist die Liebe das heilige Band, welches sie zusammenhält. Das ist unsre zweite Betrachtung.

Im Staatsleben ist auch eine Gemeinschaft, m. Br. Da sehen wir Alles sich verzweigen, in einandergreifen, zu

einem Ganzen sich verbinden und an der Spitze des Staates steht das Gesetz, dem Alle sich unterwerfen, dem Alle gehorchen müssen. Das Gesetz hält die Gemeinschaft zusammen, denn es droht, es schreckt, es straft. Vom Gesetze geht Furcht aus. Aber eben darum ist es, obwohl ein nothwendiges, doch nur ein unvollkommenes Band. Tausende lehnen sich gegen das Gesetz auf, und stören die Ruhe und den Frieden der Gesellschaft, und Unzählige erreicht das Gesetz gar nicht, weil es nur den Ausbrüchen des Bösen, und auch das nicht einmal in jedem Falle wehrt, aber das Böse selbst in dem Herzen, die unlautere Lust, die sündliche Begierde nicht auszurotten vermag. Es fordert nur eine äußere Ehrbarkeit, keine Erneuerung des inwendigen Menschen. Darum begründet es zwar eine äußerliche, obschon unvollkommene Gemeinschaft, aber es bringt weder unter den Gliedern des Staates eine brüderliche Gemeinschaft zu Stande, noch vermag es diese zu bewahren und zusammen zu halten.

Dabei gelten unter der Herrschaft des Gesetzes die größten Ungleichheiten und Verschiedenheiten des Standes, des Ranges, des Berufes, des Vermögens, und das Gesetz kann dieselben so wenig aufheben, daß es vielmehr darauf halten muß, ihr Fortbestehen zu sichern. Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, wie Revolutionen sie haben wollen geltend machen, gefährden das Leben und die Sicherheit des Staats selbst, und können vom christlichen Standpunkte aus nur als Ausgeburten der Unvernunft betrachtet und verworfen werden. Im Staate müssen Hohe und Niedrige, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme neben einander leben, und man hat Recht, wenn man behauptet, diese Unterschiede sind für das bürgerliche Leben in Gottes Ordnung selbst begründet.

Ganz

Ganz anders aber verhält es sich mit der brüderlichen Gemeinschaft der Christen. Hier waltet ein andrer Geist. Nicht der knechtische Geist des Gesetzes, sondern der freie Geist der Liebe, durch welchen jeder sich selbst ein Gesetz ist, und eben diese Liebe ist das unauflösliche Band jener Gemeinschaft. Saulus blieb bei den Jüngern zu Damaskus. Der Glaube hatte ihn in ihre Gemeinschaft geführt, die Liebe hielt ihn in dieser Gemeinschaft zurück. Er konnte sich nicht wieder von ihnen trennen, weil er, wie sie, die ganze Liebe seines Herzens dem Herrn zugewendet hatte, und nun auch die Jünger alle, als seine Brüder in dem Herrn, als Miterlöste, als solche liebte, die mit ihm gleicher Gnade theilhaftig geworden waren. Und mußte er sich späterhin auch dem Leibe nach von ihnen entfernen, dem Geiste nach blieb er in ihrer Mitte. Durch die Liebe gehörte er ihnen an für seine ganze Lebenszeit. Ja, durch diese Liebe, die sie gegenseitig für einander empfanden, war ihre Gemeinschaft eine unauflösliche, eine Gemeinschaft für die Erde und für den Himmel, für die Zeit und für die Ewigkeit geworden. Der Christ kann nicht aufhören zu lieben, so wenig Gott je aufhören kann, die Liebe zu seyn, so wenig Jesus Christus je aufhören kann, seine Erlöseten zu lieben. Hört aber die Liebe nicht auf, so ist auch die Gemeinschaft mit denen, welche der Christ liebt, eine ewige und unzertrennliche.

Diese Liebe nun beherrscht alle Jünger des Herrn, denn sie ist eine Frucht des Glaubens an ihn, und wo sie fehlt, da kann wohl ein Gerede vom Glauben seyn, aber der Glaube selbst ist gewiß nicht vorhanden. Sie hat aber ihren Gegenstand zunächst an dem Herrn, der uns zuerst geliebet hat, und wie er sich in seiner Liebe für uns dahingegeben hat, so geben wir uns ihm wiederum in Liebe hin und opfern ihm alles auf, was nicht Er ist.

Ihm gehören wir ganz an in der Liebe. Darum sagen wir uns los vom Dienste des eitlen und vergänglichen Wesens. Darum heben wir alle Gemeinschaft mit der Sünde auf. Wir wollen nichts mehr von ihr wissen, wir wollen ihr Joch nicht mehr tragen, und was sich noch von ihr in uns regt, das hassen wir, das suchen wir auszurotten und zu vertilgen, um völlig ein Eigenthum unsers Jesu zu seyn. Kein fremdes Feuer darf mehr auf dem Altare unsrer Herzen brennen. Die Glut der Liebe zu ihm verzehrt alles Ungöttliche und Unheilige in uns. Darum sagt der Apostel: die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Wie viele nun in solcher Liebe dem Herrn dienen, die fühlen sich in diesem Dienste des Herrn verbunden. Sie stehen in einer brüderlichen Gemeinschaft, weil ihre Herzen in dem Dienste des Einen Heilandes stehen. Eben darum aber fühlen sie sich nun auch zu einander hingezogen und mit einander vereinigt, wie die Glieder eines Leibes. Sie sind Ein Herz und Eine Seele, sie lieben sich gegenseitig, weil sie den Herrn lieben, und in solcher Liebe tragen sie sich, stärken sie sich, trösten sie sich, helfen sie sich. Sie lieben sich nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Freuet sich der Eine, so freuen sich Alle mit ihm. Leidet der Eine, so leiden Alle mit ihm. Wird der Eine von einem Fehler übereilet, so treten die Andern hinzu, und helfen ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste. So erfüllen sie das Gebot, welches der Herr ihnen gegeben hat: liebet euch untereinander, gleichwie ich euch liebe. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch untereinander liebet.

Daß es an dieser Liebe vielfältig unter den Christen fehlt, m. Br., das lehrt uns leider die Erfahrung. Wem

sie fehlt, von dem können wir aber auch gewiß behaupten: er ist kein Jünger des Herrn; er gehört der brüderlichen Gemeinschaft der Christen nicht an. Mag er immerhin den ehrwürdigen Namen seines Herrn tragen, er trägt ihn sich selbst zum Gericht. Nicht, die des Herrn Namen tragen, sondern die des Herrn Sinn haben, sind seine Jünger, und diese fühlen sich auch überall und zu allen Zeiten in herzlicher Liebe verbunden. Diese bedürfen daher auch für ihr Verhalten keines Gesetzes. Ihr Gesetz ist eben die Liebe, die sie beseelt. Diese Liebe bestimmt ihr Thun und Lassen; diese Liebe treibt sie an, Jedermann Gutes zu thun, wo sie wissen und können, selbst ihren Beleidigern und Feinden; diese Liebe hält sie von jedem Unrecht zurück, denn die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Auch ungesehen und unbemerkt, auch in der Stille und Einsamkeit kann ein Christ nichts thun, was die Liebe verbietet. Er muß nach der Liebe wandeln, es ist ihm anders nicht möglich, und sein Streben ist und bleibt nur das, in solcher Liebe immer völliger zu werden. Denn je völliger man in der Liebe ist, desto ähnlicher ist man dem Herrn, und in der Ähnlichkeit mit Christo besteht das wahre Christenthum.

Wie nun die Liebe die rechte Bewahrerinn der brüderlichen Gemeinschaft ist unter Christen, indem sie Herz und Leben heiligt, indem sie zum Guten treibt, und vor Sünde behütet, weil durch Sünde die heiligsten Verbindungen aufgelöset werden, so hält sie auch diese Gemeinschaft zusammen, indem sie alle Unterschiede und Trennungen des äußeren Lebens aufhebt und ausgleicht. Denn durch sie hören die Verschiedenheiten des Standes, des Vermögens und des Berufes auf, indem jeder Christ sich selbst sagt, daß dergleichen allerdings seine nothwendige Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft hat, aber in der brüderlichen Gemein-

schaft verschwinden muß, wo für Alle nur das Verhältniß zum Herrn die Hauptsache bleibt. Hier vor Gott lernen sich Alle in ihrer Armuth erkennen; hier macht Keiner auf Verdienst und Ruhm Anspruch; hier gilt kein anderer Reichthum, als der Reichthum in Gott; keine andere Würde, als die Würde der Gotteskindschaft; keine andere Wissenschaft, als die Wissenschaft des Heils. Hier erscheinen Alle einerseits als hülfsbedürftige, und andrerseits als begnadigte, der Heiligung nachstrebende Sünder. Hier ist der Herr Jesus Christus Alles in Allem, und jeder fühlt es, vor ihm und in seinem Reiche kann nicht die Rede seyn von arm und reich, von hoch und niedrig, von Herren und Knechten, von Gelehrten und Ungelehrten. Hier wird der Reiche durch Demuth dem Armen gleich, und der Arme wird durch Gnade dem Reichen gleich. Hier wird der mächtigste Monarch, was der geringste seiner Unterthanen ist, ein Knecht Jesu Christi, und jeder strebt nach der wahren Größe, die in der Demuth liegt, durch welche Einer den Andern höher achtet, als sich selbst. Hier rühmt sich jeder nur, den Herrn zu kennen, und Alle bekennen mit Dank und Freude: im Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke. So verhütet die Liebe, daß die Verschiedenheiten des äußeren Lebens Störungen für die brüderliche Gemeinschaft werden, und alle Christen umfassen sich mit herzlichem Wohlwollen als Glieder einer Familie, und halten sich zu einander, als Jünger dessen, dem alle Ehre gebühret. Keiner will etwas für sich seyn, Alle fassen nur dies Eine in's Auge: Wir sind ein Eigenthum des Herrn, ein theuer erkauftes Eigenthum, und daher verpflichtet, ihm zu dienen in einem Sinn und in einem Geiste.

Diese brüderliche Gemeinschaft wird endlich auch nicht durch unwesentliche Meinungsverschiedenheiten aufgehoben

und gestört, denn es besteht hier der Grundsatz eines ausgezeichneten Kirchenvaters: Übereinstimmung in dem Einen Nothwendigen und Wesentlichen, Freiheit in zweifelhaften und unwesentlichen Dingen und in Allem Liebe *). Diese Liebe geht auf die Hauptsache, auf den Grund, auf Christum und seine Erlösung zurück, und daran hält sie vest. In Nebensachen aber duldet sie abweichende Ansichten. Sind wir also im Grunde des Heils einig, so dürfen unwesentliche Meinungen die brüderliche Gemeinschaft unter uns nicht stören. Bekennst du nur Christum, daß er der Sohn Gottes, der einige Heiland der Sünder sey und Keiner ohne ihn könne selig werden, dann reiche ich dir gern die Bruderhand, erklärst du gleich diese oder jene Stelle der heiligen Schrift nicht eben so, wie ich, denkst du dir gleich die Gegenwart des Herrn im heiligen Abendmahl anders, als ich, und sind wir gleich darin verschieden, daß der Eine die Wiederbringung aller Dinge, der Andere die Ewigkeit der Höllenstrafen glaubt. Liebe verbietet uns, über Gegenstände zu streiten, die nicht unmittelbar das Heil der Seele bedingen. Aber wer da wollte läugnen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, in das Fleisch gekommen ist, und uns durch das Lösegeld seines Blutes erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, wer nicht den Erlöser alles allein wollte gelten lassen, der würde die brüderliche Gemeinschaft vernichten, denn er stößt den Grund des Heils um, wie geschrieben steht: einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. — Doch selbst den irrenden Bruder dürfen wir nicht lieblos von uns wei-

*) In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. Augustinus.

sen, richten und verdammen, denn ob er schon irrt, so bleibt er doch unser Bruder, den die Liebe zu tragen und zum Lichte der Wahrheit zu leiten verbunden ist. Ach, hätten die Christen das allezeit bedacht, und wollten sie es nie vergessen! Dann würde unter ihnen des Zankens und Streitens nicht so viel seyn, wodurch nur die Gewissen verwirret und die Schwachen geärgert werden, die Liebe aber würde unter ihnen bewahren und befestigen das Band brüderlicher Gemeinschaft in dem Herrn!

Doch wir müssen abbrechen, m. Br. Zu Ende ist unsre Betrachtung noch nicht. Wir haben noch zu reden von dem Zwecke und von dem Segen der brüderlichen Gemeinschaft. Aber die Zeit ist verflossen. So lasset uns denn, will's Gott, über acht Tage diese Betrachtung fortsetzen.

Der Herr sey mit euch, und erfülle auch in Beziehung auf das, was heut gepredigt worden ist in seinem heiligen Namen, seine Verheißung: Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Wohlan, lasset uns eins seyn im Glauben und in der Liebe. So stehen wir in der wahren brüderlichen Gemeinschaft, und das Wort hat ausgerichtet, wozu es gesandt worden ist. Dazu helfe der Herr! Amen.

No. 368, V. 6.

Drum lasset uns freudig uns lieben von Herzen,
einander versüßen der Pilgerschaft Schmerzen,
uns kräftig ermuntern auf schwieriger Bahn,
und muthiger klimmen zum Ziele hinan.
Ja betet, daß Beistand der Vater uns sende,
vereiniget brüderlich Herzen und Hände,
so mehret die Liebe sich bei uns ohn' Ende.

XIX.

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die brüderliche Gemeinschaft.

Die Gemeine sang: Lied No. 315. Uns bindet, Herr, dein Wort zusammen ꝛc.

V. 5. Die sich nach Einem Meister nennen,
stehn Alle auch für Einen Mann;
vergebens will der Feind sie trennen;
in Einem greift er Alle an.
Sie fallen betend Gott zu Füßen,
und siegen in des Heilands Kraft;
denn er will von der Brüderschaft
der Heil'gen auch nicht Einen missen.

V. 6. So wallen die verbund'nen Herzen
durch's Thränenthal in's Vaterland,
versüßen sich der Erde Schmerzen,
Eins reicht dem Andern seine Hand.
Und wollen sie einander dienen,
so sehn sie mit des Glaubens Blick
auf Jesum und ihr wahres Glück:
sie sind in ihm, er ist in ihnen.

Du in uns, Herr Jesu, und wir in dir, auf daß wir vollkommen seyn in eins! Ach das war dein Flehen in deiner schwersten Leidenszeit, in jener bangen Nacht, wo du um unsrer Sünde willen zittern und zagen mußtest, und wo deine Seele betrübt war bis in den Tod. Laß uns das nie vergessen! Laß dein Flehen erfüllet werden an uns! Laß uns nach deinem heiligen Willen vollkommen eins seyn mit dir im Glauben und unter einander in der Liebe! Verbinde

uns durch deinen Geist, daß wir Ein Herz und Eine Seele werden, eins im Glauben, eins im Lieben, eins im Hoffen, damit wir dereinst auch in seliger Gemeinschaft deine Herrlichkeit schauen und mit dir leben ewiglich! Amen.

Ihr wisset schon, m. Br., wovon heut unter uns die Rede seyn wird, denn ohne Zweifel ist sie euch noch im Andenken, die Betrachtung, welche wir vor acht Tagen anstellten, und, von der Zeit gedrängt, unvollendet lassen mußten. Ihr Gegenstand war die brüderliche Gemeinschaft der Christen. Veranlaßt wurden wir zu dieser Betrachtung durch die Erzählung, daß Saulus nach seiner Bekehrung und Einweihung zum Bekenner des Gekreuzigten durch die heilige Taufe sich zu den Jüngern in Damaskus hielt, und mit ihnen den Bund brüderlicher Gemeinschaft aufrichtete. Wir fragten zuvörderst nach dem Grunde dieser Gemeinschaft und fanden denselben in dem Herrn, in unsrer Stellung zu ihm, im Glauben an ihn und an sein heiliges Wort. Dieser Glaube bindet die Christen zusammen und vereiniget sie zu einer heiligen Brüderschaft. Alle, die von Herzen an Jesum Christum, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt glauben, bilden eine große Familie und stehen mit einander in unzertrennlicher Gemeinschaft. Denn was diese Gemeinschaft zu einer unzertrennlichen macht — und das war unsre zweite Betrachtung — das ist die Liebe. Sie ist das heilige Band, das uns mit dem Herrn und unter einander vest und unauflöslich verbindet.

Bis dahin hatten wir letzthin unsre Betrachtung fortgeführt. Heut kehren wir zu derselben wieder zurück, m. Br., und hat sie euch vor acht Tagen wichtig geschienen, heut, möchte ich sagen, muß sie euch noch wichtiger seyn, denn

heut verbindet sich mit derselben das Andenken an eine Begebenheit, der wir die brüderliche Gemeinschaft verdanken, in welcher wir mit einander in unsrer evangelischen Kirche stehen. Oder solltet ihr euch der merkwürdigen Thatsache des einunddreißigsten Oktobers, der vor der Thür ist, nicht erinnern? Sollte der Gedanke an den Gottesmann Luther und an das von ihm im Jahre 1517 unternommene Werk der Reformation euch heut fern seyn? Er hat euch gewiß hieher in's Gotteshaus begleitet, und ihr erwartet, daß auch von dieser für jeden evangelischen Christen so überaus wichtigen Sache heut werde geredet werden.

Dazu wird sich Veranlassung finden, wenn wir unsre begonnene Betrachtung fortsetzen, m. Br. Geschehe das jetzt in der Furcht des Herrn und in andächtiger Sammlung des Gemüths, mit dem Ernste, den der Gegenstand fordert, auf welchen ich abermals eure Aufmerksamkeit hinleiten will. Reihen wir zu dem Ende unsre Gedanken an dieselbigen Worte der heiligen Schrift, die auch vor acht Tagen unsrer Betrachtung zum Leitfaden dienten. Wir finden sie aufgezeichnet

Apostelgesch. Cap. 9, V. 19.

19. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.

Hiernach führen wir unsre Betrachtung über

die brüderliche Gemeinschaft der Christen

zu Ende, indem wir heut noch erwägen

3) den Zweck, den sie verfolgt und

4) den Segen, den sie gewährt.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

III.

Zu den mannichfaltigsten Zwecken treten die Menschen in engere Verbindungen zusammen, m. Br. Hier schließen sie sich an einander an zum Anbau und zur Förderung der Wissenschaften und Künste. Dort ist es die Rücksicht auf Bequemlichkeit, Nutzen und Gewinn im Irdischen, was sie bewegt, sich mit einander zu verbinden. Oft ist Unterhaltung und Vergnügen der Zweck menschlicher Vereine. Zuweilen sogar, es ist schrecklich zu sagen, aber leider wahr, zuweilen sind es die niedrigsten, sündlichsten Absichten, die man gemeinschaftlich leichter und sicherer zu erreichen Hoffnung hat, durch welche man sich getrieben fühlt, Gemeinschaften aufzurichten. So giebt es Verbrecherbanden, welche das Schrecken der bürgerlichen Gesellschaft sind; so redet man von Handelsverbindungen, so bestehen unter uns Vereine mancherlei Art für Kunst und Wissenschaft.

Ganz andere und unendlich höhere Endzwecke hat die brüderliche Gemeinschaft der Christen, von welcher wir reden. Die ersten Jünger des Herrn kamen zusammen zum Beten und Loben, zu Übungen der Andacht, zu frommen Betrachtungen. Sie lobeten Gott mit Freuden und mit einfältigem Herzen, erzählt von ihnen die evangelische Geschichte. In keiner andern Absicht hielt sich auch Saulus in Damaskus zu den Jüngern, als um mit ihnen gemeinschaftlich den Herrn zu verherrlichen, der so große Wunder der Barmherzigkeit an ihm gethan hatte. Und wo nur überall auf Erden Christen in Verbindung stehen, da ist auch das der erste und nächste Zweck ihrer brüderlichen Gemeinschaft, sich mit Gebet und Flehen, mit Loben und Danken in frommer Andacht dem Throne dessen zu nahen, dem die Seraphim das dreimal heilig singen und den der Wurm im Staube preiset.

Oder wozu vereinigen wir uns hier im Hause des Herrn, m. Br.? Ist es nicht eben das Lob Gottes, das wir hier gemeinschaftlich verkündigen wollen? Wir können es einzeln, in der Stille und Zurückgezogenheit von andern Menschen thun, und kein wahrer Christ wird es unterlassen. Aber das genügt uns noch nicht. Ich will dich preisen in der großen Gemeine; ich will deinem heiligen Namen lobsingen vor allem Volke. Das ist unsers Herzens Verlangen. Das ist uns ein unabweisbares Bedürfniß. Mit den Brüdern an heiliger Stätte zu beten und zu danken; mit ihnen uns zu erinnern an die unaussprechlichen Segnungen, welche die Gnade Gottes uns bereitet hat in Christo Jesu; mit ihnen in Jubelhymnen und Lobgesängen die Gefühle unsers Herzens laut werden zu lassen; mit ihnen uns zu versenken in die Betrachtung göttlicher Liebe und Barmherzigkeit; mit ihnen anzubeten in tiefster Demuth vor dem Throne dessen, der uns am Kreuz erlöset hat, der unser Friede, unsre Gerechtigkeit, unser Trost, unser Heil, unser Leben, unsre Zuversicht ist hier und in Ewigkeit, danach sehnen wir uns — und diese Sehnsucht treibt uns in das Haus des Herrn und führt uns zusammen an den Altären des Gekreuzigten. Unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön. Das ist der Christen Wahlspruch, und darum kann die brüderliche Gemeinschaft, zu welcher sie sich verbunden fühlen, sey es in der Kirche, oder in kleineren Kreisen, in der Stille des Hauses und im Schooße der Familien, keinen andern Endzweck haben, als die Verherrlichung Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.

Und mit diesem Zwecke hängt genau zusammen der andere: gemeinschaftliche Erbauung durch Belehrung und Unterricht, durch Trost und Zuspruch, durch Ermahnung und Warnung, durch gegenseitige Stärkung und Be-

vestigung im Glauben, Lieben und Hoffen. Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet, ruft daher Gottes Wort seinen Bekennern zu. In dieser Absicht hielten sich die ersten Christen zusammen. In dieser Absicht blieb auch Saulus bei den Jüngern zu Damaskus. O er fühlte es tief, welcher unaussprechlichen Gnade er gewürdigt worden war, aber eben so fühlte er das Bedürfniß, in dieser Gnade zu wachsen, und sich zu stärken in dem Glauben, welchen er nun bekannte. Wo konnte dieses Bedürfniß nun sicherer Befriedigung finden, als in der Gemeinschaft der Brüder, als in dem Umgange mit denen, welche bereits weiter gefördert waren in der Erkenntniß des Heils und vester standen in der Verbindung mit dem Herrn? Von ihnen konnte er Belehrung erwarten. Im Bunde mit ihnen durfte er hoffen, stärker zu werden an dem inwendigen Menschen durch den heiligen Geist. Hier reichte Einer dem Andern liebreich die Bruderhand und Alle unterstützten sich gegenseitig durch ihre Erfahrung. Hier fand das bekümmerte Herz Trost und Erquickung; hier fand der gebeugte Sünder freundlichen Zuspruch; hier fand der Schwache im Glauben brüderliche Anfassung; hier fand der Lehrbegierige Unterricht; hier fühlte jeder lebendiger das Glück der Gemeinschaft mit dem Herrn, und Alle wiesen sich bei ihren mannichfaltigen geistigen Bedürfnissen immer von neuem wieder hin auf das Eine Nothwendige, auf das Heil in Christo, auf die ewige Quelle des Friedens und des Lebens, aus welcher jeder schöpfen konnte, was sein Herz begehrte und was für seinen Zustand paßte.

Und was bezweckt noch immerdar die brüderliche Gemeinschaft der Christen? Was will die Kirche mit ihren gottesdienstlichen Übungen, mit ihrer Predigt und mit der Feier der heiligen Sakramente? Was wollen die Jünger

des Herrn, wenn sie zusammenkommen zur Betrachtung seines heiligen Wortes? Was will die Familie, wenn ihre Glieder sich in Andacht verbinden zum Beten und Singen und Forschen in der heiligen Schrift? Erbauung ist der Zweck unsrer brüderlichen Gemeinschaft im Kleinen und im Großen. Wir suchen uns gegenseitig zum Dienste des Herrn zu erwecken. Dazu ist die Predigt; dazu lesen und betrachten wir Gottes Wort; dazu soll Gebet, Gesang und Feier der heiligen Sakramente wirken. Daß wir je länger je mehr erleuchtet werden mit dem Lichte der Lebendigen, und wachsen in der Erkenntniß des göttlichen Wortes und in aller Weisheit und Erfahrung; daß wir je länger je mehr geheiliget werden nach Herz, Sinn und Leben, und zur Ähnlichkeit mit dem Herrn gelangen, der uns sein heiliges Vorbild gelassen hat zur Nachfolge; daß wir je länger je mehr erfüllet werden mit dem Troste des Evangeliums und Ruhe finden für unsre Seelen im Glauben an den, der da spricht: ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen; daß wir je länger je mehr geschickt werden zur rechten Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, das, und nichts anders ist der Zweck der brüderlichen Gemeinschaft, in welcher wir stehen. Wir wollen uns einander belehren, ermahnen, trösten, zurechtweisen, erwecken und stärken, uns forthelfen auf dem Wege zum ewigen Leben. Dazu reichen wir uns gegenseitig die Bruderhand in der Kirche, im Hause, und überall, wo wir zusammenkommen zur Betrachtung des göttlichen Wortes. Und wie sollten wir hier nicht mit dem innigsten Danke gegen Gott das Andenken an die merkwürdige Begebenheit des sechzehnten Jahrhunderts erneuern, die uns die Erreichung dieses frommen Zweckes in unsrer evangelischen Kirche so sehr erleichtert hat! Lange war

Gottes Wort, die Bibel, die Seele und das Leben aller christlichen Erbauung, wie verschwunden aus der Christenheit, und der Gottesdienst nichts anders, als ein eitles Gepränge, ein leerer Ceremoniendienst. Luther und seine Genossen waren es, die diesem traurigen Zustande der Dinge ein Ende machten, und den Christen den köstlichsten Schatz wiedergaben, der ihnen Jahrhunderte lang war vorenthalten worden. Luther und seine Genossen waren es, die uns von neuem zum Besitze der Bibel verhalfen, und dadurch Licht brachten in die herrschende Finsterniß. Luther und seine Genossen waren es, welche die Kirche reinigten von den Mißbräuchen, die sich in dieselbe eingeschlichen hatten, und die Gottesverehrung der Christen wieder zu einer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit erhoben. Wir genießen die Früchte des Kampfes, den jene Glaubenshelden so muthig bestanden. Wir erfreuen uns des reinen, ungetrübten Wortes Gottes, und löschen an dieser beseligenden Quelle unsern Durst nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. O möchten wir diese lebendige Quelle nur nie verlassen, m. Br., und nie so thöricht seyn, uns hier und da ausgehauene Brunnen zu machen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben! Gottes Wort bleibe allezeit das heilige Panier, zu welchem wir uns halten, und es wird uns in der brüderlichen Gemeinschaft, die wir bilden, nimmer fehlen an Erbauung, an Erkenntniß der Wahrheit, an Kraft zur Heiligung, an Stärkung im Glauben, an Trost in Bekümmernissen, an Ruhe und Frieden der Seelen bei dem Gefühl unsrer Schuld. Wer sich zu uns hält, der findet bei uns Gottes Wort, und in dem Einen Alles, was zu seinem ewigen Heile dient, denn dieses Wort ist eine göttliche Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Chri-

stum, ist die ewige Urkunde und das alleinige Gesetzbuch des Reiches Gottes.

Weil wir das erkennen, m. Br., so ist endlich auch die Ausbreitung des Reiches Gottes mittelst des Wortes ein wesentlicher Zweck der brüderlichen Gemeinschaft, in welcher wir stehen. Fehlt es nicht an Vereinen unter uns, deren Absicht die Förderung des leiblichen Wohls der Brüder ist: so ist doch die Verbindung der Christen mit einander auf einen viel höheren Zweck berechnet. Sie will das Heil der Seelen fördern, und zu dem Ende Gottes Wort verbreiten, wo sich nur Gelegenheit und Mittel dazu finden. Wenn Saulus sich dort zu den Jüngern in Damaskus hielt, so geschah es gewiß auch in der Absicht, mit ihnen gemeinschaftlich den Aufbau der Kirche des Sohnes Gottes zu berathen und zu betreiben. War er doch besonders von dem Herrn dazu bestimmt, ein Werkzeug zur Ausbreitung des Gottesreiches zu seyn. Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. So hatte der Herr sich gegen den Ananias über die Bestimmung des Saulus erklärt, und Saulus, darüber von dem Ananias belehrt, wird sich gewiß mit den Jüngern berathen haben, wie der Wille des Herrn von ihnen gemeinschaftlich am besten gefördert werden könne. Zudem wissen wir aus der Geschichte, wie thätig und wirksam der bekehrte Saulus nachmals für die Ausbreitung des Reiches Gottes war, und wie bis an sein Ende die Verkündigung des Evangeliums der Hauptzweck seines Lebens war. Ihm ähnlich in dieser Beziehung war der große Mann, an welchen wir uns heut erinnern, m. Br. Auch unser Luther war ein auserwähltes Rüstzeug in der Hand des Herrn zur Förderung seines Reiches, und

hätte er auch in dieser Beziehung nichts gethan, als die heilige Schrift übersetzt und zu einem Gemeingut aller Christen gemacht, dadurch allein hätte er sich ein dankbares Andenken gesichert bei allen kommenden Geschlechtern in der Christenheit. Dürfen wir es nun aber, auf die ersten Zeiten der christlichen Kirche hinblickend, wo Saulus dem Dienste Jesu Christi alle seine Kräfte widmete, und dann auf das große Werk der Kirchenverbesserung im sechzehnten Jahrhundert schauend, in Abrede stellen, daß ein Hauptzweck unsrer brüderlichen Gemeinschaft die Förderung und Ausbreitung des Reiches Jesu Christi ist? Wir werden es um so weniger, je lauter die Erfahrung Zeugniß giebt. Überall nämlich, besonders in der evangelischen Kirche, sehen wir, wie die Jünger des Herrn sich zu einander halten, um theils in der Christenheit selbst, theils außerhalb der Christenheit sein Wort zu verbreiten. Besonders hat zu diesem Werke der Geist Gottes die Jünger hier und dort in vielen Ländern angeregt seit einigen Jahrzehnten, und daher fehlt es auch in unsrer Mitte nicht an christlichen Vereinen, welche ihre Thätigkeit bald, wie die Bibelgesellschaften, auf die Vervielfältigung und Verbreitung der heiligen Schrift, bald, wie die Missionsgesellschaften, auf die Bekehrung der nichtchristlichen Völker hinrichten, und unter Gottes Beistand nicht ohne Segen wirken für das Reich des Herrn. Und darf diese Erscheinung uns befremden, m. Br.? Fühlen wir uns in unsrer Gemeinschaft mit dem Herrn und unter einander und im Besitze der höchsten Güter und Segnungen der Gnade Gottes wirklich glücklich, und wissen wir die Wohlthaten recht zu schätzen, die uns in dieser Gemeinschaft reichlich zufließen, wie sollte es uns dann nicht eine heilige Angelegenheit, ja eine dringende Pflicht und ein dringendes Bedürfniß seyn, uns auch dazu zu verbinden, daß diese Segnungen immer allgemeiner werden, und daß

der

der Name Jesu Christi, in welchem wir allein selig werden können, auch denen bekannt werde, die noch nichts von ihm gehört haben und daher noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen! Und deren giebt es noch Unzählige, nicht nur unter Heiden und Juden, sondern, was viel betrübender ist, in der Christenheit selbst. Es muß uns daher die brüderliche Gemeinschaft, in welcher wir stehen, als eine ehrwürdige und heilige Gemeinschaft erscheinen, wegen dieses göttlichen Zweckes, den sie unaufhörlich vor Augen hat, das Wort des Herrn, und die aus demselben herfließenden Segnungen immer allgemeiner zu verbreiten. O möchte jeder von uns auch dazu helfen, wie ihm vergönnet ist, durch Gebet, durch Opfer und Gaben der Liebe, durch einen frommen Gott geheiligten Wandel, und sich also als ein Mitglied der brüderlichen Gemeinschaft kund geben, die uns verbinden soll!

II.

Was soll ich endlich sagen von dem Segen, den diese brüderliche Gemeinschaft den Christen gewährt? Der Zweck derselben deutet schon auf diesen Segen hin. Er kommt den Einzelnen zu Gute, geht von den Einzelnen auf das Ganze aus und erstreckt sich auf alle Verhältnisse des Lebens. Saulus hatte für Geist und Herz großen Segen von seinem Umgange mit den Jüngern. Seine Erkenntniß gewann an Klarheit und Umfang, sein Glaube an Lebendigkeit und Festigkeit, seine Liebe an Innigkeit. Er verlebte gewiß die seligsten Stunden seines Lebens in jener brüderlichen Gemeinschaft, unter Beschäftigungen frommer Andacht mit dem Worte Gottes. Er lernte immer mehr einsehen, wie ihm das Loos gefallen war auf's Lieblichste, und erlangte immer mehr Freudigkeit, Muth, Kraft und Tüchtigkeit zu dem großen Berufe, für welchen der

Herr ihn bestimmt hatte. Und wie er durch die Jünger gewann, so auch die Jünger durch ihn. Einer war dem Andern zur Erbauung, zum Troste, zur Stärkung und zum Segen, denn die brüderliche Gemeinschaft besteht in einem gegenseitigen Geben und Empfangen. Also ist es noch immerdar unter den Jüngern des Herrn, sey es in der Kirche, sey es in andern Verbindungen, in welchen sie sich enger an einander anschließen. Gottes Wort bildet ja den Mittelpunkt ihrer Gemeinschaft, und Jesus Christus ist der Grund derselben. Geht aber nicht von dem Herrn und seinem Worte unaufhörlich Licht, Trost, Kraft, Friede, Leben und volle Genüge aus! Und mußt du es nicht für einen großen Segen erkennen, wenn du in dieser Gemeinschaft der Jünger durch das Wort, welches dir verkündigt wird, dich über das Sichtbare zum Unsichtbaren erhoben, dich zu allem Guten angeregt, im Glauben, in der Erkenntniß, in der Nachfolge Jesu dich gestärkt fühlst, und gewahr wirst, wie du durch Gottes Gnade immer weiser, erleuchteter, besser und zufriedener wirst? Daß Tausende in unrühmlicher Unwissenheit, in sündlichen Bestrebungen, in thörichtem Thun und Treiben, in schnöden Genüssen der Sinnlichkeit ihre Tage verleben, woran liegt das meistentheils? Daran, daß sie sich von der brüderlichen Gemeinschaft der Christen selbst ausschließen, daß sie Kirche, Predigt, Altar und Gottes Wort verlassen, und also ohne Erweckung und Anregung zum Guten, ohne stärkende Nahrung für Geist und Herz bleiben. O darum saget euch nicht los von der brüderlichen Gemeinschaft der Christen in dem Herrn! Sie dient zu eurem Heil, sie bringt euch vielfachen Segen.

Und dieser Segen erstreckt sich auf das Ganze, auf alle Verhältnisse des Lebens. Ja, ein einziger gläubiger und frommer Jünger Jesu wird oft ein Segen für

ganze Geschlechter, Länder und Völker, wie Saulus in seiner nachmaligen Wirksamkeit als Apostel des Herrn, wie Luther durch das Werk der Kirchenverbesserung, welches er im Namen Gottes unternahm und mit gläubigem Vertrauen auf die Hülfe von oben fortsetzte. Die Jünger des Gekreuzigten sind das Salz der Erde, das Licht der Welt. Der Einfluß, den sie üben, ist ein bessernder, heiligender Einfluß, und wo nur fromme Christen wohnen, da findet man auch redliche Gatten, treue Ältern, gehorsame Kinder, zuverläßige Freunde, gottesfürchtige Regenten, unbestechliche Richter, gewissenhafte Unterthanen, fleißige Arbeiter, kurz, da breitet sich der Geist der Frömmigkeit auf alle Alter, Stände und Klassen der bürgerlichen Gesellschaft aus. Wohlberathen wäre daher ein Land, dessen Bewohner Alle ohne Ausnahme in jener brüderlichen Gemeinschaft ständen, von welcher wir reden; ein Land, das wenigstens viele gläubige und fromme Christen zählte, denn diese sind ein Sauerteig, der nach und nach die ganze Masse durchsäuert. Zu bedauern ist dagegen ein Land, wo es an solchen Christen fehlt, wo kein Glaube und keine brüderliche Gemeinschaft im Glauben ist. Woher soll der Segen kommen? Wenn da die Ungerechtigkeit überhand nimmt, darf es uns befremden? Wenn da Zwietracht, Unordnung, Zerrüttung und Unzufriedenheit in alle Verhältnisse eindringt, dürfen wir uns darüber wundern? Wenn die Weissagung aus ist, sagt die Schrift, d. h., wenn Gottes Wort nichts mehr gilt, wenn das Evangelium verachtet und gering geschätzt wird, dann wird das Volk wild und wüste. Ja, m. Br., das lehrt uns leider die Erfahrung laut genug. Je weniger Gottes Wort im Lande, desto weniger Segen. Da kehrt Unfriede ein in Ehen

und Häuser; da wird die Kinderzucht vernachlässiget; da schwinden Biederkeit und Treue, und Lug und Trug treten an ihre Stelle; da herrscht verfeinerte Selbstsucht in den höheren, und Rohheit und Zügellosigkeit in den niedrigen Ständen; da zeigt es sich überall, daß die Sünde der Leute Verderben ist. O darum lasset uns halten an der brüderlichen Gemeinschaft in dem Herrn, denn ihre Frucht ist Gottesfurcht, ihr Segen ist Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.

Noch mehr, m. Br. Jene Gemeinschaft der Jünger bringt uns auch ewigen Segen. In derselben fand Saulus sein himmlisches Bürgerrecht; durch dieselbe bildete er sich für jene höhere Gemeinschaft der Seligen im unsichtbaren Reiche Gottes aus, denn die hier eins sind im Glauben an den Herrn, in der Liebe zu ihm und im Wirken für seine heilige Sache, die fühlen sich für alle Ewigkeit verbunden, weshalb wir auch mit Recht die Kirche einen Vorhof des Himmels nennen. Zwischen der Gemeine des Herrn im Himmel und auf Erden ist kein anderer Unterschied, als daß jene bereits zum Schauen gelangt ist, während diese noch im Glauben wandelt, und daß jene bereits triumphirt, während diese noch streitet und kämpft. Aber aus der brüderlichen Gemeinschaft der Christen hienieden empfängt der Himmel seine Bürger und die Gemeine der Seligen ihre Genossen und Glieder, und auch für uns, die wir hier verbunden sind im Herrn, wird es einst heißen im eigentlichen Sinne: ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der voll-

kommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu. — O welch eine Aussicht, die sich unsern Glaubensblicken öffnet! Wie erhebend, wie tröstlich, wie erweckend, wie heiligend! Vom Morgen und vom Abend werden sie kommen, die Jünger des Herrn, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen, und Wonne der Seligen genießen im Anschauen der Herrlichkeit dessen, mit welchem sie hier sich verbunden hatten in Einem Glauben und in Einer Liebe. Welche Gemeinschaft, m. Br.! Aus allen Jahrhunderten und aus allen Zonen werden sie dort, im seligen Bunde vereinigt, sich sehen, die gläubigen und frommen Bekenner des Gekreuzigten, und mit den Patriarchen und Propheten, mit den Aposteln und Glaubenshelden aller Zeiten Lob, Preis und Anbetung darbringen dem Lamme, das erwürget ward. Dann verwandelt aller Kampf sich in Sieg und alle Traurigkeit in Freude und ewiges Frohlocken! Aber wer hier sich losgesagt hat von der brüderlichen Gemeinschaft in dem Herrn, um mit den Ungläubigen und Sündern dem ungöttlichen Wesen zu dienen, der findet dort keine Aufnahme. Du mußt hier ein Eigenthum des Sohnes Gottes seyn, wenn du dort als Gesegneter seines Vaters eingehen willst zu seiner ewigen Freude.

Darum lasset unsern Bund in dem Herrn vest seyn, m. Br. Keiner weiche, keiner trete zurück! Unser Losungswort sey und bleibe: der Herr und sein Kreuz! Um dieses Kreuz wollen wir uns Alle gläubig sammeln, auch eifrig danach streben und dahin wirken, daß in unsre Gemeinschaft immer mehr der miterlöseten Brüder eintreten und mit uns sich bilden zu würdigen Genossen und Bürgern der himmlischen Gottesstadt, des Jerusalems, welches droben ist. Dahin müssen Aller Blicke und Herzen sich wenden, und beseelt von dem Wunsche, dort zur Gemeine der

Seligen zu gelangen, müssen Alle eingedenk bleiben der Ermahnung des Apostels: thut desto mehr Fleiß, lieben Brüder, euren Beruf und Erwählung vest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Amen.

No. 301. V. 4.

Frohlocke denn und singe,
Stadt Gottes, deines Königs Ruhm!
Breit aus sein Reich und bringe,
die draußen sind, in's Heiligthum,
daß alle selig werden,
von seinem Wort belehrt,
und freudig thun auf Erden
was seinen Namen ehrt;
bis alles Volk erneuert
und in sein Licht verklärt
ein Fest des Friedens feiert,
das ewig, ewig währt.

XX.

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Das Zeugniß.

Die Gemeine sang: Lied No. 316. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen ꝛc.

V. 3. Breit' aus dein Wort durch große Schaaren,
die in der Kraft Evangelisten sey'n.
Laß alles Volk dein Heil erfahren,
füll' jedes Land mit deiner Wahrheit Schein.
Weck' Israel aus seinem Schlaf mit Macht,
die Heiden reiß aus ihrer Blindheit Nacht.

V. 4. Herr, beßr' auch deines Zions Stege,
und ebne deinem Worte Lauf und Bahn.
Was hindern kann, räum' aus dem Wege,
dämpf' und zerstör' den falschen Glaubenswahn.
Von Miethlingen mach deine Heerde frei,
daß Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sey.

V. 5. Du selber hast in deinem Worte
uns diese Bitte in den Mund gelegt;
du siehst, wie sie an jedem Orte
die Herzen deiner Gläub'gen tief bewegt:
drum neige dich zu unserm heißen Flehn;
erhör uns, Herr, und sprich: es soll geschehn!

J. N. J.

Unser Beten, Flehn und Singen, laß, Herr Jesu, wohlgelingen! Amen.

Durch Gottes gnadenvolle Fügung war Saulus zum Glauben an Jesum Christum, als an seinen Herrn und Hei-

land, und an den einigen Führer zur Seligkeit gelangt. Diesen Glauben hatte er feierlich bekannt und darauf die heilige Christenweihe empfangen durch das Bad der Wiedergeburt. Von diesem Augenblicke an war der Friede Gottes eingekehrt in seine Seele. Vorher, als er noch im Zustande leiblicher und geistlicher Blindheit sich befand, aber mächtig aufgeregt und erschüttert war durch die Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus, zog er sich trauernd in die Einsamkeit zurück und aß nicht und trank nicht vor Bekümmerniß des Herzens. Nun aber, da er zum Lichte der Wahrheit gelangt war, seinen Erlöser erkannt, sich im Glauben mit ihm verbunden und in der heiligen Taufe die Versicherung der göttlichen Gnade und der Vergebung seiner Sünden empfangen hatte, nun fühlte er sich auch überschwänglich beseligt. Sein Herz war voll Freude über die ihm widerfahrne Barmherzigkeit. Er konnte jauchzen: ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils und den Rock der Gerechtigkeit hat er mir angezogen — und seines Gnadenstandes gewiß, stand er auf, nahm Speise zu sich und stärkte sich. Der früheren Traurigkeit und Unruhe seines Herzens folgte eine selige Ruhe und stille Heiterkeit seines Gemüths. Nun richtete er mit den Jüngern zu Damaskus den Bund brüderlicher Gemeinschaft auf, der ihm eine Quelle neuer Segnungen wurde. In dem Umgange mit den Gläubigen stärkte sich sein eigener Glaube. Seine christliche Erkenntniß erweiterte sich; alle Zweifel schwanden; er lernte den Gnadenrathschluß Gottes zum Heil der Sünder in Christo Jesu immer vollkommener begreifen und seinen Erlöser immer dankbarer verehren, immer inniger lieben. Kurz, Saulus war völlig überzeugt, und bei seiner Überzeugung ein seliger Christ.

Der Überzeugung folgte alsobald das Zeugniß. Der gläubige Bekenner des Gekreuzigten ward nun auch der treue Zeuge des Herrn. Dazu war er von dem Herrn selbst ausersehen und berufen worden. Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. In diesen Worten hatte der Herr dem Ananias die künftige Bestimmung des Saulus enthüllt, und Saulus, davon durch den Ananias unterrichtet, fügte sich mit Freuden in den Willen seines Erlösers und unterzog sich gern dem himmlischen Rufe. Er erkannte es als die heiligste Pflicht und höchste Aufgabe seines Lebens, ein Zeuge dessen zu seyn, dem sich nun sein ganzes Herz glaubend und liebend zugewendet hatte, und war bereit, das Reich Jesu Christi aus allen Kräften zu fördern durch die Verkündigung seines Evangeliums. Ja, er betrachtete es als eine ausgezeichnete Gnade Gottes, daß er gewürdiget wurde, ein Diener Christi zu seyn unter den Heiden, wie er sich später selbst darüber ausdrückte, zu opfern das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer würden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist.

Und nicht allein aus Gehorsam gegen den Ruf des Herrn trat er als Zeuge Jesu Christi auf, sondern auch aus innerem Drange seines Herzens. Weß das Herz voll ist, davon geht der Mund über. War es daher nicht natürlich, daß er sich kein schöneres Ziel seiner künftigen Wirksamkeit denken konnte, als von dem zu zeugen, der in ihm lebte, der sein Alles geworden war? Fraget ihn selbst, was ihn bewog, der Verkündigung des Evangeliums seine ganze Zeit und alle seine Kraft zu widmen, und er antwortet euch: die Liebe Christi dringet uns also. Er hatte die Liebe des Herrn auf eine so auffallende Weise er-

fahren, daß es ihm unmöglich war, zu verschweigen, welche Wunder der Barmherzigkeit Jesus Christus an ihm, dem vornehmsten unter den Sündern, gethan hatte. Und wiederum fühlte er in seinem Herzen eine so innige Liebe zu seinem himmlischen Erbarmer, daß es ihm ein unabweisbares Bedürfniß war, für ihn zu leben, für ihn zu wirken, von ihm zu zeugen und seinen Namen zu verherrlichen. Dabei hatte er als gläubiger Christ eine so starke Empfindung der Seligkeit, deren man in der Gemeinschaft mit dem Herrn theilhaftig wird, daß er dem Verlangen gar nicht widerstehen konnte, nun auch vor aller Welt zu bezeugen, welch Heil und welchen Frieden die gläubige Annahme Jesu und seines Evangeliums den Sündern gewährt. Darum hören wir ihn mit Begeisterung ausrufen: ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Und so sehen wir ihn denn freudig seine Zeugenbahn betreten. Begleiten wir ihn im Geiste auf dieser Bahn, m. Br. Dazu ladet uns Gottes Wort heut ein.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 20—22.

20. Und alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.
21. Sie entsatzten sich aber Alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete Alle, die diesen Namen anrufen? und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?
22. Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ.

Sehet da den treuen Zeugen Jesu, m. Br., wie freudig, muthig und kräftig er seinen Herrn bekennt, wie nur ein

heiliges Verlangen seine Seele erfüllt, dem Erlöser Bekenner zu gewinnen und die Ungläubigen zu bekehren zu der Klugheit der Gerechten. Er ist voll Begeisterung für die Sache des Herrn, und in dieser Begeisterung tritt er hervor, von seinem Jesu zu zeugen. Ruhe denn heut unser Blick auf

diesem Zeugen Jesu Christi,

und unser Text lehre uns

1) die Art und Weise
2) den Zweck
3) den Inhalt
4) den Erfolg

} seines Zeugnisses kennen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist und bleibt die Wahrheit. Amen.

I.

Und alsobald predigte er, sagt unser Text von dem bekehrten Saulus, und bezeichnet damit die Art und Weise seines Zeugnisses. Er zeugte mittelst der Verkündigung des Evangeliums, von dessen Göttlichkeit und Wahrheit er eine lebendige Überzeugung gewonnen hatte. Früher, als er noch im Dienste der eigenen Gerechtigkeit stand, und im Besitze der Wahrheit zu seyn wähnte, während er doch im Grunde nur mit pharisäischem Dünkel an eitlen Menschensatzungen vesthielt, da wandte er gegen Andersglaubende und Andersdenkende Gewalt an, und mit Ungestüm und ungöttlichem Eifer verfolgte er die Christen, die er als eine gefährliche Sekte betrachtete. Nun er aber durch Gottes Gnade die Wahrheit erkannt hatte, war er auch andern Sinnes geworden und zu der Einsicht gelangt, daß die Weisheit von oben

her friedsam, gelinde und voll Barmherzigkeit ist, daß sich Überzeugungen eben so wenig mit Gewalt ausrotten, als mit Gewalt aufdringen lassen, daß Verfolgungssucht sich mit dem Bekenntnisse des Evangeliums nicht verträgt, daß vielmehr die einfache, klare, kräftige und lebendige Verkündigung der Wahrheit der einzig richtige Weg ist, ihr die Herzen zu gewinnen. Darum liegt ihm jetzt der Gedanke fern, abermals als blinder Eiferer und Verfolger aufzutreten, und seinen neuen Glauben gewaltsam auszubreiten. Er wählt für seinen Zweck ein anderes Mittel. Er belehrt, um zu überzeugen; er verkündigt die Lehre Jesu, er predigt das Evangelium. Diese Weise des Zeugnisses hatte der Herr selbst angeordnet. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. So lautete sein letzter Befehl an seine Jünger vor seinem Scheiden von der Erde, und Saulum hatte er besonders bezeichnet, als ein auserwähltes Rüstzeug, seinen Namen zu tragen vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Darum fing denn auch Saulus alsobald nach seiner Bekehrung an zu predigen den Namen Jesu Christi, und auf diese Weise zu zeugen hörte er nicht auf bis an sein Ende. Wo wir ihn wirken sehen für die heilige Angelegenheit des Reiches Gottes, da finden wir ihn mit großer Kraft das Evangelium predigen. Andere Mittel, die Wahrheit auszubreiten, kennt er nicht, als dieses eine, sie zu predigen durch Rede und durch Schrift.

Doch nein, m. Br., er predigte sie auch durch seinen Wandel. Der Glaube, welchen Gottes Geist in ihm gewirkt hatte, war nicht ohne Einfluß auf Sinn, Herz und Leben bei ihm geblieben. Er war eine neue Kreatur geworden und durfte sich mit allem Rechte einen Nachfolger Christi nennen. Auch war sein Bestreben unablässig darauf hingerichtet, zu wachsen in der Heiligung und dem Herrn

immer ähnlicher zu werden. Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, hören wir ihn ausrufen, oder schon vollkommen sey, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. So war Saulus eine lebendige Predigt, und sein Wandel selbst ein lautes Zeugniß von Christo und von der göttlichen Kraft des Evangeliums, denn es war ein Wandel in Demuth und Liebe, in Gehorsam und Geduld, in Selbstverläugnung und standhafter Bekämpfung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, weshalb er sagen durfte: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und so zeugte und predigte er durch seinen Wandel in der Nachfolge des Herrn bis zum Ziele seiner irdischen Laufbahn, bis zu dem Augenblicke, wo er ausrufen konnte: die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet.

O selig, m. Br., wer von Saulo lernt, und gleich ihm, ein treuer Zeuge Jesu ist. Und sollen wir das nicht Alle seyn? Geht nicht auch uns das Wort des Herrn an: ihr werdet zeugen von mir? Kann man ein gläubiger Bekenner seines heiligen Namens seyn, ohne von ihm zu zeugen? Freilich, Prediger im eigentlichen und gewöhnlichen Sinne des Wortes können wir nicht Alle seyn. Aber es ist auch eben nicht nöthig, daß man auf Kanzeln und vor Altären stehe, um von dem Gekreuzigten zu zeugen, und für die Ausbreitung seines Reiches zu wirken. Das kannst du in deinem Hause, in deinem Stande und Berufe eben so gut thun, wie wir den Auftrag haben von dem Herrn, an heiliger Stätte zu predigen. Wenn du deine Kinder erziehest in der Furcht Gottes und in der Liebe zu ihrem Heilande; wenn du deine Hausgenossen auf das Eine

Nothwendige hinweiſeſt; wenn du Kranke und Sterbende tröſteſt mit dem Troſte des Evangeliums; wenn du Betrübte und Bekümmerte erinnerſt an den Helfer aus aller Noth; wenn du dich bemüheſt, einen Irrenden zum Lichte der Wahrheit zu führen; wenn du die Schwachen im Glauben ſtärkeſt durch freundlichen Zuſpruch; wenn du freche Sünder mit liebevollem Ernſte warneſt, — was thuſt du anders, als zeugen und predigen? Und ſolch Zeugniß abzulegen zum Preiſe des Herrn und zum Heil deiner Brüder, dazu haſt du Beruf und Verpflichtung. Allein erwäge dabei wohl, das Zeugniß des Mundes iſt nichts, wenn das Zeugniß durch's Leben fehlt. Ohne dieſes iſt jenes nichts als Lüge und Heuchelei, und verderblich für den, der es ablegt. Darum denke an das Wort des Apoſtels: daß ich nicht Andern predige und ſelbſt verwerflich werde, und prüfe dich, ob du, wie Saulus, ein Zeuge des Herrn durch deinen Wandel biſt. Denn ſo iſt es bei allen wahren Chriſten. Ob auch ihr Mund ſchweigt, ihr Wandel predigt, und durch ihr Leben ſcheinen ſie als Lichter in der Welt, denn aus ihrem Leben leuchtet Chriſtus hervor, der in ihnen lebt. Predigen wir alſo, m. Br.? Ein jeder prüfe ſich ſelbſt vor ſeinem Gott. Lebſt du im Glauben des Sohnes Gottes, der dich geliebet hat? Beweiſeſt du dich bei dieſem Glauben als einen anſpruchsloſen und demüthigen Jünger des Herrn? Giebſt du den Deinen das Beiſpiel der Sanftmuth und der Liebe, auch gegen Beleidiger und Feinde? Haben ſie an dir ein Vorbild des Gottvertrauens, der kindlichen Geduld und Ergebung in den Willen des himmliſchen Vaters zur Zeit der Trübſal und der Leiden? Erfüllſt du gewiſſenhaft und treu die Pflichten deines Amtes und Berufes? Biſt du, wie Hiob, der Blinden Auge, der Lahmen Fuß, der Armen Vater, der Waiſen Helfer, der Wittwen

Tröster, und widerspricht dein Wandel deinen Worten nie? Darfst du in Wahrheit den Deinigen zurufen, wie Paulus den Corinthern: seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi? O dann bist du ein rechter Zeuge Jesu, ein wahrer Prediger des Wortes, und so sollen und können wir Alle predigen den Namen des Herrn. Ja, eben dadurch wird es klar und offenbar, daß wir von der Finsterniß zum Lichte und vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, wenn das neue göttliche Leben, das Christus in uns schafft durch seinen Geist, sich kund giebt in Früchten der Gerechtigkeit, die da geschehen zum Lobe und Preise Gottes, wenn unser Licht leuchtet vor den Leuten, daß sie unsre guten Werke sehen, nicht damit wir gepriesen werden, denn der wahre Christ sucht nie seine eigene Ehre, sondern damit der Vater im Himmel gepriesen und der Name des Herrn Jesu verherrlicht werde. Auf diese Weise lasset uns denn Alle predigen und zeugen, wie Saulus, von welchem unser Text erzählt: alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.

II.

Und welchen Zweck hatte seine Predigt, m. Br.? Was wollte er mit seinem Zeugnisse? Was anders, als das Reich des Herrn ausbreiten, und Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit, zum Glauben an den Sohn Gottes, zur Nachfolge Jesu Christi und zum Genuß der Seligkeit führen, die der Herr den Seinen verheißen hat. Wohin wandte er sich nun zunächst, um diesen Zweck zu erreichen? Wie der göttliche Erlöser selbst einst erklärte: er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel, obschon es die Absicht seiner Liebe

war, auch die Heiden zum Genusse der Güter seines Hauses einzuladen, also wandte sich auch Saulus zunächst an sein Volk und Geschlecht, doch keineswegs mit dem Vorsatze, auf diese seine Brüder nach dem Fleische seine Wirksamkeit zu beschränken. Alsobald predigte er in den Schulen, sagt unser Text. In den Synagogen der Juden hatte er früher den Namen des Herrn gelästert. Da hörte man ihn denn nun auch zuerst den gebenedeieten Namen des Gekreuzigten gläubig bekennen. In den Synagogen der Juden hatte er vormals zu Haß und Verfolgung der Christen aufgereizt. Da sahe man ihn denn nun auch zuerst zu williger Annahme des Evangeliums ermuntern und erwecken. In den Synagogen der Juden hatte er sonst mit blindem Eifer eitle Menschensatzungen in Schutz genommen. Da trat er denn nun auch zuerst als eifriger Zeuge für die Wahrheit auf, die er als wahrhaftiges Gotteswort erkannt und erfahren hatte. In den Synagogen der Juden hatte er bösen Samen ausgestreut. Da fing er denn nun auch an, den guten Samen auszustreuen. Alsobald predigte er in den Schulen, vor dem Volke Israel. Dieses Volk hatte er irre geführt; nun wollte er sein Unrecht gut machen, das Ärgerniß aufheben, und die Irrenden, wo möglich, auf den Weg zum ewigen Leben und zur Quelle des Heils, zu Jesu Christo, dem Erlöser, führen.

Das war ein rührendes Zeichen seiner Wiedergeburt, m. Br., denn wenn ein Sünder sich wirklich von Grund seines Herzens bekehrt hat zum Herrn, so muß ihm ja besonders auch der Gedanke schmerzlich seyn, daß er in seinem natürlichen und unbekehrten Zustande so manches Ärgerniß gegeben hat in Wort und Wandel, und daß dadurch vielleicht so manche Seelen verführt und auf die verderblichen Pfade des Unglaubens und der Sünde geleitet worden sind.

sind. Saulus konnte es bis an sein Ende nicht vergessen, daß er so unverständig geeifert, die Gemeine Gottes verfolget, und dadurch gewiß viel Schaden gestiftet hatte. Daran dachte er stets mit inniger Betrübniß seines Herzens. Um so eifriger verkündigte er nun aber auch die Wahrheit denen, welche er früher dagegen eingenommen hatte, und so thut noch immer der wahrhaft bekehrte und wiedergeborne Sünder. Er schämt sich nicht zu gestehen, daß er früher den Irrweg gewandelt ist und daß er sich an Gott und Menschen versündiget hat. Es wird ihm nun Herzensangelegenheit, seine Irrthümer zu widerrufen, und vor seinen früheren Sündengenossen Zeugniß abzulegen von der Wahrheit, daß sie, gleich ihm, sich bekehren. War er sonst gleichgültig gegen Gottes Wort, oder wohl gar feindselig gestimmt gegen das Evangelium, nun hat er nicht nur selbst seine Lust und Freude daran, sondern er bemühet sich auch, Andere, denen er früher ein ärgerliches Beispiel gegeben hat, Liebe zum Worte Gottes einzuflößen. Hat er sonst mit den Spöttern gespottet und mit den Ungläubigen leichtsinnig gefrevelt wider das Heilige, nun ist ihm selbst das Heilige ein Gegenstand tiefster Verehrung und er sucht auch die von ihm Verführten zu demüthiger und ehrfurchtsvoller Anerkennung desselben zu leiten. Hat er früher mit den Sündern und Weltkindern in den Lüsten des Fleisches geschwelgt, nun verurtheilt er sich deshalb selbst und warnt mit heiligem Ernste die Knechte der Sünde. Kurz, wer an ihm früher ein böses Beispiel vor Augen hatte, der hat nun an ihm ein gutes Beispiel und nachahmungswerthes Vorbild. Saulus predigte in den Schulen.

Doch nicht auf die Juden allein beschränkte sich seine Wirksamkeit. Späterhin sehen wir ihn mit demselben Eifer den Heiden predigen, gemäß dem Befehle des Herrn:

siehe, ich sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe, sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Zu Antiochien war es, im Lande Pisidien, wo die Juden dem, das von Paulo gesagt ward, widersprachen und lästerten. Da erklärte er denn sammt seinem Begleiter Barnabas frei öffentlich: euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr geboten: ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seyst bis an's Ende der Erde. Und von dieser Zeit an sehen wir den treuen Zeugen Jesu fast nur unter den Heiden beschäftigt mit der Predigt des Evangeliums. Schweigen kann er nicht. Ihn treibt das Verlangen, den Sündern das Heil in Christo anzubieten, daß sie selig werden. Ihn beseelt der Wunsch, das Reich des Herrn auszubreiten. Darum hat er keine Ruhe. Sein großes heiliges Ziel, für Erleuchtung, Heiligung und Beglükkung der sündigen Menschheit zu wirken, hat er unablässig vor Augen, und so eilt er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Volk zu Volk, zu zeugen von dem Herrn Jesu Christo, und mit großer Freudigkeit und Kraft seinen Namen zu predigen.

Lasset uns auch hier von ihm lernen, m. Br., daß wir jede Gelegenheit benutzen, für den Herrn zu wirken und von ihm zu zeugen. Bei denen, welche ihm die nächsten waren, bei seinem Volke, fing Saulus an, und so beginne jeder von uns auch seine Wirksamkeit für das Reich Gottes und

Jesu Christi bei denen, welche ihm die nächsten sind im Lebe... Weihe jeder sein Haus zur Schule und zum Tempel, und predige daselbst seinen Kindern und Hausgenossen in der Absicht, ihre Seelen zu gewinnen für den Himmel. Du, Vater, führe deinen Sohn, du, Mutter, leite deine Tochter zu dem hin, der uns alle selig machen kann. Ihr Gatten, ihr Geschwister, ihr Verwandte und Freunde, ermahnet euch untereinander, und stärket euch gegenseitig in eurem Bunde mit dem Herrn. Ihr Lehrer, bezeuget es der euch anvertrauten Jugend, daß in keinem andern Heil ist, als in dem, der da spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Und wird euch die Thür geöffnet zu größeren Kreisen, benutzet die Gelegenheit, dem Herrn Seelen zuzuführen. Habe jeder Acht auf sich selbst und auf die Lehre, denn wo du solches thust, sagt Paulus, wirst du dich selig machen und die dich hören. So wirke jeder zum Heil der Brüder in der Nähe! Aber auch die fernen Heiden wollen wir nicht vergessen. Daß sie zur Gemeine Gottes hinzugethan werden, ist des Herrn Wille. Daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und mit uns selig werden, muß unser aller Wunsch und Verlangen seyn. Und können wir auch selbst nicht unmittelbar Theil nehmen an ihrer Bekehrung, und nicht selbst ihnen, wie Saulus, den Namen des Herrn predigen, dennoch muß es uns am Herzen liegen, daß Christus ihnen geprediget werde durch Andere, welche den Beruf dazu in sich fühlen und von dem Herrn dazu ausersehen sind. Die Ausbreitung des göttlichen Reiches kann und darf uns nicht gleichgültig seyn, und wird es uns auch nicht seyn, wenn wir selbst ihm von ganzem Herzen angehören und dienen. Wir sehnen uns dann danach, daß Alle bekehret werden zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen

und tragen dazu bei, wie wir wissen und können. Und wahrlich, es ist ein schönes Zeichen eines neu erwachten christlichen Lebens in der Kirche, daß so manche Anstalten und Vereine unter uns vorhanden sind zur Verbreitung der Wahrheit und zur Verkündigung des Evangeliums unter nichtchristlichen Völkern. Da prüfe sich nun ein Jeder, ob er an diesen Anstalten zur Bekehrung der Juden und Heiden seine Freude habe und ihre Zwecke fördere durch brünstiges Gebet und liebevolle thätige Theilnahme. Das heißt auch zeugen von dem Herrn, dadurch predigen wir auch seinen Namen, wenn wir durch die Mittel, die uns zu Gebote stehen, sein Reich nach Kräften fördern helfen. Wollten wir uns aber weigern, solches zu thun, so wäre das ein trauriges Zeichen von Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit überhaupt. Saulus lebte nur für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi! Sey denn dies heilige Werk auch der Gegenstand unsrer Wirksamkeit und das Ziel unsers unablässigen Strebens.

III.

Fragen wir nun drittens nach dem Inhalte des Zeugnisses, welches Saulus vor Juden und Heiden ablegte, so antwortet unser Text: Und alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey, und weiter unten heißt es: er bewährete es, daß dieser ist der Christ. Bei ihm hieß es: ich glaube, darum rede ich. Er lebte aber im Glauben des Sohnes Gottes, der ihn geliebet, und sich selbst für ihn dahin gegeben hatte. Von wem anders konnte er daher reden und zeugen, als von ihm? Ich hielt mich nicht dafür, schrieb er später der Gemeine zu Corinth, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Jesus

Christus also, und nichts als er, war der Inhalt seiner Predigt, der Gegenstand seines Zeugnisses. Ihn zu verherrlichen als den im Fleische geoffenbarten Gott, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen, als den Heiland der Welt, als den Messias, der, von Gott verheißen, von den Propheten des alten Bundes verkündigt, von den Gläubigen Israels ersehnt und erwartet, auf Erden erschienen war, die Sünder selig zu machen, das war sein Wunsch und sein unablässiges Bestreben. Er predigte Christum als das Licht der Welt, als den Verkündiger der Wahrheit, als den Offenbarer der göttlichen Gnadenrathschlüsse zum Trost und Heil der Sünderwelt, und sein Evangelium als die höchste und herrlichste Gottesoffenbarung, der jeder sich gläubig unterwerfen müsse, weil er in derselben allein die reichste und vollständigste Befriedigung für die Bedürfnisse seines Geistes und Herzens finde. Er predigte Christum als den einigen Heiland der Sünder, der das, durch die Opfer im alten Testamente vorbildlich bezeichnete wirkliche und wahre Opfer zur Versöhnung der Welt am Kreuze dargebracht und sein Blut für uns vergossen habe zur Vergebung der Sünden, so daß alle bußfertige und heilsbegierige Sünder durch ihn die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. Er predigte Christum als den König und Herrn, der einen Namen hat über alle Namen, daß in seinem Namen sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Er predigte Christum als den Richter, der einst in Herrlichkeit erscheinen und vor seinem Throne alle Völker versammeln werde, um einem jeden zu geben den Lohn seiner Werke. Diesen Christum, den Gekreuzigten,

den Auferstandenen, den zur Rechten der Majestät Gottes Erhöheten, predigte er überall und bis an sein Ende, wie seine Schriften hinlänglich davon zeugen. Ach, wer hat je den Heiland so verherrlicht, wie er? Höret ihn zeugen von der Hoheit und Würde Jesu Christi: Er ist Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit, ruft er in frommer Begeisterung aus; in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. Vernehmet, wie er ihn preiset als Lehrer himmlischer Weisheit: in Christo, spricht er, liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß; sein Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Erinnert euch, wie er sich über sein großes Versöhnungswerk erklärt: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Durch ein Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden durch den Glauben an ihn. Und was lehrt er über das königliche Regiment Jesu Christi? Er muß herrschen, bis daß er lege alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße. Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Sehet, das war der Inhalt seines Zeugnisses. Christus, der Sohn Gottes, das Heil der Sünder, und der

Glaube an ihn, als Weg zum ewigen und seligen Leben. Das predigte er überall mit heiliger Begeisterung vor Juden und Heiden, Hohen und Niedrigen, und dabei bewährte er, daß dieser ist der Christ. Er bewies es unwidersprechlich aus der Schrift, aus den Offenbarungen Gottes im alten Bunde, aus den Verkündigungen der Propheten, und zeigte, wie Alles, was die Propheten von dem Messias geredet hatten, in Christo seine vollständige Erfüllung gefunden habe. Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Und darum bleibt sein Schluß in Kraft: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig.

Dasselbige Zeugniß, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben an seinen Namen das ewige Leben haben, wird noch immerdar von uns abgelegt in der Kirche des Herrn. Wir wissen nichts anders zu predigen, als dies alte, und doch immer wieder neue Evangelium, und sind auch dazu allein gesandt, können und dürfen nichts anders verkündigen, würden auch für das Heil der Seelen schlecht sorgen, wenn wir nicht Christum predigten, denn er ist unsere Weisheit und Gerechtigkeit, unsre Heiligung und Erlösung, er ist unser Trost und unser Friede, unser Leben und unsre Seligkeit. Das bewähren uud beweisen wir aus der Schrift, und wer der Schrift glaubt, kann und wird unser Zeugniß nicht zurückweisen, sondern mit Freuden annehmen. Wer aber der Schrift nicht glaubt, als dem wahrhaftigen Worte Gottes, mit dem wollen wir nicht streiten, dem haben wir nichts anders in's Herz zu rufen, als den Ausspruch des Herrn: meine Lehre ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird's inne wer-

den, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Aber hier liegt eben der Grund des Unglaubens Vieler. Sie verachten die Schrift und das Zeugniß von Christo, als Menschen Wort, weil sie den Willen des Vaters nicht thun mögen. Ihr böses, die Sünde liebendes Herz ist Schuld daran, daß sie nicht glauben, und ihr Unglaube wiederum verhärtet sie im Dienste der Sünde, so daß unsre Predigt ihnen nicht, wie es seyn sollte, ein Geruch des Lebens zum Leben, sondern vielmehr ein Geruch des Todes zum Tode wird. Ihr sehet, auf welcher Seite der Schade ist, m. Br., auf Seiten derer nämlich, die nicht glauben. Sie haben an Christo kein Theil. Das Evangelium aber bleibt darum doch wahr und göttlich, und hört nicht um des Unglaubens der Menschen willen auf, eine Gotteskraft zur Seligkeit zu seyn denen, die da glauben, und nichts, nichts vermag das Zeugniß zu entkräften, daß Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

IV.

Doch damit kommen wir unvermerkt auf den letzten Theil unsrer Betrachtung, auf den Erfolg der Predigt des Saulus. Sie entsetzten sich aber alle, die es höreten, sagt unser Text, und sprachen: Ist das nicht der, der zu Jerusalem verstörete alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ. Ihr sehet also, m. Br., das Zeugniß des Saulus fand zwar Widerspruch, aber es bewies sich doch als ein kräftiges und siegendes. Zunächst machte seine Predigt Aufsehen,

und erregte die größte Verwunderung. Man konnte die Veränderung nicht begreifen, die mit ihm vorgegangen war. Als Verfolger der Christen war er nach Damaskus gekommen, und als Zeuge Christi trat er nun öffentlich auf. So ist es, m. Br. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Gehe du nur aus von den Unreinen und sondere dich ab von den Ungläubigen und Sündern, bekehre dich nur ernstlich zum Herrn und fange an, im Glauben an ihn und in seiner Nachfolge zu wandeln, und man wird erstaunen und nicht wissen, wie solches zugeht. Die Kinder dieser Welt werden dich verspotten, belächeln, bemitleiden; sie werden dir allerhand Namen beilegen; dich spottweise einen Schwärmer, Kopfhänger, Pietisten und Narren nennen, und geneigt seyn, für Thorheit, wo nicht für etwas Schlimmeres noch zu erklären, was Gottes Geist in dir gewirket hat. Überall werden sie dir entweder aus dem Wege gehen oder dir mit Widerspruch entgegen treten. Das macht, du kannst und willst nicht mehr mit ihnen trinken, spielen, schwelgen, fluchen und lästern. Das macht, es befremdet sie, daß du nicht mit ihnen laufest in dasselbige wüste, unordentliche Wesen. Das macht, sie wissen die Kraft Gottes nicht; sie haben keinen Begriff von dem Wesen der Buße und Wiedergeburt. Daher verwundern sie sich, wie jene Juden, und anstatt auf das zu sehen, was du jetzt bist, ein bekehrter Christ, reden sie nur von dem, was du früher warst, ein unbekehrter Sünder, wie sie. Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? Dieses Befremden verwandelt sich bald in Feindschaft und

Haß, wie wir dies in der späteren Geschichte des Saulus sehen werden. Denn während er für die Christen ein Gegenstand der Freude und des Dankes war, wurde er für die Juden je länger je mehr ein Gegenstand des Spottes, der Lästerung und der Verfolgung.

Allein Saulus ließ sich durch das Erstaunen und durch den Widerspruch der Juden nicht abschrecken, seinen Glauben zu bekennen. Er war frei von Menschengefälligkeit und Menschenfurcht, die so oft Christen verleitet, den Herrn der Herrlichkeit zu verläugnen. Vielmehr sagt unser Text: er ward je mehr kräftiger. Immer freudiger, eifriger und begeisterter predigte er Christum und sein Evangelium, und trieb die Juden ein, daß sie gegen sein Zeugniß nichts vorzubringen und dasselbe nicht zu widerlegen vermochten. Die Beweise für die Wahrheit des Evangeliums, die er aus der Schrift anführte, waren ihnen zu stark, sie konnten sie nicht entkräften, und es ging hier, wie dort bei dem Stephanus: sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Sein Zeugniß war unüberwindlich, und während man ihm laut widersprach, mußte man ihm doch im Stillen wohl Recht geben. Bei Vielen aber wirkte gewiß auch die Kraft seines Zeugnisses, daß sie gläubig wurden, oder, wenn sie nicht augenblicklich der Wahrheit zufielen, so blieb doch ohne Zweifel ein Stachel in ihrer Seele zurück, der ihnen keine Ruhe ließ, und der ausgestreute Same des göttlichen Wortes keimte im Verborgenen, bis er dann bei einer günstigen Gelegenheit aufging und Frucht brachte. Denn Saulus bewährte es, daß dieser ist der Christ. Und mit welchem erstaunlichen Erfolge predigte er das Evangelium unter den Heiden, wo das tiefere Gefühl der Sünde für den Trost seines Zeugnisses empfänglicher machte, während die Juden im stolzen

Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit das dargebotene Heil verschmäheten! Nein, seine Arbeit war nicht vergeblich. Er sammelte dem Herrn zahlreiche Gemeinen an vielen Orten und hatte die Freude zu sehen, wie auch durch seinen Dienst seine Kinder ihm geboren wurden, wie der Thau aus der Morgenröthe.

So lasset uns denn, wie Saulus, freudig zeugen und wirken für die Sache des Herrn, m. Br. Findet unser Zeugniß auch Widerspruch, die Wahrheit muß doch zuletzt siegen. Fällt gleich der gute Same, den wir ausstreuen, auch hier auf den Weg, und dort auf den Fels und dann wieder unter Dornen, wo er nicht aufgehen und Frucht bringen kann, o er fällt gewiß auch oft auf empfänglichen Boden, und bringt Frucht für die Ewigkeit, wenn es schon unsern Augen hier verborgen bleibt. Und welche herrliche Verheißungen sind den treuen Zeugen Jesu Christi gegeben! Nicht den Lehrern bloß, nein, Allen, die mit aufopfernder Liebe für den Herrn leben und wirken, gilt das große Wort: die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Mögen die Spötter denn spotten, und die Sünder lästern, mag die Welt die treuen Knechte des Herrn verfolgen und hassen, wir wollen uns nicht schämen, Christi Schmach zu tragen. Wir wollen bei dem Herrn und bei seinem Kreuze bleiben. Wir wollen von unserm Jesu zeugen, für seine Sache wirken, ihn preisen durch unser ganzes Leben und seinen Namen freudig bekennen vor der Welt, bis an unser seliges Ende. Dazu helfe uns und stärke uns sein Geist, daß einst an uns Allen erfüllt werde sein Wort: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater! Amen.

No. 302, V. 5. 6.

V. 5. Der das Haupt der Kirche ist,
ihn hilf uns bekennen,
und ihn unsern Herrn und Christ
vor der Welt auch nennen.
Wahr und frei,
stark und treu
müssen sich die Seinen
All' um ihn vereinen.

V. 6. Ihn verklär' in deiner Kraft
seiner Boten Lehre,
daß als Christi Jüngerschaft
sich sein Volk bewähre.
Aller Welt
Bau zerfällt;
Himmel selbst vergehen;
Christi Kreuz muß stehen.

XXI.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die Leiden des Saulus.

Die Gemeine sang: Lied No. 564. Ach wie hat mein Herz gerungen ꝛc.

V. 5. In der Kirche ersten Tagen,
welch ein hehrer Lobgesang,
der auch unter Todesplagen
aus der Zeugen Mund erklang!
Und nicht Jeder ward erquicket,
und wie Stephanus entzücket,
der den Herrn in jenen Höhn
sah zur Rechten Gottes stehn.

V. 6. Dennoch stritten sie mit Muthe,
wenn die trübe Stunde kam,
priesen den mit ihrem Blute,
der sie so der Erd' entnahm.
Bracht' auch nicht ein schnelles Ende
sie in ihres Vaters Hände,
starben sie auch Tage lang:
dennoch scholl ihr Lobgesang.

V. 7. Schaue solcher Helden Glauben,
meine Seele, glaubend an!
Laß nichts dir die Krone rauben!
Leid' und klimme stets hinan!
Laß kein Trübsal und kein Leiden
dich von Gottes Liebe scheiden!
Nichts, was jetzt und künftig ist,
scheide dich von Jesu Christ.

J. N. J.

Das wolleſt du aus Gnaden geben, Herr Jeſu! Hilf, daß wir dir treu bleiben bis ans Ende, und daß uns nichts ſcheide von dir und deiner Liebe, keine Luſt und kein Leiden dieſer Erde, denn nur, wer bis ans Ende beharret, ſoll ſelig werden. Stärke uns alſo mächtiglich durch deinen Geiſt in deiner Nachfolge, daß wir anhalten mit Wachen, Beten, Ringen, Kämpfen, und nicht müde werden, wenn wir leiden müſſen, dann werden wir einſt auch mit dir zur Herrlichkeit erhoben werden, und ewige Wonne wird über unſerm Haupte ſeyn. Amen.

Wie Saulus ſogleich nach ſeiner Bekehrung öffentlich als Zeuge des Gekreuzigten und Auferſtandenen auftrat, und den Namen des Herrn mit fröhlichem Aufthun des Mundes in der Kraft des Glaubens predigte, um Seelen zu gewinnen für das Reich Gottes, davon haben wir in unſrer letzten Betrachtung gehandelt, m. Br. Solch Zeugenamt zu übernehmen, fühlte er ſich nicht nur durch den ausdrücklichen Willen des Herrn berufen, ſondern viel mehr noch durch den Glauben gedrungen, der in ihm kräftig war, und durch die herzliche Liebe, die ihn zu ſeinem Erlöſer hinzog. Jeſus Chriſtus war ſeines Lebens Leben geworden. Er hatte ſeine Barmherzigkeit erfahren, die Segnungen ſeiner Gnade empfunden und die Seligkeit ſeiner Gemeinſchaft zu ſchmekken angefangen. Wie hätte er da ſchweigen können! Der Geiſt ließ ihm keine Ruhe, ſondern trieb ihn, zu zeugen von dem Herrn und zu wirken für ſeine heilige Sache. Darum predigte er Chriſtum in den Schulen, daß er der Sohn Gottes ſey, und ging dann aus, das Evangelium auch den Heiden zu verkündigen nach dem Willen des Herrn. Und in dieſem Werke ermüdete er nicht.

Er betrachtete es als die höchste Aufgabe seines Lebens und widmete alle seine Kräfte der Ausbreitung des Reiches Gottes bis an sein Ende.

Aber dieser Zeugenberuf war über alle Beschreibung mühevoll und beschwerlich, und verbunden mit Leiden und Kämpfen ohne Zahl. Saulus erfuhr dabei täglich die Wahrheit dessen, was einst der Herr gesagt hatte: so Jemand will mein Jünger seyn, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Buchstäblich ging an ihm in Erfüllung, was sein himmlischer Berufer in Betreff seiner künftigen Schicksale dem Ananias zuvor verkündigt hatte: ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Er mußte eine rauhe Dornenbahn durchwandeln, wie der Herr selbst sie vor ihm durchwandelt war. Der Zeuge Christi mußte auch das Kreuz Christi tragen und durch Leiden vollendet werden. Er selbst redet oft von seinen Kämpfen und Leiden im Dienste des Erlösers. Er selbst schildert uns die Gefahren, die ihn umringten, die Trübsale, die auf ihn einstürmten, die Verfolgungen, denen er überall ausgesetzt war. Ich halte aber, spricht er, Gott habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, wir sind schwach und verachtet. Wir leiden Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wir es, man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. Und diese seine

Leiden endeten nur mit seinem Abscheiden von der Erde, mit dem Tode, durch welchen er den Herrn pries, denn er starb, wie die Geschichte erzählt, als Märtyrer zu Rom, wo er in der Neronischen Verfolgung, etwa um das Jahr 68 nach Christi Geburt, enthauptet wurde. —

Haben wir nun den Apostel vor acht Tagen auf seiner Zeugenbahn begleitet, m. Br., so lasset uns ihn heut im Geiste auf seiner Leidensbahn begleiten. O mit welcher Theilnahme wird das von uns geschehen, da wir als Jünger und Zeugen des Herrn ja auch oftmals die Erfahrung zu machen berufen sind, daß wir durch viel Trübsale müssen in's Reich Gottes gehen, und daß kein Christ ohne Kreuz und Leiden bleibt. Aber welche Tröstungen und Ermunterungen wird unserm Herzen zugleich der Hinblick auf den Saulus gewähren, wenn wir uns überzeugen, mit welcher Glaubensfreudigkeit er alles Ungemach in der Nachfolge Jesu duldete, und wie standhaft er unter allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten im Bekenntnisse seines heiligen Namens beharrte, so daß wir ihn auch in dieser Beziehung uns zum Vorbilde nehmen und nichts Besseres thun können, als in seine Fußtapfen treten. Dazu helfe uns der Herr und segne die Betrachtung, die wir jetzt anstellen wollen nach Anleitung der Worte

Apostelgesch. Cap. 9, V. 23—25.

23. Und nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten.
24. Aber es ward Saulo kund gethan, daß sie ihm nachstelleten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödteten.
25. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht, und thaten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab.

Hier

Hier beginnen also die Leiden des nunmehrigen Apostels Jesu Christi *). Man stellt ihm nach; man verfolgt ihn; man entwirft den Plan, ihn zu tödten, und mit Mühe entrinnt er der drohenden Gefahr. Aber ähnliche und noch größere Gefahren umringen ihn bis an sein Ende, und wer kann ohne Theilnahme und Rührung lesen, was er selbst darüber den Korinthern schreibt! Sie sind Diener Christi, schreibt er daselbst, indem er sich mit andern Verkündigern des Evangeliums vergleicht, ich rede thörlich, ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten. Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich bin oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, unter den Heiden, in den Städten, in der Wüste, auf dem Meer, unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinen.

*) Anmerkung. Aus Galat. 1, 17. 18. geht hervor, daß Paulus Anfangs nur kürzere Zeit in Damaskus verlebte und sich dann (aus welchem Grunde, ist unbekannt) nach dem angränzenden Theil von Arabien begab, wo sich ihm wahrscheinlich eine Gelegenheit darbot, das Evangelium mit Erfolg zu verkündigen. Hiernach kehrte er wieder nach Damaskus zurück, und fuhr fort, zu predigen, bis sich die Verfolgung gegen ihn erhob, von welcher im Texte die Rede ist, und er sich genöthigt sah, sich den Nachstellungen der Juden durch die Flucht zu entziehen. Nun erst, also drei Jahre nach seiner Bekehrung (Gal. 1, 18.) begab er sich nach Jerusalem.

So viele und schwere Leiden hatte der fromme Zeuge des Herrn um des Evangelii willen zu erdulden, m. Br., und eben auf diese

Leiden des Saulus

wollen wir jetzt den Blick hinrichten. Zu unserer Erbauung und Erweckung wird es gereichen, wenn wir untersuchen,

1) wie er seine Leiden betrachtete;
2) wie er sie ertrug, und
   womit er sich
3) unter diesen Leiden tröstete.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Als Saulus zu Damaskus erfuhr, wie die Juden ihm nachstellten und Tag und Nacht an den Thoren hüteten, daß sie ihn tödteten, da konnte ihm der Gedanke wohl nahe liegen: siehe, das ist eine gerechte Wiedervergeltung und Strafe Gottes, weil du selbst früher die unschuldigen Christen so grausam behandelt und so wüthend verfolgt hast. Da mußt du nun erfahren, daß Gott ein eifriger, zürnender Richter und Rächer alles Bösen ist. Wie du Andern gethan hast, so widerfährt dir selbst nun. Mit welcherlei Maaß du gemessen hast, wird dir nun wieder gemessen. Natürlich ist solcher Schluß wohl, m. Br., aber eine christliche Ansicht der Leiden dieser Zeit ist das nicht. So mag und so muß der unbekehrte Sünder urtheilen, wenn ihn Leiden treffen. Für ihn sind sie wirkliche Zeichen des Mißfallens Gottes, wirkliche Strafen des Heiligen und Gerechten, der im Himmel thronet. Aber so

kann und darf der bekehrte, gläubige Christ die Sache nicht betrachten, denn eine solche Ansicht, weit entfernt, Freudigkeit, Lust und Kraft zum stillen Dulden zu geben, würde nur verzagt und muthlos machen und den Geist niederbeugen. Für den natürlichen Menschen sind Leiden Strafen Gottes. Sie haben ihren Grund in der Sünde. Wenn du also um Missethat willen leidest, wenn du arm wirst, weil du ein Verschwender bist; wenn du verachtet wirst, weil du unverträglich und zanksüchtig bist; wenn Andere dich hassen und verfolgen, weil du sie zuerst gereizt hast; wenn du deiner Freiheit, deiner Ehre verlustig gehst, weil du ein frecher Sünder bist, so sage dir immerhin: so vergilt Gott, so straft er das Böse. Du hast Recht, so zu urtheilen, denn dein Gewissen verdammt dich. Du mußt dadurch erst zur Erkenntniß deiner Sünden, zur Reue und Buße geführt werden, und wohl dir, wenn deine Leiden das bei dir bewirken. Aber der bekehrte, wiedergeborne, gläubige Christ kann seine Leiden nicht mehr als Wiedervergeltung und Strafe für seine früheren Sünden betrachten, denn diese Sünden sind ihm ja um Christi willen durch Gottes Gnade vergeben, und wo Vergebung der Sünden ist, da kann nicht mehr die Rede seyn vom Zorne Gottes und von seinen Strafen. Darum war auch Saulus fern von solcher Betrachtung seiner Leiden. Wie wenig er auch den Gedanken an seine früheren Verirrungen unterdrücken konnte, wie schmerzlich ihm auch die Erinnerung an die Zeit blieb, wo er die Christen schonungslos verfolgt hatte, doch hören und lesen wir nirgends, daß er als Apostel Jesu Christi seine Leiden betrachtet hätte als Strafen eines zornigen Gottes, denn er fühlte sich ja mit seinem Gott versöhnt, und war sich der Gnade seines himmlischen Erbarmers mit Dank und Freude bewußt.

Und eben so wenig blieb er in Beurtheilung seiner Leiden stehen bei den Menschen, die ihm durch ihren Haß und durch ihre Verfolgung diese Leiden erregten, denn hätte er sie nur als die Ursache seiner großen und schweren Kämpfe und Trübsale betrachtet, wie hätte er sie so innig lieben und für sie so treu wirken können, als es der Fall war! Auch dadurch unterscheidet sich der Christ von dem natürlichen Menschen in Zeiten der Leiden, daß er den eigentlichen Grund derselben nicht in den Menschen, nicht in den Umständen, nicht in den Verhältnissen sucht, sondern viel tiefer mit seinen Betrachtungen geht. Der natürliche Mensch bleibt überall bei dem Sichtbaren stehen. Kämpft er mit Armuth und Noth, die traurigen Zeitumstände müssen Schuld daran seyn. Kann er seine Pläne nicht ausführen und seine Endzwecke nicht erreichen, er sucht die Ursache davon in den ungünstigen Verhältnissen. Geht es ihm schlecht, treffen ihn empfindliche Verluste, sieht er seine Lieblingswünsche vereitelt — die Menschen klagt er an; von ihnen leitet er sein Unglück ab. Eine höhere Hand, die Alles mit Weisheit und Liebe leitet, sieht und kennt er nicht. Ach, und wie unzufrieden wird das Gemüth bei solcher Betrachtung der Leiden dieser Zeit! Wie schleichen sich da Neid, Mißgunst, Bitterkeit, Menschenhaß in das Herz ein! Wie wenig ist man da im Stande, sein Ungemach mit Fassung, Muth und Geduld zu tragen! So urtheilte Saulus nicht, m. Br. Er mußte viel leiden von den Menschen und den Elementen; von Juden und Heiden; aber er weiß und glaubt es: kein Mensch könnte und dürfte ihm nur im Geringsten zu nahe treten, wo Gott es nicht wollte und zuließe. Er sieht also weder auf den Unverstand, noch auf den Haß derer, die ihn kränken, beleidigen, verfolgen. Er sieht auf den, der im Regimente sitzt und alles wohl macht. Und wie einst der Herr selbst,

als Pilatus zu ihm sprach: weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben? dem stolzen Landpfleger antwortete: du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben — so denkt und spricht auch sein Jünger: kein Mensch dürfte auch nur die Hand an mich legen, keine Gefahr dürfte mir nahen, kein Leiden mich beugen, wenn der allmächtige und allweise Regierer der Welt es nicht erlaubte und zuließe. Bei solchem Glauben entrüstet man sich nicht gegen Menschen. Man bewahrt den Sinn der Sanftmuth und der Liebe; man bleibt still und gelassen; man denkt, wenn Menschen uns Böses thun, uns verfolgen und lästern, wie David, als Simei ihm fluchte: der Herr hat es ihm geheißen, vielleicht wird der Herr mein Elend ansehen und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen.

Sehet, m. Br., so betrachtete auch Saulus die Leiden, die ihn auf seiner Zeugenbahn trafen. Es waren ihm diese Leiden Fügungen und Zulassungen der höchsten Weisheit und Liebe; Anordnungen seines Gottes; Leiden um des Herrn willen, die er sich zur Ehre anrechnen durfte. Er blieb nicht bei dem Sichtbaren stehen. Sein Blick erhob sich zum Unsichtbaren, und vest stand bei ihm der Glaube: ohne meines himmlischen Vaters Willen fällt kein Haar von meinem Haupte. Bei allem, was ihm widerfuhr, sagte er sich selbst: das kommt vom Herrn, das ist seine weise Fügung, und dabei hat er die heiligsten Absichten; das sind Schikkungen seiner unendlichen Liebe, und diese Schickungen bezwecken mein Heil. Und wenn er nun prüfte und untersuchte, was Gott ihm durch diese Leiden sagen wollte, wozu sie ihm dienen sollten, so mußte er darin immer zum reise des Herrn heilsame Läuterungsmittel und Übungen

im Glauben und in der Gottseligkeit erkennen, weshalb wir ihn denn auch freudig ausrufen hören: alle Dinge müssen denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Oder kann der Christ anders vollendet werden, als durch Leiden? Giebt es für ihn eine bessere Gelegenheit, sich selbst gründlich kennen zu lernen, sich selbst zu verläugnen, den eigenen Willen zu kreuzigen, die Ächtheit seines Glaubens, die Lauterkeit und Aufrichtigkeit seiner Liebe, seine Geduld, seinen gottergebenen Sinn, seine Gelassenheit, seinen Gehorsam, sein Gottvertrauen zu bewähren, als Kreuz und Trübsal? Bekennt Saulus nicht selbst: auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe? Heißt das nicht sagen: mein Kreuz ist eine nothwendige und heilsame Anordnung Gottes, damit ich Demuth lerne, und mein Herz vor Stolz bewahret bleibe? Und hören wir ihn nicht ausrufen: wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden! Ja, m. Br., wie Gott den Herzog unsrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, so sendet er uns auch aus lauter Liebe Leiden und Prüfungen zu, um uns zu vollenden, uns zu heiligen, uns in der Gottseligkeit zu üben, und für sein Reich zu erziehen und zu bilden. Das erkennt, das glaubt der Christ, und so erscheinen ihm alle seine Leiden als Gnade Gottes, für die er Ursache hat, zu danken und zu loben. So lange wir nicht diese Ansicht von den Leiden dieser Zeit haben, die wir im Dienste und in der Nachfolge des Herrn erdulden, so lange fehlt uns der wahre, christliche Sinn, und wir können nicht mit dem Apostel ausrufen: wir rühmen

uns auch der Trübsale. Darum thut es Noth, daß wir uns zu dieser Ansicht erheben und glauben lernen: Leiden sind uns gut, sie sind Fügungen dessen, der die Liebe ist, und zwar Mittel zu unserer Heiligung und Vollendung in der Gemeinschaft mit Christo. O möchten wir auch in dieser Zeit der Trübsale Alle gläubig den Blick mit Saulus auf den Herrn richten und durchdrungen werden von der Überzeugung: du, Herr, züchtigest uns, weil du uns lieb hast, weil du uns selig machen willst auf dem Wege der Heiligung! Wie würden wir dann unsre Leiden ertragen?

II.

Wie, m. Br.? Auch das können wir von Saulo lernen. Unempfindlich war er gegen diese Leiden nicht. Er fühlte sie; und hätte er sich wollen mit Fleisch und Blut besprechen, er hätte lieber gewünscht, derselben überhoben zu seyn. Aber höret, wie er selbst sich äußert: wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Er läugnet es also nicht, ihm ist manchmal bange, es schmerzt ihn, sich verkannt, verlästert, verfolgt und unterdrückt zu sehen von denen, welchen er doch die höchsten Segnungen anbietet, und für deren Heil er mit der innigsten und herzlichsten Liebe wirkt. Aber die schwersten Prüfungen und Leiden können seinen Muth nicht wankend machen. Mit freudigem Gottvertrauen geht er allen Gefahren entgegen. Er murret nicht. Er beklagt sich nicht über die beschwerlichen Führungen Gottes. Er unterwirft sich seinem heiligen Willen mit kindlicher Geduld. Verhalten wir uns eben so, wenn es dem Herrn gefällt,

uns mancherlei Kreuz aufzulegen und uns mit Trübsal heimzusuchen? Daß wir die Leiden des Lebens schmerzlich empfinden, wollen wir Keinem zum Vorwurf machen. Wir müßten die menschliche Natur ausziehen, wenn wir gleichgültig und unempfindlich gegen Schmerz, Kränkung, Verluste und Unglück seyn wollten, und die haben den Christensinn wahrlich nicht, die ihren Leiden mit einer Art Trotz und Unbeugsamkeit entgegengehen. Aber eben so wenig haben die den rechten Christensinn, die in ihren Trübsalen fast verzagen, und sich in Klagen erschöpfen, die es nur zu deutlich beweisen, daß sie mit Gott hadern und unzufrieden mit seinen Führungen sind, daß sie gleichsam meinen, ihnen geschehe Unrecht, und sie hätten wohl Besseres verdient. Nein, der Christ demüthiget sich unter Gottes gewaltige Hand und trägt sein Kreuz mit stiller Ergebung in seinen oft unerforschlichen, aber immer heiligen, guten und gnädigen Willen. Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. So betet der Christ seinem Heilande nach.

Aber Saulus trägt seine Leiden nicht bloß mit Fassung und Geduld, ich höre ihn auch mit einer Art Begeisterung ausrufen: ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden in aller meiner Trübsal. Ich höre ihn zu Philippi mit seinem Begleiter Silas in Kerker und Banden Gott loben und zu Gott beten, also, daß die Gefangenen sich darüber hoch verwundern. So erzählt die heilige Geschichte von den Aposteln, als sie zu Jerusalem auf Befehl des hohen Raths um ihrer Predigt willen von Christo waren gestäupet worden: sie gingen fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Wahrlich, daß man Trüb-

sal geduldig trägt, läßt sich wohl noch begreifen, aber daß man unter dem Kreuze noch sich rühmen und freuen kann, ist etwas so Außerordentliches, daß nur der es zu fassen vermag, der selbst das Kreuz als Gnade Gottes erkannt hat, und wie selten solch ein Sinn unter uns angetroffen wird, lehrt die Erfahrung. Den meisten Christen wird auch das leichteste Kreuz zur schweren Last und unerträglichen Bürde, und man sieht sie nicht freudig und wohlgemuth, sondern niedergeschlagen, gedrückt, verdrossen und unzufrieden. Sie murren, anstatt zu beten; sie klagen, anstatt zu danken. Ganz anders unser Saulus. Ihm ist auch die schwerste Prüfung eine Aufforderung zum Loben und Danken, und nichts rechnet er sich zur größeren Ehre an, als daß ihm vergönnt ist, in die Gemeinschaft der Leiden Christi zu treten. Dazu gehört unstreitig ein starker, lebendiger Glaube. Den aber hatte auch Saulus. Er war vest überzeugt, alles, was ihm geschehe und begegne im Dienste des Herrn, sey nothwendig zu seinem Heil und zu seiner Seligkeit; auch Leiden und Trübsale müßten ihm herrliche Früchte tragen. Darum kann er so wenig trauern und zagen, daß er vielmehr laut aufjauchzt vor Freude unter den schweren Prüfungen seines Erdenlebens. Wohl dem, der mit solchem Glauben und mit solchem Sinne sein Kreuz trägt! Wohl dem, der die Überzeugung bewahret im Herzen: auch das Kreuz muß meine Seligkeit fördern! Es darf nicht fehlen, wenn der Liebesrathschluß Gottes an mir ganz erfüllt werden soll! Meine Armuth und Noth ist Gnade von Gott. Ich soll die himmlischen Schätze eifrig suchen lernen. Meine Krankheit und Trübsal ist Gnade von Gott. Ich soll mich meinem Heilande von ganzem Herzen ergeben. Daß mir meine Lieben absterben, ist Gnade von Gott. Ich soll frei werden von allem, was mich an die Kreatur fesselt,

um völlig ein Eigenthum des Herrn zu seyn. Daß ich ein so schweres Kreuz tragen muß, ist Gnade von Gott. Die Anfechtung treibt mich zu ihm hin; gute Tage würden mich vielleicht von ihm abführen. Wer so denkt und glaubt, für den hat das Leiden seinen empfindlichsten Stachel verloren; der siegt in jedem Kampfe; der überwindet in allen Trübsalen; der wird auch aus den größten Widerwärtigkeiten Nutzen und Segen ziehen; der hat nur eine Sorge, sich immer inniger und vester mit seinem Gott und seinem Heilande zu verbinden, und Blick und Herz immer unverwandter auf den Himmel hinzurichten. Ach, daß wir Alle auf dieser Höhe des Glaubens ständen, m. Br., und in unsern Trübsalen einen Segen Gottes erkenneten, so würden wir freudig mit jenem Frommen sprechen: ich danke dir, Gott, daß du mich demüthigest, daß ich deine Rechte lerne.

Und wir würden dann nicht müde werden, selbst unter Leiden und Kämpfen der Erde für das Reich Gottes thätig und wirksam zu seyn, wie Saulus. Die Gefahren seines Berufes schreckten ihn nicht zurück, und das Kreuz vermochte nicht, seine Kraft zu lähmen. Vielmehr schien es ihn nur immer mehr anzuspornen, und seinen Eifer für die Sache des Herrn immer neu zu beleben. Ach, wie oft findet sich bei uns das Gegentheil, m. Br.! Unser Muth sinkt, wenn wir Widerstand finden; unser Eifer läßt nach, wenn wir im Dienste des Herrn Kreuz und Anfechtung erdulden sollen; der Undank der Menschen, der Haß der Welt erfüllt uns mit Bitterkeit, und wir halten uns nicht verpflichtet, Gutes zu wirken, wo man unsere redlichen Absichten verkennt, wo wir, statt Lob und Beifall zu ärnten, Tadel oder wohl gar Feindschaft und Verfolgung uns zuziehen. Nicht so Saulus. Er hätte ein bequemes Leben führen, Ansehen und Ehre vor Menschen haben, allen Gefahren und Leiden

entgehen können, wenn er nicht hätte predigen wollen den Namen des Herrn. Aber nein, er erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; er achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, denn die Schätze Ägyptens, und fuhr unverdrossen fort, das Evangelium zu verkündigen, bis an sein Ende. Mit Geduld und Gelassenheit, mit Preis und Dank gegen Gott, mit ausdauerndem und beharrlichem Eifer im Wirken für die heiligen Endzwecke des Gottesreiches ertrug er also seine Leiden, und selbst durch seinen Tod verherrlichte er noch den Namen seines Heilandes. Möchten wir ihm Alle ähnlich seyn, m. Br., und die Ermahnung beherzigen, die er, der treue Zeuge und Kämpfer Jesu Christi uns ertheilt: seyd vest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!

III.

Woher aber dieser hohe, himmlische Sinn, mit welchem Saulus seine Leiden ertrug, m. Br.? Was gab ihm solchen Muth, solche Freudigkeit, solche Kraft, solchen Eifer? Womit tröstete und stärkte er sich unter der Last seines Kreuzes, bei den Gefahren seines Berufes, im Angesichte des Todes? Dreierlei war es vornämlich, was ihm Trost und Kraft gab unter seinen großen und schweren Leiden, und zwar

zuvörderst der Glaube an die Liebe seines Gottes und seines Heilandes. Dieser Liebe war er gewiß geworden in seinem Herzen. Durch ihre Segnungen fühlte er sich überschwänglich beglückt, und im Besitze einer Seligkeit, die ihm die Welt nicht geben, und die keine

Macht der Erde ihm rauben konnte. Jesus Christus war ihm die Fülle und der Inbegriff aller Schätze, aller Güter, aller Freuden. Durch ihn hatte er Vergebung seiner Sünden empfangen, darum fragte er nun nichts nach Himmel und Erden. Er hielt alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, gegen seine Gnade und seine Gerechtigkeit. Das war ihm genug. Mehr konnte ihm die Welt nicht geben, und das konnte ihm die Welt nicht rauben. Diese Gewißheit gewährte ihm den süßesten Trost, den seligsten Frieden, den freudigsten Muth unter allen seinen Leiden, wie er selbst bekennt, da er voll Begeisterung ausruft: ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Aber in dem allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. O Christen, lernet eures Gottes und eures Jesu Liebe kennen und glauben, und in solchem Glauben euren Gott und euren Jesum von Herzen lieben, und ihr seyd unüberwindlich in euren Trübsalen, wie Saulus, weil ihr wisset, die Erde kann euch Alles rauben, nur eures Gottes Liebe, eures Jesu Gnade kann keine Welt euch nehmen.

Was Saulum ferner tröstete und stärkte, das war sein Glaube an Gottes schützende Macht. Von diesem mächtigen Schutze Gottes und seiner gnädigen Bewahrung machte er unter seinen Leiden die herrlichsten Erfahrungen. Gleich zu Anfang seiner Zeugenbahn mußte es ihm klar werden: dein Gott schützt, dein Heiland bewahrt dich. Die Juden stellten ihm mit Erbitterung nach. Tag und Nacht hüteten sie an den Thoren, daß er ihnen nicht entrinnen möchte, denn sie hatten ihm den Tod geschworen. Aber des Herrn Auge bewachte ihn, daß sie ihm kein Haar krümmen durften. Unter seinem Schutze entkam er glücklich der drohenden Gefahr. Die Jünger nahmen ihn bei der Nacht, und thaten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab. So wurden die Mordanschläge seiner Widersacher vereitelt. Ähnliche Erfahrungen machte er späterhin noch oft; der Herr stand ihm allezeit schützend zur Seite und rettete ihn mit starker Hand aus allen Trübsalen, ja, aus den augenscheinlichsten Todesgefahren, wie er später von Rom aus, wo er gefangen war, seinem geliebten Timotheus schrieb: Der Herr stand mir bei und stärkte mich, auf daß durch mich die Predigt bestätigt würde und alle Heiden hörten. Und ich bin erlöset von der Löwen Rachen, weil er wahrscheinlich den wilden Thieren hatte vorgeworfen werden sollen, um mit ihnen zu kämpfen, wie das bei vielen Christen der Fall war in jenen Zeiten der Verfolgung. — Solche Erfahrungen mußten denn wohl seinen Glauben stärken, seinen Muth erhöhen, seinen Eifer beleben und sein Herz zum Preise Gottes erwecken, daß er ruhig und gefaßt allen Gefahren entgegen gehen und jedes Kreuz freudig auf sich nehmen konnte im Vertrauen auf den allmächtigen Schutz des Herrn. — Haben wir nicht auch schon oft Beweise von der gnädigen Durchhülfe und dem

mächtigen Schutze unsers Gottes gehabt in unserm Leben? Und sollen wir daher in Kreuz und Trübsal zagen, da wir uns sagen dürfen: der Herr ist mit uns, er schützt und hilft uns? Nein, wer das weiß und von Herzen glaubt, der fürchtet sich nicht, dem ist keine Trübsal zu schwer, kein Leiden zu groß. Ist er auch schwach, des Herrn Kraft ist mächtig in den Schwachen, und an denen, die ihm freudig vertrauen, wird er gewiß seine Verheißung erfüllen: fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, du bist mein. So du durch's Wasser gehst, sollen dich die Ströme nicht ersäufen, und so du in's Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Wohlan denn, so dienet nur dem Herrn, und verlasset euch auf ihn von ganzem Herzen, und ihr werdet Muth und Freudigkeit und Trost und Kraft haben in jeder Trübsal des Lebens, und mit jenem Frommen sprechen: ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Zuletzt aber tröstete und stärkte sich der fromme Jünger des Herrn in seinen Leiden mit dem gläubigen Hinblick auf die zukünftige Herrlichkeit. Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Diese Hoffnung richtete ihn auf; diese Gewißheit erfüllte ihn mit seliger Freude. Er war nicht gewohnt, den Blick an die Erde zu fesseln. Himmelan richtete sich sein Glaubensauge. Die Welt war ihm gekreuziget und er der Welt. Hier suchte er daher nichts mehr. Sein Wandel aber war im Himmel, von dannen er auch wartete seines Heilandes Jesu Christi, der den Seinen verheißen hat: ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Darum rief er freudig aus: sind wir denn

Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, und fügte glaubensstark hinzu: denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbaret werden, wie er auch den Christen zu Corinth schrieb: unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Nach dieser Herrlichkeit sehnte sich sein Herz, und der Hinblick auf dieselbige machte ihn muthig und stark, jedes Leiden im Dienste des Herrn zu ertragen, bis er in freudiger Erwartung der Krone der Gerechtigkeit von dieser Erde scheiden konnte. O lasset auch uns unverwandt hinblicken auf die Herrlichkeit jener Welt, m. Br., und wenn wir Angst und Trübsal haben hienieden, lasset uns glaubensvoll sprechen: der Herr wird uns erlösen von allem Übel, und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reich! Da verkehret sich alle Traurigkeit in Freude, da werden die treuen Kämpfer Gottes unaussprechlich selig seyn. Und diese Aussicht wird uns trösten und stärken, daß wir dem Herrn muthig das Kreuz nachtragen, und fröhlich singen:

Das Kleinod ist mir vorgesteckt,
ich soll nur tapfer kämpfen.
Drum bleibt mein Arm stets ausgestreckt,
mit Gott den Feind zu dämpfen.
Nur unverzagt und frisch gewagt;
ich seh die Krone binden,
drum will ich überwinden. Amen.

No. 578. V. 5—7.

V. 5. Ja, Heiland, du bist Sonn und Schild
den Gläubigen auf Erden,
die deinem frommen Leidensbild
hier sollen ähnlich werden,
eh sie die Herrlichkeit
der künft'gen Welt erfreut,
die dem die Siegespalme reicht,
der dir im Kampf des Leidens gleicht.

V. 6. Mein Herz kann diese Leidensehr',
o Jesu, kaum recht fassen;
doch reiche mir die Bürde her,
wer kann sein Heil wohl hassen?
Mit Jesu hier gehöhnt,
mit Jesu dort gekrönt;
mit Jesu hier vom Kreuz gedrückt,
mit Jesu ewig dort erquickt.

V. 7. Wohlan, so will ich in Geduld
nach deinem Willen leiden,
den bittern Kelch füllt deine Huld
zuletzt mit süßen Freuden.
Im Kreuz erblick' ich schon
die mir verheiß'ne Kron';
du leuchtest in Geduld mir vor,
ich folge dir zum Sternenthor.

XXII.

Am ersten Adventssonntage.

Saulus in Jerusalem.

Die Gemeine sang: Lied No. 157. Wie soll ich dich empfangen ꝛc.

J. N. J.

Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sey der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Amen.

So, Christen, so lasset uns an diesem ersten Tage des neuen Kirchenjahres dem Herrn entgegenjauchzen, an dessen Ankunft auf Erden uns die festliche Adventszeit erinnert, in welche wir zur Vorbereitung auf Weihnachten heut eingetreten sind. Jede Klage verstumme! Jede Sorge höre auf! Jede Trauer verschwinde! Nur der Freude, der heiligen Freude in dem Herrn öffne sich unser Herz in dieser Zeit! Oder ist sie nicht eine Zeit der Freude? Athmen nicht alle unsre Kirchenlieder in dieser festlichen Zeit Freude und Wonne? Und ist es nicht eine Botschaft der Freude, die uns verkündigt wird, wenn es heißt: dein König kommt zu dir sanftmüthig! wenn Propheten rufen: du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer! wenn selbst Engel Gottes aus der unsichtbaren Welt zur Erde herniedersteigen, und predigen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude,

die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Er, der Herrscher über Alles, der König aller Könige, der Herr aller Herren, den aller Himmel Himmel nicht fassen, erniedrigt sich zur armen Knechtsgestalt, nimmt an sich unser Fleisch und Blut, wird Mensch, und wandelt auf Erden, uns zum Heil und Segen. Er kommt nicht im Zorn, die Sünderwelt zu richten und zu verderben, er kommt sanftmüthig, mit göttlicher Liebe, die Sünderwelt zu erretten und selig zu machen, und Allen, die ihn aufnehmen, giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. So sanftmüthig und liebend kommt er noch immerdar und klopft an jedes Sünderherz, und spricht: ich bin dein Heiland, thue mir auf, ich will dich erlösen, ich bringe dir den Frieden Gottes und ewiges Heil. Darauf weiset die Adventszeit uns hin, und durch solche Verkündigung will sie uns erwecken und vorbereiten zu einer würdigen und gesegneten Weihnachtsfeier. Und wir sollten uns nicht freuen, wir sollten nicht frohlocken und jauchzen: Gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn?

Ja, lasset uns fröhlich seyn in dieser Freudenzeit, m. Br. — Aber wer kann es seyn? Was uns jetzt verkündiget wird und was uns noch im Laufe des neuen Kirchenjahres geprediget werden soll, das ist uns Alles auch im verflossenen Kirchenjahre und vielleicht schon viele Jahre hindurch verkündiget worden; zu Weihnachten, daß uns der Heiland geboren ist; in der Fastenzeit, daß er für uns gelitten hat; am Charfreitage, daß er am Kreuz zu unserer Erlösung gestorben ist; zu Ostern, daß er um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist; zu Himmelfahrt, daß er sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät

Gottes, ein Pfleger zu seyn der himmlischen Güter; zu Pfingsten, daß er seinen heiligen Geist ausgegossen hat; von da ab, daß wir durch seinen Geist sollen geheiliget und erwecket werden zu einem neuen, göttlichen Leben, bis wir am Schlusse des Kirchenjahres vor acht Tagen sind erinnert worden an Tod und Ewigkeit und an die Wiederkunft des Herrn in der Herrlichkeit, Gericht zu halten. Es ist also eine alte Verkündigung, die sich nur mit jedem Jahre erneuert, und gegen welche die Gewohnheit eben Tausende gleichgültig macht. Ist sie uns aber in's Herz gedrungen und haben wir den Heiland, der uns fort und fort gepredigt wird, aufgenommen, daß wir sagen können: er ist unser, wir sind sein — dann ist die alte Botschaft uns immer wieder neu, und immer wieder eine tröstliche, eine erhebende, erweckende Freudenbotschaft. Hat aber Einer den Heiland nicht im Herzen, empfindet das Herz weder das Bedürfniß eines Heilandes, noch Verlangen nach ihm, dann fehlt auch die Adventsfreude und es ist nichts mit unserm Christenthume.

Was soll nun geschehen im neuen Kirchenjahre, m. Br.? Was werden, was wollen wir thun? Ergeht die Frage an solche, die den Heiland noch nicht kennen, nicht lieben, nicht an ihn glauben, so ist die Antwort: nehmet ihn gläubig an, daß ihr euch freuen lernet in dem Herrn. Noch kommt er zu euch sanftmüthig, mit Worten der Liebe und des Lebens und mit der Fülle seiner Gnade. Ergeht aber die Frage an solche, die den Herrn lieben und an ihn glauben und sich sein allein freuen, dann ist die Antwort: seyd getreu bis in den Tod, so wird er euch die Krone des Lebens geben. Die Einen müssen geweckt, die Andern gestärkt und bevestigt werden. Ach, du Gott aller Gnade, segne dazu die Predigt deines Wortes

im neuen Kirchenjahre, daß deine Kinder dir geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Segne dazu auch an uns diese erste Betrachtung im neuen Kirchenjahre, und

nimm von uns Leib, Seel und Geist,
ja alles was Mensch ist und heißt;
wir wollen uns verschreiben,
dir ewig treu zu bleiben. Amen.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 26—30.

26. Da aber Saulus gen Jerusalem kam, versuchte er, sich an die Jünger zu machen; und sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre.
27. Barnabas aber nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln, und erzählete ihnen, wie er auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen Jesu frei geprediget hätte.
28. Und er war bei ihnen, und ging aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Namen des Herrn Jesu frei.
29. Er redete auch, und befragte sich mit den Griechen; aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten.
30. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsaria, und schickten ihn gen Tarsus.

Die Nachstellungen der Juden hatten den Apostel Jesu Christi von Damaskus vertrieben. Dort war er in Todesgefahr gewesen. Der Herr aber hatte ihn geschützt mit allmächtiger Hand, und mit Hülfe der Jünger war er seinen Verfolgern glücklich entronnen. So hatte sich das Wort des Herrn zu erfüllen angefangen: ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Nachdem er nun von Damaskus gezogen war, wandte er sich nach Jerusalem, und sein Leben, sein Wirken, seine

Schicksale daselbst schildert uns der Text, den ihr so eben vernommen habt. Somit ist uns der Gegenstand dieser unsrer ersten Adventsbetrachtung gegeben, m. Br.

Saulus in Jerusalem

zieht unsre Aufmerksamkeit auf sich, und aus dem, was die heilige Geschichte uns über ihn berichtet, lernen wir zugleich unser Verhalten im neuen Kirchenjahre kennen, wie ein näheres Eingehen in die Texterzählung uns zeigen wird.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Das erste, was unser Text bei Erwähnung des Aufenthaltes des Apostels zu Jerusalem hervorhebt, ist seine Gemeinschaft mit den Jüngern des Herrn, seine Verbindung mit der Kirche Jesu Christi. Innerlich war er seit seiner Bekehrung eins mit den Bekennern des Gekreuzigten, und zu Damaskus hatte er auch äußerlich in einem ununterbrochenen Verkehr mit den Christen gestanden. Als er nun gen Jerusalem kam, versuchte er, sich auch hier an die Jünger zu machen, sich an diejenigen anzuschließen, mit welchen er sich ja innerlich verbunden fühlte durch denselbigen Geist, durch denselbigen Glauben, durch dieselbige Liebe, durch einerlei Hoffnung des Berufs. Es war ihm Bedürfniß, mit ihnen umzugehen und sich zu der Gemeine derer zu halten, die mit ihm anriefen den Namen des Herrn. Er wußte auch aus Erfahrung, welche Segnungen die brüderliche Gemeinschaft gewährt, und hatte es nicht vergessen, wie viel Licht, Trost, Freude und Stärkung er zu Damaskus in den Versammlungen der Christen gefunden hatte. Dar-

um sehnte er sich auch in Jerusalem danach, in eine nähere Berührung mit den Jüngern zu kommen. — Fühlen wir in uns ein ähnliches Verlangen, m. Br.? Für unser Verhalten in dem neuen Kirchenjahre ist dieser Blick auf den Saulus wichtig. Wir lernen daraus, daß wahren Christen das Anschließen an die Gemeine, die Verbindung mit der Kirche, die Theilnahme an den Versammlungen der Christen zur Verehrung des Herrn durchaus nichts Gleichgültiges seyn kann, und hiernach müssen wir uns in Betreff der Vergangenheit eben so ernstlich prüfen, wie wir uns danach in Beziehung auf die Zukunft genau zu richten haben. Denn unter uns, das ist nicht zu läugnen, giebt es Tausende, die sich freiwillig lossagen von unsrer kirchlichen Gemeinschaft, denen die Predigt des Evangeliums etwas völlig Gleichgültiges ist, und die nicht das geringste innere Bedürfniß oder Verlangen empfinden nach den Beschäftigungen der Andacht im Kreise ihrer Mitchristen an heiliger Stätte. Das ist sehr traurig, m. Br., denn es ist ein Zeugniß innerer Erschlaffung und Erstorbenheit, ein Zeugniß der Gleichgültigkeit gegen den Herrn und die Wahrheit überhaupt, wenn wir uns selbst ohne Noth ausschließen von der Kirche und ihren frommen Übungen, welche ja keinen andern Zweck haben, als unsre Erleuchtung, unsre Heiligung, unsre Beseligung. Und darum können wir bei dem Anfange dieses neuen Kirchenjahres auch nichts Besseres thun, als uns Alle zu dem Entschlusse verbinden, uns mit allem Ernst und Eifer an die Kirche des Herrn anzuschließen, um durch das in derselben verkündigte Evangelium von unsrer Seelen Seligkeit immer weiter gefördert zu werden in unserm Christenthume. So sey es, m. Br.! Dazu wollen wir uns heut verpflichten: unsre Versammlungen nicht zu verlassen, wie etliche pflegen, sondern uns

als Christen auch dadurch zu erweisen, daß wir unsre Verbindung mit der Kirche des Herrn zu unserm eigenen Besten immer enger zu knüpfen suchen, wie Saulus zu Jerusalem seine Verbindung mit den Jüngern.

Aber sehet, wie es dem Saulus hier geht. Er will gern mit den Jüngern Gemeinschaft haben, allein sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. Sie hatten noch nicht vergessen, mit welcher Wuth er vor wenigen Jahren erst die Bekenner Jesu in Jerusalem verfolgt hatte, und hielten nun sein Bemühen, mit ihnen in Gemeinschaft zu treten, für ein arglistig ersonnenes Mittel, sie desto sicherer zu berücken. Es war dieses von Seiten der Jünger allerdings ein ganz ungegründetes Mißtrauen, aber können wir sie deshalb tadeln, da sie wahrscheinlich von der Bekehrung des Saulus nichts Zuverlässiges wußten und ihn nur aus früheren Zeiten als Verfolger der Gemeine kannten? Hätte er von der Gemeine zu Damaskus Empfehlungsbriefe mitgebracht: sie würden ihn mit Freuden in ihre Mitte aufgenommen haben. So aber trauten sie ihm nicht. Sie waren von der Redlichkeit seiner Gesinnung noch nicht überzeugt. Sein früheres Verhalten machte ihn Allen verdächtig. Sie sahen immer noch in ihm den Feind der Wahrheit, den Verfolger der Kirche, und daher fürchteten sie sich vor ihm. Sehet, m. Br., daraus können wir lernen, wie nachtheilig für uns selbst Gleichgültigkeit oder wohl gar Haß und Feindschaft gegen das Evangelium ist. Sie raubt uns das Zutrauen aller Bessergesinnten; sie befleckt unsern Ruf; sie macht uns zu Gegenständen der Furcht, wo nicht gar der Verachtung Anderer. Oder wie kann ich mich in Liebe zu dir hingezogen fühlen, wenn du Alles, was mir und Unzähligen mit mir, heilig und ehrwürdig ist, verspottest, verhöhnst und mit Füßen trittst? Welch Zutrauen kann ich

zu dir gewinnen, wenn ich sehe, daß du Gottes Wort verachtest, daß du das Evangelium geringschätzest, daß du völlig gleichgültig bist gegen eine Lehre, die uns zum Heil gegeben worden ist? Deine Gesinnung muß mir verdächtig werden, wenn du deine Christenpflichten so leichtsinnig aus den Augen setzest, denn ich schließe so: das Evangelium heiligt den Menschen, daß er in allen Verhältnissen seines Lebens nur Gott zu gefallen, nur Jesu ähnlich zu werden sucht. Wer demselben wahrhaft gehorsam wird, wer es als Gottes Wort annimmt, ehrt und liebt, der muß nothwendig auch die Sünde hassen, dem liegt es gewiß an, immer besser und vollkommener zu werden, sich immer mehr für den Himmel auszubilden; der ist gewiß auch als Gatte treu; als Kind gehorsam; als Freund zuverlässig; als Unterthan gewissenhaft; in jedem Wirkungskreise wahr und redlich, thätig und unverdrossen; gegen Freunde herzlich, liebevoll, zuvorkommend; gegen Feinde und Beleidiger sanftmüthig und versöhnlich; im Umgange mit Jedermann ohne Argliſt, Trug, Heuchelei und Verstellung. Mithin ist es mir unbegreiflich, wie man gegen eine Lehre eingenommen seyn kann, die solche Wirkungen hat, durch deren göttlichen Einfluß Menschen so veredelt werden können, und derjenige erscheint mir in keinem vortheilhaften Lichte, der diese Lehre verachten und gleichgültig dagegen seyn kann. Ich werde keine sonderliche Meinung von ihm haben, ich werde ihm mein volles Zutrauen nicht schenken können. Ich werde mich gewissermaßen vor ihm fürchten, wie dort die Jünger sich vor Saulo fürchteten, so lange sie ihn nur als Feind des Evangeliums kannten. Lasset uns also auf unsrer Hut seyn, m. Br.! Wir schaden uns selbst nur in den Augen aller Guten, wenn wir Gottes Wort verachten und anfeinden. Wir haben davon wahrlich keine Ehre, keinen Ruhm, kein Glück. Wollen wir geachtet und ge-

liebt seyn, so lasset uns dem Herrn dienen mit aufrichtigem Herzen! Den rechtschaffenen und frommen Christen wird es nie an Freunden fehlen. Hassen können ihn nur die Bösen. Alle wahrhaft Guten müssen ihn achten, schätzen und lieben. O so sey es denn unser Entschluß bei dem Eintritt in das neue Kirchenjahr, dem Evangelio Jesu Christi von Herzen gehorsam zu werden, denn wer so Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth.

Das sehen wir deutlich an dem Saulus, m. Br., denn als seine Bekehrung zu dem Herrn und die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung den Jüngern zu Jerusalem bekannt wurde, o mit welcher Freude und Liebe nahmen sie ihn da in ihre Mitte auf! Barnabas aber, erzählt in dieser Beziehung unser Text, nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln, und erzählte ihnen, wie er auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen Jesu frei geprediget hätte. Barnabas war ein von Liebe zu Jesu glühender Christ, der sein irdisches Gut zum Opfer dargebracht hatte im Dienste des Herrn, denn so erzählt die Geschichte von ihm: Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas, (das heißt ein Sohn des Trostes,) vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen. Dieser Jünger nahm sich des verkannten Bruders zuerst an, ob aus eigenem Antriebe und weil er der Erzählung des Saulus Glauben beimaß, oder nach sorgfältiger Erkundigung, die er von Damaskus her eingezogen haben mochte, ist nicht zu entscheiden. Genug, er führte ihn zu den Aposteln, erzählte ihnen, wie Saulus gläubig geworden war und den Namen des Herrn geprediget

hatte zu Damaskus, und verschaffte ihm also durch sein Ansehen Eingang bei der ganzen Gemeine, so daß er nun, wie unser Text weiter berichtet, bei ihnen aus und einging zu Jerusalem, und den Namen des Herrn Jesu frei predigte. So setzte er nun sein zu Damaskus begonnenes Wirken fort. Er predigte zur Freude aller Jünger den Namen des Herrn Jesu frei, mit Muth und Unerschrockenheit, und trug gewiß durch seinen frommen Eifer zur Ausbreitung der Kirche Jesu viel bei. Überall war es ihm nur darum zu thun, das Reich des Herrn auszubreiten. Unverdrossen verkündigte er daher das Evangelium und redete auch und befragte sich mit den Griechen, wie unser Text erzählt, d. h., mit den sogenannten Hellenisten oder griechisch redenden Juden, die außerhalb Palästina wohnten in Ländern, wo die griechische Sprache herrschend war, und suchte sie von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen und zum Glauben an Jesum Christum als den verheißenen Messias zu führen. So erbaute denn Saulus die ganze Gemeine zu Jerusalem, theils durch seinen eigenen gläubigen und frommen Wandel, theils durch seinen Eifer in der Verkündigung des göttlichen Wortes, woraus wir denn Alle, insonderheit aber wir, denen die Predigt des Evangeliums obliegt nach dem Willen des Herrn, lernen können, welches unser Verhalten seyn müsse in dem neu angetretenen Kirchenjahre und hinfort allezeit. Unsre vornehmste Sorge soll nämlich die seyn, daß wir stets zunehmen und wachsen im Glauben, und die Lehre des Herrn zieren in allen Stücken durch einen gottseligen Wandel. Dazu lasset uns also Alle die Predigt des Evangeliums gewissenhaft benutzen. Möge sie reiche Früchte der Gerechtigkeit in uns erzeugen durch die Gnade unsers Gottes in diesem neuen Kirchenjahre, und möge das Wort bei keinem unter uns an den Weg, oder

auf das Steinigte, oder unter die Dornen fallen, wo es nicht Frucht zu tragen im Stande ist. Dann aber wollen wir auch für die Ausbreitung des Reiches Gottes nach Kräften wirken, m. Br., und zwar zunächst in unsern näheren Umgebungen. Heilige Pflicht sey es uns, die Unsrigen, vornämlich unsre Kinder, im Glauben an den Herrn, zu rechtschaffenen Christen zu erziehen, und durch Lehre und Beispiel dahin zu wirken, daß sie ein Eigenthum Jesu werden — und zeigt sich uns sonst eine Gelegenheit, für die Sache des Herrn thätig zu seyn, keiner versäume es! Jeder wirke, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Das wollen wir Diener des Wortes insonderheit lernen von Saulus. Es soll uns eine heilige Angelegenheit und ein süßes Geschäft seyn, den Namen des Herrn Jesu frei zu predigen in eurer Mitte. Wir wollen mit allem Fleiß pflanzen und begießen, graben und düngen, und bitten, daß von oben herab Gedeihen gegeben werde zu unsrer Arbeit im Weinberge des Herrn. Wir wollen nicht müde werden, euch die Belehrungen, die Tröstungen, die Ermahnungen, Verheißungen und Drohungen des Evangeliums vorzutragen mit aller Liebe und mit allem Ernste, und der Mittelpunkt unsrer Predigt soll, wie bisher, Jesus Christus der Gekreuzigte seyn, damit ihr durch solche Predigt je länger je mehr erbauet werdet zu einem heiligen Tempel Gottes. Er aber, unser Gott, wolle uns Gnade verleihen, unser Werk redlich auszurichten, und uns Kraft verleihen, die Lehre unsers Mundes zu zieren durch einen frommen Wandel, weil wir ja sollen Vorbilder der Heerde seyn. Bittet denn für uns, m. Br., auf daß uns gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun unsers Mundes, daß wir mögen kund machen das Geheimniß des Evangeliums, und re-

den, wie sich's gebühret. Wir aber wollen unablässig bitten für euch, daß der Herr euch offne Ohren und Herzen gebe für seine Wahrheit, damit ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, und wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Dazu wolle der Herr sein gnädiges Ja und Amen sprechen, damit also das neue Kirchenjahr, welches seine Barmherzigkeit uns hat erleben lassen, uns Allen gereiche zu großem Segen für Zeit und Ewigkeit.

II.

Lasset uns aber noch einen Blick auf die Schicksale des Saulus zu Jerusalem werfen, m. Br. Auch das wird uns zur Belehrung, zur Ermunterung und zum Troste gereichen bei dem Eintritt in das neue Kirchenjahr. Es ging ihm hier, wie zu Damaskus. Er wurde bald ein Gegenstand der Verfolgung für die Feinde des Evangeliums. Sie stellten ihm nach, erzählt unser Text, daß sie ihn tödteten. Überall harren seiner also im Dienste des Herrn Leiden und Trübsale. Je eifriger und freier er den Namen des Herrn Jesu predigt, destomehr entflammt er den Haß der Widersacher der Wahrheit, und solcher Unglücklichen giebt es immer und überall. Es fehlt nie und nirgend an Menschen, die der Wahrheit entgegentreten, weil sie dieselbe nicht kennen, oder weil sie die Welt und Sünde lieb haben. Das mußte Saulus in seinem Apostelberufe oft erfahren, und ach, diese Erfahrung schmerzte ihn gewiß tiefer, als alle äußere Leiden, die er zu erdulden

hatte um des Evangeliums willen! Darum hören wir ihn in der Gluth frommer Begeisterung und heiliger Liebe ausrufen: ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen, in dem heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohn' Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit.

Kann die Liebe weiter gehen, m. Br.? Saulus möchte Christum und alle Seligkeit in Christo daran geben, wenn nur Israel selig würde durch gläubige Annahme des Evangeliums. Urtheilet nun, welch ein Leiden für ihn der Unglaube Israels seyn mußte! Dies innere Leiden war groß, größer ohne Zweifel, als die äußeren Leiden und Trübsale, die ihn trafen. Was ihn allein aufrecht erhielt unter allen diesen schweren Drangsalen, das war die Gnade des Herrn, der er sich gläubig tröstete. Sie entschädigte ihn reichlich für jeden irdischen Verlust, für jede zeitliche Schmach, für allen Haß und alle Verfolgung der Menschen, und ihres Schutzes gewiß, ward er nicht müde, den Namen des Herrn zu predigen. Und dabei machte er, wie zu Damaskus, also auch zu Jerusalem, die herrlichsten Erfahrungen. Während die Feinde des Evangeliums ihm nachstelleten, erquickte ihn die Freundschaft und Liebe der Brüder, und ob Menschen ihn auch verfolgten, der Allmächtige nahm ihn in seine heilige Obhut, daß ihm nichts Böses widerfuhr.

Auch diesmal wurde er durch Gottes gnädige Fügung dem Haß seiner Widersacher glücklich entzogen, denn da die Brüder erfuhren, daß man ihm nachstellte, um ihn zu tödten, geleiteten sie ihn gen Cäsarien, und schickten ihn gen Tarsus, in seine Vaterstadt, wo er vor seinen Verfolgern ganz sicher war, und nach den früheren Kämpfen Erquickung und Ruhe fand, um sich zur Übernahme noch größerer Leiden im Dienste des Herrn zu stärken, bis er als Märtyrer die Wahrheit seiner Predigt mit seinem Blute besiegelte und von seinem Erlöser heimgerufen wurde zu den ewigen Freuden des Himmels.

Indem wir so an die Leiden des Saulus erinnert werden, die ihn zu Jerusalem trafen, liegt uns wohl der Gedanke nahe, m. Br., daß es auch uns nicht fehlen werde an Trübsalen in dieser Welt überhaupt, und im Dienste des Herrn insbesondere, und mit diesem Gedanken wollen wir uns vertraut machen beim Anfange des neuen Kirchenjahres, damit die Leiden, die dies Jahr uns etwa nach Gottes Rath bringen möchte, uns nicht überraschen, und durch ihr unerwartetes Eintreten uns muthlos und verzagt machen. Höchst betrübt sind die Umstände, unter welchen wir dies neue Kirchenjahr begrüßen. Das wissen wir Alle, und obschon wir Gott bereits preisen können, daß die gefährliche Seuche, welche schon so lange unter uns herrscht, im Abnehmen ist: so dürfen wir uns doch noch nicht ganz der Freude überlassen, so lange wir uns nicht völlig von dieser Plage befreit sehen. Zu diesem allgemeinen Leiden, das uns schreckt, kommen aber gewiß bei den Meisten von uns, wo nicht bei Allen, manche besondere Leiden und Schicksale, denn wir wissen es wohl, ein vollkommenes Glück ist auf Erden nicht zu finden. Auch im neuen Kirchenjahre wird es uns an Kämpfen, Sorgen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten nicht fehlen. Ja, diese

Kämpfe werden fortdauern, bis die triumphirende Kirche uns aufnimmt, bis wir einst eingehen in die himmlische Gemeine, in jenes höhere Jerusalem, wo keine Trübsal uns mehr anrühren kann. Was uns denn nun aber auch nach Gottes Willen und Zulassung im neuen Kirchenjahre begegnen mag, ängstlichen Sorgen wollen wir uns nicht überlassen. Vielmehr wollen wir uns ganz in die Gnadenhände unsers Gottes geben, und thun, wie wir dort singen: „Thu als ein Kind und lege dich in deines Vaters Arme.“ Er wird uns nicht verlassen noch versäumen. Er wird unser Trost und Schutz, unser Beistand und unsre Hülfe seyn in jeglicher Noth, wenn wir nur sagen dürfen, daß wir um Christi willen oder als Christen und nicht um Missethat willen leiden. Verfolgen uns böse Menschen und bereiten uns Feinde allerhand Kränkung und Noth: wir werden auch theilnehmende Brüder finden, deren Liebe uns Trost und Freudigkeit gewähren wird. Drükken uns Sorgen der Nahrung: der Herr wird uns Wohlthäter erwecken, die sich unsrer annehmen in der Noth, daß wir nicht verderben. Kommen andre Unglücksfälle, Krankheiten, Verluste, und was sonst uns traurig machen könnte: der Herr ist ein Tröster aller Traurigen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Trennt der Tod uns von unsern Lieben: wir wissen, daß wir mit Christo ewig leben werden. Kurz, es giebt kein Leiden, in welchem Gottes Wort nicht unser Trost, Gottes Schutz und Beistand nicht unsre Hoffnung wäre. Und müßten wir Alles dahingeben um Christi willen, die Gnade Gottes bleibt uns ewiglich. Wer will uns diese Gnade rauben? Wer will uns Christum nehmen? Wer will uns den Himmel entreißen? Darum zage keiner, m. Br.! Stehen wir nur im Bunde mit dem Herrn, so dürfen wir auch unter seinem Schutze

ruhig und sicher seyn, und kein Unglück fürchten. Er ist bei uns, sein Stecken und Stab trösten uns. Mit diesem Glauben wollen wir nun getrost den kommenden Tagen entgegen gehen, und nur dafür sorgen, daß wir die Gnade Gottes immer treuer und eifriger benutzen und durch dieselbe uns immer würdiger vorbereiten für den Himmel. Im Übrigen blicken wir freudig auf den Heiland hin, der mit göttlichem Troste jede gläubige Seele erquickt in ihrem Kummer, und von welchem wir singen:

er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all' Angst und Noth zu stillen,
die ihm an uns bewußt.

Ja, komm, du treuer Heiland, komm, und wohne in uns, daß es uns hier nimmer fehle an Trost und Heil und Freude, und daß wir einst selige Erben deiner Herrlichkeit werden. Amen.

No. 147, V. 4.

Ach mache du mich Armen
in dieser Gnadenzeit,
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit;
zeuch in mein Herz hinein,
o komm mit deinem Segen!
Ich harre dir entgegen,
dein ewig mich zu freun.

XXIII.

Am zweiten Adventssonntage.

Die Gemeine.

Die Gemeine sang: Lied No. 117. Dein Mittler kömmt, auf, blöde Seele ꝛc.

V. 4. Dein Alles kömmt, dich zu ergötzen,
dein höchstes Gut ist vor der Thür.
Wer dieses Gut recht weiß zu schätzen
vertauschet gern die Welt dafür.
Ergreif es denn mit Glaubenshänden,
da dich, mein Geist, von allen Enden
der Gnaden Fülle überströmt;
eröffne deines Herzens Thüren,
ihn in sein Eigenthum zu führen;
dein unvergänglich Alles kömmt.

J. N. J.

Ja, komm, mein Heiland, auch zu mir,
geöffnet ist des Herzens Thür.
Ach, zeuch mit deiner Gnade ein,
erfüll uns ganz mit ihrem Schein;
dein Geist regier uns allezeit,
und führ uns einst zur Seligkeit! Amen.

Heut schließen wir die Reihe von Betrachtungen, m. Br., welche von Pfingsten ab bis jetzt unsre Andacht beschäftigt haben. Unser erster Blick war auf die Kirche Jesu Christi gerichtet. An den Anfang knüpft sich das Ende an. Den letzten Blik werfen wir gleichfalls auf die Gemeine des Herrn. Den Mittelpunkt aller dieser Betrach-

tungen haben wir an dem Saulus gefunden. Von dem Augenblicke an, wo er öffentlich auftrat zu Jerusalem als Verfolger der Christen, haben wir ihn auf seiner Laufbahn begleitet, bis zu dem Augenblicke, wo er, selbst ein Gegenstand der Verfolgung für die Feinde des Evangeliums, die Hauptstadt des jüdischen Landes verließ und von den Jüngern nach Cäsarien geleitet wurde, von wo er sich nach seiner Vaterstadt Tarsus begab, um daselbst eine Zeitlang auszuruhen von den Kämpfen, die für ihn, als Apostel Jesu Christi begonnen hatten, und die sich späterhin noch oft erneuerten. Damit haben wir freilich die Geschichte seines apostolischen Lebens, Wirkens und Duldens bei weitem nicht in ihrer Vollständigkeit entwickelt, vielmehr nur den Anfang derselben berührt. Aber das war auch nur unsre eigentliche Absicht, und diese ist erreicht. Wie Saulus die Jünger des Herrn verfolgte, was ihm auf der Reise nach Damaskus begegnete, wie er hier zu Christo bekehrt wurde und nun für das Reich Gottes mit großer Glaubensfreudigkeit zu wirken begann, das haben wir gesehen. Die Betrachtung seiner späteren Geschichte gehört nicht in unsern ursprünglichen Plan, und es bleibt uns somit nichts weiter übrig, als nun zum Schlusse noch den Zustand der Christengemeine in's Auge zu fassen zu der Zeit, wo Saulus von Jerusalem nach Tarsus ging.

Ob aber die bisherigen Betrachtungen uns für Geist und Herz gesegnet gewesen sind, ob wir aus denselben Erbauung, Belehrung, Trost, Erweckung und Ermunterung geschöpft haben, ob dadurch unser Glaube gestärkt, unsre Liebe belebt, unsre Hoffnung befestigt worden ist, ob wir uns nun am Schlusse derselben weiter gefördert sehen in unserm Christenthume — darüber, m. Br., kann mir kein Urtheil zustehen, als in so fern ich diese Fragen an mich selbst richte. Ihr möget also für euch prüfen und entschei-

den. Indessen vertraue ich der Verheißung des Herrn: mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern soll thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende, und so freue ich mich des Glaubens, daß auch unsre Betrachtungen über den Saulus wohl Manchem unter euch mögen gesegnet gewesen seyn. Und wenn dadurch auch nur eine Seele wäre gewonnen worden für den Herrn und sein Reich, wenn nur ein Sünder sich bekehrt, nur ein Gläubiger sich gestärkt gefühlt hätte in seiner Gemeinschaft mit dem Erlöser, wenn auch nur Einer von uns heut sagen könnte: diese Betrachtungen haben mich geweckt und angetrieben, den Heiland zu suchen, und ich habe ihn gefunden: so wäre der Zweck der Predigt erreicht, und Gottes Wort hätte schöne Früchte getragen. Nun, der Allwissende weiß es, ob dem also ist, und einst wird es der Tag klar machen. Für jetzt möge die Frage uns nur Alle veranlassen, uns selbst ernstlich zu prüfen, was das Evangelium an unsern Seelen bisher ausgerichtet habe.

Freilich werden wir Alle nach solcher Prüfung immer noch mehr oder minder Ursache finden, mit uns selbst unzufrieden zu seyn, und mit Beschämung und Beugung werden wir müssen bekennen: der Herr giebt viel mehr Segen, als wir bereit sind anzunehmen, und mehr Gelegenheit zum Wachsthum in der Gnade, als wir Treue beweisen in Benutzung derselben. Das wird uns besonders heut wieder fühlbar werden, wenn wir zum Schlusse unsrer Betrachtung noch einen Blick werfen auf die Gemeine Jesu Christi in jenen Zeiten, und hören, was die evangelische Geschichte derselben nachrühmt. Vergleichen wir dann unsern Zustand mit dem damaligen Zustande der Kirche, so kann es nicht fehlen, wir werden uns selbst anklagen und gestehen müssen, wir sind das nicht, was wir

seyn könnten und sollten! Aber auch dieses demüthigende Gefühl kann uns in seinen Folgen und Wirkungen heilsam werden. Es muß uns ja erwecken zu neuem Eifer in der Nachfolge des Herrn und zu neuer Treue im Glauben an ihn, den einigen Helfer und Heiland der Sünder, der unserm armen Geschlechte durch seine Erscheinung auf Erden so viel Heil und Segen bereitet hat, daß wir es ihm in alle Ewigkeit nicht genug werden danken können. Lasset uns ihm denn, den die Adventszeit gläubig aufzunehmen uns mahnet, unsre dankbaren Herzen öffnen, daß er bei uns Allen einkehre und wir völlig sein Eigenthum werden! Gott segne dazu die nachfolgende Betrachtung u. s. w.

Text.

Apostelgesch. Cap. 9, V. 31.

31. So hatte nun die Gemeine Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

Ihr sehet es, m. Br., der Text nöthigt uns,

den Zustand der ersten Christengemeine

noch einmal zum Gegenstande unsrer Betrachtung zu machen, ja, er schreibt uns sogar die Ordnung vor, in welcher wir diese Betrachtung anzustellen haben.

1) Die Gemeine hatte Frieden;
2) sie bauete sich;
3) sie wandelte in der Furcht des Herrn;
4) sie ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

Das ist es, was unser Text erzählt, und was wir nun in Andacht erwägen wollen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Der Blick auf die Kirche wendet sich nach zwei Seiten hin, m. Br. Er sieht, wie sie nach außen hin sich stellt, und forscht nach, wie ihr inneres Leben sich gestaltet. Beides faßt unser Text auf. Er schildert uns zuvörderst den äußern Zustand der ersten Christengemeine, und enthüllt uns dann ihre innere Beschaffenheit. Von jenem heißt es: sie hatte Frieden und bauete sich — und hiervon wird gesagt: sie wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. Lasset uns denn zuerst bei Betrachtung des äußeren Zustandes der Kirche verweilen. So hatte nun, erzählt in dieser Beziehung unser Text, die Gemeine Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria. Sie blieb unangefochten und ungestört in der Übung ihres Glaubens, nachdem sie eine geraume Zeit hindurch der Gegenstand heftiger Verfolgungen gewesen war. Gegen den Stephanus hatte sich zuerst der Haß der Christenfeinde gewendet, und er war als Opfer ihrer Wuth, als erster Blutzeuge Jesu unter den Steinwürfen der Juden gefallen. Sein Tod war gleichsam das Signal zu einem allgemeinen Angriffe auf die Christengemeine zu Jerusalem gewesen. Es erhub sich zu der Zeit, erzählt die evangelische Geschichte, eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem, und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel, welche zu Jerusalem blieben. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich nun insonderheit Saulus durch seinen Eifer und seine Heftigkeit aus. Er zerstörte die Ge-

meine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in das Gefängniß. Von Jerusalem begab er sich nach Damaskus, um auch hier die Christen zu verfolgen. Überall war sein Name gefürchtet, überall erregte sein Erscheinen Schrecken und Entsetzen, und nirgend waren die Bekenner des Herrn vor ihm sicher. Bald aber demüthigte sich, durch die Macht der Gnade bezwungen, dieser wüthende Verfolger der Kirche selbst vor dem Kreuze des Erlösers, rief gläubig an den Namen des Herrn, und begann mit dem größten Eifer in der Kraft des heiligen Geistes für die Ausbreitung seines Reiches zu wirken. War er nun bisher der Verfolger gewesen, so wurde er jetzt der Verfolgte, und der Haß der Juden gegen die Christen richtete sich vorzugsweise wider ihn. Aus Damaskus wurde er durch ihre Nachstellungen vertrieben. In Jerusalem suchten sie ihn zu tödten, und nur seine Reise nach Tarsus hinderte sie, ihre Pläne auszuführen. Daß während dieser ganzen Zeit die Gemeine des Herrn überhaupt sich in einem höchst unruhigen und aufgeregten Zustande befand, läßt sich erwarten, m. Br. Sie war fortwährend den Angriffen der ungläubigen Juden ausgesetzt, und zwar allermeist da, wo Saulus wirkte, denn er predigte am lautesten und eifrigsten Christum, daß derselbe Gottes Sohn sey. Daher legte sich auch die Wuth der Christenfeinde, so bald Saulus sich nach Tarsus zurückgezogen hatte, und die Gemeine fing an, sich von der überstandenen Verfolgung zu erholen. Sie hatte Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria. Diese glückliche Veränderung in ihrer äußern Lage erkannten die Bekenner des Herrn gewiß mit dem innigsten Danke gegen den, der sie durch seine so gnädige Führung nicht nur von dem ärgsten Feinde ihres heiligen Glaubens befreit, sondern diesen Feind selbst

in den treusten Jünger verwandelt hatte. Lauter stiegen nun ihre Jubellieder zum Throne des himmlischen Erbarmers hinauf, und inniger freueten sie sich nun ihres Glaubens, den sie in Ruhe und Frieden bekennen durften. Dieser Friede war aber der Kirche auch um so nothwendiger, je weniger sie erwarten durfte, für die Zukunft gegen neue Angriffe der Feinde Jesu gesichert zu seyn. Der Herr verlieh ihr denselben, daß sie neue Kräfte sammeln möchte, die viel größeren Verfolgungen muthig zu überstehen, die ihrer noch harrten, denn oft noch erhob sich das Reich der Finsterniß gegen das Reich der Wahrheit, welches der Sohn Gottes gestiftet hatte, und Jahrhunderte vergingen, bevor das Kreuz Christi über seine Verfolger siegte, und die Macht des Judenthums und Heidenthums durch die Macht des Evangeliums gänzlich gebrochen wurde. Aber diese Zeit kam unter der gnädigen Leitung des unsichtbaren Oberhauptes der Gemeine. Die Kirche Jesu Christi triumphirte. Immer schwächer und ohnmächtiger wurden die Anstrengungen ihrer Feinde, und durchlaufen wir die Jahrhunderte bis auf unsere Tage und fragen nach dem äußeren Zustande der Kirche in dieser unsrer Zeit, so müssen wir im Allgemeinen mit Dank und Freude bekennen: die Gemeine hat Frieden, die Christenheit weiß von eigentlichen Verfolgungen nichts, wir können in ungestörter Ruhe den Namen dessen anrufen, der uns zum Heil erschienen ist auf Erden.

Ach, daß wir diesen göttlichen Segen nur recht zu schätzen und dankbar zu benutzen wüßten, m. Br., wie dieses unstreitig bei jener ersten Christengemeine der Fall war! Ihr war gewiß der Friede, der sie beglückte, das köstlichste Geschenk Gottes, denn sie war zu demselben nur durch Stürme, Kämpfe und Verfolgungen gelangt. Wir aber haben um unsers Glaubens willen noch keinen Kampf und keine Verfolgung ausgestanden, darum scheint es auch

vielen Christen gar nicht so etwas Großes, Herrliches und Dankenswerthes, daß wir sagen können: die Kirche hat Frieden. Man wird leider oft gleichgültig gegen das, was man ungestört besitzen kann. Man achtet es nicht. Man sieht es nicht mehr als besondere Gnadenwohlthat Gottes an, und vergißt, den Namen des Herrn gerührt zu preisen für die Segnungen seiner Liebe. Das mag bei Vielen unter uns der Fall seyn in Beziehung auf das theure Evangelium, das wir in Frieden bekennen dürfen, das kein Feind uns zu entreißen droht. Aber denket nur an die Gräuel und Verwüstungen des Krieges, welche wir ja zum Theil selbst erfahren haben, und an welche die neueste Zeit uns wieder so laut erinnert, und fraget euch nur, ob wir nicht Ursache haben, unserm Gott stündlich zu danken, daß er unserm Vaterlande die Segnungen des Friedens so gnädig erhalten hat, während die blutige Geißel des Krieges und der bürgerlichen Zwietracht manche andere Völker heimgesucht hat und noch heimsucht! Leset nur die Geschichte der Verfolgungen, welche in früheren Jahrhunderten über die Kirche hereingebrochen sind, und urtheilet dann, ob wir nicht schuldig sind, den Herrn von ganzem Herzen zu preisen für die Gnade, daß wir sein heiliges Wort in Ruhe und Frieden anhören, bekennen, lehren und lernen können, und ihr werdet gerührt bekennen müssen: dieser Friede der Kirche ist eine ausgezeichnete Wohlthat unsers Gottes. Er wolle uns denn denselben aus Gnaden auch ferner erhalten, seine Gemeine schützen, leiten und regieren durch seinen heiligen Geist, und alle Glieder derselben kräftig erwecken zu treuer Benutzung des Segens, den er uns durch den ruhigen Besitz des theuren Evangeliums bereitet hat.

II.

So wußte jene erste Christengemeine die Segnungen des ihr gewordenen Friedens zu benutzen. Sie bauete sich,

erzählt unser Text, d. h., sie breitete sich je länger je mehr aus, sie erweiterte ihr Gebiet, sie gewann immer mehr an Umfang und Ausdehnung. Das Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward immer größer. Dazu hatte unter Gottes wunderbarer Leitung die frühere Verfolgung selbst dienen müssen. Weit entfernt, die Kirche zu vernichten, hatte sie vielmehr dazu beigetragen, sie weiter auszubreiten, denn diejenigen, welche sie aus Jerusalem vertrieben hatte, waren umhergegangen, und hatten das Wort gepredigt, wie die evangelische Geschichte ausdrücklich berichtet. Das ist zu aller Zeit ein merkwürdiger Segen der Verfolgungen gewesen, m. Br. Sie haben die Glieder der Kirche zerstreut, damit durch dieselben der Same der Wahrheit nach allen Seiten hin ausgestreut würde. Und mitten in der Verfolgung wurde ja der heftigste Verfolger der Kirche, Saulus selbst, für das Reich des Herrn gewonnen. Da mögen wir denn wohl ausrufen: das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Nun hatte freilich die Verfolgung nachgelassen und die Gemeine erfreute sich des lang ersehnten Friedens. Aber sie war auch nicht unthätig in dieser Zeit des Friedens. Sie bauete sich. Die Predigt des Evangeliums hatte einen ungestörten Fortgang. Es fehlte nicht an gläubigen und treuen Zeugen, die es sich angelegen seyn ließen, im Namen des Herrn zu pflanzen und zu begießen. Gott aber gab das Gedeihen zu ihrer Arbeit, und der ausgestreute Same des Wortes ging herrlich auf und trug Früchte zum Preise des Herrn und zum Frommen der Kirche. Ja, das Blut der Märtyrer selbst, das in jenen Zeiten der Verfolgung oft in Strömen floß, war eine kostbare Saat, die hundertfältige Früchte trieb auf dem Acker des göttlichen Reiches, Früchte, die in den Tagen des hergestellten Friedens zum Vorschein kamen, und

zur Reife gelangten. So war denn dieser Friede der Kirche nicht etwa ein Zustand der Erstarrung und des Todes; sondern vielmehr ein Zustand der Bewegung, der Entwickelung, des Lebens. Es verhielt sich mit dem Reiche Gottes, wie mit dem Reiche der Natur, wo in den Tagen des Winters und zur Zeit der Stürme im Stillen und Verborgenen die ausgestreute Saat im Schooße der Erde keimt, bis sie dann, von der Frühlingssonne beschienen und erwärmt, in zahllosen neuen Schöpfungen hervorsprießt, das Auge zu entzücken, und das Herz zum Preise dessen zu erwecken, der mit allmächtiger Kraft Leben und Daseyn zu schaffen weiß.

Dieselben Erscheinungen haben sich denn im Laufe der Jahrhunderte immer wiederholt in der Kirche des Herrn, m. Br. Oft schien es, aus zu seyn mit ihr, und siehe, wenn die Stürme vorüber waren, dann zeigte es sich, wie sie vielmehr neue Siege errungen und ihr Gebiet weiter ausgedehnt hatte mitten unter den heftigsten Verfolgungen. Das Werk der Ausbreitung des Evangeliums ging dann in den Tagen des Friedens und der Ruhe immer rascher und ungehinderter fort. Ähnliche Erfahrungen machen wir auch in unsrer Zeit. Auch jetzt können wir sagen: die Gemeine bauet sich. Das Reich des Herrn breitet sich aus. Der Friede, dessen die Kirche sich erfreut, ist nichts weniger als ein Zustand der Unthätigkeit. Überall offenbart sich vielmehr unsern staunenden Blicken ein reges und kräftiges Leben und Wirken zur Förderung des göttlichen Reiches, und mit jedem Jahre kommt neue Botschaft zu uns von den Siegen, welche das Evangelium in Gegenden und unter Völkern gewinnt, die bis dahin in Finsterniß und Schatten des Todes saßen. Wie viel ist unter Gottes Beistand seit wenigen Jahrzehnten für die Ausbreitung der Wahrheit geschehen! Die heilige Schrift, in wie viel

Sprachen ist sie übersetzt, nach wie viel Gegenden hin versandt worden! Auf Grönlands eisigen Gestaden wird dem Herrn das Hosianna gesungen, und in Afrika's brennenden Sandwüsten erheben sich Tempel, wo sein heiliger Name verkündiget und gepriesen wird! Hindostans Götzen gerathen immer mehr in Verachtung und Spott, und Amerika's Negersklaven werden immer lauter zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes berufen. Überall finden die Glaubensboten zu thun, und es scheint weniger an sehnsuchtsvollem Verlangen nach den Segnungen des Evangeliums, als an Arbeitern in der großen Ärnte des Herrn zu fehlen. Wer wollte sich dieser Erscheinungen nicht von Herzen freuen, m. Br.? Wer wollte nicht dem rastlosen Wirken für die Ausbreitung des Reiches Gottes ein herrliches Gedeihen wünschen? Wer wollte nicht dem Herrn der Kirche gerührt danken, daß mit seiner Hülfe bereits so viel geschehen ist? Wer nicht anhaltender und brünstiger zu ihm flehen, daß er sein Reich je länger je mehr wolle kommen lassen zu den Menschen? Wer endlich nicht in den bisherigen Siegen des Evangeliums eine zuverlässige Bürgschaft für seine ferneren Siege und für die vollständige Erfüllung der großen Verheißung finden, die der Herr gegeben hat: es wird ein Hirt und eine Heerde werden; ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, d'a soll es bei bleiben, nämlich: mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören und sagen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Ja, du Allmächtiger, du wirst dein Wort nicht unerfüllt lassen. Du wirst deinen Namen herrlich machen bis an der Welt Ende, und unser demüthiges Flehen gnadenvoll erhören, daß auch in diesem Kirchenjahre deine Gemeine sich baue, deine Wahr-

heit sich ausbreite, und dein Reich groß und mächtig werde unter den Völkern.

III.

Wenden wir uns nun mit unsrer Betrachtung von dem äußern Zustande der Kirche auf ihr inneres Leben hin, m. Br.! Herrliches weiß in dieser Beziehung die evangelische Geschichte von jener Christengemeine zu rühmen. Sie wandelte in der Furcht des Herrn, erzählt unser Text, und damit enthüllt er uns die Herrlichkeit des christlichen Lebens in jener Zeit. Heilige Scheu vor allem sündlichen und ungöttlichen Wesen, und heilige Ehrfurcht und Liebe zu dem Herrn, das war es, m. Br., wodurch die Gemeine sich als eine christliche bewies und bewährte. Ihre Richtschnur war des Herrn Wort; ihr Vorbild, des Herrn Leben; ihr Streben sein Wohlgefallen. Da war nicht nur die Rede von einer äußern Ehrbarkeit und Unbescholtenheit des Wandels, die sich auch unter den ungläubigen Juden und Heiden offenbaren konnte, die allenfalls durch Zwang erzielt, durch Furcht erhalten werden kann, sondern es war der Geist Jesu Christi, der Geist der Liebe, der die Herzen erfüllte und sie erneuerte zum Bilde Gottes. Von diesem Geiste beseelt und getrieben, war es den Einzelnen Freude und Lust, Bedürfniß und Speise, den Willen des Vaters im Himmel zu thun, mit gänzlicher Verläugnung des eigenen Willens ihrem Jesu nachzufolgen, und sich unter einander mit herzlichem Wohlwollen zu umfassen. Christi Leben selbst war es, das sich in seinen Gliedern offenbarte. Die Jünger trachteten danach, zu werden, wie ihr göttlicher Meister, in Gesinnung und Wandel ihm immer ähnlicher zu seyn, und ihm zu opfern im heiligen Schmuck. Die Gemeine wandelte in der Furcht des Herrn.

Und konnte es anders seyn bei dem Glauben, den sie bekannte, und der lebendig und kräftig in den Bekennern des Gekreuzigten war? Bei dem Glauben, der ihnen nun noch theurer und wichtiger geworden seyn mußte in den Zeiten der Verfolgung? O diese Glaubensfrucht ist ja allezeit ein heiliges, dem Herrn geweihetes Leben. Dieser Glaube vereiniget ja die Seele mit Christo, so daß sein Geist allein in ihr wohnt, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, Freiheit von dem Joche der Sünde, Freiheit von der Herrschaft ungöttlicher Lüste und Begierden. Da findet der Mensch nirgend Befriedigung und volle Genüge, als allein in Gott. Jene Christen aber glaubten an den Herrn. Sie hatten seine Liebe erkannt; sie hatten sein Heil begriffen; sie hatten ihn aufgenommen als ihren Heiland, Versöhner und Seligmacher. Darum riefen sie begeistert mit dem Apostel aus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und weil sie das geglaubet und erkannt hatten, so mochten und wollten sie von nichts anderm wissen, als von Christo und seiner Gnade. Er war ihres Lebens Leben. Darum wandelten sie in der Furcht des Herrn.

Kann das auch von uns gerühmt werden, m. Br.? O gewiß fehlt es nicht an Christen unter uns, die ihre höchste Freude, gleich jenen, an dem Herrn, an seinem Worte und an seiner Gnade haben, die nicht wanken in ihrem Glauben an den Sohn Gottes, die um seinetwillen Alles, Alles gern dahingeben und aufopfern würden, und die ihm in der Kraft des Glaubens treu und standhaft nachfolgen, und sich als wahre Christen bewähren durch ein stilles, frommes, ihm geheiligtes Leben. Traurig wäre

es ja, wenn wir das bezweifeln müßten. Nein, der Herr hat unstreitig überall ein großes Volk, überall solche, die ihre Kniee nicht beugen vor den nichtigen Götzen der Welt, denen es anliegt, durch ihn gerecht; heilig und selig zu werden. Aber ach, neben diesen wahren Bekennern des Herrn, wie viel Namenchristen, die sich mit einem bloßen Herr, Herr Sagen begnügen! Wie viel Ungläubige, die gar kein Hehl daraus machen, daß sie den Heiland und sein theures Wort für etwas sehr Überflüssiges halten, die wohl gar seine Wahrheit verspotten und bekämpfen! Wie viel Unwürdige, die in offenbaren Sünden und Lastern leben, und in deren Wandel man auch nicht die geringste Spur von Ähnlichkeit mit Christo entdecken kann! Wie viel Gleichgültige, die weder kalt noch warm sind, weder zu den Feinden, noch zu den Freunden des Herrn gehören! Wie viel Verblendete, die da meinen, Gott und der Welt zugleich dienen und Licht und Finsterniß vereinigen zu können! Ach, wenn wir das Wort des Apostels beherzigen: Christus hat geliebet die Gemeine, und sich selbst für sie dahingegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte, eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich, und prüfen dann unsern Zustand nach dieser Schilderung, wie müssen wir uns da beschämt und gedemüthigt fühlen! Jene erste Christengemeine benutzte den äußern Frieden, um sich innerlich zu stärken, und zu wachsen in Glauben und Liebe, — und uns macht so oft der Friede träge, gleichgültig und kalt im Bekenntniß und in der Nachfolge des Herrn. Bei uns wirkt er nicht selten nachtheilig, daß wir den Glauben

verläugnen und die Liebe verlassen, und uns von dem Heilande abwenden zu den Götzen der Welt in Verderben erzeugender Sinnenlust! Ach, prüfe sich doch ein jeder von uns, ob von ihm gesagt werden könne: er wandelt in der Furcht des Herrn. Keiner ruhe, wenn ihm das Heil seiner Seele lieb ist, bis es von ihm gesagt werden könne! Keiner lasse nach mit Wachen und Beten, und Ringen und Kämpfen, bis Gottes Geist ihm Zeugniß giebt, daß er ein Kind Gottes sey, denn nur unter dieser Bedingung dürfen wir uns der Gnade des Herrn getrösten,

IV.

wie jene fromme, gläubige Gemeine, von welcher unser Text zuletzt noch rühmt: sie ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes, mit jenem göttlichen Troste, mit jenem himmlischen Seelenfrieden, der wahren Christen nie fehlt in der Gemeinschaft des Herrn, und der ihnen ein Vorschmack künftiger Seligkeit ist. Wie also jene Gemeine eine heilige war, so war sie auch eine glückliche und selige, selig in dem Bewußtseyn der Liebe Gottes, selig in dem Besitze der Gnade Jesu Christi, selig in dem Geiste der Liebe, der die Bekenner des Herrn untereinander verband zu einem Leibe, selig endlich in dem Hinblick auf die zukünftige Herrlichkeit, welche das Erbtheil der Heiligen ist. So war gleichsam der Herr in ihrer Mitte. Sie empfand seine beglückende Nähe in den Wirkungen seines heiligen Geistes, in Gerechtigkeit, Freude und Frieden. Sie hatte keinen Mangel an irgend einer Gabe, und wartete nur auf die Offenbarung des Herrn Jesu Christi.

O wohl jeder Gemeine, m. Br., die also erfüllet ist mit Trost des heiligen Geistes! Heil allen Gläu-

bigen, die also schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist! Und stehen wir nur im Glauben, und durch denselben in einer innigen und lebendigen Gemeinschaft mit dem Herrn, dann kann es uns auch nimmer fehlen an diesen Gütern und Segnungen seiner Liebe. Wandeln wir nur in seiner Furcht, dann bleibt auch gewiß der Trost des heiligen Geistes nicht aus. Haben wir auch Angst in der Welt, und mancherlei Kreuz und Traurigkeit — in allen Trübsalen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat, und fröhlich rufen wir mit dem Apostel aus: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Ist uns bange wegen unsrer Sünden und fühlen wir uns beschwert in unserm Gewissen — wir wissen, wer die Sünder annimmt, wir wissen, wer unsre Gerechtigkeit ist, und uns aufrichtet durch den Trost der Gnade Gottes und der Vergebung unsrer Sünden, wenn wir in herzlicher Reue und Buße Gnade suchen und gläubig um Vergebung flehen. Den Blick auf das Kreuz gerichtet, an welchem der Sohn Gottes durch sein theures Blut die Versöhnung mit Gott vollendet hat, rufen wir jauchzend mit dem Apostel aus: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Will der Gedanke an Tod, Gericht und Ewigkeit uns schrecken — wir halten uns vest an den, der dem Tode die Macht genommen, und

Leben

Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch sein Evangelium, und bekennen und beten gerührt mit einem Petrus: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel allen, die durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Sehet, m. Br., das sind die herrlichen Tröstungen des heiligen Geistes, die den frommen und gläubigen Bekennern des Herrn reichlich zu Theil werden in der Gemeine. So haben wahre Christen Leben und volle Genüge in Christo Jesu und den Frieden, den die Welt ihnen nicht geben kann. Und doch ist dies nur der Anfang der Seligkeit, die der Sohn Gottes den Seinen verheißen hat. Was kein Auge gesehen und was kein Ohr gehöret hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Gehören wir diesen an, m. Br.? Heil uns dann! Wir sind Gottes Kinder hier, und Erben Gottes dort; hier erfüllet mit Trost des heiligen Geistes, und bestimmt, dort Theil zu nehmen an der unvergänglichen Seligkeit der Auserwählten. Möchten alle Bekenner des Herrn diesen Trost ergreifen können im Glauben! Möchten alle Gemeinen, die zusammen die Kirche Jesu Christi auf Erden bilden, wandeln in der Furcht des Herrn und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen! Möchte auch von dir, meine theure Gemeine, gerühmt werden können, daß du wandelst in der Furcht

des Herrn, und erfüllet seyd mit dem Troste des heiligen Geistes! Das sey unser Streben. Das sey der Gegenstand unsers besondern und unsers gemeinschaftlichen Betens und Flehens. Dazu lasset uns Alle im neuen Kirchenjahre, und hinfort allezeit, die Verkündigung des Wortes treu benutzen, und dazu segne uns der Herr, unser Gott, durch Jesum Christum, unsern Heiland, welchem sey Ehre und Anbetung jetzt und in Ewigkeit! Amen.

No. 131, V. 6.

Du, o Gottes höchste Gabe,
du, des Vaters ein'ger Sohn,
du, der Seelen reichste Habe
und des Glaubens größter Lohn!
Laß mich neu geboren werden,
bilde mich nach deinem Sinn,
nimm mich ganz zu eigen hin,
daß ich dein schon sey auf Erden;
dann lobsingt mein Leben dir,
treuer Heiland, für und für.

XXIV.

Am Todtenfeste.

Das Abscheiden.

Die Gemeine sang: Lied No. 785. Wie wird mir dann, o dann ꝛc.

V. 6. Wie wird mir dann, ach dann mir seyn,
wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
ihn dort anbeten werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
ein Mitgenoß der Ewigkeit,
nicht mehr der Mensch von Erde.
Heilig! heilig! heilig! singen wir und bringen deinem Namen
Ehr' und Preis auf ewig. Amen!

J. N. J.

Amen, du frommer, treuer Gott!
bescheer uns einen sel'gen Tod!
Gieb, daß wir mögen freudenreich,
den Engeln gleich,
vereinigt seyn in deinem Reich. Amen.

Noch haben wir kein Todtenfest in so verhängnißvoller Zeit und unter so traurigen Verhältnissen gefeiert, m. Br., wie es in diesem Jahre geschieht, wo eine verheerende Seuche unser Vaterland und unsre Stadt heimsucht, und uns so recht nachdrücklich an die ernste Wahrheit erinnert, die der Psalmist ausspricht in den Worten: siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Welche Ärnte hat

der Tod unter uns gehalten in dem Kirchenjahre, dessen letzter Sonntag uns heut in diesen heiligen Räumen versammelt! In unsrer Gemeine allein hat er mehr als zwölfhundert Opfer eingefordert, und wie manche unsrer Brüder schließen vielleicht noch ihre Augen zur Grabesruhe, bevor die erste Stunde des neuen Kirchenjahres schlägt! Wie manche liegen vielleicht jetzt im Verscheiden und geben mit einem Seufzer des Schmerzes den Geist in die Hände ihres himmlischen Vaters zurück, während wir in Demuth anbeten vor dem Throne des allmächtigen Gebieters über Leben und Tod! Der Herr wolle sie in Gnaden aufnehmen in sein Reich! — Auch sind ohne Zweifel Viele unter euch, die in dem verflossenen Jahre theure Verstorbene zu Grabe geleitet haben, und Manche wohl haben einen Vater oder eine Mutter, einen Bruder oder eine Schwester, einen Sohn oder eine Tochter, einen Freund oder einen Bekannten verloren an der furchtbaren Krankheit, die noch immer nicht aus unsrer Mitte weichen will, und die durch die Umstände, welche sie begleiten, die heiligsten Gefühle schmerzlich beleidigt und den Kummer derer steigert, in deren Kreisen sie ihre beklagenswerthen Opfer sich auswählt! O lasset sie fließen, die Thränen der Wehmuth, die ihr euren lieben Entschlafenen nachweinet, ihr schwer Geprüften, ihr tief Betrübten in unsrer Mitte! Schämet euch dieser Thränen nicht! Sie sind ein schönes Denkmal der Dankbarkeit und Liebe, welche die Lebenden ihren Todten weihen. Sie sind ein rührendes Zeugniß des Werthes, den die Verstorbenen für die Lebenden hatten. Wir, die der Herr nicht so schmerzlich heimgesucht hat in dieser Zeit, die wir kein theures Mitglied unsrer Familien durch jene Seuche verloren haben, denen der Tod überhaupt in dem verflossenen Kirchenjahre kein geliebtes Haupt entrissen hat, wir ehren eure Thränen, wir nehmen den herzlichsten Antheil an eurem

Schmerze, wir trauern mit euch, eingedenk der Ermahnung des Apostels: Weinet mit den Weinenden!

Eben darum aber wird auch die Feier, zu welcher wir heut hier versammelt sind, etwas Wohlthuendes, Aufrichtendes und Erhebendes haben für uns Alle ohne Unterschied. Denn welches ist ihre Bedeutung? Zu welchem Zwecke ist sie angeordnet? Die Todten sind unsern Kreisen entrückt und stehen vor dem Herrn. Für sie hat also dieses Fest keine Bedeutung. Für uns aber, die wir leben, hat es eine Bedeutung, und zwar zunächst als Feier zum Gedächtniß unsrer Verstorbenen. Und ist es uns nicht ein dringendes Herzensbedürfniß, das Andenken an theure Entschlafene zu erneuern, und uns ihres Lebens und Wirkens in unsern Kreisen mit dankbarer Liebe zu erinnern? Ja, sollte hier und da die Zeit das Andenken an die heimgegangenen Lieben geschwächt, vielleicht wohl gar der Leichtsinn es verdrängt haben, so ist es recht eigentlich dieser Feier Endzweck, es wiederum zu wecken zum Nutzen und Frommen der Lebenden. Dann aber soll dieses Fest auch bekümmerten Herzen Trost entgegenbringen in ihrem Schmerze über die Trennung von ihren lieben Entschlafenen. Diesen Trost zu empfangen, sind gewiß Viele von euch hier erschienen. Sie fühlen es, wahre Beruhigung kann Gottes Wort allein ihnen gewähren in ihrem großen und gerechten Kummer, und darum sehnen sie sich von Herzen nach den Erquickungen, die unser heiliger Glaube uns reicht, und nach dem Himmelsfrieden, den Jesus Christus den Trauernden in die Seele giebt. Vor allen Dingen aber ist dieser Feier Zweck, Erweckung und Heiligung der Lebenden durch die Erinnerung an den Tod. Uns Allen steht ja die Stunde des Scheidens von dieser Erde bevor. Für den Einen schlägt sie früher, für den Andern später, aber für Alle gewiß, und nach dem

Sterben harrt unsrer ein ernstes Gericht, eine vergeltende Ewigkeit. Thut es daher nicht Noth, daß wir Alle oft und nachdrücklich erinnert werden an unser Ende, damit wir durch tägliches Sterben uns vorbereiten zu einem seligen Sterben? Das fühlen wir ohne Zweifel Alle, m. Br., und so können wir denn auch keinen andern Wunsch und keine andere Bitte haben, als daß der Herr uns die heutige Feier zu reichem Troste und zu heilsamer Erweckung wolle dienen lassen.

Wohin sollen wir aber zu dem Ende unsre Aufmerksamkeit richten? Wende sich unser Blick abermals hin auf den Mann, dessen Geschichte nun schon seit längerer Zeit der Gegenstand andächtiger Betrachtungen für uns ist, auf Paulum, den treuen Jünger und Zeugen Jesu Christi. Wir haben früher von seinen großen und schweren Leiden im Dienste und in der Nachfolge des Herrn gehandelt. Lasset uns heut an die Zeit seines Abscheidens denken! Lasset uns ihn sterben sehen. So bleiben wir im Kreise der bisher angestellten Betrachtungen, indem wir die Aufgabe dieses Festes erfüllen. Und von wem werden wir besser lernen können, wie wir leben müssen, um selig zu sterben, als von dem, der da sagen durfte: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn! Gott segne denn unsre Betrachtung ꝛc.

Text.

2. Timoth. Cap. 4, V. 6—8.

V. 6. Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.

V. 7. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

V. 8. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Am Ziele seiner irdischen Laufbahn befand sich Paulus, als er die vorgelesenen Worte schrieb. Er erwartete seinen Tod, den gewaltsamen Tod der Blutzeugen Jesu. Ich werde schon geopfert, ruft er daher aus, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Aber mit welcher Ruhe, mit welcher Fassung, mit welcher Freudigkeit sogar sieht er dem Augenblicke entgegen, an welchen Unzählige mit Furcht und Entsetzen nur denken! Kein Wunder, m. Br. Sein Tod ist

1) der Schluß eines gläubigen und frommen Lebens;
2) das Ende eines viel bewegten und geprüften Lebens;
3) der Übergang zu einem ewigen und seligen Leben.

Lasset uns das mit Rücksicht auf den Gegenstand dieser Feier in Andacht erwägen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Mit dem Sterben hat es eine gar eigene Bewandniß, m. Br. Etwas so ganz Leichtes ist es gewiß nicht, ob wir schon Menschen finden, die dem Tode zu trotzen, oder mit dem Tode zu spielen scheinen. Umsonst nennt die heilige Schrift den Tod nicht einen König der

Schrecken. Aber was macht ihn dazu? Warum wird den meisten Menschen das Sterben so schwer? Warum erfüllt der Gedanke an das Abscheiden sie mit Furcht und Bangigkeit? Warum wollen sie nicht daran erinnert seyn und nicht davon reden hören? Warum halten sie die Hoffnung eines längern Lebens selbst unter Umständen vest, wo man meinen sollte, sie müßten eine rechte Sehnsucht nach dem Sterben empfinden, der Tod müßte ihnen als die höchste Wohlthat erscheinen, weil er sie von ihren Qualen befreit? Ach, m. Br., es ist im Grunde nur die Sünde, die ihnen den Tod zu einem Könige der Schrecken macht, denn wenn es heißt: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, dann wacht das Gewissen erst recht auf, dann erhebt der innere Richter erst recht seine Stimme, dann verstummt der Leichtsinn, dann hören die weltlichen Zerstreuungen und Vergnügungen auf, dann ziehen sich die falschen Freunde zurück und lassen uns allein, dann beginnt die Prüfung des Lebens, dann richtet sich der Blick von selbst hin auf die Vergangenheit, und sie wird uns wichtig, die ernste Frage: wie hast du deine Gnadenzeit angewendet? wie bist du gewandelt vor Gott? Dann treten alle unsre Thorheiten und Verirrungen und Sünden aus ihrer früheren Verborgenheit hervor. Dann erkennen wir, wie der Herr unsre Missethat vor sich stellt und unsre unerkannte Sünde in das Licht vor seinem Angesicht. Dann sehen wir uns in unsrer wahren Gestalt, und das Bewußtseyn unsrer Unwürdigkeit raubt uns allen Frieden, und hindert uns, mit Ruhe und Freudigkeit an's Sterben zu denken. Ja, die Sünde ist es, die den meisten Menschen ihr Abscheiden von der Erde so schwer macht.

Dürfen wir uns nun wundern, m. Br., wenn wir den Apostel mit vollkommener Ruhe und Fassung ausrufen hören: ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden? Darf es uns befremden, wenn er selbst dem Märtyrertode mit Freudigkeit entgegen sieht? Er kann sich ja das Zeugniß geben: ich habe Glauben gehalten. Sein Tod erscheint ja als der Schluß eines gläubigen und frommen, eines ganz dem Dienste Gottes und Jesu Christi geweiheten Lebens. Freilich, hätte man ihn gefragt: wofür erkennst du dich und was sagst du von dir selbst? er hätte in tiefster Demuth bekannt: ich bin der vornehmste unter den Sündern. Allein er hätte auch mit dem innigsten Danke gegen seinen Erlöser hinzugefügt: aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren; der Herr hat meine Sünden weggenommen, und ausgetilget die Handschrift, so wider mich war. Gott hat Christum für mich zur Sünde gemacht, auf daß ich würde in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und an ihm habe ich die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das war ja der Glaube seines Herzens. Diesen Glauben hatte er bewahret. Dieser Glaube erfüllte seine Seele mit Ruhe und himmlischem Frieden, denn er machte ihn seines Gnadenstandes vollkommen gewiß. Und war dieser Glaube etwa unwirksam, müßig und ohne Frucht geblieben bei ihm? Nein, m. Br., er hatte herrliche Früchte getragen, er hatte Paulum zu einer neuen Kreatur gemacht in Christo Jesu; er hatte sein Herz gereinigt von sündlicher Lust, seinen Sinn und Wandel geheiligt, und jene heiße und innige Liebe zu dem Erlöser in ihm erzeuget, die ihn stark machte, um Jesu Christi willen Alles zu thun, zu dulden, dahinzugeben und aufzuopfern, so daß er in Wahrheit sagen

durfte: Christus ist mein Leben; ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Sehet, darum war ihm der Tod kein König der Schrecken, sondern ein freundlicher Himmelsbote, der ihn zum Herrn abrief, und dessen Ruf er mit Ruhe und freudiger Zuversicht erwartete, weil er Frieden hatte mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Daraus folgt offenbar, daß nur ungläubige und unbußfertige Sünder den Tod zu fürchten haben, denn für sie bleibt er der Sünden Sold, daß aber gläubige und fromme Christen in Frieden dahinfahren können, weil sie im Glauben an den Sohn Gottes, der unser aller Heiland und Versöhner ist, Vergebung ihrer Sünden gefunden haben, und weil Gott durch denselbigen Glauben ihre Herzen gereinigt, ihren Wandel geheiligt hat. Wie tröstlich ist diese Betrachtung für uns, m. Br., wenn wir bei dieser Trauerfeier uns sagen können: die Theuren, welche der Tod in dem verflossenen Jahre, oder früher schon, von unsrer Seite genommen hat, lebten, wie Paulus, im Glauben an den Herrn, und hatten ihren Gott und ihren Heiland von Herzen lieb! Das Wort des Herrn war ihre größte Freude und Lust. Sie schämten sich seines Evangeliums nicht. Sie hielten es vielmehr für ihr köstlichstes Kleinod, und ihr Bestreben war einzig und allein darauf hingerichtet, im Glauben an das Evangelium von unsrer Seelen Seligkeit ein frommes, gottgefälliges Leben zu führen und ihrem göttlichen Erlöser nachzufolgen. In diesem Sinne sind sie geblieben bis an ihr Ende. Sie haben ihren Glauben nie verläugnet. Sie sind darauf gestorben, wie sie danach gelebt haben, und ob nun gleich ihr Verlust uns tief verwundet und bitter geschmerzt hat, so haben wir doch an ihrem Sterbelager Trost und Beruhigung gefunden in der Überzeugung: Chri-

sinus war ihr Leben, denn wo das der Fall ist, da muß Sterben Gewinn seyn. Ja, wohl uns, m. Br., wenn unsre Thränen um fromme Vollendete fließen, wenn wir den Tod unsrer Lieben anzusehen haben als den Schluß eines gläubigen, dem Herrn geweiheten Lebens. Wir haben dann für sie nichts zu befürchten. Unser Schmerz über ihr Hinscheiden verwandelt sich dann in sanfte Wehmuth, und bei dem Gedanken an ihren gottseligen Wandel und an ihren seligen Tod wird uns nichts wichtiger, als die Ermahnung des göttlichen Wortes: welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!

Ja, dazu soll der Gedanke an fromme Verstorbene uns erwecken, m. Br. Wir sollen ihrem Glauben nachfolgen. Wir sollen uns entschließen, wie sie zu leben, damit wir, wie sie, ruhig und in Frieden einst scheiden können im gläubigen Vertrauen auf die Gnade unsers Gottes und auf das Verdienst unsers gekreuzigten Erlösers. Noch währet für uns die Gnadenzeit. Noch können wir suchen, was zu unserm Heil und Frieden dient. Aber wir wissen nicht, wie bald unser Ende kommen kann. Darum sollte ja Keiner unter uns seine Buße aufschieben, und Keiner zögern, sich in eine solche Verfassung zu setzen, daß er einst, wenn sein Gott ihn abruft, mit Simeon sprechen könne: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Sind wir schon so weit, m. Br.? Haben unsre Augen, die inneren Glaubensaugen, schon den Heiland gesehen? Haben wir uns durch ihn schon unsre Sünden vergeben lassen? Haben wir uns schon liebend an ihn angeschlossen? Ist er schon unser Leben geworden? Stehen wir schon in seinem Dienste? Sind wir schon völlig sein Eigenthum?

Und dürfen wir mit Wahrheit dem Apostel das Bekenntniß nachsprechen: ich habe Glauben gehalten? Christen, weiset diese Fragen nicht leichtsinnig zurück! Lasset euch dadurch erwecken zu einer ernsten Prüfung eures bisherigen Lebens, und erwäget es wohl, nur da kann die Rede seyn von einem seligen Sterben, wo der Tod der Schluß eines gläubigen und frommen Lebens ist. Darum, wer unter uns vielleicht noch leichtsinnig dahingeht im Unglauben seines Herzens, mit unbußfertigem Sinn, der eile, seine Seele zu erretten! Das Leben ist kurz, die Zeit ist kostbar, der Tod ist gewiß, und er kann bald, er kann schnell und plötzlich uns übereilen. Wer aber seinen Heiland schon gefunden und im Glauben angenommen hat, der lasse nicht nach mit Beten und Flehen, daß Gott ihn treu erhalte in seinem Glauben, und ihn stärke in der Nachfolge seines Erlösers, damit er allezeit sprechen könne: so komm mein End' heut oder Morgen, ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt.

II.

So konnte Paulus sagen, und darum durfte er mit Ruhe die Stunde seines Abscheidens erwarten. Aber noch mehr, m. Br. Er konnte mit einer gewissen Freudigkeit dem Tode entgegengehen, denn der Tod erschien ihm ja als eine Erlösung von allem Übel der Erde. Er war ihm das Ende eines vielbewegten und geprüften Lebens, und

„wen kann des Weges End' erschrecken,
wenn er aus mördervollen Hecken
gelanget in die Sicherheit?"

Wenn Menschen den Tod fürchten, und sich mit dem Gedanken an denselben nicht befreunden können, weil ihre Tage

ruhig und still dahinfließen, und das Leben sich ihnen nur von seiner heiteren Seite zeigt, so will ich mich darüber nicht wundern, wiewohl es doch einem Jeden einleuchten muß, daß auch das köstlichste Leben hienieden Mühe und Arbeit ist, und auch der Glücklichste von Angst, Noth, Sorge und Trübsal nicht ganz verschont bleibt, und wiewohl Keiner in Abrede stellen kann, daß alle Güter, Genüsse und Freuden dieser Zeit nichts sind in Vergleich mit der Herrlichkeit der zukünftigen Welt. Wenn aber Menschen, die mit Assaph sprechen müssen: ich bin geplaget täglich und meine Strafe ist alle Morgen da, deren Leben gleichsam eine Kette von Widerwärtigkeiten und Leiden aller Art ist, doch noch bange Todesfurcht verrathen und mit Schrecken an die Sterbestunde denken: so weiß ich in der That nicht, was ich von solchem Verhalten denken soll. Ich kann eine solche Liebe zum Leben nicht begreifen. Man sollte ja meinen, sie müßten sich freuen auf ihr Ende, weil der Tod ihnen nichts nimmt, als ihr Elend und ihre Leiden, um ihnen dagegen die unvergänglichen Güter und Freuden der Ewigkeit mitzutheilen, wenn sie für den Genuß derselben empfänglich sind. Solche heilige Freude empfindet Paulus bei dem Hinblick auf sein nahes Ende. Ich habe Lust abzuscheiden, ruft er aus, und bei Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. Doch ist dies keinesweges bei ihm Sprache der Ungeduld, die ihren Grund etwa in Lebensüberdruß hätte. Nein, er betrachtet sein Leben als ein theures Geschenk Gottes, das er zum Preise des Gebers anzuwenden eifrig bemüht ist. Allein läugnen kann er es nicht, es ist kein vollkommenes Leben, es ist vielmehr bei allen Freuden, die es gewährt, um der Sünde willen ein schwerer Prüfungsstand, und weil er das Vollkommene dem Un-

vollkommenen vorzieht, so empfindet er eine fromme Sehnsucht nach der Stunde seines Abscheidens, obschon er ruhig und gelassen den Augenblick erwartet, wo es dem Herrn gefallen wird, ihn zur höheren Vollendung abzurufen. Und das ist der rechte Christensinn, m. Br., wenn man den Tod weder mit Ungeduld und Ungestüm herbeiwünscht, noch ihn ängstlich fürchtet, sondern sein letztes Stündlein mit stiller Freude und heiterer Ruhe erwartet, und mit jenem frommen Dichter betet:

„ihm hab' ich mich ergeben,
zu sterben und zu leben,
sobald er mir gebeut.
Es sey heut oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß allein die rechte Zeit."

In solcher Verfassung sehen wir eben den treuen Jünger Jesu Christi seinem Tode entgegengehen. Er hat viel gelitten und geduldet in seinem Leben. Er hat seinem Erlöser das Kreuz redlich nachgetragen. Wir haben ihn auf seiner Leidensbahn begleitet, und gesehen, wie viel Trübsale er auszustehen hatte um Christi willen. Er selbst nennt sein Leben in unserm Texte einen Kampf. Das war es in der That. Kämpfen mußte er innerlich, wider die Sünde zur Heiligung, und äußerlich mit Kreuz und Leiden aller Art im Dienste des Herrn zur Ausbreitung seines Reiches. Und er führte den Kampf, wie es einem treuen Bekenner und Zeugen dessen gebührt, der den Seinen das Kreuz vorgetragen hat, daß er sie erlösen und ihnen Muth machen möchte, es ihm freudig nachzutragen. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ruft er daher am Ziele seiner irdischen Laufbahn aus. Wie tröstlich mußte ihm nun aber auch unter allen diesen schweren Leiden und Kämpfen die Gewißheit seyn: der Herr wird

mich erlösen von allem Übel. Der Augenblick ist nicht mehr fern, wo ich ruhen werde von aller Arbeit, und wo keine Trübsal mehr mich anrühren kann! Ja, m. Br., der Gedanke: der Tod macht allen Leiden dieser Zeit ein Ende, giebt Muth und Freudigkeit zum Sterben und erhöht die Sehnsucht des Frommen nach einer seligen Vollendung.

Und ist es nicht eben diese Gewißheit, die uns am Grabe unserer Lieben aufrichtet und tröstet? die auch heut bei der Erinnerung an unsre Verstorbenen unsern Schmerz über ihr Hinscheiden lindert? Was war ihr Leben, m. Br.? War es nicht auch ein Kampf? War es nicht auch in vielfacher Beziehung Mühe und Arbeit, Angst und Sorge? Und sehnten sie sich nicht auch oft unter den Leiden und Trübsalen der Erde nach der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist? O gewiß, so war es. Je aufrichtiger sie es meinten mit ihrem Christenthume, je ernstlicher sie danach strebten, dem Herrn zu gefallen und seinen Vorbilde ähnlich zu werden, je mehr das ewige Heil ihre Seele ihnen am Herzen lag, desto gewisser war ihr Leben ein Kampf, desto mehr Angst, Sorge und Leiden hatten sie im Stillen, ohne daß die Welt es bemerkte, denn die Welt hat kein Auge für das stille, verborgene Leben des Christen, das eben darum, weil es ein Leben in Gott, in der Nachfolge Jesu und in der Selbstverläugnung ist, nichts anders seyn kann, als ein fortgesetzter, ein täglich erneuerter Kampf wider die Sünde. Und wie unruhig und stürmisch war vielleicht ihr äußeres Leben, so fern es Menschen vor Augen lag! Wie oft verbitterten ihnen vielleicht Armuth, Krankheit, Unglücksfälle, Haß und Unredlichkeit der Menschen, Sorge für ihre Angehörigen und andere Leiden dieser Zeit ihr Leben! Jetzt ruhen sie nun in ihren Kammern und keine

Trübsal rühret sie mehr an. Alle Angst und Noth ist überstanden. Alles Kreuz ist ihnen abgenommen. Sie sind zum Frieden gekommen. Sollen wir uns darüber nicht um ihretwillen freuen, m. Br.? Sollen wir denen die Ruhe nicht gönnen, die des Tages Last und Hitze getragen haben, und müde geworden sind von aller Arbeit und von allen Kämpfen der Erde? Ja, ruhet in Frieden, ihr treuen Kämpfer des Herrn! Es ist uns wohl schmerzlich, daß wir euch nicht mehr in unsrer Mitte haben, daß wir nicht mehr von euch lernen, von euch Trost empfangen, von euch für den Himmel gebildet, durch euch im Guten gestärket, durch euer Vorbild geleitet werden können. Aber unser Schmerz verwandelt sich in Freude, wenn wir von dem, was wir verloren haben, absehen, und erwägen, was ihr gewonnen habt, und wie euch das Loos gefallen ist auf's Lieblichste. Euer Andenken soll uns heilig seyn, und wenn wir noch weinen, so weinen wir Thränen des Dankes euch nach, die es bezeugen, was ihr uns einst waret, und durch welche wir den Herrn preisen, der euch uns gab, uns durch euch beglückte, und euch nun nach dem Kampfe dieser Zeit zu seiner Ruhe eingeführt hat.

Tröstet euch denn, ihr Bekümmerten! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit. Wir aber wandeln noch im Prüfungsthale. Wir haben noch zu kämpfen und zu leiden. Kämpfen wir denn auch, wie Paulus, einen guten Kampf? O dann getrost, m. Br., dann lasset uns unser Kreuz geduldig und gelassen tragen! Es wird uns gesegnet seyn. Und wie bald wird die Feierstunde schlagen! Wie bald wird der Herr des Weinberges zu dem Schaffner sprechen: rufe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn! Im Hinblick auf diese Ruhe nach der Mühe und

Arbeit

Arbeit lasset uns fröhlich leiden und dulden, was der Herr zu leiden und zu dulden uns auflegt! Mein Kreuz wird mir eine süße Last, denn ich weiß, mein Heiland hat es auch getragen, mein Gott stärkt mich durch seine Gnade, daß ich nicht erliege, und wenn die rechte Zeit gekommen ist, dann nimmt er es mir freundlich ab und erquicket meine Seele nach der Angst dieses Lebens mit himmlischem Frieden. Willkommen soll mir dieser Augenblick seyn, wo ich meine Bürde ablegen werde, wo mein Erlöser mir zurufen wird: gehe ein zu deines Herrn Freude!

III.

Aber habe ich denn auch die Gewißheit, daß mein Jesus mir solches zurufen werde? Ernste und wichtige Frage! Darauf kommt freilich Alles an, m. Br., daß wir unsrer Seligkeit in dem Herrn gewiß werden. Kein Zureden verscheucht die Todesangst, kein Trost haftet, nichts vermag uns Ruhe und Frieden zu geben, wenn wir nicht im Herzen überzeugt sind, daß wir, wenn unsere Sterbestunde schlägt, als Begnadigte, als Selige und Auserwählte aus der Welt gehen. Paulus hatte diese erhebende Gewißheit. Hinfort, ruft er begeistert aus, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Ihm ist es völlig entschieden: er verläßt die Erde nur, um zur Herrlichkeit des Himmels einzugehen; der Tod ist für ihn nichts, als ein Übergang zu einem ewigen und seligen Leben. Sein Glaubensauge sieht, seine Glaubenshand ergreift schon die Krone der Gerechtigkeit, die ihm bereitet ist. Diese Krone raubt der Tod ihm nicht, vielmehr führt ihn der Tod zu ihrem Besitz.

Kurz, er stirbt mit Freuden, weil er sagen kann, daß er selig stirbt. Und diese Gewißheit bauet er nicht etwa auf sich selbst, auf sein Verdienst, auf seine Gerechtigkeit, auf seine Werke, nein, er erwartet die Krone der Gerechtigkeit von dem, der seine Gerechtigkeit hier schon ist. Welche mir der Herr geben wird, spricht er, der Herr, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat; der Herr, dem ich, obschon in Schwachheit, doch mit aufrichtigem Herzen gedienet habe. O du glücklicher Überwinder, wie groß ist wohl jetzt deine Seligkeit! Wie herrlich strahlest du wohl in deiner Siegerkrone, und welche Fülle ewiger Freuden ist in der Gemeinschaft mit deinem Erlöser und allen Auserwählten dein Erbtheil zum Gnadenlohn für deinen Glauben, für deine Liebe, für deinen Gehorsam, für deine Treue, für deine Hingebung, für dein frommes Dulden und Wirken! Ja, wir preisen dich selig, und alle, die, wie du, im Glauben an ihren Heiland überwunden haben. — Also auch unsre theuren Entschlafenen, m. Br., wenn Christus ihr Leben war hienieden, denn derselbe Herr und Richter, von dessen Gnade Paulus die Krone der Gerechtigkeit mit Zuversicht erwartete, ist ja bereit, wie der Apostel sagt, diese Krone zu geben allen, die seine Erscheinung lieb haben. Diesen Allen ist der Tod kein Fluch, sondern ein Segen um Christi willen, der sie erlöset und zu Kindern Gottes und Erben der Herrlichkeit geweihet hat. Diesen Allen ist der Tod ein Übergang zu einem ewigen und seligen Leben, und wir haben keine Ursache, ihretwegen traurig zu seyn. Vielmehr kann das Andenken an diese Frommen uns mit Trost und Freude erfüllen, denn wir dürfen von ihnen sagen: sie sind gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vie-

ler Tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu. Welche Seligkeiten sind ihnen dort bereitet! Was sie hier in Demuth geglaubet haben, das schauen sie dort, und das Stückwerk ihrer Erkenntniß hat aufgehört. Sie sehen jetzt von Angesicht zu Angesicht, und erkennen, gleich wie sie erkannt sind. Kein Kampf mit Sünde und mit Leiden trübt mehr ihren Frieden. Was sie leben, das leben sie Gott in reiner Heiligkeit und all' ihre Traurigkeit hat sich in Freude verkehrt, in eine Freude, die Niemand von ihnen nehmen kann. Sie genießen himmlische Wonne in der Gemeinschaft mit dem Herrn der Herrlichkeit und mit den seligsten Wesen seines Reiches — und wie gering und beschränkt auch hienieden ihr Wirkungskreis gewesen seyn mag, dort hat der Herr sie zum Lohn ihrer Treue in seinem Dienste über viel gesetzt! Ja, m. Br., was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehöret hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben! Warum wollten wir also trostlos trauren um unsre Entschlafenen, wenn wir wissen, daß sie dem Herrn gelebt haben, und in dem Herrn gestorben sind. Sind sie nicht glücklich, überschwänglich glücklicher als wir, so glücklich, wie wir alle wünschen müssen, es einst zu werden? O könnten sie in unsre Mitte treten und uns Zeugniß geben von der Herrlichkeit jener Welt, sie würden uns zurufen: hier bei Gott, wo wir sind, hier ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Das sey denn euer Trost, ihr Betrübten, die der Schmerz der

Trennung von euren Lieben beugt. Ihnen ist wohl. Sie sind daheim bei dem Herrn. Sie sind selig im Besitz der Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr ihnen, als seinen Treuen und Auserwählten beigelegt hat.

Lasset uns denn nur dafür sorgen, m. Br., daß auch uns der Tod einst ein Übergang zu einem ewigen und seligen Leben werde, daß auch wir einst, wenn unsers Abscheidens Zeit vorhanden ist, die Welt verlassen können mit der Gewißheit unsers Gnadenstandes und unsrer Seligkeit, mit der Zuversicht eines Paulus: hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. Und so erwecke uns denn der Blick auf die zukünftige Welt der Herrlichkeit, und der Gedanke an die Seligkeit derer, die vor uns im Herrn entschlafen sind, dazu, daß wir mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Lasset uns daher unsre Herzen losreißen von der Welt und ihren eitlen vergänglichen Gütern und Freuden. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Lasset uns also unsre Herzen dem Himmel zuwenden, und in treuer Liebe zu Gott und kindlichem Gehorsam gegen sein heiliges Gebot unsre höchste Lust und Freude suchen. Das ist aber der Wille und das Gebot unsers Gottes, daß wir glauben an den Namen seines eingebornen Sohnes, der uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Ihm also, unserm himmlischen Versöhner, wollen wir uns ganz zum Eigenthum ergeben, daß wir durch ihn gerecht und heilig und unsrer Seligkeit gewiß werden, denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, son-

dern nach dem Geiste. Je inniger wir uns aber im Glauben an unsern Herrn und Heiland anschließen, je treuer wir ihn lieben, je freudiger wir ihm dienen, je standhafter wir ihm nachfolgen, desto mehr wird der Tod seine Schreckniſſe für uns verlieren, desto mehr werden wir uns freuen auf die Stunde unsrer Erlösung, und wenn sie kommt, werden wir im Vertrauen auf das Verdienst und die Gerechtigkeit unsers Erlösers ruhig und ohne bange Furcht von dieser Erde scheiden, um dort einzugehen in sein himmlisches Reich zur ewigen Freude und Herrlichkeit der Auserwählten. Amen.

No. 783.

Wie selig sind die Todten nun,
die in dem Herren sterben;
sie werden von der Arbeit ruhn,
und ew'ges Heil ererben.
O stärke, Herr, durch deinen Geist
dies gläubige Vertrauen,
daß wir im Sterben allermeist
auf jenes Leben schauen.

Druckfehler.

Seite 201, Zeile 8 von unten, lies: in diesen bösen Tagen.
— 241, — 12 v. u. fehlt: auch.
— 286, — 8 v. u. lies: Jemand.
— 298, — 1 v. u. lies: Brüder statt Kinder.
— 300, — 17 v. u. lies: Christi.
— 337, — 17 von oben lies: Andern statt Andere.
— 357, — 1 von unten lies: Preise statt reise.

Unbedeutendere Druckfehler wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Gedruckt bei J. J. Wiesike in Brandenburg a. d. H.

BS
2505
.C